<3670013785001 0

<3670013785001 0

Bayer. Staatsbibliothek

A. Lat. 0.

151 (16, 1

Sammlung

Aut. Lat. Vet. p. 19.
Coll.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der
römischen Prosaiker
mit
erläuternden Anmerkungen.

Sechzehenten Theils Erster Band.

Valerius Maximus.

Erster Band.

Frankfurt am Main
bei Johann Christian Hermann.
1805.

Denkwürdige
Reden und Thaten
in neun Büchern
von
Valerius Maximus,
von neuem
aus dem Lateinischen ins Teutsche
übersetzt
und
mit erläuternden Anmerkungen
begleitet.

Erster Band.

Frankfurt am Main,
bei Johann Christian Hermann.
1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Diese neue deutsche Uebersetzung des Valerius Maximus dürfte in mehr als einer Hinsicht, nicht überflüssig seyn. Einestheils ist die moralische Beispielsammlung des Valerius Max. für diejenigen, die kein Latein verstehn, lesenswerth, *) und selbst diejenigen, welche mit der lateinischen Sprache bekannt zu werden, sich üben, bedürfen dieser Uebertragung, um mit dem richtigen Sinn bekannt zu werden; denn Valerius pflegt sich oft zu kurz und oft zu dunkel auszudrücken. Anderntheils fehlte es unter der Sammlung der neuesten deutschen Uebersetzungen der römischen Prosaiker mit erläuternden Anmerkungen, angefangen unter der Aufsicht des Herrn Prof. Bergsträsser und Ostertag, im Verlage Herrn Joh. Christ.

*) Man vergl. die folg. Einleitung Nro. III., 2.

Hermann's in Frankfurt am Main, bisher noch an einer Verdeutschung des Valerius Maximus. Hiezu kommt noch, daß die bisher davon vorhandene Westphälische Uebersetzung aus mehreren Rükſichten **) unbrauchbar seyn dürfte.

Schon Stroth hat den Grund, daß deutsche Uebersetzungen der Alten überhaupt verwerflich wären, weil sie durch unzeitigen Gebrauch oder durch Mißbrauch Schaden stifteten, bei seiner Uebersetzung des Diodorus Siculus, in seiner Blöße dargestellt. Sie können allerdings — richtig gebraucht — der Jugend große Vortheile bringen. ***) Deshalb theile ich hier eine neue Uebersetzung der merkwürdigen — durch Valerius Maximus — gesammelten Reden und Thaten der Römer und Nichtrömer mit, welche Sprachkenner hoffentlich treuer

---

**) Vergl. unten die Einleitung, Nro. IV. C. AA.

***) Herr Consistorialrath J. F. Degen hat dieses kürzlich in der Literatur d. teutschen Uebersetzungen der Griechen Th. II. S. 233. 34. dargethan.

treuer und fliessender als die erwähnte finden dürfen. Sie mag auch wegen der untergesezten kurzen — theils kritischen, theils und vorzüglich sowohl erläuternden als ergänzenden Anmerkungen, die fast einen fortlaufenden Commentar bilden, nüzlich seyn, so daß der, der Latinität unkundige Leser, die erzählten Fakten hinlänglich werde verstehen können, und Lehrer, falls sie etwan mit der Jugend diesen Autor Classicus lesen sollten,*) nur bei der Sprache des Autors, dem Styl, und Diktion zu verweilen brauchen.

Der Deutlichkeit und des — mehr dem Genius unserer Sprache gemässen Vortrags wegen, habe ich hie und da eine zu sehr — nicht blos gedrängte, sondern vielmehr absichtlich gekünstelte — scheinbar ponderös gesezte Periode des Originals, weil **Valerius Maximus** im Styl etwas Gesuchtes und neu — nicht grade der gut römischen Latinität angemeßne Sprach-

manieren

*) Man hat fast mehrere Gründe dieß zu wiederrathen, s. eben darüber die folgende Einl. **Nro. III. 2.**

manieren liebt, und mehreres Heterogene zusammenzwingt, in zwei Sätze vertheilt. Diese mir genommene Freiheit halte ich mit der Treue, die bei der Uebersetzung statt finden muß, allerdings vereinbar, ohne daß ich aber darüber das Bildliche — das Spielende, Affektirte, Gekünstelte und das Eigene des Vortrages ganz verwischt habe. Sollte man auch wohl im Deutschen sich so kurz und gedrängt ausdrücken können, als es der Lateiner, dem Geiste seiner Sprache gemäs vermag? oder sollte es die Richtigkeit der deutschen Sprache und das Vorzügliche, was zur Deutlichkeit erfordert wird, es verstatten, sich so zusammengepreßt zu erklären, als es die Latinität erlaubt und fordert? Würde man nicht den Uebersetzer, falls er sichs einfallen liesse, der Schwerfälligkeit und Dunkelheit bezüchtigen, oder seine Uebertragung als holperich und ungenießbar tadeln? Wenn auch in dem Fall, daß der Uebersetzer der Schrift eines alten Classikers sich die Frage vor:

vorlegt: „wie würde er für Deutsche — wie — wenn er jezt und deutsch schriebe — dieses oder jenes gefaßt haben?“ die Besorgung gerecht ist, daß dasjenige, was übersezt werden wird, das Gepräge und Charakteristische sowohl des Alterthums als auch des Schriftstellers gar nicht darstellen und kenntlich machen wird: so wird dennoch dem Uebersezer eine solche Freiheit eingeräumt werden müssen, wornach er die Schrift dem Gange der deutschen Sprache nach überträgt, ohne jedoch die Einsicht von der Art des Ideenganges, vom Vortrage und Styl des zu übersezenden Schriftstellers aus der Vorzeit zu benehmen. Ohne diese Erlaubniß würde er sich für Deutsche auf eine ganz ungewöhnliche Art ausdrücken, und statt deutsch — lateinisch-artig die Wörter construiren und combiniren müssen. Wozu könnte auch eine Uebersezung wohl dienen, wenn sie nicht die Deutlichkeit des Originals befördert? Wer Wort für Wort, Saz für Saz übersezt und wer dem Original

in

in jeder Construction und Wendung, selbst den Partikeln nach folgt, der zwingt ohne Mitleid seine Sprache nach der Sprache des Originals, engt die Sätze bald ein und kürzt sie ab, bald dehnt er sie, wenn er gleich in seiner Sprache sich kürzer ausdrücken könnte. Ein solcher übersetzt zwar wörtlich treu, aber steif, hart, ohne alle Anmuth ganz ohne Wohlklang und — undeutsch. Der Uebersetzer darf sich also nicht sklavisch an sein Original binden; er würde sonst bei der von ihm bezwekten Treue den Genius der deutschen Sprache und den Geschmack der Nation, für welche er schreibt, beleidigen. Dagegen ist es ihm nicht verstattet, seinen Autor, um ihn uns zu zeigen, ganz von seinem alten Gewande und von dem ihm Eigenen zu entkleiden und völlig zu modernisiren.

Wenn man insbesondere den Valerius im Deutschen nicht nach dem Gesuchten u. s. w. (S. IV.) der deutschen Lesewelt darstellen darf, so will ich nicht behaupten, daß es mir grade allemal

allemal gelungen sey, seiner Schrift in dieser Uebertragung die gefälligste Gestalt zu geben. Dieses ist bei seiner durchgängigen — oft so sehr gesuchten Manier sich auszudrücken, bei seinen, oft faden Witzeleien, bei seiner — fast sich neugeschaffenen Art, vermeintlich körnicht zu schreiben, oder das anderwärts Vorgefundene so kurz, als möglich zusammenzuziehen, so wie bei dem Eintönigen in dieser moralischen Beispielsammlung in Betreff, daß jedes Kapitel dieselbe Eintheilung: einheimische und auswärtige Beispiele, und jedesmal eine oft weit hergeholte — gezwungene Einleitung hat, nicht wohl möglich. Dazu würde eine völlige Umarbeitung dieser Schrift erfordert werden.

Für die angegebenen Zwecke, so wie für jeden, der sich auf Geschichte legt, und den Valerius zur Berichtigung oder Ergänzungen anderer griech. oder römischen Geschichtschreiber gebrauchen will, dürfte gegenwärtige Uebertragung zureichen. Zu derselben habe ich mich

nicht

nicht blos der bis daher neuesten — der Helf:
rechtschen Ausgabe bedient, sondern auch meh:
rere früher besorgte Ausgaben des Valerius
Maximus verglichen, und habe grade dadurch
mehrere hier und da vorkommende Dunkelheiten
aufzuhellen, theils das Unpassende mancher im
Original vorkommenden Ausdrücke zur Auf:
findung der richtigen Lesarten zu heben gesucht.
Ich fand, daß unsere bisherige Ausgaben kei:
nesweges völlig genau und correct sind.

Die in der gegenwärtigen Uebersetzung ge:
gen meinen Willen eingeschlichenen Nachlässig:
keiten und kleinen Uebereilungen bitte ich nach
der unter den Druckfehlern grösstentheils davon
gegebenen Anzeige vor der Lesung und vor dem
Gebrauch abzuändern.

Einlei:

BAYERISCHE
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Einleitung.

Ueber das Leben des Valerius Maximus und dessen Schrift: Denkwürdige Reden und Thaten verschiedener Personen aus der alten Geschichte *).

I.

Das Leben des Valerius Maximus.

Von dem Valerius Maximus sind nur wenige biographische Nachrichten vorhanden. Es läßt sich sogar

*) Vergl. Dan. Guil. Molleri Diss. de Valer. Maxim. Altorf. 1684. 4.; G. E. Müllers Einleitung in die lat. Schriftsteller, 5ter Th. S. 331—414. (beide haben am ausführlichsten die hieher gehörigen Untersuchungspunkte abgehandelt); vita Valerii M. ab incerto auctore, fast vor allen Ausgg. des Valerius; G. J. Vossius de hist. latinis. Lib. I. cap. 24—31.; Fabricii Bibl. lat. L. II. c. 5. nach Ernesti's Ausg. T. II. p 49—60.; Hamberger's zuverläss. Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern 2ter Th. S. 18—22.; Jagemann's (Tiraboschi's) Geschichte der freien Künste und Wiss. in Ital. 2ter B. S. 84—87.; Th. Chph. Harles brevior notitia Literat. Rom. Lips. 1789. 8. p. 342—46.; Wachler's Versuche, allg. Gesch. der Lit. 1ter B. S. 493. 94.; desselben Handb. d. allg. Gesch. der literar. Cultur S. 210.; Meusel's Leitfaden der Gesch. der Gelehrsamkeit, 2ter Th. S. 447. u. a. Schriften. —

sogar nicht einmal der Vorname desselben mit Gewißheit angeben. Nach einer medicaeischen Handschrift von seinen moralischen Beyspielen war derselbe Publius. Andere aber setzen seinem Namen ein M. (Marcus?) vor. Er war aus Rom gebürtig und stammte aus einer angesehenen Familie von den Patriziern ab. Wahrscheinlich war er ein Abkömmling von der Familie jenes berühmten römischen Diktators, des Marcus Valerius, welcher, als er die unter dem Volke entstandene Uneinigkeit stillte, den ruhmvollen Beinamen Maximus (der größte) erhielt; seine Nachkommen haben denselben vermuthlich in ihren Familien beibehalten. Folgt man aber der *vita Valerii M. incerto auctore*, so stammte er von väterlicher Seite von den Valeriern und mütterlicher Seits von den Fabiern ab, unter welchen jener Quintus Fabius Maximus *) sehr bekannt ist. Seine Kindheit und den größten Theil seiner Jugend verwandte er auf die Erlernung der Kenntnisse und Wissenschaften. Wie er das männliche Alter erreicht hatte **) diente er, wie es damals von jedem tauglichen und guten römischen Bürger erfordert wurde, als Soldat im Kriege und machte einige Feldzüge mit. Nach seiner eigenen Anzeige ***) zog er mit Sextus Pompejus Macer nach

*) S. unten Buch I. Kap. 1. §. 5.; Buch II. K. 2. §. 1. 4. 9.; Buch II. Cap. 7. §. 11. u. an andern Stellen.

**) Als er die Toga angezogen hatte.

***) Unten Buch II. Kap. 6. §. 8.

nach Asien und diente unter demselben als Soldat. Namentlich besuchte er auch die Insel Ceos (jetzt Zia) und war in der Stadt Julis auf dieser Insel. Dieser Sextus Pompejus Macer führte den Beinamen Nepos und war im Sterbejahr des Imperators August's, 14 Jahr nach der Geburt Jesu Christi mit dem Apulejus Consul in Rom. Wahrscheinlich ist es derselbe Sextus Pompejus, dessen Absterben Valerius Maximus †) als den Verlust seines besten Freundes bedauert und bei dieser Gelegenheit ihm noch einen Lobspruch ertheilt ††). — Es läßt sich nicht angeben, zu welchen Ehrenstellen sich Valerius Maximus im Kriege emporgeschwungen hat. Die Frage: „benahm er sich auch als Held und bewieß er Tapferkeit?" läßt sich eben so wenig beantworten. Nach seiner Zurückkunft nach Rom, entzog er sich, wie es scheint, der gefährlichen oder doch mißlichen Zeitumständen wegen unter dem Imperator Tiber, dem öffentlichen- oder Geschäftsleben, schränkte sich auf sein Studierzimmer ein, und faßte seine Beyspiel- oder Anekdotensammlung ab. Die Zeit seines Todes und sein Alter läßt sich auch nicht bestimmen.

Aus

---

†) Buch IV. Kap. 7., ausländ. Beisp. §. 2., vergl. mit Kap. 8. im Anfange.

††) Wenigstens geht dieses Lob den Sohn desselben, der auch Pompejus Macer hieß, an, wiewohl man gut annehmen kann, daß Tiberius, der so manchen verdienstvollen und braven Mann ums Leben bringen ließ, auch dem ältern Sextus Pompejus habe das Leben nehmen lassen. —

Aus dem Angegebenen, aus der Dedication seiner erwähnten Schrift: „An den Imperator Tiberius!" in welcher er von dessen Grosvater und Vater redet; aus den Stellen Buch I. Kap. 6, I. §. 13; Kap. VII. I. §. 1; Buch II. Kap. 8. §. 7. (am Ende) Buch IV, Kap. 5. I, §. 6. u. a. m., in welchen er nicht blos von den kurz vor seiner Geburt vorhergehenden Zeiten des grossen Julius Cäsars nicht ohne Lobeserhebung redet, sondern vorzüglich dem Imperator Augustus und mehr noch dem Tiber schmeichelt; und aus der Stelle (Buch VI, Kap. 8. §. 1.) worin er des Marcus Antonius, als ein zur Zeit seines Grosvaters berühmten Redners erwähnt, folgt unwiderleglich, daß Valerius Maximus gegen das Ende der Regierung des August und vorzüglich unter dem Imperator Tiber — ums Jahr Christi 30. gelebt hat. Aus der Stelle Buch IX. Kap. 11. — ausw. Beispiele §. 4. in welcher von der Verschwörung Sejan's gegen den Tiber die Rede ist, ergiebt sich sein Zeitalter noch näher: er lebte nämlich nach Sejan's Hinrichtung und faßte seine Beispielsammlung zur Zeit der Regierungsjahre des Tiber ab. Auf keinen Fall lebte er, wie einige Critiker glaubten unter dem Kaiser Volusian, welcher in den Jahren Chr. 253. ff. Imperator war. Denn Aulus Gellius, der im zweiten Jahrhundert unter dem Imperator Hadrian lebte, beruft sich *) schon auf die erwähnte Schrift des Valerius Maximus.

*) Noctes Atticae — Buch XII. Cap. 7.

II.

Von den Schriften des Valerius Maximus.

1. Daß derselbe ein besonderes Werk, *de nominibus* (pronominibus et cognominibus) wovon noch ein Fragment, welches den mehrsten Ausgaben seines Werks: Dict. factisque memorabilis angehängt ist, geschrieben habe, ist mir gar nicht glaublich. Das bemerkte Fragment zeigt zwar, daß es ein Auszug aus einer grösseren Schrift sey, es gehört aber zu der moralischen Beispielsammlung des Valerius Max. gar nicht; denn wie kann man blosse Namen unter denkwürdige Reden und Handlungen rechnen? Man sollte es daher billig nicht, wie es in einigen Ausgaben geschehen ist, als das 10te Buch betrachten. Julius Paris, ein lateinischer Schriftsteller, von welchem man nicht einmal weiß, zu welcher Zeit er lebte, machte aus dem Valerius den Valerius Aebias, welcher zur Zeit des Marius und Sulla lebte und Jahrbücher geschrieben hat, die bis auf einige wenige Reste (in Havercamp's Ausgabe des Sallustius Th. II. S. 354. ff.) nicht mehr vorhanden sind, einen Auszug. Von diesem Auszug scheint sich dieser Rest als ein Stück herzuschreiben. Nur ist solcher durch spätere Abschreiber wahrscheinlich verstümmelt worden; an sich ist auch dieß Fragment unbedeutend; denn das, was man von den Vornamen findet, ist gar nicht etwas Vollständiges; da doch der Verfasser von allen römischen Namen nach der Einleitung zu handeln verspricht.

2. Der unter den Werken des Hieronymus *) z. B. nach der Ausgabe aller seiner Werke autoritate ducis *Friderici*, Francof. et Lipf. 1684. fol. T. IV. p. 170 — 172.) befindliche Brief des (angeblichen) Valerius (Maximus) an den Rufin: ne ducat uxorem, insgemein *dissuasiones Valerii ad Rufinum* betittelt, ist offenbar nicht von unserm Valerius Maximus, sondern von einem Christen Namens Valerius, von welchem es an Nachrichten fehlt.

3. Die Schrift:

Dictorum factorumque memorabilium Libri IX.

ist noch ganz vorhanden, wovon ich die folgende deutsche Uebersetzung mittheile.

Valerius Maximus ist der Verfasser derselben und es ist eine ächte Schrift.

Denn 1) der Inhalt mehrerer Stellen stimmt zu dem Zeitalter des Verfassers; ich meine vorzüglich die Schmeichelei gegen den damals regierenden Imperator Tiber.

2) Wenn gleich der Styl hie und da Härten und Künsteleien an sich hat, so findet man doch auch bei andern Schriftstellern seiner Zeit diese Fehler **).

3) Verschiedene alte classische Schriftsteller z. B. Plinius der ältere (B. I. in indice) Plutarch (in Marcello), Aul. Gellius (noct. Attic. B. I. K 7.) erwähnen des Val. Max. und seiner Beispielsammlung.

Ich

*) Bekanntlich eines sogenannten Kirchenvaters, im 4ten und 5ten Jahrh. d. Chr. Zeitrechnung.

**) Vergl. Quintilian institut. orat. B. IX. K. 3. —

Ich finde deshalb das Vorgeben des Vossius *), daß die unter der berührten Aufschrift vorhandene Beispielsammlung ein von dem oben (S. XI.) erwähnten Julius Paris angefertigter Auszug sey, so wie die Meinung des Cantel, daß Julius Nepotian, (von welchem man keine Nachrichten hat), diesen Auszug aus dem Valerius Max. abgefaßt habe, unhaltbar. Denn die von Gellius und andern alten Schriftstellern aus der Beispielsammlung unter Valerius Maximus angezogene Stellen stimmen wörtlich mit der jetzt vorhandenen Valerius'schen Schrift zusammen. Julius Nepotian war nur Willens, aus Valerius Maximus Anekdotensammlung einen Auszug zu machen; man kann aber nicht mit Beweisen erhärten, daß er dieses Vorhaben wirklich ausgeführt habe. — Ojur!

III.

Das Charakteristische der moralischen Beispielsammlung des Valerius Maximus und Würdigung derselben.

1) Nach dem Inhalt.

Es ist eine Sammlung von einzelnen Aussprüchen und von denkwürdigen einzelnen Handlungen, oder ins kurze gebrachte Erzählungen von Aeusserungen

*) De historia, lat. L. I. Cap. 34.

und Thaten, mehrentheils einzelner Personen aus verschiedenen Zeiten und Völkern in der Vorwelt — also ein historisches Vademecum, nach Gemeinplätzen geordnet und darnach in ein gewisses Fachwerk gebracht; diese auf eine gewisse Art beobachtete Sachordnung, wornach die Züge zusammengetragen sind, ist grade nicht eine musterhafte Anreihung. Valerius Maximus nahm die verschiedenen einzelne Anekdoten aus verschiedenen Schriftstellern, d. h. aus Geschichtschreibern, die er nicht genannt hat, und die sich in Rücksicht vieler Stellen gar nicht errathen lassen *). Hauptsächlich hat er, was die römische Geschichte betrifft, des Livius Geschichte, und in dieser sowohl, als in der griech. Geschichte die Schriften des Cicero gebraucht. Oft hat Valerius sogar die Worte und den Ausdruck des letzteren bei den aus dessen Schriften, (vorzüglich aus den Libr. officior. und de nat. Deor.) entlehnten historisch-moralischen Beispielen beibehalten; man vergl. z. B. Buch II. Kap. 6. §. 14. mit *Cicero's* Quaest. Tusc.

B.

---

*) Neuere Herausgeber des Valerius gaben sich, was sehr löblich war, alle Mühe, so viel wie möglich, die Schriftsteller anzugeben, aus deren Werken Valerius Maximus seine Erzählungen genommen hat, oder die doch mit seinen Erzählungen zu vergleichen sind; denn ohne diese Angabe ist diese Sammlung historischer Traits theils zum Gebrauch in historischer Hinsicht ganz unnütz, und eine wo nicht ganz doch mehrentheils unzuverlässige Anekdotensammlung, theils hie und da eine zu kurze Erzählung.

B. V. K. 27. (opp. T. V. p. 450.). Nur folgt er seinen Quellen oder Hülfsmitteln nicht immer treu, sondern erlaubt sich oft grosse Abweichungen und Verirrungen. Er muß Quellen gehabt haben, die für uns verloren gegangen sind; in dieser Hinsicht sind seine Abweichungen wohl nicht immer Verirrungen. Freilich finden sich mehrere ganz merkliche Beweise, wo er absichtlich den partheiischen Relator spielt, indem er theils in verschiedenen Stellen gewisse Umstände und einzelne Vorfälle ganz weglässt, oder solche irrig erzählt, theils das Faktum bald dehnt, bald es abkürzt. Ich finde es in mehr als einer Stelle, daß er den historischen Stoff umändert und nach Belieben vermehrt oder beschneidet, je nachdem es seine Absicht mit sich brachte, die Tugend des in Rede stehenden Helden zu heben und das Laster desselben zu exaggeriren, oder die Aeusserung und Handlung irgend einer Person von der schönen oder häßlichen Seite darzustellen. Demohnerachtet kann er geschichtlichen Schriften gefolgt seyn, die nun nicht mehr vorhanden und deren Verfasser uns unbekannt sind. Schwerlich dürfte er blos den Cicero und Livius benutzt haben; denn diese würden ihm, der für seine Schrift alles, was ihm in mehreren Schriftstellern seiner Zeit und vor derselben in den Wurf kam, und was er für seinen Plan dienlich fand, zusammentrug, zu wenig Ausbeute gewähren. Da auch später lebende Schriftsteller z. B. Plutarch sich gewissermassen nach seinen

histo-

historischen Angaben gerichtet haben, kann man, wenn er gleich keine historische Critik beobachtet zu haben scheint, nicht so ganz alle beweisende Autorität in solchen Erzählungen, wovon uns anderweitige Berichte fehlen, absprechen. Nun will ich damit auch nicht das in gewisser Art — seines oft eigennützigen Zwecks, oder seiner einseitigen Ansicht wegen sehr nöthige Mistrauen gegen seine historischen Angaben entfernen. Denn mehrmals ist es ihm mehr darum zu thun, seine Leser in Erstaunen zu setzen, als Wahrheit zu erzählen, und hie und da beabsichtet er seine Sicherheit während der Regierung eines Tyrannen.

Es mag ihm diese Compilation Mühe gekostet haben; denn Fleiß im Sammeln und eine grosse Belesenheit ist sichtbar; aber es ist dabei weder genau, noch nach einem richtigen Geschmack und nicht nach einer gehörigen Auswahl verfahren, und kein pragmatischer Sinn bewiesen. Man vermißt historische Genauigkeit; zuweilen widerspricht Valerius Maximus selbst, weil ihn sein Gedächtniß verließ, seinen spätern Erzählungen, oder diese stimmen nicht zu seinen früheren Angaben. Da er dem Aberglauben seines Volks folgt, und denselben durch seine Omina, Portenta etc. Buch I. begünstigt, das Tadelnswürdige lobt, und das Rühmliche und Gute tadelt, und den Zeitansichten und dem damaligen Geschmacke huldiget, verräth er keine unbefangene Einsicht und richtige Beurtheilungsgabe.

In-

Indem er oft auch Kleinigkeiten und einige gewiß keine nicht wirkliche und ächte Tugenden darstellende Züge und Handlungen aufnimmt, kann man ihm nicht das Lob einer guten und zweckmässigen Auswahl ertheilen.

Sein Hauptzweck war, durch diese Beispielsammlung mehrere Tugend zu befördern und vor dem Laster zu warnen. Die Reden und Handlungen der Vorzeit sollen seine Zeitgenossen und die Nachwelt weise und gut, vorsichtig und bedutsam machen. Die historischen Züge nahm er aus der Geschichte der alten Völker, vorzüglich und am meisten aus der Geschichte der Römer, (denn Vorliebe für seine Nation zeigte er an mehreren Stellen.) In Betreff der nichtrömischen Geschichte hat er aus der Geschichte der Griechen mehr, als aus der Geschichte anderer Völker seine Beispiele gewählt. Es mißfällt aber sehr, daß Valerius Max. so sehr den Schmeichler spielt. Der als ein moralisches Ungeheuer*) bekannte Tiber erhält in der Dedication und anderwärts solche Lobsprüche, die man kaum dem tugendhaftesten und besten Fürsten ertheilen kann.

2) Der

*) Zwar sieht ihn M. D. G. J. Hübler nur von Seiten seines Privatlebens als abscheulich an, und rühmt ihn als einen guten — fürs Ganze nützlichen Regenten; allein offenbar auf Kosten der Wahrheit; vergl. desselben Geschichte der Römer unter den Imperatoren 1r B. S. 83. f. mit Jen. Lit. Z. 1804. III. S. 404.

2) Der Einkleidung und dem Styl nach.

Valerius Max. drückt sich fast immer im rednerischen Ton aus. Statt ein historisches Faktum nach allen einzelnen Umständen, die sich dabei ereignet haben, vollständig zu erzählen, und simpel sich auszudrücken, bedient er sich gesuchter dichterischer, — hie und da auch selbst neu componirter — Ausdrücke, und häuft sowohl Sentenzen und bildliche Vergleichungen als auch Ausrufungen. Dadurch ist seiner Anekdotensammlung wirklich das Angenehme und Anziehende benommen. Er sucht darinnen etwas, daß er fast jedem Capitel und Buch eine kleine Vorrede voranschickt, um irgend einen Umstand und eine Seite, durch welche das vorige mit dem, was er erzählen will, zusammenhängen soll. Allein seine Uebergänge, Verbindungen und — so oft vorkommende Einleitungen zum Folgenden, haben etwas Steifes, Unbeholfenes und — Gesuchtes. Die Cohärenz wird von ihm auf keine natürliche sondern gezwungene, auf keine sinnreiche, angenehme und gegründete Art gesucht und erreicht. Die Uebergänge haben zu viel Spitzfindiges und Gekünsteltes. Eben so ist seine Erzählungsmanier beschaffen, welcher der Stachel des wirklichen und ächten Witzes fehlt. Valerius verfehlt die Pointe, und seine Vergleichungen passen oft nicht. Zuweilen, aber selten ist sein Ausdruck edel und wirklich rednerisch, aber —

am unrechten Ort. Denn eine Sammlung moralischer Anekdoten, wenn sie eine angenehme Leseschrift (und als eine solche hilft sie wirklich Sittlichkeit befördern) seyn soll, muß in einem schlichten, natürlichen und simpeln, aber dennoch anziehenden und mitunter witzreichen Ton abgefaßt seyn. Die aus den gut erzählten geschichtlichen Zügen folgende moralische Anwendung oder praktische Beziehungen überläßt man den Lesern, höchstens deutet man sie zart an. Valerius Maximus aber häuft die Anwendungen und Betrachtungen; und er versteht es nicht, so schön, wie Sintenis in seinem Syllegon die anzuwendenden moralischen Punkte zu entwickeln. Man findet bei ihm der vermeinten Denksprüche und prakt. Maximen zu viele und oft in einem wahren Orakelton, oder doch mit schwülstigen, fast nicht bequem zu einander passenden Ausdrücken vorgebracht.

An vermeinten redneriſchen Wendungen ist er zu reich; er drückt sich zu üppig, zu blümelnd, zu erhaben, d. i. schwülstig aus; dadurch entzog er der historischen Erzählung den Reitz, und er fiel dadurch aus der übernommenen Rolle, den Erzähler zu spielen. Hatte er sich gleich Kürze zum Augenmerk gemacht, so hat er doch seine Schrift durch seinen redneriſchen Ueberfluß, durch seine Tautologien, und spitzfindige — kleine Bemerkungen auf eine lästige Art gedehnt. Um seiner Erzählung von denkwürdigen Reden und Thaten mehr Nachdruck zu geben, berichtet er freilich das Vorgefallene kurz, aber auf

Kosten

Kosten der Deutlichkeit und des Angenehmen. Er wird darüber dunkel und abstract. Hätte er sich auf manches Faktum nicht blos winkweise bezogen, sondern es nach den näheren Umständen erzählt, so würde man manches von seinen Beispielen noch angenehmer finden. Eine Erzählung en Detail, falls dabei Weitschweifigkeit und die Bemerkung unwesentlicher Umstände vermieden worden ist, nimmt das Interesse hin. Valerius Max. bezeichnet oft seine Gegenstände und Sachen mit Kunstausdrücken, und hat eine Menge erkünstelter Gegensätze; so drückt er z. E. Buch III. Kap. 8., ausw. Beisp. §. 3. den Ausdruck: eine männliche — muthvolle Gesinnung durch folgende hochbeinichte Umschreibung: die in die Stärke der Mannheit eingehüllte Gesinnung aus. Seine Witzeleien sind oft eben so widrig. Sein Ausdruck hat oft viel hartes und Ungefälliges. Das Geschrobene und Gezwungene findet sich in den kleinen Einleitungen und Uebergängen vor oder zu Ende jedes kleinern oder grössern Abschnitts am mehrsten. Manches gehört fast gar nicht zu der Materie, wovon die Rede ist.

Auffallend ist in dieser Schrift die Ungleichheit des Styls auf keine Weise; denn Valerius Max. hat ja zu derselben die verschiedensten Quellen und Hülfsmittel gebraucht. Bald schreibt er erhaben, mit Wärme und declamatorischem Tone, bald dagegen simpel und kalt, bisweilen sogar fehlerhaft. Erstéres erklärt sich aus dem verschiedenartigen Style

der

der von ihm zu Hülfe genommenen Schriften, letzteres ist wohl eine Folge fehlerhafter Abschriften. Die fehlerhaften Ausdrücke haben in den Abschriften oder Handschriften und in unsern gedruckten Ausgaben eine grosse Menge Künsteleien veranlaßt, durch welche man einzelne Ausdrücke, die gar nicht passend oder richtig zu seyn schienen, verbessern wollte; es ist daher gar nichts Besonderes, daß in den Handschriften und Ausgaben des Valerius Max. so sehr viele Lesarten vorkommen. Von den vorgeschlagenen Verbesserungen sind aber wenige annehmlich, wie das aus den Anmerkungen bei der folgenden Uebersetzung erhellen wird *).

Nutzen ist dieser moralischen, — wenn gleich nach Auswahl und Einkleidung nicht zum Besten angelegten Beispielsammlung keinesweges abzusprechen. Zwar bin ich zu keiner solchen Vorliebe für dieselbe gestimmt, als Pighius in der Vorrede seiner unten zu erwähnenden Ausgabe partheiisch äusserte. „Von „den alten griechischen und römischen Geschichtschrei„bern, schreibt er, in sofern ihre Schriften auf uns „gekommen sind, wüste ich, wenn man etwas mit „Nutzen

*) Daß der übrigens scharfsinnige Erasmus von Rotterdam (in Dial. Ciceron.) aus dem zuweilen üppig-schwülstigen Ausdruck des Valerius M. schloß; daß er ein Africaner gewesen seyn müsse, war ein Fehlgriff. Wie viele auf Stelzen einhergehende ältere und neuere Schriftsteller müßten denn Africaner gewesen seyn!

„Nutzen lesen will, keinen, welcher vor dem Valer. „Maximus den Vorzug verdiente; denn keiner weiß „besser den Kern der Geschichte auszuwählen, als er. „Keiner hat aus dem grossen Ueberfluß der Erzäh„lungen von Tugenden und Lastern die berühmtesten „Beispiele als Blumen in eine passende Ordnung „zusammengestellt, solche auf das alltägliche Leben, „auf das öffentliche und häusliche Betragen ange„wandt und unter gewisse Abtheilungen und Ab„schnitte so geschickt gebracht, als er; so daß man „das, was man bei andern Schriftstellern mühvoll „aufsuchen muß, in diesen neun Büchern ohne An„strengung finden kann." — Allein diese Beispielsammlung ist doch nicht ganz ohne allen Nutzen für die Geschichte. Diejenigen darin vorkommenden Erzählungen, von welchen auch in andern geschichtlichen Werken anderer Schriftsteller Nachrichten vorkommen, dienen zur Erläuterung der letzteren und zur gegenseitigen Berichtigung. Durch dieselben kann man die in den Abweichungen sich darbiethende Schwierigkeiten heben. Zuweilen sind seine Abweichungen in einigen Zügen und Worten der auch von andern erzählten Vorfälle an sich wahrscheinlicher, als der Bericht oder der Ausdruck Anderer hievon ist.

Er dient auch zur Bestätigung der Angaben einiger vor oder fast mit ihm lebenden Schriftsteller. Noch mehr — hundert acht und dreissig Erzählungen finden sich in der Valerius'schen Schrift, von welchen man in den übrigen vorhandenen geschicht=

geschichtlichen und anderweitigen Schriften aus dem Alterthum gar keine Notiz findet — Sehr viele, ja die mehrsten alten Geschichtschreiber verschleiern die Laster der grösten Männer ihrer Zeit. Val. Max. aber läßt uns unverhohlner ihren Charakter erkennen und deckt mehr das Gute Anderer auf. Nur in Rükficht des Julius Cäsar's, August's und hauptsächlich des Tiberius ist er ersichtlich partheiisch.

Die Geschichte der heidnischen Religion und mehr noch die Alterthumskunde oder die Kenntniß von den Sitten, Gebräuchen, Gewohnheiten und Gesetzen der Vorzeit findet auch in dieser moralischen Beispielsammlung eine bedeutende Ausbeute. Sie enthält einen reichen — noch lange nicht genug und gehörig benutzten Schatz eines antiquarischen Vorraths, welcher nur noch auf einen besondern gelehrten Cicerone und Anwender auf die bisherigen Alterthumskenntniß wartet.

In Rükficht der Latinität ist zwar Valerius Maximus kein Muster, aber doch auch kein Schriftsteller aus dem bleiernen Zeitalter. Seine Latinität ist nicht ganz rein und cast, und sein Styl hat keine gute Eigenschaften. Man sieht aus seiner Schrift, daß man schon zur Zeit des Tibers in der lateinischen Sprache das Gefällige und auch zugleich den wirklich erhabenen oder ponderösen Ausdruck verließ *). In verschiedenen spätern Schriftstellern findet

*) Es scheint Valerius M. zwischen den Schriftstellern des sogenannten goldenen und silbernen Zeitalters in der Mitte zu stehen.

findet man aber noch eine schlechtere Latinität; sie häufen die Auslassungen, suchen mit wenigen Worten viel zu sagen, wodurch sie aber dunkel werden; sie bringen (mehr noch wie Valerius) neue Ausdrücke auf und sind im Construiren der Worte sehr nachlässig. Deshalb, so wie aus dem Grunde, daß Valerius einige neue Ausdrücke gebildet hat, z. B. parvitas, rebellatio, inquisitio etc., daß er einige in einer nicht gewöhnlichen Bedeutung genommen hat, daß er Mangel an einem richtigen und guten Geschmack zeigt, daß er zwar witzig und scharfsinnig reflektiren will, aber ins Schiefe und Frostige fällt, und — daß er schön zu schreiben sucht und darüber ins Geputzte, Ueberladene und Declamatorische geräth, ist seine Schrift zwar nicht so unbedingt zu einer Schulschrift oder zum Lesebuch in Schulen zu empfehlen. Denn die Schüler würden beim Gebrauch derselben zu einem verdorbenen und gezwungenen lateinischen Styl verleitet werden. Die Valerius'sche Schreibart zeigt gar nicht von dem erforderlichen Schönheitsgefühl. Den selbstgemachten Wendungen, Constructionen und seinen Wortspielen fehlt das Natürliche und sie sind mehrentheils zweckwidrig *). Im Mittelalter war seine Schrift ein gewöhnliches Schulbuch; diesem Umstande verdanken wir

*) Wie widernatürlich ist es z. B.: ille auf das zunächst Erwähnte, hic dagegen auf das vorher erwähnte oder Entferntere zu beziehn, z. B.: Buch IV. Kap. 7., II. am Ende.

wir auch wahrscheinlich die Erhaltung derselben. Da wir aber classisch schönere Schriften haben, so verdienen diese den Vorzug.

„Die angenehme Abwechselung, die der kurzen „Erzählung einzelner Handlungen eigen ist, dürfte „doch wohl die Valerius'sche Schrift zum Schul„Lesebuch empfehlen!"

Ich bin nicht dieser Meinung; denn einestheils sind die Geschichten in dieser Anekdotensammlung aus so verschiedenen Zeiten und Völkern zusammengestellt, die Leser müssen sich daher jedesmal in den Zusammenhang jeder Geschichte mit der Zeitgeschichte, in welche sie gehört, versetzen, und dieses ist nicht die Sache jedes Schülers. Anderntheils erzählt Valerius Maximus ohne historische Kritik, ohne eine strenge Auswahl und ohne eigene richtige Beurtheilung des Erzählten.

Allein völlig ist Valerius als Leseschrift in Schulen nicht verwerflich; denn er liebt eine gewisse nachahmenswürdige Periodenrundung und einen gewissen Numerus im Vortrage; darin ist er gewissermassen musterhaft. Er sucht sich genau und scherzend auszudrücken. Einige Schönheiten findet man im Ausdrucke, wenn gleich aus Livius und Cicero entlehnt. Er erläutert oft sehr zweckmässig die Fakta durch Gegensätze, so daß er zu Stylübungen nicht so ganz verwerflich, wenn gleich in der Ausdrucksart kein Muster ist. Von Jünglingen, die bereits in einer guten Latinität geübt sind, und von Gelehrten

kann

kann allerdings diese Schrift ohne Bedenklichkeit gelesen werden, zumal wenn es unter Leitung eines geschickten Lehrers geschieht, oder wenn der Geschmack der Jünglinge durch die Lesung eines Livius und anderer eleganten Schriftsteller schon gesichert ist. Für die Mittelclassen fehlt es an einem lateinischen Autor, zumal zur Abwechselung, da weder Cornelius Nepos, noch Justin, noch Frontin und andere ähnliche als tadellose Muster aufgestellt werden können. Die Mannigfaltigkeit des Inhalts macht die Lectüre angenehm. Freilich wird diese nur dann den vollen Nutzen gewähren und nur dann wird die Lust der Jugend zu dieser Schrift von Dauer seyn, wenn der Lehrer den Zusammenhang jeder Geschichte mit der Zeitgeschichte zeigt, wozu die Anmerkungen bei der folgenden Uebersetzung Beiträge geben.

Als eine sowohl angenehm, — als auch zugleich moralisch nützlich unterhaltende Schrift gewährt sie aber wohl den grösten Nutzen. Denn in derselben ist durch die Mannigfaltigkeit des Inhalts und durch die Verschiedenheit der Gemeinplätze hinlänglich für Abwechselung gesorgt. Lesern, welche angenehm unterhalten seyn wollen, kann eine, aneinander hängende Geschichte, welche ihre Aufmerksamkeit ermüdet, nur unangenehm fallen. Sie haben, wenn sie in der Lesung etwas vorgeschritten sind, schon das Erstgelesene vergessen. Im Valerius Max. aber findet man nur kurz erzählte historische Züge, und häufig Ruheplätze und Erhohlungen. Der eine angenehme

genehme Abwechselung suchende Leser bekümmert sich auch nicht um den jedesmaligen Zusammenhang jeder einzelnen Geschichte, oder jedes Vorfalls, um sie in die Verbindung von andern gleichzeitigen Haupt- oder Nebenumständen zu versetzen, wohin sie gehört. Er nimmt sich nicht die Mühe, die Wahrheit derselben ganz genau zu untersuchen, wenn sie nur das bestätigt, was sie als Beispiel veranschaulichen soll. Das anderwärts bald hie bald da Zerstreute ist in dieser Sammlung von Charakterzügen zusammengestellt; das was dieser oder jener Schriftsteller ausführlich erzählt hat, ist hier kurz zusammengezogen. Diese kleinen historischen Gemälde aus so verschiedenen Zeiten und Völkern, welche das angenehme und Beglückende der Tugend überhaupt und der verschiedenen einzelnen Tugenden insbesondere, so wie das Häßliche und Schädliche des Lasters veranschaulichen, bahnen sich auch eher einen Weg zum Herzen des Lesers, als weitläufige — zusammenhangende und in einander greifende Geschichten von den Schiksalen der Völker und ihrer Regenten. Wenn Valerius Max. bald die traurigen Folgen und abscheulichen Strafen des Lasters, bald die Tugend verkannt und gegen alles Recht unterdrückt, bald das vergebliche Eitle und Thörichte in den menschlichen Unternehmungen, bald die verschiedenartigen Leidenschaften der Menschen darstellt: so unterhält er den Leser weit nützlicher, als der unterhaltendste, auf einem Spiel der Einbildungskraft beruhende Roman. Die vom Valerius

aufgestellten Muster des moralisch — Edlen und Grossen haben besonders Einfluß auf das jugendliche Herz. Valerius erregt Mitleiden, eine der Tugend sehr heilsame Besorgnis, eine weise Mässigung der Hofnungen, eine grössere Behutsamkeit und Klugheit und er begründet den Entschluß, der Sittlichkeit zu huldigen. Denn könnte es wohl ganz fruchtlos seyn, wenn man die Laster in ihrer Abscheulichkeit, die Tugenden hingegen nach ihrer Schönheit und Nützlichkeit erblickt? Ist die Geschichte überhaupt schon die Lehrerin und Beförderin der Sittlichkeit, so ist es gewiß diese Moral in Beispielen, welche das Nachahmenswürdige und das zu Vermeidende gleich gut darstellt. Valerius Max. empfiehlt das Sittliche und Anständige oft mit einer gewissen Wärme. Man sieht es ihm oft an, daß er nicht blos den Erzähler machen, sondern Neigung und Entschluß mittheilen und befördern will. Er muntert zu sehr vielen Tugenden, vorzüglich zur Ruhmbegierde auf, und erfüllt die Leser mit edlen Gesinnungen. Wenn man den Cicero und Seneca ausnimmt, so hat unter den Römern keiner die Sittenlehre besser vorgetragen, als er. An den grossen — berühmten Männern der Vorzeit, wenn es nicht seine Zeitgenossen waren, wie z. E. Cäsar, August und Tiber, vertheidigt er das Lasterhafte nicht, welches aber auch bei andern Geschichtschreibern des Alterthums oft der Fall ist. Auch sind verschiedene seiner moralischen Bemerkungen (z. B. B. IV. Kap. 4. im Anfange, desgl. B. IV.

Kap.

Kap. 8. I.) fein und richtig. Seine Declamationen wider den Undank, seine Erinnerung von der Glückseligkeit, vom Fleiß, von der Thätigkeit, von einer rühmlichen Anwendung der Muße und von andern sind sehr vortrefflich. Einige moralische Bemerkungen und Anpreisungen sind dagegen sehr irrig; denn zuweilen erhebt er etwas als Tugend, was es nicht ist, und preist aus Patriotism und seines Strebens wegen die Volksgunst zu erhalten eine Handlung an, die er an Nichtrömern gewiß getadelt haben würde.

Wenn Valerius Max. in Schulen gelesen wird, haben es die Lehrer zur Pflicht, (ausser dem bereits Gesagten) in denjenigen Stellen, in welchen er durch die zu seiner Zeit statt findende Vorurtheile und Verirrungen gemißdeutet, ihre Leser zurecht zu weisen, und diejenigen Stellen, in welchen sich Valerius Maximus nicht anständig und züchtig ausdruckt *) entweder zu übergehen, oder auf eine unanstößige Art zu erklären.

*) Es sind jedoch dieser Stellen nur wenige.

IV.

Notiz von den Ausgaben, Commentarien und Uebersetzungen der moralischen Beispielsammlung des Valerius Maximus.

A.

Ausgaben.

Man vergl. den catal. Biblioth. Bunav. T. I. V. I. T. 332. 33.; in Kappe's unten angeführter Ausgabe des Valer. Max. findet man ein (bis 1781.) vollständiges — nur nicht mit Beurtheilungen versehenes Verzeichniß aller Ausgaben vom Valerius Maximus.

Die erste gedruckte Ausgabe ist die durch Peter Schoyffer von Gernsheim besorgt. Moguntiae 1471. fol.; sie ist als editio princeps selten und kostbar. In demselben Jahr erschien auch eine Ausg. Venetiis (1471.) per *Vindel. de Spira* in fol.; im 15ten Jahrh. sind seit 1474. mehr als 5 — 10 andere Ausgaben besorgt worden; vergl. von demselben catal. libror. Ducis de la Valiere T. III. p. 381. f.; Fabritii Bibl. lat. T. I. p. 333.; T. II. p. 456. ff. und Mich. Maittaire Annal. typogr. p. 91. 107. 115. 120. 132. 156. 168. und 203. Eine sine loco et anno nach einer sehr alten Handschrift abgedruckte Ausg. ist, wo nicht so alt als die Mainzische, doch

älter

älter als 1480. Auch die Ausgabe des Oliperus (*Arzignanensis*) Venetiis 1487. fol. ist sehr selten.

Im 16ten und 17ten Jahrhund. ist gleichfalls diese Schrift des Valerius sehr oft herausgegeben, z. B. Lipsiae 1501. fol. (in welcher schon die einzelnen Beispiele durch Absätze von einander getrennt worden sind); Venetiis apud Aldum 1502. 8., aufgelegt daselbst 1503. 1508. und 1514. In dieser Aldusschen Ausgabe findet man 24 Beispiele im 1sten Buch, die Aldus vom Johann Cuspinian mitgetheilt erhielt, zuerst abgedruckt, und diese Ausg. ist Argent. 1514. in 4. nachgedruckt. — Steph. Pighius suchte in seiner Ausg. cum adnott. Antwerp. 1567. 8. 2te Ausg. 1574. 8. den fehlerhaften Text durch Vergleichung mehrerer Handschriften wieder herzustellen und zu verbessern. Allein er setzte zu willkührlich bald neue Wörter hinzu und verwarf gute und ächte Lesarten. In seiner Ausg. sind eben so viele Stellen verfälscht, als er einige nach der ächten Lesart wiederhergestellt hat. Diese Recension erschien nachher auch mit Anmerkungen von Just. Lipsius, Antwerpiae 1580. 1592. 1594. in 8., dgl. 1601. 1621. 8. Lugduni Batav. 1612., und eine spätere in 12mo. Lipsius hat in diesen Ausgaben bei verschiedenen Stellen und Lesarten einige glückliche Verbesserungen vorgeschlagen, welche durch die oben angeführten Ausgaben von 1510. 1513. und 1517. zum Theil begünstigt werden, zum Theil aber dem Zusammenhange oder dem Bericht anderer Geschichtschreiber ꝛc.

zuwider

zuwider oder nicht ganz natürlich sind. Die Lipsius-sche Recension ist zugleich mit des Mitarellius Anmm. Lugd. Bat. 1576. und 1587., beide in 12. erschienen. Bei der von Christopherus Colerus besorgten Ausg. richtete sich der Herausgeber nach des Pighius Ausg., verglich aber zugleich auch eine Handschrift des Rechtsgelehrten Peter Daniel's, welche zur richtigen Wiederherstellung mancher alten und ursprünglichen Lesarten Anlaß giebt; sie erschien Hanoviae 1614. 8. und vermehrter Francof. 1627. 8. — Joh. Vorstius hat in seiner Ausgabe cum notis, Berolini 1672. 8. die Aldinische Ausg. zum Grunde gelegt, aber zugleich 2 Handschriften der Berliner Bibliothek verglichen.

Auch folgende Ausg. ist schätzbar, nur etwas kostbar:

Valerii Maximi libri novem factorum dictorumque memorabilium cum notis integris Henr. Loriti Glareani, Steph. Pighii, Justi Lipsii, Christopheri Coleri et Joann. Vorstii, nec non selectis aliorum observationibus; Quibus accedunt emendationes ineditae Casp. Barthii, Franc. Guyeti et Marqu. Gudii: Item notae et observationes perpetuae Jacobi Perizonii: ut et Ant. Schultingii, exercitatio ad Val. Max. Lib. VII. cap. VII. de testamentis rescissis. Ad plurimorum MSS. *fidem opus recensuit, et notas adiecit Abrah. Torrenius.* Leidae 1726. 4. 4⅓ Rthlr.

Bei

Bei derselben liegt zwar der Text der Vorstiusschen Ausg. zum Grunde, aber mit vielen Verbesserungen und Abänderungen desselben in allen denjenigen Stellen, in welchen Handschriften und sehr alte Ausgaben den Herausgeber berechtigten, Abänderungen zu treffen. Man findet in dieser A. die besten Lesarten, und zugleich Casp. Barths, Franz Guyets und Marqu. Gudius Verbess., so wie die bis dahin noch ungedruckt gewesenen Erläuterungen des Jac. Perizonius, welche sehr schätzbar sind, desgl. die Anmerkungen von Loritius Glarean St. Pigbius, J. Lipsius, Chr. Colerus und Joh. Vorstius. *)

Nach der Torreniusschen Recens. des Textes hat sich Joh. Kapp (Consistorialrath zu Anspach und zugleich auch Superintendent und Stadtpfarrer zu Bayreuth), in seiner schätzbaren Handausgabe gerichtet; sie führt den Titel:

Valerii Maximi factorum dictorumque memorabilium libri novem, cum varietate lectionis notisque perpetuis et (IX.) indicibus copiosis. Lipsiae (bei Kummer) 1782. gr. 8. 2 Rthlr.

Jedoch

---

*) Der Text dieser Ausg. ist ohne die zahlreichen Anm. blos zum Schulgebrauch abgedruckt, unter dem Titel: Valerii Maximi dictorum factorumque memorabilium libri novem ex recensione, potissimum Torrenii. Norimb. ex officina Rigeliana 1784. 12.

Jedoch hat Hr. K. bei einleuchtenden aber seltenen Fällen mit der reifsten Ueberlegung von den alten — erwähnten — zwischen 1470 — 1480. erschienenen Ausg. sine a. et l. zur Verbesserung einiger unrichtigen Lesarten einen guten Gebrauch gemacht, und diese in den Text recipirt. Der Text ist in dieser bequemen A. viel correcter und berichtigter, und in den Anm. findet man in dem mit Kürze gesammelten Apparat viel schwere Ausdrücke des Textes erläutert. Der gröfste Theil dieser Anmerkungen ist zur Anzeige der vorzüglichsten Lesarten angewandt, die aufs sorgfältigste critisch geprüft sind; so wie Hr. K. die Leser auch selbst dadurch in den Stand setzt, über die Richtigkeit des Textes urtheilen zu können. Die Abweichungen der Ausgaben des Pighius, Colerus und Vorstius von einander sind genau angezeigt; nur ist keine bisher noch nicht verglichene Handschrift gebraucht worden, wiewohl jene alte Ausgabe sine die et consule (oben S. XXIV.) den Werth einer alten Handschrift hat. Die erklärenden Anm (der kleinste Theil) die unbequem unter den crit. Bemerkungen zerstreut sind, enthalten zweckmäfsige Erläuterungen aus der Sprache, aus der Geschichte und aus den Alterthümern; sie sind gar nicht zu reichlich und sind zweckmäfsig, zuweilen findet man in Stellen, wo die Wortfügung und die Affectation einzelne Perioden dunkel macht, erklärende Umschreibungen. Nur ist bei dieser Erläuterung mehr auf die Schullehrer als Schüler Rücksicht genommen,

nommen, welche letztere eine genauere, ausführlichere und öftere Erläuterung des Valerius M., der die Fakten zuweilen mehr nur winkweise, als en Detail erzählt, bedürfen.

In dieser Hinsicht war folgende — bis dahin die neueste Ausgabe gar nicht überflüssig:

Valerii Maximi factorum dictorumque memorabilium libri novem ex recensione Torrenii cum praecipuis eruditorum explicationibus, quibus suas adiecit Jo. Theodor. Benjam. Helfrecht, Gymnas. cur. rector. Curiae Reguit. 1799. gr. 8. 1 ⅓ Rthlr.

Diese Ausgabe empfiehlt sich sehr durch den saubern, größtentheils correcten Druck mit Didottschen Lettern, *) desgleichen dadurch, daß in den Anmerkungen weniger für die Kritick, als in der Kappeschen Ausg., aber weit mehr für die Interpretation geleistet worden ist. Die Anm. enthalten historische, anti-

*) In einigen Stellen vermißt man die Genauigkeit, z. B.: B. II. K. 4. II, §. 2.: (wo der Satz: „alterius autem matrem olera" ganz ausgelassen ist); so wie einige nicht angezeigte Druckfehler vorkommen, z. B.: p. 30. Z. 17 V. o.; S. 138. Z. 1 V. o.; S. 139. Z. 19 V. o.; S. 148. Z. 18 V. u. (si statt ne) S. 158. Z. 10 Note V. Hispannia statt Macedonia, Z. 8 Jntercatia st. Jntercalaria; S. 169. nota. t. statt IX., S. 187. oben Z. 1. IV. st. IX. ib. Not. t. Mevius statt Nautica u. andere.

antiquarische und geographische Erläuterungen. In Rücksicht jener ergänzt Hr. H. ziemlich genau die hist. Umstände und die Abweichungen des Valerius. Worterklärungen und sinnreiche Deutungen der vermeintlichen witzigen Einfälle und der Reflexionen desselben findet man gleichfalls in denselben. Unter diesen Erläuter. ist viel Gutes und Brauchbares, besonders für junge Leute, aber auch viel Zweckwidriges und nicht zur Stelle Gehöriges, z. B. einige moralische Anmerkungen; einige Bemerkungen sind auch zu gemein. In Betreff der antiquarischen Gegenstände vermist man zuweilen die richtigen und deutlichen Vorstellungen der Neuern hievon. Einige Erklärungen sind fast dunkler als der Text. Besonders hätten einige dunkle Erzählungen aus dem Gebiethe des Aberglaubens mehrere Aufhellung verdient, z. B. Buch I., Cap. 5—8., wozu ihm Heyne's *historiae naturalis fragmenta ex ostentis prodigiis et monstris*, in seinen *opusc.* Vol. 3. gute Dienste leisten können, auf welche Abh. auch ich, da mir sie grade fehlt, meine Leser verweise. Oft sind grade die schwersten Stellen unerläutert gelassen.

Die Zweibrücker Ausg. erschien 1783. gr. 8. hauptsächlich nach der Torreniusschen Textrecension, mit vorangeschickter Literairnotitz.

B. Er=

B.

Erläuterungsschriften über des Valerius M. dicta factaqne memorab.

Ueber den ganzen Valerius M. hat man meines Wissens nur folgenden — besonders edirten Commentar:

Christoph. Ad. Ruperti's Dissertationes mixtae ad Valerii Max. exemplorum memorabilium libros IX. cum indice rerum ac verborum largissimo. Norībergae 1663. 8. 2. A. 17. B.

Derselbe enthält eine gedoppelte, in einzelnen Abhandlungen abgefaßte Erläuterung: 1) von der Seite der Politik, und dieser Theil ist der entbehrlichste; 2) philologische Erklärung, unter welcher sich Erläuterungen aus der Geschichte der alten Geogr. und aus den Alterth. mit befinden z. B. Erinnerungen an solche Vorfälle, die mit den von Valerius M. angegebenen Fakten eine nahe oder entfernte Aehnlichkeit haben, Vergleichungen des Valeriusschen Berichts mit den Erzählungen anderer Historiker, Berichtigungen, Anführungen einiger angeblich passenden Dichterstellen u. s. w. Das Ganze hat zwar das Ansehen einer großen Erudition, allein es faßt nur wenig Brauchbares in sich, und leistet in critischer Hinsicht gar nichts. Wenig Schriften sind wohl so von Druckfehlern entstellt als diese.

Die verschiedenen angegebenen Ausgaben des Val. M., vorzüglich die von Pighius, Lipsius, Cole-

Colerus, Vorstius, Torrenius, Rapp und Helfrecht haben unter dem Text Erläuterungen.

Ueber einzelne Stellen hat man folgende Erläuterungsschriften:

Observationes criticae in Valerium Maximum — in den *miscell. observatt. Lips. Vol. V.* T. II. p. 192. f. und *Vol. VI.* T. I. *p.* 190. ff.

Fr. Otton. Menkenii observatt. ad aria Valerii Max. loca — in den *Misc. Lips. nov. Vol. IV.* P. II. p. 365 — 77;

Cph Aug. Heumanni epistola critica ad F. O. Menkenium de locis aliquott. Ovidii et Valerii Maximi — in den *Miscelan. Lips. nov. Vol. V* P. II p. 328. ff. —

Latini Latinii coniecturae de duobus locis Valerii Max. L. II. C. 5. *et* 6, in *Latini Latinii epistol. Romae* 1659 4. T. I. *p.* 205.

Ant. Schultingii exercitatio ad Val. Max. L. VII. cap. VI. de Testamentis rescissis ist bei der oben angezeigten A. des Valerius von Torrenius 1726. in 4. befindlich und auch *Schultingii thesibus controversis juxta seriem digestorum. Lugd. Bat.* 1738. 8 angehängt.

Natürliche Erklärung des berühmten Traums eines Arcadiers (beim Valerius Maximus Buch 1. Kap. 7.) als Beantwortung einer darüber aufgegebenen Preißfrage, vom H. R. (Hofrath) G. W. K. (Kirsch) Hof, bei G. A. Grau, 1795. 8. 6 Bogen, 6 ggr.

Wenn

Wenn gleich diese Erklärung eine große psychologische Kenntniß des Verf. verräth, so ist sie doch bei zu vielen — willkührlich angenommenen — unerweislichen Umständen nicht die ganz richtige. Die Ueberf. der Stelle des Valerius B. I. K. 7. ist rauh, und der Vortrag weder rein noch angenehm.

C.

Uebersetzungen.

A. A. Deutsche.

Die älteren, als 1) eine ohne Benennung des Druckorts und Angabe des Jahrs unter dem Titel:

Chronica Valerii Maximi: von den Sprüchen und Thaten, die wirdige Gedechtnuß seint, der Römer und aussers Volks, Perser, Medier, Griechen, Apher (Africaner) ꝛc. an Tiberium den Römischen Keyser geschrieben. In Quart.

2) die (von Heinrich von Muglein aus Meissen) unter der Aufschrift:

Valerius Maximus, die Geschichte der Römer.

Am Ende steht: Hier endet sich das register u. Buch Valerii Maximi, das do sagt von der Römer geschicht und Thaten, auch irem Wesen und Ordnung der romischen

Res

Regierung fast hübsch zelesen dabei gut underweisung. Gedrukt in d. löbl. Statt Augspurg 1488. fol. (ist selten.)

3) Die von Peter Selbert, welche betitelt ist: Valerius von Geschichten der Römer und ausfers Volks, Perser, Medier, Griechen, Aphern, Fleming und Teutschen, Strasburg 1533; aufgelegt 1535. fol., nachgedruckt ebendas. 1565. fol. und abermals Frankf. a. M. 1575. fol. vergl. Baumgartens Nachr. v. e. Hallischen Bibl. VIII. B. S. 178. ff. und

a) Die von Eberh. Happel unter der Aufschrift: Valerius Maximus von denkwürdigen Reden und Thaten der Römer und Fremden, ins Teutsche übersetzt. Hamb. 1676. 8.; 2te Ausg. 1678. 8.

sind bis auf die letztere zwar Seltenheiten, aber unbrauchbar und zum Theil mehr Umschreibungen als Uebersetzungen.

Die 1780. erschienene Uebersetzung:

Des Valerius Maximus denkwürdige Beyspiele. Ins Deutsche übersetzt von M. G. Christ. Erh. Westphal, (seit 1785. kön. preuss. Inspect. der ersten Diöceß im Saalkr. und Oberpastor an der Kirche uns. lieben Frauen zu Halle. Lemgo 1780. 8. 18 ggr.

ist gar zu treu, oft ganz lexicalisch, und verschiedene Stellen sind ganz unrichtig übersetzt. Aus einigen derselben scheint ein völliger Mangel an Sprachkenntniß

niß hervorzugehn, z. B. B. IV. K. 8. II. S. 311. ist vom Zeitwort *collocare*: stellen, setzen, ordnen, ein Nomen proprium *Colloca* gemacht. Da, wo sich Valerius Max. spitzfindig und mit einer gekünstelten Kostbarkeit ausdrückt, ist die Uebertragung ganz holpericht, hart und steif gerathen. Es fehlt derselben ganz das Fliessende, soweit als dieses bei der verschrobenen Ausdrucksart des Valerius Max. statt finden kann. Die modernisirte Uebersetzung einiger römischen obrigkeitlichen Aemter und Ehrenstellen gewährt besonders üble Eindrücke. Ueberhaupt ist der Styl gar zu schleppend und die Sprache sehr incorrect und fehlerhaft. Mit dem griechischen und römischen Alterthum verräth der Herr Verf. eine gar zu geringe Bekanntschaft. Erläuternde und berichtigende Anmerkungen, welcher Valerius Max. recht sehr bedarf, vermißt man ganz. Denn die 83 bis 84 im Ganzen etwa vorkommende sehr kurze Anmerkungen unter dem Text sind unbedeutend und betreffen mehr eine Anzeige wie der Uebersetzer den von Lipsius vorgeschlagenen Lesarten mehrentheils gefolgt oder nicht gefolgt ist. Das Ganze wimmelt von Druckfehlern.

BB.

Französische Uebertragungen.

Man hat 4 derselben. Die älteste ist von *Jean le Blon* unter dem Titel: *Valere Maxime, traduit par*

par etc. à Paris 1572. 12. *Sieur's de Claveret's* Ueberſ. erſchien a Paris 1647. 8. 2te Ausg. 1659. 12. Ein Ungenannter lieferte eine 3te in 2 Vol. a Paris 1713. 12. Die neueſte iſt die von *René Binet*: *Valere Maxime, traduit du Latin* 1796. 2 *Vol.* in 8.

CC.

Ins Italiäniſche

wurde Valerius Max. zuerſt von einem Unbekannten überſetzt: Venetia per Alb. da Liſſona, vercellese. 1504. fol. (eine ſeltene Ausg.), aufgelegt 1509. fol. 1526. 8. und 1537. in 8. Hernach beſorgte Georg Dati zu Venedig 1539. in 8. eine ital. Ueberſetz., 2te Aufl. Venezia 1547. 8.; 3te Aufl. 1551. 8.; 4te 1563. 8.; 5te 1573. 8.; 6te 1586. 8.; und die 7te 1605. Die erſten unter dieſen Ausgaben ſind die beſten. Endlich

DD.

Eine Holländiſche Ueberſetzung

lieferte Abr. Bogaart, Amſterd. 1721. 8.

Denk-

Denkwürdige Reden und Thaten

von

Valerius Maximus.

Dem Imperator Tiber.

Mein Vorhaben ist es, merkwürdige Thaten und Reden des Römischen Volks und der auswärtigen Nationen, welche von andern Schriftstellern weitläufiger, als es zu einer kurzen Uebersicht erforderlich ist, erzählt worden sind, nach der Auswahl berühmter Verfasser zusammenzustellen, damit diejenigen, welche Thatsachen aufsuchen wollen, der Mühe des langen Nachsuchens überhoben sind. Es fällt mir gar nicht ein, alles umfassen zu wollen. Denn wer vermag wohl alles das, was in allen Zeiten vorgefallen ist, in den Raum weniger Bücher einzuengen? Welcher Vernünftige wird sich wohl die Hofnung machen, daß er die Reihe der in der vaterländischen und auswärtigen Geschichte vorkommenden Thaten, welche schon vor mir lebende Männer gut und mit Beifall aufgezeichnet haben, mit einer noch mehr angestrengten Sorgfalt und mit einer noch höheren Beredsamkeit darstellen könne?! Ich wende mich daher bey diesen Unternehmungen an Dich Cäsar! der du nach menschlichen und göttlichen Gutbefinden Herrscher auf dem Lande und auf dem

Wasser

Wasser seyn sollst, der du die gewisse Wohlfahrt des Vaterlandes bist und diejenigen Tugenden, von welchen ich reden werde, milde beförderst, die Laster dagegen mit aller Strenge bestrafst. Denn war es wohlgethan, daß die alten Redner vom grossen — erhabenen Jupiter, und daß die vorzüglichsten Dichter von irgend einer Gottheit (ihre Reden und Schriften) anfingen: so darf meine Wenigkeit noch mit mehrerm Recht zu deiner Gnade ihre Zuflucht nehmen; Denn die übrigen Götter stellt man sich blos vor; aber Deine Hoheit *) ist uns zugegen und ist

*) Divinitas. Im Alterthum nannte man obrigkeitliche Personen, vorzüglich Könige, Kaiser, (Imperatoren) aus Schmeichelei Götter. Die überhaupt gern schmeichelnde Griechen machten damit den Anfang. Man hat noch griech. Münzen, auf welchen August Θεός genannt wird. Auf römischen Münzen findet sich dies Prädicat später. Valerius nennt hier den Tiber nach dieser Schmeichelei auch Gott. Die glanzvollen Thaten des C. Julius Cäsars und Cäsars Octavian Augusts's, welche noch auf die Familie der folgenden Imperatoren herabstrahlte, vergleicht er mit strahlenden Sternbildern, (paternum avitumque sidus.

eben so berühmt als dein — an Thaten glänzender Vater und Großvater, deren hoher Ruhm nicht wenig den Glanz unserer Gebräuche im Staat erhöht hat, war. Die neben Dir vorhandenen Gottheiten haben wir (von unsern Vorfahren) erhalten aber die Cäsare haben wir (selbst) angeordnet.

Da ich Willens bin, mit dem Kapitel von der Verehrung der Götter den Anfang zu machen, so will ich in der Kürze die Beschaffenheit derselben **) entwickeln.

**) Der Verehrung der Götter.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Religionsachtung.

I.

(Beispiele) von bewiesener Religiosität, (aus der Röm. Geschichte).

Es war Wille unserer Vorfahren, daß nach der Einsicht der Priester gewisse festgesetzte und feierliche Gebräuche *) beobachtet werden, — daß die Bemerkungen der Auguren zu den — glücklich auszuführenden Unternehmungen bevollmächtigen, — daß nach den Büchern der Wahrsager **) die Weissagungen des Apoll's zu Rathe gezogen und — nach Etrurischen Vorschriften ***) — den vorbedeutenden

*)) Unter den festgesetzten Gebräuchen meint Valerius solche, die an gewissen festlichen Tagen, und unter den feierlichen solche Gebräuche, die an den nur in gewissen Jahren statt findenden Festen, üblich waren.

**)) Z. B. nach den Sibyllinischen Büchern.

***)) Tagetes belehrte die Etrurier im religiösen Ceremoniell und die Etrurier waren darin wieder die Lehrer der Römer, s. Cicero Orat. contra Clodium und dessen 3 Bücher de Divinatione.

tenden Zeichen gemäs, Unglücksfälle abgewendet werden sollten. Nach einer alten Anordnung beschäftigte man sich auch mit göttlichen Dingen; wir beten z. B., wenn wir (den Göttern) eine Sache empfehlen; wir thun Gelübde, um etwas zu bewirken; wir statten öffentlich unsern Dank ab, wenn wir sie bezahlen und im Eingeweide der Thiere oder durch das Loos und sonst noch die Gesinnung der Götter zu erfahren, und eine glückliche Divination zu erhalten †). Soll etwas mit Feierlichkeit verrichtet werden, so bringen wir ein — mit sicherm Erfolg verbundenes Opfer. Auf eben die Art suchen wir auch (vorge-

---

†)) Nach den im Ethnicis'm statt findenden abergläubischen Vorurtheilen bezog man alles auf die Götter. Bei allem, was man vornahm — mochte man nun die zukünftigen Vorfälle durch die Auguren und sogenannte weissagenden Schriften erforschen wollen, oder aus Vorgefallenen — angeblich Unglück vorbedeutenden Zeichen und Prodigien den Götterzorn zu stillen, sie mit sich auszusöhnen und zur Abwendung des Unglücks zu bewegen suchen, (wozu man sich der Etrurischen Vorschriften bediente), pflegte man feierliche Gebethe und Opfer vorzunehmen. Anders betete man, wenn man Opfer schlachtete, und die Eingeweide besah, (dies hies **impetrire sortes**); anders, wenn man feierlich zur Abkehrung des nach Vorzeichen befürchteten Unglücks ein Opfer brachte, (welches **depulsare portenta**, oder ein **depulsorium** bringen, genannt wurde); anders, wenn man jemanden oder eine Sache Gott empfahl; anders endlich, wenn man Gelübde erfüllte.

(vorgedeutete) Unglücksfälle und (Unglück drohende) Vorzeichen des Blitzes abzuwenden ††).

1. Unsere Vorfahren bewiesen aber nicht allein in der Religionsachtung, sondern auch in der Beförderung derselben bei andern einen solchen hohen Eifer, daß z. B., als unsere Republik am blühendsten und im besten Wohlstande war, 10 Söhne †††) aus den angesehensten Familien in unserer Stadt, zufolge eines Rathschlusses blos deshalb zu einzelnen Etrurischen Völkerstämmen abschickte, daß dieselben an unsern Religionsgebräuchen doch Antheil nehmen möchten. —

Als man die Ceres blos nach der Art und Weise der Griechen zu verehren beschlossen hatte, lies man aus Velia *), ehe noch diese Stadt das (römische) Bürgerrecht erhalten hatte, die Calcitana, oder (wie sie andere nennen) Caliphenna kommen, damit es dieser Göttin nicht an einer — der

---

††) Auch dem Blitz legte man sowohl eine glückliche als unglückliche Vorbedeutung bey; Blitz beim heitern Himmel z. B. zeigte Glück an.

†††) Wahrscheinlich ist die Lesart decem unrichtig und mit duodecim zu vertauschen. Erstere schlich sich durch einen Schreibfehler in den Text ein. Denn da es 12 Etrurische Völker, deren jede ihren besondern Fürsten hatte (nach Strabo Buch V. und Servius) gab, so würde man auch 12 junge Leute abordnen, vergl. Cicero de divinat. L. I.

*) Diese Stadt hies auch Eleja oder Helia und lag in Lucanien.

der alten Gebräuche **) kundigen Priesterin fehlen sollte †). Wiewohl man in der Stadt (Rom) einen sehr prächtigen (dieser Göttinn geweihten) Tempel hatte, sandte man doch, als man während des Gracchischen Aufstandes ††) durch die sybillinischen Bücher die Weisung erhielt: „die älteste Göttinn — die Ceres zu versöhnen, nach Enna ***) zehn Männer, (denn von hier — meinte man — schriebe sich die älteste Art und Weise der Verehrung derselben her) mit diesem Auftrage. Unsere Imperatoren sind auch oft nach erhaltenen Siegen nach Pessinus gezogen, um ihrem Gelübde gemäs dieser Göttermutter †††) ihre Schuld abzutragen.

2. Metel-

**) Valerius meint die zur Ehre der Ceres blos von Frauenzimmern in der Stadt angestellten Feierlichkeiten — die sogenannten Thesmophorien; die Eleusinischen Festlichkeiten, welche blos für die Mannspersonen bestimmt waren, wurden dagegen im Dorfe Eleusis gehalten, vergl. Nitsch Beschr. des häusl. Zust. d. Griechen, 1tr Thl. S. 673. 674.; 2ter Thl. S. 93.

†) S. Cicero's orat. pro Balbo c. 24; Valerius hat aus dieser Stelle das Faktum erzählt.

††) Im Jahr nach d. Erb. Roms 620.

***) Eine am Aetna — in Sicilien liegende Stadt.

†††) D. i. der Cybele. — Zu Pessinus in Phrygien lag auch ein grosser Stein, welchen die Phrygier unter dem Namen Idnea mater verehrten und welcher nach einer feierlichen Gesandschaft an diese Nation nach Rom gebracht wurde, weil die Römer zufolge einer Weissagung erst nach dem Besitz dieser Göttin sich über Hannibal den Sieg versprachen.

2. Metellus gab es als Pontifex Maximus unter angedrohter Strafe nicht zu, daß Posthumius, welcher Consul und zugleich Flamen Martialis *) war, und zur Führung des Krieges nach Africa ziehen wollte, die Wahrnehmung seiner heiligen Pflichten dran geben und die Stadt verlassen durfte. Die Religionsübung ging der Anführung des Heers vor. — Posthumius getraute sich auch nicht mit Hindansetzung der religiösen Feierlichkeiten des Mars, hin in den Krieg zu ziehen **).

3. So löblich diese religiöse Folgsamkeit der 12 Fascien ***) war, so ist doch der ähnliche Gehorsam von 24 Fascien noch lobenswürdiger. Wie nämlich Tiberius Gracchus aus der Provinz an das Collegium der Augurен schrieb, daß er bei der Lesung der — die National-Gottesverehrung betreffenden Bücher bemerkt habe, wie bei den — von ihm selbst zur Consulwahl — zusammenberufenen Comitien bei den Augurien †), Fehler vorgefallen wären, und als sich

*) S. A. Adam's Handb. d. röm. Alterth., übers. von M. J. L. Meyer, 1tr Bd. S. 554. f.

**) Vergl. Livius B. XIX (epitome) und B. XXXVII. Cap. 51.

***) D. h. des Consulats; vor den Consuln gingen 12 Lictoren, wovon jeder ein Gebund Ruthen, in deren Mitte ein Beil stack, her (fasces et secures); s. Adam a. a. O. S. 206. 205.

†) Valerius bedient sich folgender Ausdrücke: animadvertit vitio tabernaculum captum. Diejenigen, welche sich um eine Ehrenstelle bewarben,

berath-

sich deshalb die Auguren an den Senat wandten: so kamen C. Figulus aus Gallien und Scipio Nasica von Corsica auf seinen Befehl nach Rom zurück, und legten ihre Consularwürde nieder.

4. Aehnlicher Gründe wegen befahl man dem P. Claelius Siculus, dem M. Cornelius Cethegus und dem P. Claudius deshalb ihre Aemter als Flamines niederzulegen, weil sie die Eingeweide (der Opferthiere) nicht sorgfältig genug auf die Altäre der unsterblichen Götter gelegt hatten, und er zwang sie dazu; dieß geschah zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Kriegen. Der Umstand sogar, daß dem Sulpicius während des Opferns seine Priestermütze *) vom Kopfe fiel, entzog ihm sein Priesteramt **). 5. Als

---

berathschlagten sich ausserhalb aber nahe bei der Stadt in einem Zelte, welches auch Tempel hieß, bei den Auguren, oder bemerkten, was es für An- und Vorzeichen gäbe, und wünschen Glück bedeutende Vorzeichen zu erhalten. Die Consuln und alle, welche comitia hielten, giengen eben so zu Werke; s. Plutarch — m. Marcello: „si tabernaculum — — valebant. Valerius Max. will also sagen: T. Gracchus zeigte an, daß die Consuln nicht auf die gehörige, sondern auf eine fehlerhafte Weise gewählt worden wären.

*) Apex — so hieß der von einem Büschel Wolle gemachte oben auf der Mütze des Priesters gebundene Tüttel. Valerius Max. aber nennt den Theil und meint das Ganze — also die Mütze selbst. Das Abfallen derselben sah man als ein Unglück bedeutendes Vorzeichen an.

**) S. Livius B. XXVI; — Plutarch im Leben des Metellus.

5. Als Fabius Maximus und C. Flaminius eine Spitzmaus pfeiffen hörten, mußte jener seine Dictatur, dieser seine Stelle als Magister equitum niederlegen ***).

6. Ich setze zu diesen Beispielen noch folgenden Vorfall. Der Pontifex Maximus P. Licinius erkannte einer vestalischen Jungfrau dafür, daß sie in einer gewissen Nacht nicht hinlänglich für das immerfort brennende Feuer gesorgt habe †), sogar ††) die Strafe zu, gegeisselt zu werden.

7. Die Schülerin der ältesten vestalischen Jungfrau der Aemilie schützte, als sie das Feuer hatte auslöschen lassen, die Göttinn Vesta selbst vor aller Strafe; denn als jene vor derselben niederfiel, und zugleich ihren vor allen andern kostbaren (seidenen) Mantel auf den Altar legte, sah man mit einemmal das Feuer wieder angefacht und schimmernd *).

8. Es

***) Vergl. Plinius B. VIII. c. 75. Das Pfeiffen der Maus hob alle Auspicien auf.

†) S. Florus B. I. c. 2.; Täuschungen der Vorwelt, Leipz. u. Liegnitz 1797. S. S. 61. — 66. Vielleicht wollte Numa durch den Befehl, das Feuer nicht verlöschen zu lassen, den Jungfrauen die Pflicht ihre Unschuld zu erhalten, wichtig machen. Vergl. Livius B. I. c. 20.

††) Sogar — denn nach römischen Gesetzen war das Frauenzimmer so wie alle Freigeborne von der Strafe der Geisselung frei.

*) S. Sueton. in Domit.; Tacitus Annal. zu Ende des XIten B. und Dionys. v. Halic. B. II.

8. Es ist daher nichts wunderbares, daß sich das anhaltende Wohlwollen der Götter für die Erweiterung und Beschützung deßjenigen Reichs, wachsam gezeigt hat, welches mit einer solchen genauen Sorgfalt sogar auch auf die Beobachtung solcher kleinen Umstände bei der Gottesverehrung hält. Denn niemals ist unsre Republik **) gegen die genaueste Wahrnehmung religiöser Gebräuche gleichgültig gewesen. Marcellus wurde, wenn er gleich zum fünftenmal Consul war, als er anfänglich Clastidium und sodann Syracus ***) eingenommen hatte, zur Erfüllung seines öffentlichen Gelübdes der Ehre und Tugend einen Tempel weihen wollte, vom Collegium der Priester daran verhindert; denn sie sagten: „es findet nicht mit Recht statt; daß man zween Göttern einen Stuhl nur setzt *). Denn sollte sich in ihrem Tempel ein Wunderzeichen ereignen, so wüßte man

---

**) Rom war zwar zur Zeit des Valerius Max. eine Monarchie. Schon August war Consul, Proconsul, Imperator, Volkstribun, Pontifex Maximus u. s. f. in einer Person. Er hatte aber alle diese Aemter und die damit verbundene Macht vom Senat und Volk und zwar nach und nach erhalten; deshalb sah man noch den Senat und das Volk im Besitz der höchsten Macht an und nannte den Staat noch Republik. Liber nahm wahrscheinlich später, als Val. M. dieses schrieb, dem Volke alle Rechte.

***) Vergl. Livius B. XXVII.

*) D. h. daß man zween Göttern nur einen Tempel errichtet, ist für sie zu wenig Ehre.

man dann nicht, an welche von beiden Gottheiten man sich wenden, und ihr die gehörige Ehre erzeigen sollte. Es ist auch — einige Götter ausgenommen **), — gegen das Herkommen, zween Göttern zu gleicher Zeit ein und dasselbe Opfer zu bringen." Diese Weisung der Priester bewirkte es auch, daß Marcellus in zween besondern Tempeln die Bildsäulen der Ehre und Tugend aufstellte. Es waren also so wenig das Ansehn dieses sehr großen Herrn bei dem Collegium der Priester, noch die vom Marcell mehr zu verwendenden Kosten, bei demselben im Stande, der Religionsachtung ihr Gewicht und ihre Rechte entziehn zu wollen.

9. Durch den Glanz derjenigen Männer, welche die Consularwürde mehrmals mit Ruhm bekleidet haben ***), verliert L. Furius Bibaculus, ja man kann ihn auch diesen (Männern) kaum als Beispiel aufstellen. Man kann ihm aber doch das Lob sowohl eines frommen als religiösen Mannes nicht versagen. Denn als er Prätor war, trug er auf Befehl seines Vaters, welcher Vorsteher des Colle-

**) Nämlich diejenigen, die in einer gewissen Verbindung mit einander standen, z. E. Castor und Pollux, Venus und Adonis, Apollo und Diana u. a. m.

***) Nach der alten Lesart, die auch einen guten Sinn giebt: illustribus consularibus, ist die Uebertragung diese: durch so viele berühmte — mit der Consularwürde versehene — Personen.

Collegiums der Salier †) war, nach sechs voran-gehenden Lictoren die heiligen Schilde ††), wiewohl er seinen (obrigkeitlichen) Ehrenstellen gemäs zu diesem Geschäft gar nicht verpflichtet war. Denn zu jeder Zeit war es in unserer Republik herrschende Meinung, daß die Gottesverehrung allen andern Dingen vorgehen, und daß derselbe selbst von Männern, die im höchsten Ansehn stehen, wahrgenommen werden müsse. Weltliche Herrscher unterwarfen sich daher ohne Bedenken den religiösen Gebräuchen; denn sie glaubten, daß ihnen dann auch die Führung weltlicher Ange-

†) So hießen die Priester des Mars, s. Livius B. I, Kap. 20. und Servius in s. Comment. über Virgil's Aen. zum 8ten Buche.

††) Arma ancilia. Ancile — quod ab omni parte recisum est. Unter Numa fiel nach einer Sage ein runder Schild vom Himmel, welchen man für den Schild des Mars hielt. Dieser wurde von den erwähnten Priestern als ein Symbol von der ewigen Dauer und vom Wohlstande des röm. Reichs angesehen, und im Tempel mit großer Sorgfalt aufbewahrt. Damit aber der ächte Schild nicht gestohlen würde, wurden vom Mamurius Veturius eilf andere, die jenem ganz ähnlich waren (Ancilia) verfertigt. Jährlich wurden sie im März durch die Priester und andere dazu vom Vorsteher der Salier auserseheuen Vornehmen durch Rom getragen, und erst nach 30 Tagen wieder niedergelegt. Innerhalb dieser Frist durfte nichts öffentlich vorgenommen, z. B. kein Krieg angefangen, keine Reise unternommen werden; wer dagegen handelte, wurde als irreligiös bestraft, s. Dion. Halic. antiqui L. II, Ovidii Fast. L. III.

Angelegenheiten in der Folge gesichert seyn würde *), wenn sie gehörig und anhaltend der göttlichen Macht Dienste erwiesen hätten.

10. Eben so dachten und urtheilten auch Privatpersonen; denn als [einst] die Stadt (Rom) von den Galliern erobert worden war *), und sowohl der Flamen Quirinalis, als auch die vestalischen Jungfrauen die Heiligthümer **) unter sich vertheilt wegtrugen — wie sie schon über die schiefe Brücke ***) gegangen waren, und bereits nach den nach Janiculum hinliegenden Hügel herabstiegen, gebot L. Alva-

*) Nach einer andern Lesart in exempl. Pulmanian: „ita se humanarum rerum velut curam gerere existimatio," muß man übers. „daß sie dadurch für die menschl. Angelegenheit sorgten, wenn sie ff."; noch andere lesen habentia regimen: daß sie dadurch die Angelegenheiten regierten, wenn sie ff. —

*) Eigentlich von den Senonen, einem gallischen Volke, im J. nach Erb. Rom's 364. 65, vor Chr. G. 390. 389. s. Ruperti's Grundr. der Gesch., Erd- und Alterth. Kunde d. Römer. S. 100 f. Flori epit. rer. rom. B. I. Kap. 13.

**) D. h. das heil. Feuer, mit dem dazu gehörigen Heerd, das Geräthe ꝛc.

***) Pons sublicius kann auch die auf Pfählen ruhende Brücke übersetzt werden. Eigentlich aber hatte diese Brücke, welche auch die heilige Brücke, die Brücke des Hercules, desgl. (nach Lampridius) die Brücke des Aemilius u. s. w. hieß, und die älteste unter allen röm. Brücken war, ein Fundament von Marmor und schiefe Schwibogen.

Alvanius, sobald er sie sahe, seiner Gemahlin und seinen Kindern, die er auf einem Wagen fuhr, von demselben herabzusteigen. Denn ihm galt die öffentliche Religionsachtung mehr, als die Liebe zu den Seinigen. Er setzte die (vestalischen) Jungfrauen und die Heiligthümer auf den Wagen, gab das Ziel seiner Reise auf und fuhr in die Stadt Caere. Hier wurden sie mit der größten Ehrfurcht aufgenommen, und es ist von dieser menschenliebenden Gastfreundschaft ein für die Einwohner (dieser Stadt) schmeichelhaftes Andenken bis auf unsere Zeiten hinab vorhanden; denn man pflegte seitdem die gottesdienstlichen Gebräuche Caeremonien zu nennen, weil die Einwohner von Caere dieselben sowohl damals, als die Republik bedrängt war, als auch vorher während ihrer blühenden Verfassung wahrgenommen haben. Man hat deshalb auch diesen gemeinen und schmutzigen Wagen, welcher aber zu rechter Zeit kam und geräumig war, nicht blos eben so, sondern noch weit mehr als einen prächtigen Triumphwagen geehrt.

II. Zu eben der Zeit gab auch C. Fabius Dorso von der Achtung gegen die öffentliche Gottesverehrung in unserer Republik einen denkwürdigen Beweiß. Als nämlich die Gallier das Capitol belagerten, wollte er nicht das zum Andenken des Fabiusschen Geschlechts angeordnete Opfer aufhören lassen *).

Er

*) Es wurde auf dem quirinalischen Hügel gehalten.

Er kleidete sich daher gabinisch **), trug in seinen Händen und auf seinen Schultern alles, was zum Opfer erforderlich war, gieng durch die feindliche Wache, und langte auf dem Quirinalischen Hügel an. Hier brachte er mit allen dazu gehörigen Feierlichkeiten das Opfer, und kehrte sodann, als er sowohl, so wie nicht minder die Sieger ***) gegen die siegreichen Waffen alle Ehrerbietung bewiesen hatte, auf das Capitol wieder zurück.

12. Auch unter dem Consulat des **P. Cornelius** und **Baebius Tamphilus** zeigte es sich, mit welcher hohen Sorgfalt unsere Vorfahren der öffentlichen Religion ihre Achtung und Rechte erhalten haben. Als man einst auf dem bei Janiculum befindlichen Felde des Schreibers **L. Petillius** etwas tiefer wie gewöhn-

**) Gabino ritu, oder wie Livius B. V, Kap. 46. sich ausdrückt: Gabino cinctu (incinctus), d. h. mit aufgeschürzter Toga, und so, daß man den Zipfel derselben über die linke Schulter zurückschlug und unter dem rechten Arm den einen Zipfel an die Brust zog. Dieses machte eine Art von einer Gürtung aus. Diese Art von Aufschürzung entstand bei folgender Gelegenheit. Als einst die Gabier opferten, wurden sie von den Feinden überrascht; um rascher verfahren zu können, warfen sie den untersten Theil der Toga auf den Rücken, und verfolgten so den Feind.

***) Daraus, daß ihn die feindliche Wache, die an seiner Tracht sein Vorhaben, opfern zu wollen, merkte, passiren ließ, sah man, daß auch der Feind (die Sieger) die Religion d. h. den Cultus achtet.

gewöhnlich die Erde umgrub, fand man zwei steinerne Kasten. Die Aufschrift von einem derselben zeigte an, daß in demselben die Leiche des Numa Pompilius, eines Sohn's des Pompon's gelegt worden war. In dem andern lagen Bücher, nämlich sieben in lateinischer Sprache vom Recht der Priester *), und eben so viele vom Unterricht in der Weisheit in griechischer Sprache (abgefaßt). Die lateinischen Schriften hob man sehr sorgfältig auf. Die griechischen aber, weil man glaubte, daß ihr Inhalt zur Verachtung der Religion abzweckte, ließ der Stadtprätor L. Petillius auf das Gutbefinden des Volks **) verbrennen. Denn diese alten (ehrwürdigen) Männer, wollen nichts in ihrer Stadt aufbewahren, wodurch die Gesinnung mehrerer Menschen von der Verehrung der Götter abgebracht werden könnte.

13. Der König Tarquinius ließ sogar den Duumvir ***) M. Tullius †) deshalb in eine Wolfshaut

*) Wahrscheinlich von den Priestern selbst — zur Vermehrung ihres Ansehns verfertigt.

**) Durch die Opferdiener — (Handlanger beim Opfer), als diese dazu besonders ein Feuer angelegt hatten, vor den Augen des Volks.

***) D. h. einem v. den beiden Patriciern, welchem anfänglich die sybillinischen Bücher zur Verwahrung übergeben waren; nachher wurden XV., endlich L. dazu angesetzt, welche aber dennoch nur Decemviri hießen.

†) Nach Dionys. v. Halic. Buch IV. war es M. Atilius; auf jeden Fall war es ein Patricier. —

haut nähen und ins Meer werfen ††), weil er sich hatte bestechen lassen, ein Buch, in welchem von den Geheimnissen der bürgerlichen Gottesverehrung die Rede und ihm zur Verwahrung anvertraut war, durch den **Petronius Sabinus** abschreiben zu lassen. Nicht lange nachher *) wurde diese Art der Strafe als die gesetzmäßige Bestrafung der Vatermörder nach meiner Meinung mit Recht festgesetzt; denn diejenigen verdienen dieselbe Strafe, welche entweder gegen die Götter, oder gegen die Eltern sich vergehen. —

14. Nach allen diesen Proben von der treuen Achtung gegen die öffentliche Religionsweisung weiß ich nicht, ob nicht **M. Atilius Regulus** davon die größte gegeben hat. Er war durch die List des Asdrubals und des Anführers der Spartaner, des Xanthipp, leider nach seinen vorherigen glanzvollen Siegen in eine klägliche Gefangenschaft gerathen, und wurde als ein Gesandter an den römischen Senat und an das Volk in der Absicht geschickt, um die Losgebung mehrerer carthaginensischen Jünglinge,

---

††) Man pflegte in die Wolfshaut zugleich einen Hahn, eine Schlange und einen Affen zu thun, weil sich diese Thiere einander beissen. Man nähete sie mit dem Verbrecher (oben) zu und warf das Ganze in den nächsten Fluß oder ins Meer.

*) Die Lesart: **nun multo post** ist richtiger als die: **multo post**; denn 60 Jahr nach der Abschaffung der Regier. d. Könige wurde im Gesetz der **XII.** Tafeln auf Vater- u. Muttermord diese Strafe gesetzt.

blos gegen ihn, der noch dazu ein Greiß war, zu bewirken. Allein er rieth dem Senat das ab, und wandte sich wieder nach Carthago, wenn er gleich wußte, daß er daselbst zu grausamen und mit Recht ihn hassenden Feinden **) zurückkehre. Denn er hatte in dieser Stadt den Eid abgelegt, daß er in dem Falle, wenn die carthagische Gefangene nicht wieder zurückkehrten, er selbst nach Carthago sich zurück begeben wolle. Gewiß waren die preißwürdigen Götter im Stande, die äußerst wilde Grausamkeit zu mildern. Allein sie ließen, um den Ruhm des Atilius (Regulus) zu erhöhen, ganz die Carthaginenser ihren Sitten *) gemäs handeln. Sie erhielten ja auch im 3ten Punischen Kriege an der Zerstörung der Stadt ein gerechtes Versöhnungsmittel dieser so grausam gemißhandelten religiösen Gesinnung **).

15. Der

**) Die Lesart hostes statt der in dem Text befindlichen Deos ist passender und ganz der Parallelstelle im Cicero (de officiis L. III Kap. 27.): „neque ignorabat se ad crudelissimum hostem ad exquisita supplicca proficisci" gemäs. Wie könnte auch Valerius deshalb die Götter gegen den Regulus grausam und ihn hassend vorstellen, weil dieser ein Patriot war?! und wie wenig war derjenige, dem der Eid so heilig war, zu so anstößigen Ausdrücken über die Gottheiten fähig!

*) D. h. der an ihnen gewohnten Härte.

**) Vergl. Livius, epit. L. XVIII.; Polybius, Cicero an a. O. und in s. orat. in Pisonem so wie in s. Paradox., desgl. G. W. Fickenscher's Diss. Num M. Atilius Regulus Romanorum dux, a Carthaginensibus adfectus sit supplicio? P. I, — III. Erlangae 1796. 97. 8.

15. Der Senat unserer Stadt hegte eine nicht geringere Ehrfurcht vor die Götter. Nach der Schlacht bei Cannae ***), gab derselbe die Verordnung, daß die römischen Damen, um nicht von der öffentlichen Verehrung der Ceres abgehalten zu werden: daß sie höchstens nur 30 Tage lang die in der Schlacht Gebliebenen betrauren durften †). Denn damals war fast kein Haus ohne Klagen, und der größte Theil des römischen Heers ††) lag entseelt auf jenem unglücklichen — kläglichen Boden. Dieser Befehl nöthigte also Mütter und Töchter, Gattinnen und Schwestern der kürzlich Gebliebenen ihre Thränen zu trocknen, die Merkmale der äusserlichen Trauer abzulegen, weisse Kleider anzulegen, und auf die Altäre Weihrauch zu streuen. Dieser Standhaftigkeit in Wahrnehmung der Religionsgebräuche wegen schien es, als ob sich nun die himmlischen Wesen völlig schämten, weiterhin gegen eine Nation zu wüthen, welche selbst nicht einmal durch die schmerzlichen

---

***) S. über diese blutige Schlacht Livius B. XXII., K. 44. — 52. und über das Decret, mit 30 Tagen die Trauer zu beendigen, Kap. 56.

†) Bisher war eine einjährige Trauer erlaubt gewesen.

††) Die Lesart virium ist richtiger als virorum. Vis steht statt exercitus, s. Livius B. XLII., K. 47., Justin B. IV., K. 3. §. 5.; Frontin L. IV, 7. 6. u. Valerius Max. selbst B. V., K. 43, §. 2. Ueber 40000 Römer wurden bei Cannae erschlagen.

lichen Gefühle der erlittenen Kränkungen von ihrer Verehrung abgebracht werden konnte *). — —

II.

Beispiele von vernachläßigter Religionsachtung.

16. Man meint, daß der Zorn der Juno allein am Unglück des Consuls Varro, als er bei Cannae so unglücklich focht, schuld gewesen sei; denn er hatte bei den Cirienſischen Spielen **), die er als Aedilis gab, im Tempel des höchſten Gottes — Jupiters einen sehr schönen Knaben — einen Harlekin ***) als Wache hingestellt. Nach einigen Jahren erinnerte man sich dieses Versehens, und brachte, um es auszusöhnen, Opfer dar.

17. Auch soll, wie man sagt, Hercules dafür, daß man ihn nicht gehörig verehrte, offenbar eine schwere Strafe verhängt haben. Die Potitier hatten nämlich auf Anstiften des Censor Appius niedrigen

---

*) Ueber das Fest der Ceres, welches die Römerinnen in einer weissen Tracht begingen, s. Ovidii metamorph. L. I, dess. Fast. IV. Vergl. 531. f. und 393., und Adam's röm. Alterth. 2r. Bd. S. 594. —

**) Vergl. Adam an a. O. S. 601. f.; Bullinger de Circensibus; Busch Gesch. d. Erfind. VIr B. S. 406—8.

***) Die Histriones waren bei den Römern verachtet, ja auf eine gewisse Art infam. Varro hatte also durch diesen Schritt den Jupiter entehrt, s. Liv. Buch VII. Cap. Cicero Parad. L. III. —

drigen Sklaven die Wahrnehmung der gegen ihn gewöhnlichen Gebräuche (welche von ihm jenen als ein Vorzug in ihrer Familie erblich angewiesen worden waren), aufgetragen. Binnen Jahresfrist aber starben alle und zwar über 30 Erwachsene aus dieser Familie, und der Name der Potitier, den sonst 12 Familien führten, erlosch fast ganz. Appius aber wurde blind ****).

18. Auch Apollo hielt mit Schärfe auf seine Rechte. Als man ihm †) nach der Einnahme Carthago's durch die Römer sein goldnes Gewand abriß, fand man die Hand des Tempelräubers unter den abgerissenen Stücken liegen *). Als Brennus, Anführer der Gallier **) in den Tempel des Apollo zu Delphi ***) gieng, leitete es die Gottheit ****) dahin, daß er an sich selbst Hand anlegte †).

19. Des

****) Vergl. Livius B. IX., C. 29.

†) D. h. seiner Statüe.

*) Vergl. Appian und Pausanias.

**) Sennonischen Gallier, s. oben S. 12. Anm. *).

***) Um den Tempelschatz zu plündern.

****) Dei voluntate, d. h. Apollo wußte die Umstände so zu leiten, daß sich Brennus selbst ermorden mußte, weil er in sein Heiligthum trat und es entweihte. Daß er sich selbst den Degen in den Leib stieß, bezeugen Justin (B. XXIV., Kap. 8.) und Diodor. Nur die Veranlassung wird von den Geschichtschreibern verschiedentlich angegeben. Nach Justin brachten ihn die von seinen Wunden entstehenden heftigen Schmerzen zum Selbstmorde. Nach Pausanias (Phocis oder Buch X., Kap. 23.) starb er am übermäßigen Weintrinken. —

†) Vergl. Justin B. XXIV., Kap. 8.

19. Des Apoll's Sohn Aesculap rächte sich wegen der hindangesetzten Verehrung eben so nachdrücklich. Es gieng ihm nahe, daß Turullius, Präfect des Antonius zum Schiffsbau ††) den — seinem Tempel geweihten Hain, größtentheils hatte niederhauen lassen. Deshalb führte er während dem, daß man damit beschäftigt, und als schon die Parthei des Antonius geschlagen war, den Turullius (welchem Cäsar schon den Tod zugedacht hatte), nachder ihm als Gott eigenen Macht absichtlich in diesen — von ihm entweihten — Hain. Dieß hatte zur Folge, daß er von den Soldaten des Cäsar's ermordet wurde. Turullius erhielt demnach sowohl durch seinen Tod für die bereits gefällten Bäume seine gehörige Strafe, und Aesculap schützte sowohl die noch stehenden Bäume gegen eine ähnliche Mißhandlung, als auch trug er dadurch zur Erhöhung der Ehrfurcht bei, welche seine Verehrer bisher gegen ihn aufs höchste bewiesen hatten *).

20. Dem Quintus Fulvius Flaccus gieng es eben so wenig ungeahndet durch, daß er unter seiner Censur die marmornen Platten vom Tempel der Juno Lacinia wegnehmen, und in den Tempel der Fortuna Equestris **), welchen er zu Rom erbauen

---

††) D. h. zur Ausrüstung der Flotte.

*) Statt multiplicaret ist multiplicavit zu lesen; vergl. Diocassius B. 51.

**) Zum Unterschied von der fortuna plebeja; sie hatte ihren Namen equestris daher, weil sie auf einem Pferde sitzend dargestellt wurde.

bauen ließ, hatte bringen lassen. Er soll nach dieser Unternehmung seinen Verstand verloren haben. Noch mehr — er starb sogar vor unsäglicher Traurigkeit, als man ihm die Botschaft brachte, daß von seinen beiden Söhnen, die in Illyrien im Kriege dienten, der eine gestorben sei, und der andere gefährlich krank liege. Dieß Unglück bewog den Senat, jene Platten sofort nach Locri zurück bringen zu lassen. Durch diese sorgfältige Verfügung ***) wurde das gottlose Verfahren des Censors wieder gut gemacht †).

21. Gerecht war auch warlich die Strafe, womit derselbe ††) den verruchten Geiz des Quintus Pleminius, eines Gesandten des Scipio, als derselbe den Schatz der Proserpina geplündert hatte, belegte. Als ihn derselbe gefesselt nach Rom bringen ließ, starb er schon an einer häßlichen Krankheit †††) im Gefängniß eher noch, als man ihm sein Urtheil sprach. Derselbe Senat schaffte der Göttinn das Geld wieder, und zwar in einer verdoppelten Summe *). —

III.

***) Ich gebe der Lesart sanctione vor der Lesart sanctitate den Vorzug.

†) Oder verbessert. — S. Livius B. XLII., Kap. 3.

††) Der Senat.

†††) An der Läusekrankheit: sie ist, wenn sie nicht schon zu weit eingerissen, und die Hülfe unserer geschicktern Aerzte nachgesucht ist, an sich nicht tödtlich. Auch die Lesart mortis statt morbi ist passend.

*) S. Livius Buch XXIX, Kap. 16—22.

III.

Beispiele von auswärtigen Nationen sowohl von bewiesener als unterlassener öffentlicher Religionsachtung.

1. Das Verbrechen des **Pleminius** wurde zwar, wie es recht war, vom Senat bestraft. Gegen die verabscheuungswürdige Räuberei und Habsucht des Königs **Pyrrhus** aber wußte sich die Göttinn selbst mit kraftvollem Nachdruck zu vertheidigen. Denn als er die Locrenser gezwungen hatte, ihm aus dem Tempelschatze (der Göttinn) eine große Geldsumme zu zahlen, und er schon seine ungerechte Beute eingepackt hatte, und damit fortgeschifft war, entstand mit einemmal Sturm und seine ganze Flotte litt Schiffbruch, und wurde an das — mit der Göttinn benachbarte Ufer verschlagen. Hier fand man das Geld noch beisammen, und legte es wieder in den heiligen Schatz zur Verwahrung hin.

2. Nicht so machte es **Massinisa** **). Als sein Admiral mit der Flotte bei Melita ***) landete, und er ihm sehr große elfenbeinerne Zähne, welche er aus dem Tempel der Juno entwandt hatte, zum Geschenk brachte, ließ er, sobald er erfuhr, woher sie

---

**) König von Numidien, ein treuer Bundsgenosse der Römer.

***) Eigentlich Melite (Malta), Insel im siciischen Meere, mit der Stadt Melita, in welcher ein Junotempel war.

sie entwandt waren, dieselben, als er zuvor einige Worte in seiner Landessprache in dieselbe hatte eingraben lassen (nämlich die Anzeige, daß ein König aus Unwissenheit erst sie angenommen, bald aber sie gern der Göttinn zurück gegeben habe), in einem fünfrudrigen ****) Schiffe nach Melita und zwar wieder in den Tempel der Juno bringen. Dieß Benehmen des Massinisa paßte mehr zu jener Herzensgüte, als es mit der Grausamkeit der Carthager übereinstimmte *). Doch die Würdigung der Nationalsitten gehört nicht hierher. War er gleich im Lande der Ungebildeten geboren, so vernichtete er doch den von einem Andern **) begangenen Tempelraub.

3. Der in Syracus geborne Dionyß ***), machte es sich zum Vergnügen, mehrere Tempelplünderungen, wovon ich näher reden will, blos unter Scherzreden vorzunehmen. Als er den Tempel der Proserpina zu Locri ****) geplündert hatte, und mit günstigem Winde seine Flotte über das hohe Meer

---

****) D. h. großen — ansehnlicher Schiffe.

*) Hinter animo muß man magis ergänzen. —

**) Seinem Admiral.

***) Der ältere. Valer. Max. stellt das folgende Beispiel mit dem vorhergehenden in einen Contrast. Massinisa, will er sagen, war zwar ein sogenannter Barbar, allein er handelte edel. Dionyß stammt aus Syracus, aus einer Stadt her, wo doch Bildung herrschte, und betrug sich doch so irreligiös. —

****) Nämlich Locri Epyzephyrii im Lande der Bruttier.

Meer fuhr, sagte er lachend zu seinen Freunden: „Seht ihr wohl, wie die preißwürdigen Götter sogar dem Tempelräuber eine glückliche Schiffarth gewähren!“

Als er auch dem Jupiter Olympius †) ein schwer wiegendes goldenes Gewand abnahm, womit ihn der Tyrann Hiero ††) von der carthagischen Beute geschmückt hatte, und statt dessen ihm blos einen wollenen Mantel überwarf, sprach er: „Das goldene Kleid ist ihm ohnehin im Sommer viel zu schwer und im Winter zu kalt, das wollene dagegen schickt sich für beide Jahrszeiten besser.“ — In Epidaurus ließ er dem Aesculap den goldenen Barth abnehmen. „Es schickt sich nicht, sagte er, daß, da sein Vater Apollo keinen Barth hat, man an ihm einen Barth sieht.“ Die silbernen und goldenen Tische ließ er auch aus den Tempeln wegbringen. „Ich mache Gebrauch, sagte er, von der Güte der guten Götter;“ denn nach der bei den Griechen statt findenden Gewohnheit, stand auf diesen Tischen eine Aufschrift, wornach sie den guten Göttern gehörten. Eben so nahm er den Siegesgöttinnen die goldenen kleinen Abbildungen derselben, die Schalen und Cronen, welche ihre Statüen in ausgestreckten Händen trugen. „Ich nehme sie, sagte er dabei, nur in Em-

---

†) Der Statüe desselben. In der Stadt Acarnanien, nicht weit von Syracus war ein sehr alter Tempel des Jupiter Olympius.

††) Nach Cicero (de nat, Deor, — L, III.) war es Gelon.

Empfang, entwende sie aber nicht, und ich schließe mit Recht, daß es wahre Einfalt seyn würde, von denjenigen nicht das, was sie uns darreichen, annehmen zu wollen, an welche wir uns, um Gutes zu erhalten, bittend wenden *). Zwar wurde er selbst nicht für das alles, wie er es wohl verdient hatte, bestraft **); allein die Schande seines Sohns ***) war nach seinem Tode die Strafe, der er in seinem Leben entgangen war. Denn der Zorn der Götter schreitet sehr langsam zur Strafe, aber diese Langsamkeit wird zu seiner Zeit mit der Größe der Strafen ersetzt.

4. Um dieser Strafe zu entgehn, verfuhr Thymasitheus, Landesherr der Liparitaner ****) für sich und sein ganzes Land weit klüger und gemeinnützlicher. Seine Mitbürger (Unterthanen), welche Seeräuberei trieben, hatten aus dem Meere eine sehr schwere

*) Auch L. Sulla pflegte mit eben solchen Scherzreden seine Plündereien zu entschuldigen und zu beschönigen.

**) Nach Cicero de Nat. Deor. L. III. blieb er unbestraft; allein nach Justin B. XX., C. 5. ward er von den Seinigen durch eine heimliche Nachstellung ums Leben gebracht.

***) Der zuletzt auf eine sehr niedrige Art sich seinen Lebensunterhalt verdienen mußte, s. Justin Buch XXI., Kap. 5.; Aelian var. hist. B. VI. Kap. 12.; B. IX., Kap. 8.

****) D. h. der Bewohner der Aeolischen Insel Lipara.

schwere goldne Schaale †) gefischt. Das Volk war auch schon gereitzt worden, den Werth derselben unter sich zu vertheilen. Als aber der Fürst erfuhr, daß die Römer denselben als einen Zehnten dem pythischen Apoll geweiht hatten, riß er solchen den Verkäufern aus den Händen, und ließ ihn zu diesem Gott nach Delphi bringen *).

5. Die Ceres zu Milet ließ, als Alexander Milet eingenommen hatte, die Soldaten, als sie in den Tempel, um denselben auszuplündern stürzten und Feuer anlegten, erblinden **).

6. Als die Perser mit ihrer — tausend Schiffe starken Flotte nach Delos getrieben wurden, betrugen sie sich im Tempel des Apollo mehr religiös als räuberisch.

7. Die Athener verwiesen den Diagoras ***) des Landes, weil er sich zu schreiben erdreistet hatte: „erstlich weiß ich nicht, ob es Götter giebt, und dann ist es mir unbekannt, wenn sie auch vorhanden wären, welche Eigenschaften sie haben."

Eben

---

†) Camillus that bei der Belagerung von Veji das Gelübde, dem Apollo den 10ten Theil der Beute zu schenken, falls er diese Stadt einnehmen würde. Das röm. Volk ließ daraus eine goldene Schaale machen. —

*) Indem er den röm. Abgeordneten einige Schiffe zur Bedeckung mitgab, — vergl. Livius B. V. Kap. 23., 25. und 28.

**) Dieß gieng, da ihnen die lodernde helle Flamme ins Gesicht schlug, sehr natürlich zu.

***) Helfrecht in seiner Ausgabe liest statt Diagoras — Protagoras.

Eben dieselben verurtheilten den Sokrates zum Tode, weil er ihnen eine neue Religion einzuführen schien †).

Die Worte des Phidias ††): „man sollte lieber der Minerva eine Bildsäule von Marmor als von Elfenbein deshalb verfertigen, weil alsdann der Glanz derselben sich länger erhielte," ließen sie noch durchgehen. Als er aber hinzusetzte: „dieß würde auch weniger kosten," geboten sie ihm Stillschweigen †††).

8. Als Diomedon, (einer von den zehen Generalen, welche im Treffen zu Arginusa zwar den Athenern den Sieg, sich aber die Verurtheilung bewirkten) zum Tode — ohne es verdient zu haben — geführt wurde, sprach er nichts anders, als: „man erfülle doch ja die Gelübde, die ich für die Wohlfahrt unsers Heers gethan habe."

Zweites

†) Im Grunde läugnete Sokrates blos solche Gottheiten, welche, wie die mehresten seiner Zeitgenossen glaubten, Speise und Trank genössen, lachten, weinten, aus dem Himmel giengen, über Nacht irgendwo sich aufhielten, bei Mädchen und Weibern schliefen u. s. f.

††) Ein Bildhauer, er bildete aber die Götter treffender ab, als die Menschen. S. Quintilian B. XII. In Elfenbein zu bilden, war ihm keiner gleich. —

†††) Die Athener wollten in der Verehrung der Gottheiten nichts gespart wissen.

Zweites Kapitel.

Von der Verstellung in der Religion *).

I.

Beispiele von Römern.

1. Numa Pompilius stellte sich, um dem Röm. Volke die (Uebung der) Religionsgebräuche wichtiger zu machen, als ob er des Nachts mit der Göttinn Aegeria **) geheime Unterredungen hielt, und daß er (nur) auf ihre Befehle das in den Religionsgebräuchen festsetze, was den unsterblichen Gottheiten wohlgefällig wäre.

2. Scipio, der Africaner ***), begann nur dann erst öffentliche oder Privatgeschäfte, wenn er zuvor

*) Von scheinbarer Religiosität.

**) Eigentlich hieß sie Aegeria, s. die versch. mythолog. Schriften. Sie war die Gemahlin des Numa, die vor ihm starb. Er liebte sie sehr, deshalb besuchte er oft ihre Grabstätte. Sie wurde zur Göttinn erhoben und war über das Wasser, insbesondere über die Brunnen gesetzt. — Sein Vorgeben war eine List, um eine willigere Aufnahme seiner religiösen Anordnungen zu befordern.

***) S. unten B. II., Kap. 10., §. 4. Er erhielt deshalb diesen Beinamen, weil er über die Carthager mehrmals, besonders bei Zama gesiegt, und Rom einen vortheilhaften Frieden bewirkt hatte. —

zuvor erst im Tempel des Jupiter Capitolinus einige Zeit sich aufgehalten hatte. Deshalb, glaubte man auch, daß Jupiter sein Vater sey †).

3. L. Sulla umarmte, so oft er ein Treffen zu liefern Willens war, vor den Augen der Soldaten ein kleines — zu Delphi weggenommenes Bild des Apollo, und bat diese Gottheit: „daß sie doch das (ihm gegebene Versprechen) erfüllen möchte ††)."

4. Qu. Sartorius führte sogar durch die steilen Gebürge Lusitaniens eine weisse Hirschkuh bei sich, und gab vor, daß diese, ihm sagte, was er zu thun, oder was er zu unterlassen habe †††).

II.

---

†) Jupiter sollte, wie man sich überredete, in Gestalt einer Schlange den Scipio erzeugt haben; s. Livius B. XXVI., Kap. 9.; Aulus Gellius noct. att. B. VII., Kap. 1. Eben so rühmt sich Alexander der gr., daß er vom Jupiter Ammon unter angenommener Schlangengestalt erzeugt worden sey. Das Alterthum hielt nämlich ausgezeichnete — sehr berühmte Männer, besonders tapfre Helden für Göttersöhne.

††) Sulla wollte dadurch dem Heere Muth einflössen, und die Erwartung des Beistandes der Gottheit veranlassen.

†††) Die Diana, wollte er sagen (denn dieser waren die Hirsche geweiht), gäbe ihm durch diese Hirschkuh den benöthigten Rath.

II.

Beispiele von auswärtigen Nationen.

1. **Minos**, König von Creta, begab sich im neunten †††) Regierungsjahre in eine sehr tiefe und von alten Zeiten her schon für heilig angesehene Höhle und verweilte in derselbigen; denn er gab vor, daß ihm Jupiter, welcher sein Vater wäre a), die Gesetze, die er gab, mitgetheilt habe.

2. **Pisistratus** b), gab sich, um die c) Ober- und Alleinherrschaft wieder zu erhalten, das Ansehn, als ob ihn Minerva selbst öffentlich in die Burg zurückführte; er kleidete deshalb ein unbekanntes Frauenzimmer, Namens **Phya** als diese Göttinn, und hintergieng so die Athener.

3. **Lycurg** wußte die **Lacedämonier** zu überreden, daß er die Gesetze, die er der so wichtigen spartanischen Verfassung zu Grunde legte, auf Anrathen des Apollo aufgesetzt habe.

4. **Zaleucus** galt bei den **Locrensern** c) Namens der Minerva, als eine nicht wenig kluge Person. — Drittes

---

†††) Einige Handschriften lesen statt **nono**, (anno) **uno**.

a) Eigentlich war Xanthus sein Vater; Europa war keinesweges seine Mutter.

b) Vergl. Gillies Gesch. von Griechenland, Th. 1. S. 41. f. f.

c) Durch die Parthei des Megacles verlorne.

Drittes Kapitel.

Beispiele von der Abstellung fremder Religionsgebräuche.

Die neu eingeführten Bacchanalien d) wurden, als sie in schädlichen Unsinn ausarteten, abgeschaft e).

1. Dem Lutatius, welcher den ersten punischen Krieg beendigte, wurde es vom Rath untersagt, das Orakel der Glücksgöttinn zu Präneste zu befragen; denn man müsse bei der Verwaltung der Staatsgeschäfte (erklärte sich derselbe) einländische und nicht auswärtige Oerter zur Einsicht der zukünftigen Vorfälle besuchen.

2. C. Cornelius Hispallus, (wenn gleich) ein auswärtiger Prätor, gebot unter dem Consulat des M. Popilius Länates und Cn. Calpurnius den

d) Eigentlich bei den Epizephyriern, welchen er Gesetze gab.

e) Die Feier des Bachusfestes (der Orgien) wurde bei den Römern den 18ten März angestellt; sie gab zu allerhand schändl. Ausschweifungen und Verschwörungen Anlaß. Ein griechischer Priester brachte sie kurz vor dem Consulat Sp. Postumius Albinus und Q. M. Philippus erst nach Etrurien und dann nach Rom. Die Wollust und Unmäßigkeit war dabei ganz ausgelassen. Auf Betrieb des Postumius wurde diese Feier nur unschädlich gemacht, nicht aber völlig abgeschaft.

Chaldäern *) binnen zehn Tagen Rom zu verlassen; denn es waren Leute, die — um Geld zu verdienen, leichtgläubige und einfältige Personen durch ihre vorgebliche Deutung der Sternbilder zu berücken und zu täuschen suchten. Eben derselbe verwieß diejenigen wieder nach Hause, welche zwar den Jupiter Subazius **) religiös zu verehren schienen, im Grunde aber die römischen Sitten verschlimmerten.

3. Als der römische Senat beschlossen hatte, daß die Tempel der Isis und des Serapis ***) zerstört würden, und Niemand von den Arbeitsleuten sich wagte, damit den Anfang zu machen, zog der Consul Lucius Aemilius Paullus sein mit Purpur verbrämtes (obrigkeitliches Amts-) Kleid aus, ergriff sodann eine Axt, und hieb damit an die Thür des Tempels. — — Viertes

*) D. h. den Astrologen; der Volksname wurde, weil sehr viele aus dieser Nation mit der Wahrsagerei aus den Sternbildern sich abgaben, eine Bezeichnung der Beschäftigung. —

**) Sowohl Jupiter als Bachus führten den Beinamen Sabauzius, d. h. der verehrte, vom Wort σαβαμξειν, am Bachusfeste schwärmen, oder von σεβαξομαι, ich verehre. —

***) Die Verehrung der Isis und des Serapis wurde erst spät und außerhalb der Stadt Rom eingeführt. Jene hatte auf dem Marsfelde ihren Tempel. Bei und in demselben wurden schändliche Ausschweifungen getrieben. Deshalb ließ der Senat den Tempel zerstören.

Viertes Kapitel.

Von den Auspicien.

(An- und Vorzeichen.)

I.

Von den von Römern gesuchten Auspicien *).

1. Als der König Tarquinius die Centurien der Ritter, welche Romulus unter Genehmigung guter

*) Auspicien zeigen diejenigen Wahr- oder vorbedeutende Zeichen an, die von Vögeln (vom Geschrei — oder Gesange derselben (auspicium), desgl. vom Blitz und Donner, von Thieren, z. B. von Ochsen, Pferden, die am Joch zogen, vom Glanz der Lanzenspitzen des Nachts im Lager, oder von den untersten Spitzen der Fahnenstangen, die entweder leicht oder beschwerlich aus der Erde gezogen wurden und von mancherlei ungewöhnlichen Vorfällen die jemanden zu — oder außer dem — Hause zustiessen, hergenommen wurden. Die Römer nahmen nichts Erhebliches weder in öffentl. noch in Privatangelegenheiten, ohne die Auspicien zu Rathe zu ziehen, vor. — Wenn man die 3 folg. Kapl. liest, sieht man die tiefen Verirrungen menschl. Vernunft. Welche falsche Hoffnungen bildete sie sich aus Unwissenheit, oder aus Trägheit im Untersuchen der Natur und der Kräfte, aus Abergl. und durch die

guter Vorbedeutungen errichtet hatte, noch mit andern neuen vermehren wollte, widersetzte sich ihm der Augur Attius (auch Atius) Navius. Darüber aufgebracht fragte er ihn: „kann wohl das, was ich mir jetzt gedacht habe, geschehen?" — „Ja," erwiederte ihm der Augur, „das kann geschehen." Nun hieß ihn jener einen Wetzstein mit einem Scheermesser durchzuschneiden. Als man den Wetzstein brachte, that Atius auf eine nie erhörte Art das, was der König verlangte, und legte ihm dadurch augenscheinlich selbst die Wirksamkeit seines Amts vor Augen **).

2. Als Tib. Gracchus eine neue Anordnung machen wollte a), suchte er schon früh Morgens die Vorbedeutungen b). Er fand aber nur sehr traurige

---

die Täuschungen der Einbildungskraft. Hieran hatten aber auch eine thörichte Furcht vor der Zukunft Theil, die ihnen das Widrige des Lebens erhöhte. Alle folgenden Beispiele des größten Abergl. zeigen vom Mangel an Naturkenntniß, und von den Betrügereien der täuschenden Priester. — Vergl. **Peucer de praecip. divin. generibus p.** 197.

**) Vergl. Livius B. I., K. 36., Florus B. I., K. 5., und Täuschungen der Vorwelt. S. 73 — 86.

a) Nämlich das Licinische Gesetz von der zu gleichen Theilen geschehenden Vertheilung der öffentlichen Fruchtäcker unter die sämmtlichen, selbst unter die ärmern Bürger, vergl. Guthrie uud Gray allg. Weltgesch. 4r Th. S. 420. f.

b) Vom Erfolg seines Vorhabens.

ge Anzeigen; denn als er aus der Thür trat, stieß er so hart sich an seinen Fuß, daß er eine Zehe zerbrach; sodann schrien ihm 3 Raben c) entgegen, und ließen ein abgerissenes Stück eines Dachziegels vor ihm niederfallen. Er setzte sich zwar über alle diese üble Vorbedeutungen d) weg; allein der Pontifex Maximus Scipio Nasica stieß ihn vom Capitolium herab und er wurde mit einem Stück von einer Bank todt geschlagen e).

3. P. Claudius suchte nach dem alten Herkommen, als er ein Seetreffen liefern wollte, die Vorbedeutungen auf. Als der Hühnerwärter ihm sagte, daß die Küchlein nicht aus dem Käficht liefen f), hieß

c) Die Römer sahen die Raben als Unglück vorbedeutende Vögel an.

d) Offenbar ist die Lesart: omnibus in Helfrechts Ausg. S. 23. irrig; sie muß mit ominibus vertauscht werden, die sich in den ältern Ausgaben findet.

e) So gerecht seine Anordnung (s. Gesetz) war, so war es doch dem Interesse der Adlichen so ganz zuwider, daß diese ihn umbringen ließen, aber seinen Tod als ein durch den Willen der Gottheit geschehenes Factum darzustellen und als solches auszustreuen suchten, vergl. Hübler allg. Völkergesch. Th. IV. S. 21. 22.; Guthrie u. Gray a. a. O.

f) Auch im Futterfressen der Hühner suchte man Vorbedeutungen; man warf nämlich vor dem geöffneten Käficht geschrotene Körner (puls, a. offa), wenn sie dann nicht aus dem Käfich begierig hervorliefen, nichts frassen oder das Futter mit den Flügeln auseinan-

hieß er solche ins Meer werfen. „Sie mögen saufen, sagte er, wenn sie nicht fressen wollen.“ L. Junius, College des P. Claudius, kehrte sich auch an die Vorzeichen nicht, und büßte durch Sturm seine Flotte ein. Jener ward (hernach) vom Volk zum Tode verurtheilt, und brachte, um der Schande dieser Verurtheilung auszuweichen, sich selbst um's Leben *).

4. Als der Pontifex Maximus Metellus nach Tusculum ziehen wollte, flogen ihm 2 Raben, als ob sie ihn an seiner Reise zu verhindern suchten, ganz ins Gesicht, und konnten es kaum dahin bringen, daß er wieder nach Hause zurückkehrte. In der folgenden Nacht brannte der Tempel der Vesta; in dieser Feuersbrunst rettete Metellus mitten unter den Flammen das Palladium **), und erhielt es unverletzt ***).

5. Auch

---

einander warfen und davon flogen, sah man das als ein Unglück vorbedeutendes Zeichen an, und der Hühnerwärter rieth, vom Vorhaben abzustehen; das Gegentheil sollte Glück anzeigen. —

*) Eigentlich brachte sich L. Junius selbst um's Leben; Claudius entging (nach Buch. VIII., K. 1. §. 4.) dem Tode durch einen von ohngefähr einfallenden Platzregen; Valer. M. widerspricht sich also selbst; nach Cicero (de nat. Deor. L. II.) ward Claudius öffentlich zum Tode befördert.

**) D. h. das angeblich dem Aeneas vom Diomedes nach der Zerstörung Trojas anvertraute, vom erstern nach Italien gebrachte Bild der Pallas, welches im Tempel der Vesta aufbewahrt, aber Niemanden gezeigt ward.

***) Er selbst büßte darüber sein Gesicht ein.

5. Auch dem Marc. (Tullius) Cicero wurde durch ein Vorzeichen der ihm bevorstehende (gewaltsame) Tod vorhergesagt. Denn als er auf seinem cajetanischen Landguthe ****) war, ließ ein Rabe das vom Sonnenzeiger ausgerißne Eisen fallen, flog plötzlich auf ihn zu, biß in den Gipfel seiner Toge, und hielt solchen so lange gefaßt, bis ein Sklave ihm sagte, daß schon die Soldaten †), die ihn tödten wollten, angekommen wären ††).

6. Als M. Brutus mit dem Ueberreste seines Heers dem Cäsar und Antonius entgegen gieng, flogen 2 Adler aus den beiden sich einander entgegen gerichteten Lagern auf einander zu, sie kämpften mit einander, und endlich flog derjenige, der auf der Seite des Brutus focht, übel zugerichtet davon. —

II.

Von auswärtigen Völkern.

1. Als der König (von Macedonien) Alexander in Aegypten, eine Stadt (Alexandrien) anlegen wollte, und der Baumeister Dinocrates, wie ihm (ein Stück) Kreide fehlte, um die Gränzen der zu erbauenden Stadt vorzuzeichnen, feines Brei- oder Rocken-

---

****) Es hieß so, weil es bei dem Seehafen Cajeta, in der Nähe von Formiae lag, daher es auch den Namen Formianum führte.

†) Eigentlich Popilius Lena und Herrenius.

††) Vergl. Appian-Geschichte des bürgerl. Krieges, B. V.

Rockenmehl nahm *); kam eine große Menge Vögel aus dem nächsten Sumpfe und fraßen das Mehl auf. Die ägyptischen Priester legten dieses so aus, daß die neue Stadt viele Ankömmlinge in ihrer Mitte erhalten und ernähren würde.

2. Für den König Dejotar **), der fast nichts ohne vorher aufgesuchte Vorzeichen unternahm, war aber der Anblick eines Adlers glücklich; denn wie er denselben sahe, kehrte er nicht in dasjenige Haus (Pallast) ein, welches (welcher) in der nächstfolgenden Nacht völlig einstürzte, und dem Boden gleich gemacht wurde. —

Fünftes Kapitel.

Von den Ahnungen *)

I.

Von Ahnungen, welche die Römer hatten (erhielten).

Die Aufmerksamkeit und der Glaube an Ahnungen steht mit der Religion auch in einiger Berührung

---

*) S. Curtius B. IV., K. 8. §. 6. und Freinshemii Erläuterung dieser Stelle.

**) Eigentlich war Tetrarch über Gallogräcien, der aber den Titel eines Königs führte; Cicero hielt eine Rede für ihn, s. Cicero de Divin. L. I, 8.

*) Omen — Ahnung war bei den Alten ein — zwar von Menschen herrührendes — aber durch die Götter

rung und Verbindung; denn man glaubt, daß sie nicht durch zufällige Ereigniſſe, ſondern durch die göttliche Vorſehung entſtehen **).

1. Dieſe bewirkte es, daß als die Stadt (Rom) von den Galliern verwüſtet worden war, und als der Senat ſich berathſchlagte, ob man nach Veji ***) ziehen oder die Stadtmauern wiederherſtellen ſollte, von

---

Götter zur Entdeckung der Zukunft geleitetes Wort, eine Rede, eine Handlung und ein gewiſſer Vorfall, wovon jene in einem andern Sinn, als derjenige war, den der Erfolg auswieß, geäußert, und dieſer in einer ganz andern Abſicht geeignet zu ſeyn ſchien, und nach dem Erfolg gedeutet wurde. Vieles, was an ſich natürlich, erklärbar vnd gewöhnlich, aber auffallend war, indem es einen zufälligen Bezug auf das hatte, was dem Wahrnehmer grade intereſſirte, ſchien demſelben zum voraus einen Aufſchluß über ſein ihm noch nicht bekanntes Schickſal zu geben, und den Erfolg ſeiner Angelegenheiten anzudeuten. Am häufigſten veranlaßte Aberglaube und Bedenklichkeit den Glauben an Ahnungen, oder die Bemerkung des ominirten. Erdichtungen und die Liſt waren aber auch dabei geſchäftig; — vergl. Athenäus L. II. K. 25. Henning von Ahndungen und Viſionen, S. 439. f.

**) Der Aberglauben der Heiden war ſo groß, daß ſie bei der geringſten auf Unglück wirkenden Ahnung und Vorbedeutung auch das wichtigſte Vorhaben aufgaben, z. B. das Hochzeitfeſt ward nicht gefeiert, wenn ein fremder ſchwarzer Hund ins Haus liefe.

***) Eine — nach zehnjähriger Belagerung vom Camillus eroberte Stadt in Etrurien.

von ohngefähr zu eben dieser Zeit ein Centurio mit einigen Cohorten vom Ort des Entsatzes zurückkam, ein Centurio auf dem öffentlichen Platze vor dem Rathhause ausrief: „Hier Fahnenträger! hier stellt das Cohortenzeichen hin, hier wollen wir bleiben!“ Denn als der Rath diese Worte hörte, sagte derselbe: „Wir erhalten davon eine Ahnung!“ Sogleich gab man das Vorhaben nach Veji zu ziehen, auf. Mit so wenigen Worten wurde schon die Möglichkeit, daß Rom der Wohnsitz des größten Reichs wurde, begründet! ich glaube, daß die Götter es als ihrer unwürdig ansehen, daß der unter so glücklichen Vorbedeutungen a) mit dem Namen Veji vertauscht — und daß der Ruhm eines so berühmten erfochtenen Sieges dieser vorher unbedeutenden und nun zerstörten Stadt zu Theil werden sollte b).

2. Camillus, grade derjenige, der diesen rühmlichen Entschluß c) bewirkte, betete: daß wenn irgend eine Gottheit das bisherige Glück des röm. Volks d) zu groß halten sollte, die Mißgunst doch durch einen — ihn selbst betreffenden Schaden gleichsam

---

a) Bei der Erbauung Roms hatten Romulus und Remus 12 Geyer (Glück bedeutende Vögel) gesehen.

b) Auf den Untergang dieser mächtigsten Stadt im uralten Italien baueten die Römer vorzüglich ihre Größe und ihre Herrschaft in Italien.

c) In der Stadt — Rom zu bleiben.

d) Daß es Veji, die reichste und wichtigste Stadt von ganz Etrurien eingenommen hatte.

sam gesättigt werden möchte; hiebei stürzte er plötzlich zur Erde hin e). Man sah' das als ein Vorzeichen von der ihm hernach widerfahrnen Verurtheilung an. Mit Recht wetteiferten aber jene großen Männer, um durch Siege und durch fromme Gebete Lob einzuärndten. Denn es ist gleich verdienstvoll, entweder das Wohl des Vaterlandes zu vermehren, oder das Unglück Anderer selbst übernehmen zu wollen.

3. Wie sehr merkwürdig war das, was dem Consul L. **Paullus** widerfuhr. Als ihm das Loos zugefallen war, mit dem König **Perses** †) Krieg zu führen, und als er vom Rathhause nach Hause gegangen war, küßte er seine damals noch kleine Tochter **Tertia**. Er fand sie traurig und fragte sie nach der Ursache. Sie gab ihm zur Antwort: „**Persa**" (so hieß das kleine crepirte Hündchen, welches des Mädchens Liebling war), „ist todt." Paullus sah dieses als eine Ahnung an und faßte aus diesen — zufällig gesprochnen Worten eine fast gewisse Hoffnung in seiner Erwartung, wornach er einen glänzenden Sieg (über den **Perseus**) zu erfechten meinte.

4. Die

---

e) War es gleich Unverstand, daß man glaubte, wie Gott, der doch allein Urheber des Guten war, über menschl. Glück mißgünstig seyn sollte: so hielt man es doch für Frömmigkeit, wenn Jemand betete, daß ihm selbst das Uebel widerfahren möchte, was doch die neidische Gottheit im Grunde verdient hatte.

†) Eigentlich Perseus, der letzte König von Macedonien, der bei Pydna im Jahr nach Erb. R. 586. völlig geschlagen wurde.

4. Die Gemahlin des Metellus veranstaltete sich selbst eine Ahnung, als sie nach altem Herkommen zur Schlafenszeit wissen wollte, welches Schicksal ihrer ältesten Tochter (einem schon erwachsenen Mädchen) in der Ehe wiederfahren würde. Denn als sie in einer Capelle ††) sich deshalb schon eine Zeitlang aufgehalten hatte und sich, wie sie es erwartete, keine Stimme hören ließ: bat das vom langen Stehen ermüdete Mädchen ihre Muhme, ihr doch in etwa einen Sitz zu recht zu machen. Diese sagte ihr: „ich will dir gern meinen Sitz überlassen." Waren gleich diese Worte Aeusserungen der Höflichkeit: so zeigt doch der Erfolg, daß dieses ein gewisses Vorzeichen war. Denn nicht lange darauf heirathete Metellus, wie ihm Cäcilia abgestorben war, das Mädchen, von welchem ich rede *).

5. C. Marius bemerkte offenbar zur Beförderung seines Glücks damals eine Ahndung, als ihn der Senat für einen öffentlichen Feind erklärt hatte, und in das Haus des Fania zu Minturea **), zu seiner Sicherheit gebracht wurde ***). Denn er sah, wie ein Esel, welchem man Futter vorwarf, dasselbe liegen ließ und zum Wasser gieng. Er, der sich überhaupt

---

††) So hieß ein kleiner — irgend einer Gottheit geweihter — mit einer Mauer umgebener dachloser Platz mit einem Altar. —

*) S. Cicero de Divinat. Cap. 46.

**) Im neuen Latium am Flusse Liris. In den Sümpfen dieser Stadt verbarg sich Marius.

***) S. davon unten Buch II., K. X, §. 6.

haupt gut auf die Deutung der religiösen Zeichen (Ahnungen) verstand, sah das als ein von der göttlichen Vorsehung ihm gegebene Weisung an, welcher man folgen müsse, und brachte es bei dem — um ihm beizustehen, hinzuströmenden Volke dahin, daß er nach dem Meere gebracht wurde. Sogleich stieg er in ein kleines Fahrzeug, segelte nach Africa und entgieng so glücklich dem siegenden **Sulla** ****).

6. **Pompejus** der große sah, als er in der Schlacht bei **Pharsalus** vom (Julius) **Cäsar** überwunden war, durch die Flucht sich rettete, mit einer Flotte nach der Insel **Cyprus**, um daselbst wieder einige Mannschaft zusammeln, segelte, als er bei der Stadt **Paphus** landete, am Ufer ein prachtvolles Gebäude. Er fragte seinen Steuermann, nach dem Namen desselben und erhielt die Antwort: „es heißt der schlechte Königspallast." Diese Worte nahmen ihm völlig den letzten Rest seiner Hoffnung. Er ließ sich dieses (seine Muthlosigkeit) auch merken. Denn er wandte seinen Blick (mit einemmal) von diesem Gebäude ab, und verrieth durch einen Seufzer seinen Kummer, der von einer so traurigen Ahnung bei ihm entstanden war.

7. Das verdiente Schicksal des **Marcus Brutus**, als er a) einen Vatermord begangen hatte, wurde ihm

---

****) S. unten B. II., Kap. 10, §. 6. Er ward nachher wieder zurückberufen.

a) Durch die Ermordung des Julius Cäsar, der ihn adoptirt hatte.

ihm auch durch eine Ahnung vorhergesagt. Denn als er nach dieser schändlichen That seinen Geburtstag feierte und einen Vers hersagen wollte, fiel ihm grade am ehsten jener Vers des Homer's bei:

„Mich hat ein trauriges Schicksal und Latonens Sohn umgebracht!" b)

Denn diese Gottheit war es, welche im Treffen bei Philippi, als Antonius und Cäsar c) die Standarte (Fahne) des Apollo d) vortragen ließen, auf ihn den Pfeil losdrückte e).

8. Durch einen ähnlichen Ausspruch machte die Glücksgöttinn den C. Cassius nachdenkend, welcher f), als ihn die Rhodier baten, daß er ihnen doch

---

b) Worte, die Patroclus zum Hector spricht. Latonens Sohn, d. h. Apollo.

c) D. h. Octavian, der nachherige Imperator Augustus.

d) D. i. die mit dem Bilde des Apollo bezeichnete Fahne.

e) Jede Manipel pflegte in spätern Zeiten der Röm. Republik auf dem — unter dem Queerholze befindlichen silbernen oder goldnen Schilde eines Spießes die Bildnisse der Kriegesgottheiten: des Mars, der Minerva ꝛc. aber auch des Apollo zu führen. Marius wählte den Mars, Sulla den Apollo, Cäsar das Bildniß der Venus. Als Brutus auf der Fahne des Sulla das Bild des Apollo sahe, fiel ihm jener Vers ein, er ahnete daher eine Niederlage, und er ermordete sich selbst.

f) Die Lesart qui, die zum Folgenden gar nicht paßt, ist mit quem zu vertauschen.

doch nicht alle Bilder der Götter wegnehmen möchte, ihnen antwortete: „ich will euch blos die Sonne †) lassen!“ Denn um die sträfliche Verwegenheit dieses raubsüchtigen Siegers bei diesen Worten zu bestrafen, ließ sie ihn das Treffen in Macedonien ††) verlieren, und zwang ihn dadurch nicht blos die Natur der Sonne, welche er den Bittenden allein zurückließ, sondern die wirkliche Sonne †††) ihnen zurückzulassen ††††).

9. Bemerkenswerth ist auch dasjenige Vorzeichen, welches der Consul **Petilius**, als er in **Ligurien** Krieg führte, von seinem Tode hatte; denn er sagte, wie er einen Berg Namens **Letus** besetzte, zur Aufmunterung der Soldaten: „Heute werde ich sicher auch den Tod *) überwältigen.“ Er benahm sich

---

†) D. h. die große Statüe, den Coloß, der die Sonne oder den Apollo auf dieser Insel vorstellte. Chares von Lindas, Schüler des Lysipp's hatte diese Bildsäule verfertigt, die 70 Fuß hoch und zur Wegführung zu schwer war. Sie gehörte unter die 7 (sogenannten) Wunderwerke der Welt, s. Funkes ausf. Text zu Bertuchs Bilderbuch 2r Bd. St. 259. ff.

††) Das macedonische Treffen, d. h. bei Philippi in Macedonien.

†††) Den Boden, das Land.

††††) Als er geschlagen worden war, ließ er sich von einem Freigelassenen den Kopf abhauen.

*) Da Lethe mit dem Wort Letus ähnlich und verwandt im Ton ist, zielte Petilius auf den Tod.

sich während des Treffens unvorsichtig, und bestätigte durch seinen (wirklichen) Tod seinen — (in einem andern Sinn übereilt geäusserten) Ausspruch.

II.

Beispiele von Ahnungen auswärtiger Personen.

1. Ich kann zu diesen Beispielen von Ahnungen, welche Menschen aus unserm Volke hatten, zwei ähnliche von Auswärtigen sehr passend hinzufügen:

Stolz beseelte die Samier, als sie den Bewohnern von Priene, nachdem diese sie um Hülfe wider die Einwohner von Carrae **) gebeten hatten, um ihrer zu spotten, statt einer mit Mannschaft versehenen Flotte einen kleinen Kahn schickten. Diese deuteten das als einen von der Gottheit ihnen geschenkten Schutz, nahmen ihn mit Freuden auf, und führten denselben als eine sichere Voraussagung ihres Glücks als ihren Anführer zum Siege mit sich ***).

2. Auch

**) Es ist ungewiß, ob darunter die vom Ninos besiegten Seeräuberischen Inselbewohner Carrae zu verstehen sind. Einige lesen statt Carras — Caras, d. h. die benachbarten Carier.

***) Diese aberglaubische Ansicht beruhte auf ein Wortspiel. κυμβη bedeutet im Griech. nicht blos einen Kahn, sondern auch Haupt, Oberherrschaft. „Dieser Kahn winkt," würden wahrscheinlich die Priester sagen, „auf unsern Sieg." Der Aberglaube ist zu jeder auch noch so ungereimten Deutung fähig.

2. Auch die Einwohner von **Apollonia** fanden sich nicht beleidigt, als sie während der Führung des Illyrischen Krieges die Einwohner von **Epidamnus** †) gleichfalls um Beistand ersuchten, und diese ihnen sagen ließen: „**Wir schicken euch den bei euren Mauern vorbeifließenden (Aeas) ††) zu Hülfe!**" — „**Wir nehmen das an**, antworteten jene, **was ihr uns gebt.**" Sie wießen diesem Flusse in der Schlachtordnung die erste Stelle, als wäre es ihr Anführer, an †††). Als sie wider ihre Erwartung ††††) die Feinde geschlagen hatten, deuteten sie ihr Glück auf die von ihnen gefaßte Ahnung, brachten dem **Aeas** (Aeous) als ihrer Gottheit Opfer und setzten fest, sich seiner bei allen Schlachten in der Folge als eines Anführers zu bedienen. —

†) Im griech. Illyrien; diese Stadt erhielt späterhin den Namen Dyrrhachium, jetzt Durazzo.

††) Eigentlich Aous, jetzt Laous.

†††) Die Apolloniaten nahmen den Namen des Flusses, weil ἀως, auch so viel als Heil — Glück bedeutet, zu einer guten Ahnung auf, und ließen die Abbildung des Flusses, als ihres Schutzherrn, vor ihrem Heere tragen.

††††) Die Helfrechtsche Ausgabe hat die irrige Lesart inspirato statt insperato.

Sechstes Kapitel.

Von den Wunderzeichen. a)

Meinem Zweck gemäs erwähne ich auch billig der Wunderzeichen, welche entweder glückliche oder unglückliche Begebenheiten bedeutet haben.

A.

Aus der römischen Geschichte.

1. Als Servius Tullius noch ein Knabe war und schlief, sahen die Hausgenossen um seinen Kopf eine Flamme leuchten. Die Gemahlin des Königs Tris-

a) prodigia (ostenta, portenta, praesagia, monstra) nannte man im Alterthum bei den Römern theils alle diejenigen auffallende — ungewöhnliche dem Scheine nach mehr als natürliche Erscheinungen oder Wahrnehmungen an — und von sinnlichen Dingen, von welchen man entweder gar keine Ursache wußte, oder sie wenigstens sogleich nicht finden und sie sich nicht erklären konnte, theils die offenbar ungegründeten Erzählungen einiger, von andern hintergangener Menschen. Sie haben den Namen von **prodere, quia futura produnt, praesagiunt, ostendunt.** Sie betraffen entweder Warnungen oder Aufmunterungen, entweder für einzelne Menschen oder für ganze Nationen. Gewöhnlich waren die Prodigien ungewöhnl. Naturbegebenheiten, über die man sich wundert, Wunderzeichen.

Priscus Tarquinius, die Tanaquil staunte über dieses Wunderzeichen, und ließ den Servius, welcher der Sohn einer Sklavin b) war, als ihren Sohn erziehn, und verhalf ihm auf den königlichen Thron c).

2. Von eben so glücklicher Vorbedeutung war auch jene Flamme, die man am Kopfe des L. Marcius, eines Anführers zweier Heere, die wegen des Todes der beiden Scipionen — des Publius und Cnejus in Spanien niedergeschlagen waren, als er öffentlich (zu denselben) redete, leuchten sahe d); dieser Anblick war für die schon furchtsam gewordenen Soldaten eine Ermunterung zu einem solchen Muth, daß sie 38000 Feinde schlugen, eine große Menge derselben gefangen nahmen und 2 mit punischen Schätzen angefüllte Lager erbeuteten e).

3. Wie die Römer zwar Veji lange f) und hart belagert und eingeschlossen hatten, aber noch nicht diese

---

b) Daher er von serva — Servius benannt wurde. Nach Livius war er der Sohn einer Gefangenen; die Gefangenen hießen aber auch Sklaven.

c) Vergl. Livius B. I, Kap. 39. Wahrscheinlich war diese Flamme der Schein des elektrischen Feuers von dem phosphorescirten Haupte des Servius. Die Tanaquil, welche wußte, daß man das Leuchten oder den Lichtglanz für eine Vorbedeutung von künftiger Größe und von einem hohen Ansehn hielt, woran es ihm bei seinem niedrigen Herkommen so ganz fehlte, würde dieß gewiß veranstalten; s. Curtius L. III., C. 3. —

d) S. Polybius B. VIII., K. 26.

e) S. Livius B. XXVI., K. 39., vergl. K. 37.

f) Zehn Jahre hindurch.

diese Stadt einnehmen konnten; als sowohl den Belagerten als auch den Belagerern darüber die Zeit zu lang war, entdeckten die erhabnen Götter durch ein auffallendes Wunderzeichen den Weg zum Siege; denn mit einemmal trat das Wasser im Albanischen See, ohne vom gefallenen Regen oder durch irgend einen ausgetretenen Fluß angeschwellt zu seyn, weiter, als man bei diesem See gewohnt war, aus. Man ordnete, um davon die Ursache zu erfahren, nach Delphi Gesandte ab. Diese kamen mit der Nachricht zurück, daß man nach dem Befehl des Orakels das aus dem See getretene Wasser durch die Felder leiten solle; dadurch würden die Römer Veji in ihre Gewalt bekommen g). Diesen Ausgang hatte schon vorher, ehe die Gesandten mit dem Orakelspruch zurückkamen, ein Wahrsager aus Veji, welchen unsre Soldaten (denn wir hatten gar keine solche Ausleger der Prodigien) aufgegriffen und ins Lager gebracht hatten h), vorher verkündigt. Als demnach der Senat durch eine doppelte Vorhersagung zu den zu nehmenden Maaßregeln ermuntert wurde, war er fast zu gleicher Zeit sowohl der religiösen Wei-

g) Die listigen Orakeldiener wollten damit sagen: wenn ihr keine Anstrengung scheut (denn die Ableitung des See's war kein leichtes Stück Arbeit), werdet ihr Veji einnehmen.

h) Nach Livius wurde derselbe sogar zum Senat nach Rom geschickt, nach Cicero (de Div.) war es ein homo nobilis, welcher zu den Römern übertrat.

Weisung folgsam, als auch nahm er i) die feindliche Stadt ein k).

4. Folgendes Wunderzeichen hatte nicht weniger einen glücklichern Erfolg. **Luc. Sulla**, Consul l), sah, als er während des bürgerlichen Krieges m) bei (der Stadt) **Nola**, vor dem Zelt des Generals opferte, eine vom untern Theile des Altars herabgefallene Schlange. Nach diesem Anblick und nach der Aufmunterung des Aruspex **Postumius** führte er sein Heer zum Angriff, und nahm das stark befestigte Lager der Samniter ein. Dieser Sieg war der Schritt und die Grundlage zu seinem in der Folge erhaltenen hohen Ansehn.

5. Nicht wenig Verwunderung verdienen auch die Wunderzeichen, welche die Consuln **P. Volumnius** und **Servius Sulpitius** in unsrer Stadt beim Anfang der kriegerischen Unruhen bemerkten. Denn ein Ochse erschreckte durch sein einer menschlichen Stimme ähnliches Brüllen, als etwas ganz Ungewöhnliches alle, die es hörten. Es fielen auch hie und da, als wie in einem dichten Platzregen Stücke Fleisch herab, welche größtentheils von denjenigen Vögeln, welche

---

i) D. h. die tapfer fechtenden Soldaten unter ihrem muthvollen Anführer Camillus.

k) Vergl. Livius B. V., K. 15—20. Plutarch in — vita Camilli; Täuschungen der Vorwelt. S. 262—266.

l) Nach einigen Lesarten Proconsul. —

m) S. Florus Buch III., K. 18. —

welche n) Anzeigen gaben, verzehrt wurden. Der übrige Theil blieb einige Tage hindurch liegen o).

Für eben so etwas ungewöhnliches hielt man bei andern Unruhen folgendes: Ein halbjähriger Knabe soll auf dem Forum Boarium p) Triumph! gerufen haben q). Ein anderes Kind soll mit einem Elephantenkopf geboren worden seyn r). Im Lande Picenum soll es Steine s) geregnet, und in Gallien soll ein Wolf einem Wächter einen Degen aus der Scheide gezogen haben, und er soll damit fortgegangen seyn. In Sicilien sollen

2 Schil-

---

n) Durch ihren höhern Flug, einige. — Solche Vögel hießen **praepetes**; diejenigen aber, die durch ihren Gesang, Krächsen und Glucken vorbedeutend waren, hießen **Oscines**, s. **Gellius noct. Attic. B. VI., K. 6.**; Plinius Nat. Gesch. Kap. 56.

o) S. Livius B. III., K. 5., Dionys. B. XII. Steger v. d. Prodigien, S. 96.

p) Man legte, als der Veletrische See trocken geworden und ausgefüllt worden war, von derjenigen Seite, die von dem mit 4 Gesichtern versehenen Janus nach dem Aventinischen Berg geht, das **Forum boarium**, den Ochsenmarkt (weil daselbst Ochsen verkauft wurden), an.

q) S. Livius B. **XXII.**, K. 1.

r) Wie konnte man doch Mißgeburten, Spielarten der Natur für ominös halten?! — Vergl. Livius B. **XXVII.**, K. 4.

s) Wahrscheinlich große Hagelsteine, die vor einem Gewitter dann und wann fast von der Größe eines Hühnereys herabfallen, s. Livius B. **XXII.**, K. 1.

2 Schilder Blut geschwitzt haben t). Den Schnittern bei Antium sollen blutige Aehren in den Erndtekorb gefallen seyn u). Bei Caere soll das fliessende Wasser mit Blut vermischt gewesen seyn. Man weiß auch, daß im zweiten punischen Kriege ein Ochse zum Cnejus Domitius gesagt haben soll: „Nimm dich doch Roms an!"

6. Als C. Flaminius, welcher ohne Auspicien zum Consul gewählt worden war, indem er am See Thrasymenius mit dem Hannibal ein Treffen wagen wollte, die (im Lager) aufgerichteten Standarten aus dem Boden aufzuziehn gebot, stürzte er vom Pferde und zwar über den Kopf desselben zur Erde. Er kehrte sich an diese üble Vorbedeutung nichts, sondern bedrohte die Fahnenträger, welche sagten, daß sie die Standarten von der Stelle zu bringen nicht im Stande wären, zu strafen, wenn sie dieselben nicht sofort losgrüben. Möchte er blos selbst, nicht aber das römische Volk durch die größte Niederlage für diese Verwegenheit gebüßt haben. Denn 15000

t) S. Livius B. XXII., K. 1. B. XXVII., K. 4. Wahrscheinlich saß an den Schildern Blut, welches naß geworden war, oder es war naßgemachter Rost, oder es hatte ein Insekt — ein Schmetterling seinen Unrath darauf fallen lassen. Vielleicht waren die Schilder aufgehangen; s. Steger a. a. O. S. 116. —

u) S. Livius B. XXII., K. 1. Ein starker Regen würde rothe Erdtheile in den Fluß gebracht haben, etwa rothen Acker. Man erlebte es im J. n. Erb. R. 533.

15000 Römer wurden in dieser Schlacht getödtet, 6000 gefangen genommen und 10000 in die Flucht geschlagen. Hannibal suchte die Leiche des Consuls, um solche zu beerdigen auf; er, der nach allen seinen Kräften die Macht der Römer gleichsam zu untergraben suchte v).

7. Auf die übereilte Kühnheit des Flaminius lasse ich den unsinnigen Eigensinn des C. Hostilius Mancinus folgen. Dieser hatte, als er nach Spanien ziehen wollte, folgende Vorbedeutungen. Als er zu Lavinium ein Opfer bringen wollte, flogen die aus dem Käficht w) gelassenen Hühner in den nahe bei dieser Stadt befindlichen Wald. Man konnte sie, so sehr man sie auch aufsuchte, nicht wieder finden. Als er [sodann] aus dem Hafen des Hercules x), wohin er zu Fuß gegangen war, in's Schiff stieg, hörte er, ohne irgend einen Menschen zu sehen die Worte: „gehe nicht weiter Mancinus!" y). Dieses setzte ihn dermassen in Furcht, daß er seinen Reiseplan umänderte und nach Genua ging

---

v) Vergl. Livius B. XXII., K. 3—7.

w) Zur Einsicht der Vorbedeutung, s. oben K. 4. §. 3. S. 39.

x) Portus Herculis Monöci, jetzt Monaco, in Lygurien.

y) Wahrscheinlich war es einer aus dem Gefolge der auf Betrieb mehrerer, denen dieser Feldzug mißfiel, diese Worte sprach. Da der Feldzug seinen eigenen Soldaten zuwider war, war es kein Wunder, daß derselbe schlecht ausfiel; vergl. Livius—Epit. von Buch 55.

ging. Wie er hier in einen Kahn trat, ließ sich eine sehr große Schlange sehen, verschwand aber auch sogleich. Er focht unglücklich, schloß ein unrühmliches Bündniß, und mußte sich schändlich ergeben. Er hatte also so viele Vorbedeutungen, als er unglücklich war.

8. Die Verwunderung über die Verwegenheit dieses unbedachtsamen Menschen nimmt ab, wenn wir damit das eben so durch ein Vorzeichen vorher verkündigte aber nicht durch Klugheit verhütete traurige Ende des angesehenen Bürgers, des **Tib. Gracchus** vergleichen. Denn als er in **Lucanien** als Proconsul opferte, schossen zwei Schlangen aus einem Schlupfwinkel hervor, fraßen die Leber des Opferthiers gierig auf und zogen so in ihre Schlupfwinkel zurück. Zwar stellte er dieses Vorfalls wegen *) ein zweites Opfer an, aber man sah denselben ungewöhnlichen Vorfall. Als man zum drittenmal ein Opfer schlachtete und die Eingeweide mit noch größerer Sorgfalt verwahrte, konnte man dennoch nicht die Anfälle der Schlangen abhalten, noch derselben auf der Flucht habhaft werden. Zwar erklärten die Aruspices dieses für den Imperator günstige Vorfälle, allein es nahm sich doch **Gracchus** nicht in acht, sondern ließ sich durch die List seines treulosen Freundes **Flavius** dahin locken, wo der carthagische General **Mago** mit bewaffneter Mannschaft

*) Denn es sah der Proconsul darin eine böse Ahnung.

schaft verborgen sich aufhielt, so daß er, der ganz unbewaffnet war, umgebracht wurde **).

9. Sowohl die Consularwürde, dieselbige Verirrung, und die nehmliche Todesart führt mich vom Tiberius Gracchus zur Erwähnung des Marcellus, der sich durch die Einnahme von Syracuß und durch den zuerst ihm vor Nola's Mauren geglückte Besiegung des Hannibals erworbenen Ruhm, reitzte ihn, daß er sich aus allen Kräften Mühe gab, entweder das carthagische Heer in Italien zu schlagen oder aus Italien zu verjagen. Als er (vorher) durch ein feyerliches Opfer den Willen der Götter ausforschen wollte, fand man die Leber des ersten vor dem Altar ***) geschlachteten Thiers ohne den hervorragenden Obertheil. Die Leber des 2ten Opfers hatte einen doppelten erhabenen Obertheil. Als der Aruspex dieses näher besichtigte, sagte derselbe mit einer traurigen Miene: „die Eingeweide gefallen mir gar nicht, denn ich finde die Leber des ersten Thiers

**) S. Livius B. XXV., Kap. 16. Der Aberglaube gab diesem angeblichen Vorzeichen folgende Deutung. Die Schlange bezeichne die feindliche List, zehrten die Leber, einen wesentlich zum Leben gehörenden Theil am Menschen auf; dieses solle so viel anzeigen, daß der Feind durch seine List den Proconsul ums Leben bringen würde.

***) Foculus war derjenige Theil des Altars, wo das Feuer zum Opferbrande verwahrt wurde, ein Theil steht hier vors Ganze.

Thiers zu abgestumpft ****), und die des 2ten Thiers ist zu viel Freude versprechend †). Dieß war eine Erinnerung für den Marcus Marcellus nichts unüberlegt zu unternehmen. Wie er aber in der folgenden Nacht zur Auskundschaftung mit einer schwachen Begleitung sich herauswagte, wurde er im Lande der Bruttier von einer grossen Anzahl Feinde umringt und verursachte, da er ermordet wurde sowohl einen grossen Schmerz, als auch für das Vaterland einen grossen Verlust. —

10. Ferner der Consul Octavius war zwar des nach der Vorbedeutung des ihm bevorstehenden Unfalls wegen besorgt, konnte aber doch nicht demselben entgehen. Daraus, daß er von der Statüe des Apoll's den Kopf von selbst abgeworfen und in die Erde gestürzt und darin so fest liegen fand, daß man solchen nicht aus demselben loszieln konnte, schloß er, als er mit seinem Amtsgenossen Cinna ††), Krieg führte, daß dieses sein Ende bedeuten würde; seine Furcht nahm auch mit seinem — auf die traurigste Art erfolgenden Tode, ein

---

****) Die Lesart **tristia** ist, da man in **Livius** (B. XXVII., Kap. 26.) und der Erzählung auch das Wort **trunca** gebraucht findet, offenbar unrichtig.

†) Man vergl. eine ähnliche abergläubische Deutung der Leber in **Suetonii Augustus C.** 95. Daselbst heißt die Leber **replicata**, wovon **Valer. M.** das Wort **duplicata** gebraucht. Eine doppelte Galle, glaubte man, bedeute auch Glück. —

††) Dieser war zugleich mit dem **Octavius** Consul.

ein Ende †††). Darauf konnte man erst den vorher unbeweglichen Kopf des Apollo aus der Erde herausheben.

II. Ich darf nicht den M. Crassus, dessen Unglück man unter die schwersten Unglücksfälle des Reichs rechnen muß, unerwähnt lassen. Denn es wurde dieser Unfall durch mehrere sehr deutliche Wunderzeichen vorbedeutet. Als er von Carrae ††††) die Armee gegen die Parther anführen wollte, brachte man ihm einen schwarzen Reisemantel, da man doch den in's Treffen führenden Generalen einen weissen oder purpurfarbenen zu reichen pflegte. Die Soldaten versammelten sich traurig und still vor dem Zelt des Generals, da sie doch nach (sonstiger) alter Gewohnheit munter und jubelnd herbei zu eilen pflegten. Der erste von den — die Standarten führenden Centurionen konnte einen von den Adlern a) gar

---

†††) Wörtlich: Ihn traff auch vor Furcht — dieser Vorbedeutung von seinem traurigen Lebensende dieser Unfall. Allein ich ziehe jene Uebers. deshalb vor, weil unmöglich die Enthauptung, die man mit ihm, vor dem Tribunalsitz vornahm, aus Todesfurcht erfolgte. Liest man statt exitium — exitum und statt quod — quem: so ist der Sinn: sein Ende erfolgte auch seiner Furcht gemäß auf eine traurige Art; s. Plutarch in — Marius.

††††) Eigentlich Carrhä — in Mesopotamien.

a) Jede Legion führte einen silbernen Adler mit ausgespreiteten Flügeln auf einem Spieß befestigt, zur Standarte, s. Adams Handb. der Röm. Alterth. 2tr Bd. S. 686. Der Centurio selbst riß den Spieß bei Anfang des Treffens aus dem Boden und gab solchen dem Fahnenträger.

gar nicht aus der Erde reissen. Der andere wurde zwar mit genauer Noth herausgerissen, wandte sich aber von selbst ganz auf die andere und entgegengesetzte Seite, als diejenige war, wohin er gehalten ward. Das waren bedeutende Vorzeichen, aber weit erheblicher war die folgende Niederlage. Denn so viele und treffliche Legionen wurden aufgerieben, so viele Fahnen wurden von den Feinden weggenommen, und der Kern der Röm. Reuterei wurde durch die feindliche vernichtet; das Blut des Hoffnungsvollen Sohns b) wurde vor den Augen seines Vaters versprützt, und der Körper des Generals lag mitten unter dem grossen Haufen der Erschlagenen als eine Beute der ihn zerfleischenden Vögel und der wilden Thiere. Gern hätte ich mich von dieser Niederlage gelinder ausgedrückt, allein das, was ich erzählt habe, ist Wahrheit. So gerathen die Götter, wenn man sie verachtet, in Zorn, so werden die Plane der Menschen, wenn sie sich über den Willen der Götter wegsetzen, vereitelt c).

12. **Jupiter** der allmächtige gab auch dem **Cnejus Pompejus** hinlängliche Erinnerungen, sein Glück doch ja nicht durch Krieg mit dem **C. Cäsar** aufs Spiel zu setzen. Als er aus **Dyrrachium**

zog

b) Nämlich des L. Crassus, Sohn des M. Crassus, welcher bereits mehrere Proben einer vorzüglichen Tapferkeit gegeben hatte.

c) So strafen sich die Menschen, die sich über die Plane der Götter wegsetzen, wenn sie ihre Entwürfe vereitelt sehen.

zog, schossen die Blitze seinem Heer entgegen, Bienenschwärme, die sich an die Fahnenstangen setzten, benahmen die Ansicht derselben d), die Soldaten wurden deshalb mit einander traurig und zaghaft, und das ganze Heer gerieth des Nachts in Schrekken e); sogar die Opfer fielen von den Altären. Allein die unausweichbaren Gesetze der Nothwendigkeit liessen den übrigens sehr vernünftigen Anführer diese Vorzeichen nicht gehörig in Erwägung ziehen. Indem er sich nun über das alles wegsetzte, büßte er an einem Tage sein hohes Ansehn, seine das Vermögen eines Privatmannes übertreffende Güther, und den ganzen Glanz, welchen er von seiner Jugend an f) bis zum Beneiden sich erworben hatte, binnen 24 Stunden ein g). An diesem Tage sollen die Statüen der Gottheiten in den Tempeln von selbst gegen einander sich erhoben haben; zu Antiochien und Ptolemais hörte man ein so heftiges Kriegsgeschrei

---

d) Der Aberglaube deutete dieses dahin, daß das zu starke Heer sich selber nur schaden würde.

e) Es sah nämlich eine helle — nach dem Lager des Cäsars sich hinneigende Flamme — das Glück und das Ansehn unsers Generals wird sich, dachte nun jeder, zum Feinde hinwenden.

f) Schon im 24ten Lebensjahre, als er blos Eques Romanus, und noch nicht einmal Consularis war, hielt er, seines glücklichen Feldzugs nach Africa wegen, einen Triumph; ein Glück, welches bisher noch keinem widerfahren war.

g) In der Schlacht bei Pharsalus.

geschrei und Waffengeklirr, daß man auf die Mauren stieg. Zu **Pergamus** vernahm man im entlegenen Theil des Tempels ein Paukengetön; zu **Tralles** wuchs im Tempel der Siegesgöttin ein wirklich grünender Palmbaum aus den Fugen der Steine an der Statüe des **Cäsar's** bis zur gehörigen Grösse hervor. Man sieht hieraus wie die himmlische Gottheit das Glück des Cäsers begünstigt und den **Pompejus** an seinem vorgeblichen Vorhaben zu verhindern gesucht habe.

13. Ja, göttlicher **Julius** Cäsar! deine Altäre — deine — dir geweihten Tempel sind mir heilig, und dich rufe ich an, daß du doch nach deiner erhabenen gnädigen und wohlwollenden Gesinnung den Unfall so grosser Männer unter der schützenden Decke deines Beyspiels verbergen wolltest. Denn von dir weiß man es, daß du, ehe du dich (so sehr man es wünschte) vor dem Volke sehen liessest, an dem Tage, an welchem du, um nicht gegen die nach aller Sorgfalt ausgewählte und dir übertragenen Ehrenstellen deine Gleichgültigkeit darzulegen, im Purpurgewand dich auf den goldnen Thron setztest, erst den Göttern ihre Ehre erwiesen hast h), unter welche du bald selbst aufgenommen werden solltest. Als man aber den fettesten Ochsen schlachtete, fand man unter dem Eingeweide kein Herz. Der Aruspex **Spurinna** gab ihm (auf sein Befragen) zur Antwort, daß dieses Vor-

h) D. h. Opfer ihnen dargebracht.

Vorzeichen sein Leben und seinen Plan betreffe, denn beydes würde durch das [fehlende] Herz angedeutet i). Es kam sodann zum Vatermorde k), und deine Feinde, welche dich dem Anblick der Menschen entziehen wollten, versetzten dich in den Götterrath.

B.

Auswärtige Beyspiele.

Mit diesen Beyspielen beendige ich meine Erzählung von solchen bey uns ereigneten Wunderzeichen; denn es würde, wenn ich noch mehrere Beyspiele aus der röm. Geschichte anführte, wenn ich also aus dem Göttertempel auf die Privathäuser herabblickte, unschicklich seyn l). Ich gehe demnach zu auswärtigen

---

i) Eigentlich sagte ihm Spurinna, daß der 1te bis 15te März für ihn gefährliche Tage wären. Wie diese Tage ohne Gefahr vorüber waren, sagte Cäsar mit spottendem Lachen zum Aruspex: „Spurinna! der 15te März ist da!" — „Aber — versetzte dieser — noch nicht vorüber!" Wie Cäsar mit einer starken Wache begleitet auf's Capitolium ging, sagte er zum Spurinna: „Die Sonne nähert sich ihrem Untergange!" worauf dieser antwortete: „sie geht sehr schön unter!"

k) Brutus, welchen Cäsar als seinen Vater behandelt hatte, war mit unter Cäsars Mördern, wiewohl ihm Cassius die erste Wunde beibrachte.

l) Die von Lipsius vorgeschlagene Lesart, statt usus — visus ist der Absicht des Valerius Max., dem Cäsar zu schmeicheln, sehr angemessen. Lezterer will nämlich sagen: am schicklichsten ist es mit dem lezten Beispiele des unter die Götter versezten Cäsars aufzuhören und nicht wieder auf den vaterländischen Boden zurückzukehren.

tigen Beyspielen über, die zwar deshalb, weil man sie in lateinischen Schriften blos erwähnt findet, nicht so gültig sind m), aber doch das Angenehme der Abwechselung an sich haben.

1. In dem gegen Griechenland gerüsteten Heere des Xerxes soll ein Mutterpferd, als jenes kaum über den Berg Athos passirt war, einen Hasen geworfen haben n). Das war ein wichtiges Vorzeichen von dem traurigen Erfolg dieser grossen Rüstung o). Denn er, der das Meer mit seiner Flotte, den Erdboden mit seinen Fußvölkern bedeckte, mußte gleich dem furchtsamen Hasen mit Schüchternheit und Furcht in sein Reich zurückkehren. Früher, als er Athen verwüstete und ins Land der Spartaner einfallen wollte, ereignete sich während des Abendessens, ein besonderes Wunderzeichen. Denn es wurde der in seine Trinkschaale gegossene Wein — nicht ein — sondern zwei — ja dreimal in Blut verwandelt. Die deshalb zu Rath gezogenen Magier p) gaben ihm die Warnung, von seinem Vorhaben abzustehn. Hätte auch dieser Thor nur einigermassen nachgedacht, so würde er ohne nachher so nachdrucksvoll

m) Der Sinn ist: „ich müßte sie griechisch anführen, dann hätten sie Beweiskraft."

n) Die Griechen werden dieses sicher, um des Xerxes zu spotten, erdichtet haben: „das muthig scheinende Thier wirft einen Hasen!!"

o) Des Xerxes Heer soll wenigstens 2,000,000 Mann stark gewesen seyn; seine Flotte belief sich auf 2000 (nicht 4200) Fahrzeuge.

p) D. i. persische Gelehrte.

von Leonidas und den Spartanern erinnert zu werden, schon sich habe in Acht nehmen können.

2. Dem Midias, Oberherr von ganz Phrygien, trugen, wie er einst als Kind schlief, Ameisen Weizenkörner in den Mund. Wie seine Eltern nach der Bedeutung dieses Wunderzeichens bey den Auguren forschten, gaben ihnen diese zur Antwort: „daß ihr Sohn unter allen Menschen der reichste werden würde.“ diese Voraussagung traf auch ein. Denn Midas hatte mehr Geld, als die Schätze aller Könige q) betrugen. Das ihm in der Wiege von den Göttern gemachte nützliche Geschenk kam mit schweren Schätzen Goldes und Silbers überein r).

3. Den Ameisen des Midas ziehe ich mit Recht und Billigkeit die Bienen des Plato vor; denn jene gaben nur ein Vorzeichen von etwas Hinfälligem und Vergänglichem, diese aber von einer gründlichen und ewigen Wohlfahrt s), indem sie sich auf die kleinen Lippen, als er in der Wiege schlief, setzten. Alle Ausleger der Wunderzeichen, welche diesen Vorfall erzählen hörten, sagten, wie einst aus seinem Munde ein ganz angenehmer Vortrag hervorgehn würde. Allein nach meiner Meinung scheinen diese Bienen nicht

---

q) Die nämlich vor ihm gelebt hatten und zu seiner Zeit regierten.

r) Eigentlich ist der Sinn: wie die Götter ihm diesen so sehr nützlichen Weitzen in seiner Kindheit zusammentragen liessen, so häufte Midas schwere Schätze an Gold und Silber auf.

s) D. h. einer mit Weisheit verbundenen Tugend.

nicht blos die auf dem Hymettus t) befindlichen Thymianblüthen, sondern auch die von allen Arten von Kenntnissen auf den Musenhügeln des Helicons befindliche Blumen auf göttlichen Antrieb ausgesogen und diesem grossen Genie die größte Beredsamkeit als süsse Nahrung eingeflößt zu haben. —

Siebentes Kapitel.

Von den Träumen u).

I.

Träume, welche Römer hatten.

Weil ich einmal des auf Reichthum zielenden Traum des Midas, so wie den — künftige Beredsamkeit

---

t) So hieß ein — reichlich mit Blumen versehener und daher von den Bienen besuchter — und in seinem Innern Marmor darbiethender Berg in Thessalien.

u) Die alte abergläubische Welt glaubte, daß die Gottheit auch durch Träume die Zukunft offenbare. Man suchte bei wichtigen Unternehmungen in Träumen (wenn gleich diese in vorher sich gebildeten Vorstellungen, Ueberlegungen, Entschliessungen ihren Grund hatten), etwas Göttliches, und mit dem Traum auslegen, einem besondern Geschäfte, befaßten sich verschiedene Menschen. Da uns, wie schon Livius (B. XXIV, c. 44.) richtig bemerkt, oft unsere

samkeit vorhersagenden Traum des Plato erwähnt habe, will ich auch erzählen, welchen gewissen Erfolg die Traumbilder vieler Menschen gehabt haben.

I. Womit könnte ich diesen Abschnitt besser anfangen als mit dem heiligsten Andenken unsers göttlichen Augustus? Seinem Arzt — dem Artorius erschien in der Nacht vor demjenigen Tage, an welchem die beyden römischen Heere in den philippischen Feldern einander sich angreifen sollten, im Schlafe die Gestalt der Minerva, die ihm den Befehl gab, doch den sehr krank seyenden August zu ermahnen, daß er seiner Krankheit wegen doch ja nicht unterlassen möchte, dem nahen Treffen beyzuwohnen. Wie der Imperator dieses vernahm, ließ er sich in einer Säufte ins Treffen tragen; wie er hier fast über seine Körperkräfte, um den Sieg zu erkämpfen alle Sorgfalt anwandte, nahm Brutus sein

---

unsere Augen und Ohren täuschen, indem wir das uns Eingebildete als wirklich geschehen ꝛc. glauben; da mancher, besonders derjenige, welcher etwas Böses gethan hat und Strafe erwarten kann, von Natur leicht in Schrecken geräth: so war es leicht, daß Menschen im Traume Schreckengestalten zu sehen und von denselben einige Worte zu vernehmen, sich einbilden konnten. Allein Valerius Max. und seine Zeitgenossen waren noch nicht in dieser Erkenntniß so weit vorgeschritten; sie hielten das, was natürlich und durch einen Zufall sich ereignete für übernatürlich und bedeutend. Wie viel erdenkt die Furcht nicht! wie viel vermag nicht die furchtbare menschliche Einbildungskraft!

sein Lager weg v). Was läßt sich davon anders denken, als daß es ein Beweiß der göttlichen Huld war, damit dieser schon zur Unsterblichkeit bestimmte nicht die eines himmlischen Geistes unwürdige Gewalt des Schicksals fühlen sollte?

2. Augustus richtete sich nicht blos wegen seines von Natur ihm eigenen tiefen Scharfblicks bey allen Angelegenheiten, sondern auch wegen eines neulich in seiner Familie erlebten Beyspiels nach dem Traum des Artorius. Er hatte nämlich gehört, daß die Calpurnia, Gemahlin seines verewigten Vaters Julius in derjenigen Nacht, welche für ihn die letzte auf Erden war, im Traume gesehn habe, wie er — mit vielen Wunden durchstochen — auf ihrem Schooße läge, und daß sie — durch diesen gräßlichen Traum erschreckt — ihn unabläßig gebethen habe, doch ja nicht am folgenden Tage auf das Rathhaus zu gehen. Er wußte auch, daß er w) um sich nicht zu verrathen, wie er sich nach dem Traum eines Weibes richte, dennoch in den Senat gegangen war, in welchem er sogar von seinem Sohne y) ermordet wurde.

Man braucht zwar nicht zwischen Vater und Sohn auch nur einige Vergleichung anzustellen, da sie beyde im Reiche der Götter zusammenleben. Der eine

v) Einige Soldaten gingen auf die Sänfte des Octavian Augustus.

w) Julius Cäsar.

y) Brutus.

eine aber hatte sich schon durch seine Thaten den Weg zum Himmel geebnet, der andere hatte indeß einen noch weitern Wirkungskreiß zu edlen Thaten für sich. Die preißwürdigen Götter liessen daher jenen die bald mit ihm vorgehende glückliche Veränderung seiner Lage voraussehen, diesen aber liessen sie solche nur in der Entfernung erblicken. Mit jenem wollten sie dem Himmel eine wirkliche Zierde schenken, mit diesem aber nur dem Himmel diese Zierde versprechen.

3. Auch derjenige Traum wurde sehr bewundert und hatte einen auffallenden Ausgang, welchen die beyden Consule **P. Decius** (Mus) und **T. Manlius Torquatus**, die im schweren und gefährlichen Kriege mit den Lateinern nicht weit vom Fuß des Bergs Vesuv ihr Lager aufgeschlagen hatten, in einer und derselben Nacht gehabt haben. Die beyden im Schlaf erscheinende Traumgestalt sagte ihnen: daß von einem Heere der Anführer und vom andern das Heer selbst den untern Göttern z) und der Mutter der Erde aufgeopfert werden würde. Derjenige von beyden Anführern aber würde unverlezt den Sieg davon tragen, welcher die Feinde angriffe und sich für sein Heer aufopferte. Am nächst folgenden Morgen suchten die Consule durch Opfer diesen Unfall, wenn sich solcher abwenden liesse, zu verhüten; wenn aber

---

z) Dii manes, die Götter der Verstorbenen, welchen man, um mit ihnen die Seelen der Verstorbenen zu versöhnen, Opfer brachte.

aber jenes zuverlässig sich als Wille der Götter zeigte, denselben zu befolgen. Die Eingeweide der Thiere sagten dasselbe, was der Traum andeutete. Nun verabredeten sie sich untereinander, daß derjenige, dessen Flügel zuerst ins Gefecht käme und wankte, sein Leben fürs Wohl des Vaterlandes hingeben sollte. Zwar waren beyde unerschrocken, aber es traf den Decius †).

4. Jetzt mag folgender — die öffentliche Religion betreffender Traum folgen. Als während der Volksspiele ein Hausvater durch den Circus Flaminius vor der Ankunft des Aufzuges ††) seinen Sklaven geisseln und dann das Schandholz tragen ließ †††), befahl Jupiter einem gemeinen Menschen, dem Tib. Atinius den Consuln zu sagen, wie ihm der Vortänzer bei den nächst vorhergehenden circensischen Spielen misfallen habe ††††), und wie der Staat, wenn dieses nicht durch eine sorgfältige Umänderung der Spiele wieder gut gemacht würde, in

†) Vergl. Livius Buch VIII. Kap. 6. und 9.

††) Man mag pompa oder acroama lesen, so wird doch darunter die nacheinander folgende Reihe der Schauspieler u. s. w. gemeint.

†††) Bei den Römern herrschten die Herrn unumschränkt über die Sklaven. Sie konnten dieselben geisseln, oder am Leben bestrafen. Geisselschläge war die gewöhnliche Sklavenstrafe. Bisweilen mußten die Sklaven ein Holz, welches Furca hieß, um den Hals tragen. Derjenige, welcher so gebüßt hatte, hieß nachher immer noch Furcifer.

††††) S. über diese Spiele Adam's Handb. d. Röm. Alterth. IIr B. S. 601. f.

keiner geringen Gefahr schwebe. Dieser Mann befürchtete, daß er zu seinem eigenen Schaden die höchste Staatsregierung mit dieser — die öffentliche Religion betreffenden — Sache behelligen würde, und schwieg deshalb *). Sein eigener Sohn aber wurde sofort so sehr krank, daß er starb. Dieselbige Gottheit legte ihm nun im Traume die Frage vor: ob er sich nicht selbst einer Vernachläßigung des Reichsbesten wegen für bestraft hielt? Als er aber noch bey seinem Vorsatz beharrte, wurde er selbst cörperschwach. Wie er aber — auf den Rath seiner Freunde in einer Sänfte sich vor den Richtstuhl der Consuln und dann in den Senat tragen ließ und seinen Traum so wie seinen Unfall in gehöriger Ordnung erzählt hatte, erhielt er zu aller Verwunderung die Stärke seiner Glieder wieder und gieng (gesund) nach Hause **).

5. Auch will ich noch folgenden Traum erwähnen. Als M. Cicero durch die Verbindung seiner Feinde wider ihn, aus Rom vertrieben worden war, und

---

*) Er befürchtete, daß wenn nach seiner Angabe jener Hausvater wegen Entweihung der öffentlichen Religion bestraft würde, er sich dessen Rache aussetzen und sich viele Verdrüßlichkeiten zu ziehen würde. —

**) Vergl. Livius B. II. Kap. 36.; Dionys. L. VII., Plutarch im Leben des Coriolan — Täuschungen der Vorwelt S. 225—233. Wie sehr Angst und Furcht den Cörper lähmen können, zeigt das alltägliche Leben an vielen Beispielen.

und auf einem Landgute in der Nähe von (der Stadt) Atina sich aufhielt, bildete er sich, wie er im tiefen Schlaf lag, ein, daß er durch Wüsteneien und ungebnete Gegenden herumstrich, und wie ihm C. Marius im consularischen Ornat und mit den Insignien begegne und ihn frage: weshalb er mit so traurigen Mienen auf so unbekannten Wegen wandre? Als er den ihm widerfahrnen Unfall vernahm, griff er ihn bey der rechten Hand und hieß den ihm zunächststehenden Lictor, daß er ihn in seinen Tempel ***) führen möchte, denn daselbst, sagte er, würde er zu einem beßren Schicksal Hoffnung erhalten. Dieß traf ein. Denn im Tempel des Marius wurde ein Rathsschluß wegen seiner Rückkehr abgefaßt ****).

6. Dem C. Gracchus wurde sogar der ihm bevorstehende harte Fall im Schlaf öffentlich und deutlich vorhergesagt. Denn als er schlief, sah' er die Gestalt seines Bruders des Tib. Gracchus, welcher zu ihm sagte: Du wirst es auf keine Art vermeiden können, daß du nicht auf eben die Art ums Leben kommest, als ich selbst vom Capitolium herab (gestossen) umgekommen bin." a) Viele hörten diesen Traum vom Gracchus, ehe er Tri=

***) D. h. in dem von Marius dem Jupiter geweihten Tempel, wobei das Begräbnißgewölbe des Marius war. —

****) S. Cicero de Divinat L. I. erzählt, daß sein Bruder Quintus dieses geträumt habe.

a) S. oben Kap. IV. §. 2. S. 39.

Tribun ward, und eher, als es ihm, wie seinem Bruder so traurig gieng, erzählen. Auch Cölius, ein zuverlässiger Röm. Geschichtschreiber giebt an, daß auch er noch die Sage hievon bey seinen Lebzeiten gehört habe b).

7. So erschreckend auch dieses Traumbild war, so war doch folgendes noch schreckender. Als Marc. Antonius bey Actium c) geschlagen war, entfloh Cassius von Parma d), welcher sein Partheygänger war, nach Athen. Als er in seinem Bette unter Sorgen und Bekümmerniß eingeschlummert war, bildete er recht zur Schlafzeit sich ein, einen ungeheuer grossen und schwarzen Menschen mit einem schmutzigen Barth und mit herabhängenden Haaren vor sich zu sehen. Auf seine Frage: „wer er (diese Erschei-

b) L. Cölius Antipater ein berühmter Redner, Rechtsgelehrter und Geschichtschreiber faßte zwar in einer rauhen und widrigen Schreibart Schriften ab. Brutus aber schätzte sie so hoch, daß er daraus Auszüge anfertigte, s. Cic. de Divin. L. II. und de Legib. L. I. ad Attic. XIII, 8. — Valerius Max. irrt darin, daß C. Gracchus während seiner Tribunalstelle ermordet worden sey, es geschah, als er nicht mehr Tribun war. L. Opimius brachte ihn jenseit der Tiber im Furinischen Hain ums Leben, indem er wegen des Getraides oder Acker- und desjenigen Gesetzes, wornach 600 Equites in den Senat aufgenommen wurden, sich verhaßt machte.

c) Vom Augustus.

d) Nach Horatii epist. L. I. ep. 4. schrieb derselbe viele Tragödien.

Erscheinung) sey?" erhielt er zur Antwort: „ein böser Geist!" Durch einen so gräßlichen Anblick und durch eine so schreckliche Angabe in Furcht gesetzt, rief er seine Sklaven wach und fragte sie: ob sie jemanden von solcher Gestalt in sein Zimmer gehen oder aus demselben herausgehen gesehn hätten? Wie sie dieses verneinten, legte er sich wieder zur Ruhe und schlief ein, aber er sah in seiner Vorstellung abermals dieselbe Gestalt. Nun gab er das Schlafen dran, ließ sich ein Licht herein bringen und ließ seine Sklaven nicht aus seinem Zimmer gehn. Allein zwischen dieser Nacht und zwischen der durch den Imperator an ihm vollzogenen Enthauptung verfloß nur wenig Zeit.

8. In einem noch kleinern Zeitraum traf der Traum des Röm. Ritters Aterius Rufus völlig ein. Als er zu Syrakuß das Schauspiel der Gladiatoren e) geben wollte, sah er, als er (vorher) schlief, wie er von einem, und zwar von demjenigen Gladiator, der das Netz hatte f), erstochen wurde. Am folgenden Tage erzählte er während des Schauspiels den Beysitzern seinen Traum. Nachher aber traf es sich, daß als der das Netz führende Gladiator von einem — den Fisch auf seinem Helm führenden Gladiator g) auf dem Schauplatz nahe bey dem Ritter

---

f) S. Adam's Handb. d. Röm. Alterth. 2te Bd. S. 613.

g) Adam a. a. O. S. 613.

ter gebracht wurde, der Ritter, sobald er ihn ins Gesicht faßte, sagte: das ist der nämliche Netzfechter, von welchem ich mich (im Traume) umgebracht zu seyn glaubte. Sogleich wollte er sich auch von hier entfernen. Allein die Beysitzer benahmen ihm durch ihr Zureden alle Besorgniß und wurden dadurch für diesen Unglücklichen die Veranlassung zu seinem Tode. Denn, als der Netzfechter den mit dem Fisch bezeichneten Fechter nach dem Platz des Ritters hingetrieben und zu Boden geworfen hatte, und diesem Hingeworfenen einen Stich zu geben suchte, durchstieß er mit seinem Degen den Aterius und tödtete ihn. —

II.

Träume, welche Auswärtige hatten.

1. Den Traum des Hannibal, welcher — nicht blos wachend, sondern sogar im Schlaf für unser Reich schädlich war, muß zwar jeder Römer abscheulich finden, aber das, was derselbe voraussagte, traf doch ein. Denn er machte sich ein mit seinem Vorhaben und seinen Wünschen ganz übereinkommendes Bild, wornach er glaubte, daß ihm Jupiter einen mehr als menschlich schönen Jüngling zum Anführer bey seinem Einfall in Italien gesandt habe. Er befolgte zwar erst die ihm gegebene Weisung: „nur vor sich zu sehen!“ h) bald aber, als er, dem

menschen

---

h) Statt m o t i s, welches Wort zwar in keiner jezt vorhandenen Handschrift befindlich, aber doch vom

Pig-

menschlichen Hange das Verbotene zu thun gemäs, hinter sich sah, wurde er eine ungeheure grosse Schlange gewahr, die mit der heftigsten Wuth alles, was ihr in den Weg trat, erdrückte; sodann hörte und sah er mit grossem Geräusch einen Platzregen vom Himmel fallen und das Tageslicht durch die dickste Finsterniß verschwinden. Hierüber endlich in Staunen versetzt, fragte er: „was ist — und was bedeutet dieses Sonderbare?" „Hier sieh'st du, antwortete ihm der Führer i) Italiens Verwüstung; schweig nur und überlaß alles, dem nun noch dunklen Schicksal." k) —

2. Wie schön wurde Alexander, König von Macedonien im Schlaf durch gesehene Traumbilder gewarnt, mehr doch für die Erhaltung seines Lebens zu sorgen, wenn ihm nur auch das Glück die Klugheit, sich vor Lebensgefahr in Acht zu nehmen verliehen hätte; Denn er fühlte im Schlaf die vergiftende Hand des Cassander's eher, als er (am Gifte) wirklich hernach starb. Denn er vermeinte, daß

Pighius in einem Codex beigeschrieben angetroffen und in den gewöhnl. Ausgg. aufgenommen ist, liest man am besten nach der Erzählung des Livius (B. XXI. nach Fol. A. Lugd. 1552. p. 192.) deflexis.

i) Jener ihm als solcher erschienene Jüngling.

k) S. Livius a. a. O. Cicero de Div. L. I. Polybius rechnet diese Erzählung mit Recht unter die Mährchen. Falls es aber dem Hannibal träumte, war das bei seiner Absicht und bei seinem Vorhaben etwas Natürliches.

daß er von demselben ums Leben gebracht würde, wiewohl er vorher denselben nie gesehen hätte. Als er ihn einige Zeit nachher zu sehen bekam, und ihm sein nächtliches Traumbild und seine Besorgniß deswegen eröffnete, gab er, wie er von ihm vernahm, daß er ein Sohn des Antipaters wäre, wiewohl ein hergesagter griechischer Vers den Glauben an Träume bestärkte, dennoch den Verdacht gegen ihn auf, wenn gleich das seinem Leben drohende Gift, welches ihm Cassander beigebracht haben soll, schon gemischt war l).

3. Mit weit grösserm Wohlwollen wußten die Götter den Dichter Simonides m) von der ihm im Schlafe gegebenen heilsamen Warnung bey ihm mit Nachdruck zu versehen. Denn als er mit einem Schiffe an das Ufer gelandet war und eine unbeerdigte Leiche begraben hatte, wurde er (von dem Verstorbenen) gewarnt, ja nicht am folgenden Tage zu Schiffe zu gehen, und nun bliebe er auf dem Lande.

Die

---

l) Cassander trank von dem durch den Mundschenken des Alexanders und des Philipps, beide Brüder des Cassanders vergifteten kalten Wasser dem Könige zu, der hievon starb. Er hatte schon mehrere Nachstellungen erfahren und eine besorgen müssen. Natürlich war es demnach, daß er hievon träumte.

m) Von Julis auf der Insel Cros, dem heutigen Coa (Zea) gebürtig, lebte ohngefähr Olymp. 55—4. oder Olymp. 56. f. 557. J. vor Chr. Geb., zu den Zeiten des Pittacus, Hipparchs, Hiero's und des Pers. Königes Darius Hystaspes.

Die Abgefahrnen sah er selbst ein Raub des Sturms und der Wellen werden. Er freute sich, daß er in Rücksicht seines Lebens lieber nach dem Traum sich gerichtet, als es dem Schiffe übergeben hatte. Dankbar für diese Wohlthat verewigte er dieselbe in einem sehr schönen Gedicht; dadurch errichtete er in den Seelen der Menschen ein besseres und bleibenderes Denkmal, als er in den wüsten unbekannten Sandgegenden hätte stiften können n).

4. Wirksam war auch dasjenige Traumbild, welches den König Crösus (von Lydien) erst in Furcht setzte, und dann auch Kummer verursachte; denn er glaubte, daß derjenige von seinen Prinzen, welcher sich durch Geistes- und körperliche Vorzüge o) vor dem andern auszeichnete, und welchen er zu seinem Reichsnachfolger bestimmt hatte, daß Atys gewaltsam ums Leben gebracht worden sey. Nun wandte er alles an, was ihm väterliche Sorgfalt nur eingab, um einen solchen widrigharten und ihm vorher

n) S. Cicero de Divinat. Lib. I.

o) Die Lesart: ingenii, die Gronov vor ingenti vorschlägt, paßt sehr gut zu den Ausdrücken corporis dotibus, nur findet man sie nicht in den Codicibus; nach der gewöhnl. Lesart muß man es übertragen: welcher sich durch eine besondere Gewandheit und (andere) körperliche Vorzüge auszeichnete.

vorher verkündigten Unfall abzuwenden. Vorher pflegte er diesen Prinzen in den Krieg ziehen zu lassen, jetzt aber hielt er ihn zu Hause. Den grossen Vorrath von Pfeilen, den er besaß, ließ er ihm wegnehmen. Seinem Gefolge wurde sich ihm zu nähern verboten, weil es Schwerdter bey sich führte. Allein die Nothwendigkeit p) führte dennoch eine Gelegenheit zum Trauren herbey. Denn, als ein ungeheuer grosses wildes Schwein die um den Berg Olympus befindlichen (Frucht-) Felder verwüstete, und man den König um Abstellung dieses erheblichen Schadens bath, brachte der Prinz (durch seine Bitten) den Vater dahin, daß er ihn zur Erlegung dieses Thiers abordnete. Dieß bewilligte er um so mehr, weil er keine Verwundung durch Zähne, sondern durch ein Eisen befürchtete. Wie alle vom Gefolge mit der Erlegung (des Thiers) alle Mühe sich gaben, ließ der — seiner harrende eigensinnige — und harte Unfall die Lanze, welche auf das wegeilende Thier gerichtet war, ihn, und zwar sogar durch die rechte Hand desjenigen treffen, dem der Vater die Beschützung seines Prinzen, und die Abwendung einer so traurigen Todesart anempfohlen hatte. Dennoch söhnte Crösus, der das Göttliche der Gastfreundschaft

p) An ein unvermeidliches Schicksal oder an eine blinde Nothwendigkeit glaubte man im Alterthum allgemein.

schaft schätzte, das durch den Schuldigen q) unvorsichtig vergossene Blut durch ein Opfer aus r).

5. Auch **Cyrus** gab keinen geringern Beweiß davon, daß man der unüberwindlichen Nothwendigkeit nicht überlegen ist. Denn vergebens versuchte es sein Großvater mütterlicher Seite die beyden — seine Geburt und seine Herrschaft über ganz Asien betreffende Träume s) zu vernichten. Er gab zwar seine Tochter die **Mandane** deshalb, weil sie im Traum gesehen hatte, wie durch ihren Urin alle Länder Asien's überschwemmt werden würden, damit diese Schande nicht sein königliches Haus träfe, einem **Perser** von mittelmäßigen Glücksumständen und keinem **Meder** zur Frau. Eben so befahl er, den Cyrus, als er geboren war, auszusetzen, weil er gleichfalls im Schlafe zu sehen sich eingebildet hatte, daß aus den Geschlechttheilen der **Mandane** ein Weinstock hervorgesproßt und so sehr gewachsen sey, daß derselbe alle unter seiner Bothmäßigkeit stehen-

q) Es war Adrast, Prinz des phrygischen Königs Adrast oder des Midas, der aus Unvorsichtigkeit seinen Bruder getödtet hatte, von seinem Vater deshalb verstossen und nun nach Sardes geflohen war. Crösus nahm ihn in seinen Schutz und als Freund auf.

r) Adrast brachte, als er die Leiche begleitete, auf dem Grabe des Atys sich selbst ums Leben. Vergl Täuschungen der Vorwelt, S. 137. — 144

s) D. h. dasjenige, was aus diesen Träumen ihm zum Nachtheil in der Zukunft zu widerfahren drohte.

den Länder beschattet habe. Aber er täuschte sich nur selbst, wenn er als Mensch das nach den Aussprüchen der Gottheit ihm selbst zugedachte Glück zu hintertreiben suchte t).

6. Dionyß von Syrakuß lebte noch im Privatstande zu Himera u), als kein gemeines Frauenzimmer im Schlafe in den Himmel zu steigen sich einbildete. Wie sie mit ihrem Blicke die Sitze aller Götter nach einander gemustert hatte, wurde sie einen starken Mann von gelber Farbe, mit Sommersprossen im Gesicht gewahr, welcher mit eisernen Ketten — an den Thron des Jupiters gefesselt — demselben zu Füssen lag. Auf ihre Frage, die sie an denjenigen Jüngling that, welcher ihr zum Führer bey ihrer Himmelsbetrachtung diente: „wer ist dieser?" erhielt sie zur Antwort: „es ist das harte — Sicilien und Italien bevorstehende Schicksal; wird es entfesselt, so werden darüber viele Stände zu Grunde gehen." Am folgenden

---

t) Vergl. Justin B. I. K. 4.; Herodot B. I.; Xenophon Cyrop und die Täuschungen der Vorwelt: S. 35. ff. Der Perser, dem Astyages seine Tochter gab, war Cambyses. Wenn Astyages als Regent sich nichts Gutes bewußt war, konnte er leicht eine Entthronung befürchten.

u) Dionys nämlich der ältere — im Privatstande, d. h. er hatte die Alleinherrschaft von Syrakus ꝛc. noch nicht an sich gerissen. S. Welt- u. Menschengesch. 8r B. S. 135. f. Himera, war eine Stadt zu Sicilien gehörig, welche Hannibal in der Folge einnahm und zerstörte.

genden Tage erzählte sie vielen ihren Traum. Als darauf das für die Freiheit der Syrakuser schädliche und dem Leben der Syrakuser gefährliche Mißgeschick den Dionyß aus dem Verhaft im Himmel befreite v) und durch ihn als durch einen Blitz, Ruhe und Zufriedenheit vernichtete und sie ihn bey seinem Einzuge in Himera unter den zur Huldigung, und um ihn zu sehen herzuströmenden dichten Volkshaufen sahe, schrie sie: „das ist derjenige, welchen ich im Traume gesehen habe!" Sobald dieses der Tyrann erfuhr gab er sich Mühe, dieses Frauenzimmer aus der Welt zu schaffen.

7. Weniger gefährlich war der Traum, welchen die Mutter eben dieses Dionyßius hatte; denn als sie mit ihm schwanger gieng, kam es ihr vor; als ob sie einen kleinen Satyr w) geboren habe. Die deshalb zu Rath gezogenen Ausleger der Wunderzeichen sagten ihr, daß ihr Sohn der berühmteste und mächtigste von allen die von griech. Abkunft wären, werden würde, und der Erfolg bestätigte dieses. —

8. Dagegen glaubte der Anführer der Carthager Hamilcar während der Zeit, als er Syrakuß belagerte, im Traum eine Stimme zu hören, welche es ihm sagte, daß er am folgenden Tage in dieser Stadt

---

v) Das grausame Schicksal, welches den Tyrannen Dionys bedeuten sollte, war nach jenem Traum im Himmel gefesselt und lag dem Jupiter zu Füßen.

w) D. h. einen Knaben mit Bockshörnern und Bocksfüßen, und rauh mit Ziegenhaaren bewachsen.

Stadt zu Abend speisen würde. Voller Freude über diese gleichsam ihm vom Himmel den Sieg zusagende Nachricht rüstete er sein Heer zum Angriff. Allein es entstand Streit unter den Siculern x) und den Carthagern. Die Syracuser nahmen während desselben das plötzlich überfallene Lager weg, und schleppten ihn gefangen in die Stadt. So — mehr durch seine Hoffnung als durch seinen Traum getäuscht y) speißte er freilich zu Syracuß zu Abend, aber nicht, wie er sich eingebildet hatte, als Sieger, sondern als ein Gefangener. —

9. Auch Alcibiades sah sein trauriges Ende in einem nächtlichen — eintreffenden Traumbilde vorher. Denn in eben dem Mantel seiner Freundin z), womit sie ihn nach seinem Traume zugedeckt hatte, wurde er ums Leben gebracht, und wurde damit, als er unbeerdigt lag, bedeckt aa).

10. Ich darf folgenden Traum, wenn er auch gleich länger (zu erzählen) ist, wegen der einleuchtenden Erfüllung desselben nicht übergehen. Zwey ver-

---

x) Denjenigen nämlich, die sich ihm angeschlossen hatten; denn fast ganz Sicilien hatte sich mit den Carthagern wider den Tyrannen Agathocles, der in Syrakus lag, vereinigt.

y) Er gab durch seine frohe sich gemachte Hoffnung dem Traume eine zu günstige Deutung.

z) Der Timandra — seine Beischläferin, s. Corn. Nepos in Alcib. Cap. X., Meißner's, Alcibiades Th. IV. S. 402. f.

aa) Nämlich von der Timandra, um den Cörper etwaigen Beschimpfungen zu entziehen.

vertraute Freunde bb), reisten mit einander und kamen nach Megara; einer begab sich zu seinem Gastfreunde, der andere kehrte in ein Wirthshaus ein. Derjenige, welcher bey seinem Freunde Herberge genommen hatte, sah (hörte) im Traume, wie ihn sein Reisegefährte, weil er vom Wirth überfallen worden sey, zu Hülfe rief, denn durch sein schnelles Herbeieilen könnte er noch von dem ihm nahe bevorstehenden Tode befreit werden. Dieses Traumgesicht machte ihn wach, er sprang aus dem Bette und wollte nach dem Wirthshause, in welchem sein Gefährte sich aufhielt, eilen. Das schädliche Schicksal aber war schuld daran, daß er diesen menschenfreundlichen Vorsatz als etwas Ueberflüssiges cc) aufgab; als er sich wieder zu Bette gelegt hatte, träumte ihn wieder dasselbe. Allein sein Gefährte erschien ihm jetzt verwundet und bath ihn, daß er, da er ihn vom Tode zu retten versäumt hätte, doch ihm wenigstens nicht seine Bitte, seinen Tod zu rächen abschlagen sollte dd); denn es würde eben sein vom Wirth ums Leben gebrachter Leib auf einem mit Mist beladenen Wagen

---

bb) Aus Arcadien.

cc) Cicero, welcher (de Divinat B. I., K. 27.) auch diesen sonderbaren Traum, aber schöner und etwas umständlicher erzählt, drückt dieses treffender so aus: „er achtete dieses Traumgesicht gar nicht."

dd) Nach dem Aberglauben der alten Welt fanden die Seelen der ungerächt Verstorbenen und Unbeerdigten 100 Jahre hindurch nirgends Ruhe und einen bleibenden Aufenthalt.

Wagen nach dem Thore hingefahren. Diese so dringende Bitte seines Freundes bewogen ihn, sofort nach dem Thore hin zu eilen. Hier fand er auch den Wagen, welchen er im Traum gesehen hatte, und lieferte den Wirth zur Lebensstrafe (an die Obrigkeit) aus ee).

Achtes

---

ee) In der über diesen Traum besonders erschienenen Schrift: Natürliche Erklärung des berühmten Traums eines Arcadiers (beim) Valerius Maximus Buch I. Kap. 7., als Beantwortung einer darüber aufgegebenen Preisfrage von H. R. (Hofrath) G. W. K. (Kirsch) Hof (b. Grau) 1795. 8. 6 B. 6 ggr. wird folgende natürliche Erklär. dieses Traums mitgetheilt: Die beiden Arkadier, ohne Zweifel Personen vom Stande, oder vornehme Leute, und beide sehr gute und vertraute Freunde fuhren in dem Wagen, in welchem sie nach Megara gekommen waren, vor dem Wirthshause an, vor dessen Hausthüre ein Dungwagen steht, der mit Mist beladen werden soll. Nach genommener Abrede, daß der eine einstweilen in der Herberge bleiben; der andere aber zu einer gewissen Zeit wieder daselbst eintreffen solle, besucht dieser indeß seinen megarischen Gastfreund. Von diesem wird er wohl aufgenommen, eine freundschaftliche Unterhaltung knüpft sich an; in welcher der Gastfreund endlich fragt, wer denn der mit angekommene Reisegefährte sey? und von seinem Freunde die Antwort erhält, er sei ein edler Mann und vertrauter Freund von ihm. Diese Aeusserung veranlaßt den megarischen Gastfreund, seinem lieben Fremden zu entdecken, daß der andere Freund in jener Herberge gar nicht

gut

gut aufgehoben sei, weil man den Wirth heimlich für einen Mörder halte, der den Menschen, bei welchen er etwas Vermögen vermuthe, nach dem Leben stehe. Bestürzt über diese Nachricht, eilt der Fremde noch vor Schlafengehen zu seinem Freunde, und bittet ihn, auf seiner Hut zu seyn, sucht in dieser Absicht im Wirthshause umher; findet aber nichts als den Mistwagen. Der in der Herberge verbleibende Freund verspricht ihm, genau Acht zu geben, worauf der Andere wider zu seinem Gastfreunde geht. Beide unterreden sich weiter über diesen Gegenstand, und endlich spät gehen beide zur Ruhe. Allein Sorge und Unruhe lassen den Fremden lange nicht schlafen, bis endlich seine Besorgniß zum Traume wird, in dem es ihm vorkömmt, sein Freund in Ermordungsgefahr, flehe ihn um schleunige Hülfe an. Durch dieses lebhafte Phantasma aufgeschreckt, eilt er nach dem Wirthshause, beruhigt sich aber auf dem Wege mit der — seinem Freunde gegebenen Warnung, mit der Nichtigkeit der Träume überhaupt, mit dem Gedanken, daß er einen großen Lärmen im Gasthofe erregen würde, daß man ihn am Ende eines Traumes wegen doch auslachen möchte u. s. w., und geht wieder zurück. Beim neuen Einschlafen wird die Angst wieder zum Bilde, er sieht jetzt seinen Freund sogar ermordet vor sich stehen und ihn bitten, er möchte, da er ihm noch im Leben nicht beigestanden hätte, jetzt doch wenigstens seinen Tod rächen. Während dem geht der Mistwagen mit dem noch nicht vorsichtig genug gewesenen, ermordeten Freund vorbei. Das Fahren dringt in die Ohren des beim Erwachen nahe gewesenen Freundes, das Bild des vorher gesehenen Wagens gesellt sich zu dem Phantasma, und nun sieht er im Traume den getödteten Freund auf demselben fortschaffen. Hierüber erwacht, eilt

er nach dem Fenster, erblickt den Wagen und flieht nach dem Thore, wo er den Wagen einholt und den Knecht fragt: was er da fahre? Betroffen hierüber entflieht der Fuhrmann; der Fremdling untersucht den Wagen und findet den ermordeten Freund wirklich unter dem Mist versteckt. Weil er nun die Entstehung des Traumgesichts nicht auflösen kann: so hielt er dieses für einen göttlichen Traum. — In dieser Erklärung sind viele Umstände, welche jene Begebenheit begleitet haben sollen, willkührlich und nicht sehr wahrscheinlich angenommen, und zwischen die wunderbaren Umstände eingeschoben. Es ist eine ängstlich künstl. und nicht glaubwürdige Erkl., denn niemand kann die erdichteten Umstände als richtig annehmen. Die Ausdrücke: tum maxime und proxinus, darf man nicht so, wie Hr. K. thut, in der Erkl. negiren. Man hat auch keine Gründe, um anzunehmen, daß es vornehme Leute gewesen wären. Die wirkenden Ursachen brauchten (wie das bei jedem Traume der Fall ist), nicht so nahe zu liegen und so bestimmt zu seyn. Man hat also nicht nöthig, vorhergehende Gespräche und Vorfälle zu erdichten, deren Andenken sich im Traume wieder erneuerte. Der natürliche und vage Gedanke des Arcadiers: ob sein Freund auch wohl so sicher ruhe als er, und weil ihn die ängstliche Besorgniß des Gegentheils die Ermordung seines Freundes denken ließ, konnten allein schon das Wesentliche seines Traums erzeugen. Philosophen, denen wegen ihres Glaubens an die Erfüllung der als bedeutend und göttlich angenommenen Träume daran lag, die Wahrheit ihrer Meinung zu begründen, können leicht dasjenige, was in diesem Traum das Air des Wunderbaren hat, herausgehoben haben. Cicero L. II. de Divinat. c. 66. drückt sich sehr richtig aus: haec extranea

Achtes Kapitel.

Von den wunderbaren Vorfällen. ff)

A.

Beyspiele bey den Römern.

Es hat sich manches sowohl bey Tage im wachenden, und des Nachts gleichfalls unter dem Schleier der

tranea ob eam causam ignota nobis sunt; nonnulla etiam ficta fortasse. Cicero bewundert auch in der Erzählung nicht diesen Traum als göttlich, sondern der Bruder desselben Quintus Cicero, welcher die Divination vertheidigt, von welchem auch diese Erzählung herrührt. Diese Erzählung hat aber keine wesentlichen Verschiedenheiten von dem Bericht des Valerius, der nur folgende Umstände übergangen hat: wie der ihn zum 2tenmal im Traum erscheinende und bereits ermordete Freund bath, früh Morgens sich am Thor einzufinden, ehe der Wagen aus demselben führe, als er des Morgens den Kuhhirten gefragt hatte, was er auf dem Wagen hätte: sei derselbe in Schrecken gerathen u. weggelaufen, darauf habe er den Wagen durchsucht, und die Leiche unter dem Mist gefunden. Hierin finde ich aber keinen wunderbaren Umstand. Von der Entdeckung des Mordes, welchen nicht zugleich Valerius Maximus winkweise angäbe. —

ff) Hierunter versteht Valerius M. nicht sowohl übernatürliche oder die Kräfte der Natur übersteigende

der Nacht und des Traums verborgen ereignet, welches man, weil es schwer hält die Veranlassung und die Art, wie es zugieng einzusehen, billig ein Wunder nennen kann.

1. Unter den vielen Beyspielen von solchen Vorfällen kommt auch dieses vor. Als der Dictator A. Postumius und der Anführer der Tusculaner Mamilius Octavius bey dem See Regillus mit grosser

---

gende — als vielmehr Bewunderung erregende ungewöhnliche Begebenheiten. In den Zeiten der Vorwelt untersuchte man den Grund oder die Veranlassungen der Vorfälle nicht hinlänglich. Der Aberglaube band sofort das Nachdenken, wenn es hierauf geleitet wurde. Mehrmals pflegten listige, Kriegesanführer, Regenten und Priester, um das Volk ihren Absichten gemäs zu lenken und zu leiten, durch allerlei Umstände, besonders durch das Mysteriöse so tief zu verhüllen, daß nur wenige oder gar keine hinter ihre Kunstgriffe kamen. Man kannte auch damals die geheimen Kräfte und Wirkungen der Natur, z. B. die elektrische — und magnetische Kraft, das Nordlicht und andere Erscheinungen und Wirkungen der Natur nicht, oder wußte nicht das Natürl. in und bei denselben anzugeben. Bei einem blinden Anstaunen sah man entweder mehr als wirklich vorhanden war, oder legte alles einer übernatürl. Wirkung Gottes — einem Wunder bei. Viele von den angebl. Wundern der Vorzeit haben sich gar nicht ereignet, sondern sind blos erdichtet; s. die Schrift: Täuschungen der Vorwelt ꝛc. Lpzg. u. Lieg. 1797. 8. — Selbst zur Zeit des Valerius M. fehlt es noch am Geist des Nachdenkens und an Naturkenntniß.

ser Wuth gegeneinander rückten, und noch kein Heer zum Weichen Miene machte, sah man, wie Castor und Pollux auf Seiten der Römer beschützend fochten, und nun schlugen diese die Feinde völlig gg).

Eben so vermeinte **P. Vatinius**, Statthalter zu Reate hh) im **Macedonischen Kriege**, als er zur Nachtzeit nach der Stadt (Rom) zog, daß ihm zwei schön gestaltete, — auf weissen Pferden reitende Jünglinge ii) entgegen kämen und ihm sagten: **Paulus**, (nämlich **Paulus Aemilius**) hat am vorigen Tage den König **Perseus** kk) gefangen genommen!" Als er dieses dem Senat anzeigte, ließ ihn dieser dafür, daß er durch ein so ungegründetes Vorgeben gegen die Würde und das Ansehn des Raths, Verachtung an den Tag lege, gefangen setzen. Als man aber aus dem nachher angekommenen Schreiben des **Paulus** ersahe, daß dieser den Perses wirklich an diesem Tage gefangen genommen habe, ll) setzte man ihn (jenen) nicht blos in Freiheit,

---

gg) S. Livius B. II. K. 20.; Florus B. I. K. 11., Cicero de Natura Deor. L. II., Jul. obsequens Cap. 11., Dionys. VI. Wahrscheinlich würde der röm. Anführer zwei schön gestaltete und muthvolle Jünglinge so kleiden, als man sich Castor und Pollux gekleidet dachte, und durch diese List erfocht er glücklich den Sieg.

hh) Im Lande der Sabiner.

ii) Valerius M. meint den Castor u. Pollux.—

kk) Perseus, letzter König von Macedonien.

ll) In der Schlacht bei Pidna.

heit, sondern schenkte ihm auch ein Feld und die Befreiung. mm) Daß aber Castor und Pollux zu dieser Zeit sich des Röm. Reichs schützend angenommen haben, das ergab sich sowohl daraus, daß man sie sich und ihren Pferden am juturner See nn) den Schweiß abwaschen sahe, als auch daraus, daß man die Thür ihres in der Nähe dieser Wasserquelle befindlichen Tempels, ohne von Menschenhänden geöffnet zu seyn, offen fand.

2. Ich muß aber auch zeigen, wie die übrigen Gottheiten ihre Gnade gegen unsre Stadt geäussert haben. Drey Jahre hindurch wüthete unausgesetzt in derselben die Pest, und es schien, als ob so wenig durch das Wohlwollen der Gottheit als auch nicht durch die menschliche Hülfe dieses so grosse und so lang anhaltende Uebel abgestellt werden würde. Endlich ersahen die deshalb besorgten Priester in den nachgeschlagenen sybillinischen Büchern: daß alsdann nur die vorherige Gesundheit zurückkehren würde, wenn

Aescu-

---

mm) Von Kriegesdiensten und öffentlichen Lasten. Vielleicht zog Vatinius früher Nachrichten vom Siege des Paulus ein, und gab die Erscheinung jener beiden Jünglinge vor. Bloße Vermuthungen und selbst nicht einmal Ahnungen von einem glücklichen Ausgang des macedonischen Krieges würden ihn wohl nicht zu diesem Vorgeben bewogen haben.

nn) Lacus Iuturnae; jetzt Lago di Turno oder Volturco; s. Servius ad Virgilii Aen. XII., 142. Valerius M. aber meint den andern Lacus Iuturnae, der selbst in Rom war.

Aesculap oo) von Epidaurus pp) hergeholt wäre. In der Meinung, daß sie wegen des nun schon weit in der Welt erhaltenen Ansehens gewiß dieß einige Hülfsmittel gegen ein so grosses Unglück erhalten würden, schickten sie dahin (zehn) Abgeordnete. Sie irrten sich auch nicht. Eben so gern versprach man ihnen die Hülfe, als man begierig dieselbe suchte. Die Epidaurier führten sofort die römische Gesandte in den von der Stadt 500 Schritt abliegenden Tempel des Aesculaps und gaben es ihnen ganz bereitwillig frei, sich alles dessen zu bedienen, was sie für ihr Vaterland heilsam zu seyn erachteten. Auf diese so willige Güte gab diese Gottheit selbst eine Aeusserung von sich, und zeigte sich ganz für die Wünsche der Menschen auf eine göttliche Art folgsam. Denn diejenige Schlange, welche die Epidaurier zwar nur selten, immer aber zu ihrem grossen Vortheil sahen, und unter welcher sie den Aesculap verehrten, kroch über die ansehnlichsten Plätze der Stadt mit einem sanften Blick und in einer gelinden Bewegung weg. Drey Tage hindurch sahen alle Bewohner dieses mit einem frommen Staunen an. Dann bewegte sie sich schneller, (zum deutlichen Zeichen, daß sie sich lebhaft nach ihrem berühmten Aufenthalt sehnte

oo) D. h. das Symbol desselben — die Schlange.

pp) Unter den Städten dieses Namens ist hier Epidaurus im Peloponeß, in der Provinz Argolis, der Insel Aegina gegenüber gemeint; denn in der Nähe dieser Stadt, in einem Haine war ein Tempel des Aesculap's. —

sehnte), zum dreirudrigen Fahrzeug der Römer hin. Vor den Augen der über diesen ungewöhnlichen Anblick erschrockenen Schiffsleute, kroch sie in die Kajüte des Gesandten des **Q. Ogulnius**, und legte in vielen Krümmungen sich recht zur Ruhe nieder. Nun fuhren die über die Erreichung ihres Wunsches erfreuten Gesandten, als sie zuvor ihren Dank abgestattet und sich von den Sachkundigen die Verehrungsart dieser Schlange hatten angeben lassen, ab. Als sie nach einer glücklichen Schiffahrt zu **Antium** qq) angekommen waren, kroch die Schlange, welche sonst immer im Schiffe geblieben war, schnell auf den Vorplatz des Tempels des **Aesculap's**, auf welchem ein mit vielen Zweigen versehener Myrtenbaum, und ein über denselben sehr hoch hervorragender grosser Palmbaum standen; sie umschlang letztern. Drey Tage hindurch ließ sie sich nicht durch das ihr gewöhnliche Futter aus diesem — von ihr besuchten Tempel zu **Antium** wegbringen, und während dieser Zeit waren die Gesandten besorgt, daß sie in ihr Fahrzeug wohl nicht zurückkehren möchte. Nachher aber fand sie sich daselbst, um sich nach der Stadt bringen zu lassen, ein; als die Gesandten am Ufer der Tiber gelandet waren, schwamm sie auf diejenige Insel, rr) auf welcher ihm (dem **Aesculap**) ein Tempel (späterhin) errichtet ist. Durch ihre Ankunft

---

qq) Eine Seestadt im Lande der Volsker.

rr) Jenseit der Pons palatinus.

Ankunft hörte auch das verheerende Unglück auf, wogegen sie als ein Hülfsmittel gehohlt worden war. ss)

3. Auch Juno kehrte eben so gern in unsre Stadt ein. Als Furius Camillus Veji eingenommen hatte, erhielten die Soldaten vom Feldherrn den Befehl, die Statüe der hier nicht mit geringer Ehrfurcht verehrten Juno Moneta wegzuführen tt); wie sie dieselbe von der Stelle loszumachen suchten, und einer von denselben scherzweise fragte: „Will Juno nach Rom ziehn?" gab sie zur Antwort: „ich will es!" Nachdem man diese Worte vernommen hatte, gieng der Scherz in Staunen über. Nun glaubte man, daß man nicht die Bildsäule, sondern die himmlische Juno selbst wegtrage, man wurde dar-

---

ss) Um das Volk zu täuschen, gab man vor, daß man die sybillinischen Bücher nachgeschlagen habe, die vielleicht nicht einmal vorhanden, wenigstens unächte Schriften waren. Es mochte eine zahm gemachte Schlange seyn, die auf Vorzeigung des Futters hervorkam und nachkroch. Jene drei Jahre hindurch in Rom grassirende Pest, war eine Folge von der nicht behörigen Beerdigung der Leichen und des Aases (s. Aelian B. XII. K. 27.), von durch so viele fast anhaltende Kriege geschehener Vergiftung der Luft, und vom Genuß schädlicher Nahrungsmittel zur Zeit des Hungers.

tt) Juno fuhrte diesen Beinamen a monendo, (s. Cic. de Divinat.); denn sie gab bei einem starken Erdbeben die Erinnerung, das drohende Unglück durch die Opferung eines trächtigen Schweins abzuwenden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

darüber froh, und setzte solche auf diejenige Seite des Aventinischen Hügels, woselbst man jetzt ihren Tempel antrifft, hin. uu)

4. Die Statüe der Fortuna der Weiber, vv) welche am via latina beym 4ten Meilenzeiger steht, und welche damals mit dem Tempel zugleich eingeweihet wurde, als die mütterliche Fürbitte den Coriolan die Stadt von der Verehrung befreite, soll nicht ein — sondern zweimal geredet haben, und zwar zum erstenmal sprach sie die Worte: „Ihr Weiber seyd gehörig zu mir gekommen!" das zweitemal aber: „ihr habt die Einweihung gehörig verrichtet. ww)

5. Als

---

uu) S. Livius B. V., K. 22. Dieser erzählt, daß als einer von den hiezu abgeordneten Jünglingen (welcher vorher sich sorgfältig gewaschen hatte), jene Frage an die Statüe gethan habe, die übrigen gerufen hätten: „die Göttinn hat ja gewinkt!" Daher habe man zu diesem Mährchen noch hinzugesetzt, daß sie die Worte: „ich will es!" auch noch von der Göttinn gehört hätten. Allein es konnte auch einer von den — in den Tempeln gewöhnlichen unterirdischen Gängen befindlichen Priestern jene Worte in der Absicht, Ehrfurcht für die Juno einzuflößen, ausrufen.

vv) Die Römer verehrten ausser der Fortuna der Damen, auch die Fortuna der Mannspersonen. Jene hatte an dem Platze ihren Tempel, wo Volumnia und Veturia dem Coriolan begegnet waren, welche zur Befreiung des Vaterlandes besser als die Mannspersonen Rath zu geben wußten.

ww) Vielleicht war die Statüe inwendig hohl; ein darin verborgener Priester mochte jene Worte hervorbringen. Mit den sogenannten Heiligenbildern ist dieser Betrug mehrmals gespielt worden.

5. Als **Valerius Poblicola** Consul war, und nach der Vertreibung der Könige mit den **Vejentern** und **Etruskern**, welche dem **Tarquinius** die Regierung wieder zu verschaffen, und die Römer um ihre erst kürzlich erhaltene Freiheit zu bringen suchten, Kriege führten, überfiel die Hetrusker und den **Tarquinius**, welche auf dem rechten Flügel schon zu siegen anfiengen, mit einemmal ein solcher Schrecken, daß sie sowohl, wenn sie gleich Sieger waren, selbst die Flucht ergriffen, als auch die ebenfalls in Schrecken gerathenen **Vejenter** mit sich fort rissen. Zur Auskunft über diesen Vorfall giebt man das Sonderbare vor, daß man mit einemmal aus dem nahen Walde **Arsia** vom Silvan xx) ohngefähr folgende Worte laut rufen hörte: „**Viele Etrusker werden hinstürzen, das römische kleinere Heer wird siegen!**" Die vielen Leichen bestätigten auf eine sonderbare Art die Richtigkeit dieser Aussage. yy)

6. Und — wie? die Hülfe, durch welche **Mars** den Römern den Sieg verschaffte, wäre nicht erwähnenswerth? Als die **Brutier** zz) und **Lucaner** mit der größten Erbitterung und mit starker Macht die Stadt **Thurii** *) zu zerstören suchten, ließ es sich

xx) Ein Waldgott, der auch zu Rom einen Tempel hatte.

yy) S. Livius Buch II, Kap. 7.

zz) Eigentl. Bruttier.

*) In Calabrien, anfänglich Sybaris genannt, nicht weit von Croton oder Crotona.

der Consul C. Fabricius Luscinus vorzüglich angelegen seyn, diese Stadt zu beschützen. Der Krieg wurde mit mißlichem Erfolg geführt, und die beyderseitigen Heere standen an einem Ort gegeneinander. Als die Römer nicht den Angriff wagen wollten, erschien ihnen ein sehr grosser Jüngling, der sie anfänglich zum Muth aufmunterte. Dann ergriff er, als er sie noch unentschlossener als vorher fand, eine Leiter und gieng damit mitten durch das feindliche Heer zu dem gegenüberstehenden Lager, legte sie an den Wall und erstieg denselben, und rief darauf sehr laut: „der (erste) Schritt zum Siege ist nun gethan!" Sodann führte er unsere Leute an zur Wegnahme des feindlichen Lagers, die Lucaner und Brutier aber zur Vertheidigung des ihrigen, woselbst sie (bisher) noch auf eine unentscheidende Art gefochten hatten und in Schrecken gerathen waren. Durch diese Aufmunterung der Seinigen zum Fechten bewirkte er, daß die Römer die Feinde schlugen, tödteten, und gefangen nahmen. Dann 20,000 wurden erschlagen, 5000, nebst dem Anführer von beyden Nationen dem Statius Statilius wurden gefangen genommen, und 23 feindliche Kriegesfahnen erbeutet. Bey der am folgenden Tage durch den Consul denjenigen ertheilten Belohnung, welche vorzüglich tapfer sich bewiesen hatten, sagte derselbe: „ich werde demjenigen die goldene Wallcrone schenken, welcher ins feindliche Lager eingedrungen

drungen ist.“ **) Es fand sich aber niemand, der sich zu dieser Belohnung meldete. Daraus ersah man, wie man es auch glaubte, daß Vater **Mars** es gewesen, der seinem Volke zu Hülfe gekommen sey. Unter mehrern offenbaren Merkmalen hievon war auch derjenige Helm, womit man den Kopf dieses Gottes bedeckt gesehen hatte, und welcher durch zwei Spitzen sich auszeichnete, ein Beweiß. Deshalb befahl **Fabricius** dem Mars zu Ehren ein Dankfest ***) zu feyern, und die mit Lorbeerzweigen bekränzten Soldaten, legten ihm mit lebhafter Aeusserung ihrer Freude ihre Erkenntlichkeit von der ihnen widerfahrnen Hülfe dar. ****)

7. Jetzt will ich einen Vorfall erzählen, welcher zu seiner Zeit als wahr angenommen wurde und auf die Nachwelt gekommen ist, wie nämlich **Aeneas** seine aus Troja mit sich genommene Hausgötter in Lavinium aufgestellt, die aber nachher sein Sohn **Ascanius** nach Alba, (eine von ihm selbst angelegte Stadt) gebracht habe, von wo sie aber selbst in ihren vorigen

---

**) Diejenige Crone, welche demjenigen geschenkt wurde, der den Wall des Feindes zuerst erstiegen hatte, oder ins Lager desselben eingedrungen war, hieß Corona Vallaris oder castrensis.

***) Supplicatio hieß sowohl die Feierlichkeit, welche man vor Unternehmung einer wichtigen Sache, um die Götter um ihren Seegen anzuflehn, anstellte, als auch das Dankfest nach einer glücklichen Verrichtung eines Unternehmens.

****) Livius erwähnt zwar hievon nichts, wohl aber Ammianus Marcellinus B. XXIV.

gen Tempel zurückgekehrt sind. Man brachte sie zwar, weil man immerhin noch annehmen konnte, wie das durch menschliches Zuthun geschehen sey, wieder nach Alba, allein durch eine abermalige Rükkehr †) bewiesen sie deutlich ihren Willen. ††) Ich weiß es zwar sehr gut, daß man in Rücksicht dessen, was die Augen und Ohren der Menschen in Hinsicht der Bewegung und der Reden der erhabenen Gottheiten vernommen haben, noch keine gewisse Meinung hat. Allein da ich nichts neues, sondern nur Ueberlieferungen, nacherzähle, so mögen die Erzähler die Wahrheit verbürgen. Es war aber meine Sache, dasjenige, was durch wichtige Denkmähler heilig (bestätiget) ist, nicht als etwas falsches zu verwerfen.

8. Indem ich der Stadt (Alba) erwähne, aus welcher unser Reich seinen Ursprung genommen hat, fällt mir unser erhabener Julius (Cäsar), ein Abkömmling aus derselben ein. Als C. Cassius (man kann seiner nie, ohne die Angabe, daß er ein öffentlicher Vatermörder war, erwähnen) mit allem Eifer im Treffen bey Philippi focht, sah er ihn †††) Herrlicher, als ein Mensch ist, mit einem Purpurmantel, wie er mit drohenden Blicken und im vollen Galopp auf ihn zureite. Durch diesen Anblick in Schrecken gesetzt, nahm er, als jener vorher die Worte: „was sollst du noch weiter anfangen, wenn

†) Nach Lavinium.
††) Lieber in Lavinium zu stehen.
†††) Den Julius Cäsar.

wenn die Ermordung (des Cäsars) noch nichts hilft?" gesprochen hatte, die Flucht. Du hast Cassius! unsern Cäsar nicht ermordet; denn Götter kann man nicht durch irgend eine Gewaltthätigkeit ermorden. Da du ihn aber damals, als er noch in einem menschlichen Leibe lebte, angegriffen hast, bist du es werth, eine so gegen dich aufgebrachte Gottheit zu finden.

9. Auch das war eine auf eine wundervolle Art von Gott herrührende Stimme, daß C. Lentulus damals, als er dem Ufer, worauf die Leiche des durch den treulosen König Ptolemäus a) um's Leben gebrachten Cn. Pompejus des grossen auf dem Holz eines zertrümmerten Kahns verbrandt wurde, sich näherte, als er nichts von diesem Unfall wußte, beym Anblick dieses Scheiterhaufens, vor welchem selbst das Schicksal erröthen mußte, zu seinem Gefährten sagte: „Wir wissen es nicht, ob nicht „vielleicht sogar Cn. Pompejus hier verbrandt „wird?" b)

10. Doch dieses sagte nur ein Mensch durch Zufall veranlaßt. Allein etwas, wodurch der Tod des Appius c) ganz nach der — den pythischen Voraus-

a) Eigentlich durch den Achilles, einen königlichen Statthalter und den L. Septimius.

b) Da L. die Treulosigkeit der ägyptischen Nation kannte, konnte er leicht von selbst auf diese Gedanken gerathen; vergl. Cäsar de bello gallico Cap. 3., Plutarch im — Pompejus.

c) Nämlich Appius Claudius.

Voraussagungen eignen Zuverlässigkeit voraus bestimmt wurde, äusserte Apollo selbst. In dem bürgerlichen Kriege, wodurch Cn. Pompejus nach seinem — für ihn selbst und für die Republick sehr schädlichen Entschluß vom Julius Cäsar sich trennte, suchte er (Appius) den Ausgang dieser Unruhen zum voraus zu erfahren. Deshalb zwang er durch seine regierende Gewalt, (denn er war Statthalter in Achaja) d) die Delphische Oberpriesterin in die unterste Tiefe der heiligen Höhle e) sich herabzubegeben. An diesem Ort erhalten zwar die Forschenden einen gewissen Aufschluß über ihr Schicksal, aber er wird auch denen, welche den göttlichen Geist zu viel einhauchen sehr schädlich. Vom Geiste belebt und begeistert sagt ihnen die Jungfrau mit gräßlicher Stimme ihre Schicksale vorher. „Dieser Krieg, sagte sie, geht dich Römer! gar nichts an. Du wirst Coela in Eubora einnehmen." In der Meinung, daß ihm Apollo den Rath gebe, in diese Gefahr sich nicht zu wagen, begab er sich in das Land, welches zwischen Rhamnunt, ein beträchtlicher Theil von Attica und zwischen (der Stadt) Caristus f) nahe an der Chalcidischen Meerenge, welche den Namen Coela in Eubora führt. Hier starb er vor der pharsalischen Schlacht an einer Krank-

---

d) In Achaja lag Delphi.

e) Da, wo der Dreifuß stand und wo es rauschte, s. Justin Buch XXIV., Kap. 6.

f) In Eubora.

Krankheit, und nahm so die von der Gottheit ihm vorher angewiesene Begräbnißstelle ein.

11. Auch folgende Vorfälle kann man unter die wunderbaren rechnen. Als der Tempel der Salier abgebrandt war, fand man nichts, als blos den Wahrsagerstab g) des Romulus unverletzt übrig. — Als der Tempel der Fortuna abbrandte, blieb die Bildsäule des Servius Tullius unbeschädigt. h) Eben so blieb die auf dem Vorplatze der Göttermutter aufgestellte Statüe de Q. Claudia; i) wenn gleich der Tempel zweimalabbrannte, (das einemal unter dem Consulat des P. Nasica Scipio und L. Bestia, und das andremal unter der Consularwürde des M. Servilius und L. Lamia) auf ihrem Postement, ohne von den Flammen ergriffen zu werden, stehen.

12. Auch der Scheiterhaufen des Aviola setzte unsre Bürger in einige Verwunderung. Denn als ihn

---

g) Derſabe hieß lituus; es war ein oben gekrümmter Stab, welchen die Auguren in der rechten Hand führten, um damit die Himmelsgegenden zu bezeichnen.

h) Dieser König beförderte recht Rom's Wohlstand, und erweiterte das römische Gebieth, er hielt den ersten Census, deshalb stellte man im Fortunentempel seine Bildsäule auf.

i) Eine vestalische Nonne, welche die Göttermutter — Rhea (desgleichen Obs und die Cybele), als dieselbe von Pessinus ankam, in Empfang genommen und in die Stadt gebracht hatte, s. Livius B. XXIX., K. 14.

ihn sowohl Aerzte als auch seine Hausleute für todt gehalten hatten, und nach einiger Zeit, in welcher er auf der Erde gelegen (auf den Scheiterhaufen) gehoben wurde, schrie er, als die Flamme seinen Cörper ergriff: „ich lebe!" und rief seinem Sklaven, k) der allein noch da war, um Hülfe an. Allein man konnte ihn, da er schon von den Flammen ergriffen war, gar nicht mehr retten. l) Auch ist es vom Prätor L. Lamia bekannt, daß er vom Scheiterhaufen herab, seine Stimme hören ließ.

B.

---

k) Die Leichenbegleiter entfernten sich, sobald sie bis an die Stelle, woselbst der Sheiterhaufen errichtet, angekommen waren. Blos ein Sklave, welche der Pädagoge, Hauslehrer und Leichensklave hieß, verweilte so lange, bis die Leiche völlig verbrannt war.

l) S. Plinius B. VII., K. 52. Dieser Unglückliche war also nur dem Schein nah todt, und wurde (wie man mehrere Beispiele von lebendig Begrabenen und vorher wieder erwachten Personen hat, — s. H. Fr. Köppen Achtung den Scheintodten, zum Besten der Menschheit, 2 Theile, Halle, 1800. 8. —) lebendig verbrannt. Da die Römer erst den 8ten Tag nach dem Tode die Leichen zu verbrennen pflegten, so sieht man aus diesem Beispiele, daß Menschen sehr lange in einer tiefen Ohnmacht liegen und für todt gehalten werden können, wenn sie es gleich nicht sind. Daß noch Valerius Maximus das Erwachen aus einem Scheintode, zumal bei der Empfindung der Flamme für etwas Wunderbares halten konnte!!

B.

Beyspiele aus der Geschichte ausländischer Völker.

1. Diese erhalten durch den Tod des Eris Pamphylius ein weniger wundervolles Ansehn. Plato erzählt m) von demselben, daß er, wie er bereits zehn Tage unter den in der Schlacht erschlagenen als todt gelegen hatte, und erst am 12ten Tage weggebracht und auf den Scheiterhaufen gehoben worden war, wieder aufgelebt sey und wunderbare Dinge von dem, was er während dieses Scheintodes gesehen, erzählt habe. n)

2. Ich bin einmal bey den auswärtigen Beyspielen (und erzähle daher folgendes.) Zu Athen fiel einem sehr kenntnißvollen Mann ein Stein auf den Kopf. Er konnte alles sehr gut behalten, aber wissenschaftliche Kenntnisse, worauf er sich vorzüglich gelegt hatte, vergaß er völlig. o) Das war eine harte — bösartige Wunde, die diesen an seiner Denkkraft unglücklich gewordenen Menschen traf; sie, — die gleichsam absichtlich sein Gefühl ausgeforscht hatte, und von einer Seite, von welcher er die mehrste

---

m) De Republ. Lib. X. —

n) Vergl. Macrobius im Traum des Scipio, da er während des Scheintodes oder während seiner tiefen Ohnmacht weder sehen noch hören konnte, war seine Erzählung offenbar eine Erdichtung.

o) Aehnliche Beispiele, wie durch Krankheiten das Gedächtniß der M. völlig geschwächt wurde, erzählt Plinius (Nat. Gesch. B. VII. K. 24.)

mehrste Freude genoß, auf eine so empfindliche Art ausbrach, sein ausgezeichnetes grosses Wissen völlig beneidete und ihn desselben so ganz beraubte. Stand es ihm nicht frey, die Früchte von so ansehnlichen Bemühungen zu geniessen, so wäre es ja für ihn nützlicher gewesen, lieber gar keinen Zutritt zu den Wissenschaften gefunden zu haben, als nach den bereits empfundenen Annehmlichkeiten derselben sie mit einemmal entbehren zu müssen.

3. Die Erzählung von folgendem Zufall fällt noch klägligher aus. p) Als die Gemahlin des Athener's Nausimenes sahe, wie ihr Sohn mit ihrer Tochter Blutschande trieb, so verlor sie, — von diesem unerwarteten — scheuslichen Anblick in hohes Erstaunen versetzt, ganz ihre Sprache, daß sie so wenig auf der Stelle ihren Unwillen an den Tag legen, noch auch nachher reden konnte. Jene büßten ihren schändlichen Beyschlaf durch Selbstmord. So entzog das wüthende Schicksal q) jener die Sprache, diesen aber das Leben; ein günstiges Geschick aber schenkte sie r) ihr (der Mutter) wieder. —

4. Der

---

p) Einige Ausgaben haben statt des Worts **miserabilius — mirabilior**; dann wäre der Sinn: Folgendes Ereigniß hat noch mehr den Schein des Wundervollen.

q) Der heftige Schrecken. Derselbe kann, wie man davon mehrere Beispiele hat, mehrere Theile am Menschen, vorzüglich die Zunge lähmen. Etwas Uebernatürliches war es nicht.

r) Die Sprache.

4. Der Kämpfer auf der Insel Samos — Aegles war zwar stumm, als man ihm aber, wie er den Sieg davon getragen hatte, die Denkschrift und die Belohnung entzog, fieng er vor heftigem Unwillen an zu schreyen. s)

5 Auch die Geburt des tapfern und berühmten Gorgias von Epirus, t) der, da seine Mutter als eine Leiche weggetragen wurde, unterwegens auf die Welt kam, indem er durch sein unerwartetes Schreyen die Träger still zu stehn nöthigte, gewährte seinem Vaterlande einen ganz ungewöhnlichen Anblick. Er erblickte nicht nur auf dem Scheiterhaufen das Licht der Welt, sondern dieser war auch (gleichsam) seine Wiege. Zu eben und derselben Zeit gebar also noch die eine — bereits Verstorbene, u) und der andere v) wurde eher auf den Scheiterhaufen gehoben (begraben) als er geboren wurde.

6. Jemand, der den Jason zu Pherae w) um's Leben zu bringen gedachte, brachte ihm auf eine für ihn glückliche — von der Gottheit begünstigte Art

eine

---

s) Er erhielt seine Sprache wieder, auch dieses gieng sehr natürlich zu. Vergl. Gellius noct. Att. B. V. Cap. 9.

t) Ich folge statt der Lesart: fortis viri clara origo, der Helfrechtschen oder Vorstischen: fortis et clari viri origo.

u) Nämlich die Mutter.

v) Nämlich der Sohn.

w) In Pelasgiotis, jetzt Magnesia, woselbst Jason Alleinherrscher war.

eine Wunde bey. Denn als er mit dem Schwerdt auf ihn hieb, platzte ein innerliches Geschwür, welches kein Arzt heilen konnte, so völlig, daß er von diesem für ihn sonst tödtlichen Uebel befreit wurde. x)

7. Simonides y) ward von den Göttern nicht weniger geliebt, denn sie schüzten ihn nicht nur z) vor einer ihm drohenden Lebensgefahr, sondern sie entzogen ihn auch dem Einsturz seines Hauses. Denn als er in Crano (welches eine Stadt in Thessalien aa) ist) beym Scopas bb) zu Abend speiste, wurde ihm gesagt, daß zwey Jünglinge vor der Thüre seiner harrten und ihn anhaltend bitten liessen, sofort zu ihnen heraus zu kommen. Er fand, als er herausgieng Niemanden. Indes war aber grade das Zimmer, cc) in welchem Scopas ein Gastmahl gab, eingestürzt, welches diesen und alle seine Gäste erschlug. Was war für ihn ein grösseres Glück? Durch dasselbe konnt er weder durch das Meer

---

x) Vergl. Cicero de nat. Deor. L. III.; Diodor. Sic. B. 15. und 16. und die Schrift des Plutarchs: de utilitate ex inimicis cap. die Geschichte vom Promotheus.

y) S. von diesem Dichter die Anm. m) oben S. 80. zu §. 3. und W. d. Fuhrmann's Handb. der Class. Lit. 1r B. Lpz. 1804. gr. 8. S. 207—221.

z) S. davon oben B. I. K. 7., §. 3. S. 80.

aa) In Pharsalien.

bb) Ein vornehmer Thessalier, der bei ihm ein Gedicht bestellt hatte, und es sich von ihm vorlesen ließ, als er ihn zu sich eingeladen hatte.

cc) Die Decke des Zimmers.

Meer, dd) noch durch die einstürzende Decke ums Leben gebracht werden. ee)

8. Zur Einsicht, daß es nicht einerley ist, ob man auf die Götter Lobgedichte macht, oder sie (in denselben) herabsetzt, erwähne ich jetzt des Daphidas. ff) Er war einer von jenen Leuten, die man Sophisten nennt, oder von jenen unweisen und beissenden Rednern. gg) Er fragte aus spöttischer Absicht das Orakel zu Delphi: „ob und wo man das Pferd wieder finden könne?" da er doch kein Pferd gehabt hatte. hh) Das Orakel ertheilte ihm die Antwort: daß er zwar ein Pferd finden, aber durch dasselbe zu seinem Erschrecken sein Leben verlieren würde. Als er lachend, in der Meinung das Täuschende der Götterausspräche dargestellt zu haben, das Orakel verlassen hatte, begegnete ihm der König Attalus, von welchem er mehrmals in

dessen

---

dd) S. oben B. I K. 7., S. 80.

ee) Wahrscheinlich hatten des Scopas Feinde, um ihn aus der Welt zu schaffen, heimlich den Balken durchschneiden lassen; einige Jünglinge, die darum wußten, ließen den Simonides, um ihn zu retten, herausrufen.

ff) Er war ein Grammatiker, der auch den Homer deshalb einer Unwahrheit bezüchtigte, weil er der Athener beim trojanischen Kriege erwähne.

gg) Die Sophisten waren spitzfindige philosophische Schwätzer.

hh) D. richtete mit Vorsatz so seine Frage ein, daß er, mochte das Orakel so oder anders antworten, immer Gelegenheit zum Spotten hatte.

dessen Abwesenheit schmähsüchtig geredet und ihn gegen sich aufgebracht hatte. Dieser ließ ihn von einem Felsen, welcher das **Pferd** hies, stürzen. So büßte er mit Recht für seine aus Unsinn herrührende Verspottung der Götter. ii)

9. Dasselbe Orakel gab dem König von Macedonien **Philipp** die Warnung, daß er vor der Beschädigung eines vierspännigen Wagens sein Leben zu erhalten suchen sollte. Deshalb ließ er überall in seinem Reiche alle Wagen auseinander spannen, und nahte sich niemals derjenigen Stelle, welche das **Vierspann** kk) hieß. Dennoch entgieng er der — ihm vorherbestimmten Art von Lebensgefahr nicht. Denn **Pausanias** hatte am Gefässe des Degens, womit er ihn erstach, einen vierspännigen Wagen von getriebener Arbeit. ll)

10. Auch der Sohn Alexanders erfuhr, wie sein Vater, dasselbe harte und unvermeidliche Schicksal. Denn als er den Indier **Calanus**, mm) der freiwillig in den angezündeten Scheiterhaufen sich stürzte, mit der Frage unterbrach: „was er ihm noch zu sagen,

---

ii) Wahrscheinlich schickten die Priester zu Delphi, durch den D. aufgebracht, zum König Attalus, wovon sie wußten, daß er ihm gram war, um seiner unterwegens habhaft zu werden.

kk) Griechisch: Ἅρμα.

ll) Im Gegensatz der eingeflochtenen Arbeit, s. Aelian B. III., §. 45., Justin B. IX. K. 6.

mm) Er war ein Gymnosophist.

sagen, und welche Aufträge er ihm zu geben hätte? erhielt er die Antwort: „ich werde dich in kurzer Zeit wiedersehen!" Es traf ein, denn der schnell erfolgende Tod des Alexander folgte auf jenes sein freiwilliges Ende.

11. Die Grösse des Wunders nn) (im folgenden Beyspiele) macht das Schicksal eines Ruderknechts dem Ende dieser Könige gleich. Dieser wurde, als er aus einem sechsrudrigen Schiffe das schmutzige Wasser schöpfte, von einer Welle aus dem Fahrzeuge und von einer andern entgegenstossenden Welle wieder in dasselbe hinein geworfen. Auf die Beklagung dieses fast in einem Augenblick Unglücklichen und zugleich Glücklichen, folgte sofort wieder der Glückswunsch. oo)

12. Aber was sagt man von folgenden Beyspielen? muß man nicht fast glauben, daß die Natur mit den menschlichen Körpern ihr Spiel treibe? Es sind zwar keine zu lästige Vorfälle, denn man empfand dabey keine Grausamkeit, aber sie gehören doch zu dem Wundervollen. pp) Der Sohn des Königs

nn) Nach der Meinung des Valerius M., wiewohl der Vorfall ganz im Natürlichen seinen Grund hatte.

oo) Freude folgte der Trauer fast in demselben Augenblick.

pp) Wie können Naturſonderbarkeiten und Mißgeburten, Naturwunder heißen?!

nigs von Bithynien **Prusias** qq) hatte, statt der Zähne im Obermunde, nur einen einzigen in einerley Richtung gebogenen Knochen, der ihm weder unförmliches Ansehn gab, noch ihn am Genuß der Speise im geringsten hinderte. rr)

13. Den **Mithridates** begleitete, auf seiner Flucht, als er vom **Pompejus** besiegt worden war, seine mit der Königin **Laodice** erzeugte Tochter **Dripetine**, welche eine — sie verhäßlichende — doppelte Reihe Zähne hatte.

14. Derjenige hatte ein nicht wenig bewundernswürdiges Gesicht, von dem man erzählt, daß er so weit und scharf habe sehen können, daß er vom (Vorgebürge) **Lilybaeum** ss) die aus dem Hafen von Carthago schiffende Flotte (sogar) bemerkt habe. tt)

15. Das

---

qq) Der Sohn hieß gleichfalls, wie sein Vater — Prusias.

rr) S. den Solinus. —

ss) Auf der Insel Sicilien, jetzt Capo di Marsela oder di Boco, dem alten Carthago gegenüber.

tt) Es war der Sicilier Strabo, der auch in der Nähe selbst die kleinsten Schriftzüge, z. B. eine so klein geschriebene Iliade lesen konnte, welche man im Raum einer Nußschale zu fassen im Stande war. Da der Hafen von Carthago über 40 Meilen von seinem Standort entlegen war, so mußte er (si fabula vera) wahre Luchsaugen haben, vergl. Plinii hist. nat. B. VII. und II., C. 37., und Aelian L. XI., C. 13.

15. Das Herz des von Messene gebürtigen Aristomenes, uu) war noch bewundernswürdiger als diese Augen. vv) Als die Athener ww) es, weil er so sehr listig war, durchschnitten, fanden sie es von Haaren ausgestopft. Sie hatten ihn zwar schon einigemal ergriffen, aber er war durch List ihnen entwischt. Endlich ergriffen sie ihn. xx)

16. Der von Sidon gebürtige Dichter Antipater yy) erhielt jedes Jahr an einem und demselben — nämlich an seinem Geburtstage das Fieber. Als er ein hohes Alter erreicht hatte, starb er, wie ihn diese gewöhnliche Krankheit wieder befallen hatte, an seinem Geburtstage.

---

uu) S. Vogel's Biographie großer und berühmter Männer des Alterthums, 1r B. S. 107—166.: „Aristomenes."

vv) Offenbar zieht (nach Anm. tt) das §. 14. erwähnte luchsähnliche Gesicht des Strabo mehr unser Staunen an sich. Valerius M. zeigt sich mehrmals als einen schiefen Beurtheiler.

ww) Irrig, es waren nach Stephanus de urb. voc Ανδανια, (der sich ohne allen Grund auf Herodot und Rhian beruft), die Spartaner. Allein diese haben den Aristomenes nicht um's Leben gebracht. Er starb frei und an einer Krankheit, s. Pausanias B. IV. (Messen.) K. 24.

xx) Auch hier irrt Valerius M., s. Anm. ww, die Athener führten keinen Krieg mit den Messeniern, vergl. Vogel a. a. O. S. 156. Anm. **)

yy) Er war zugleich Philosoph: Cicero (de offic. L. II. C. 24. de oratore III.) erwähnt seiner als solchen.

17. Hier finden auch die Philosophen Polistratus und Hippoclides ihre Stelle. Sie wurden an einem und demselben Tage geboren, sie nahmen einen und denselben Lehrer — den Epicur und dessen Meinungen an, sie besassen durch Theilung ihres Eigenthums und zur Erhaltung ihrer (philosophischen) Schule, ein und dasselbe Vermögen, und sie starben nach einem erreichten hohen Alter zu einer und derselben Zeit. Wer muß nicht annehmen, daß eine solche Gleichheit des Schicksals und ein so enger Freundschaftsbund der göttlichen Eintracht ihren Anfang, ihre Ernährung, und auch die Beendigung zu verdanken habe! zz)

18. Weshalb sich aber dieß alles so ereignet hat, — sey es nun mit Prinzen mächtiger Könige, *) oder

---

zz) Das Beispiel von den Gebrüdern Quintilius unter der Regier. des Commodus ist eben so denkwürdig. Sie lebten und waren immer beisammen. Beide waren zu gleicher Zeit Consuln, zu gleicher Zeit Stadthalter, beide gaben die von ihnen abgefaßte Schriften zu gleicher Zeit heraus, beide kamen zu einer und derselben Zeit durch jenen Imperator auf eine gewaltsame Art ums Leben, s. Lampridius im Leben des Commodus. In Rücksicht der Todesart waren die Gebrüder Servilius Cascas unter Julius Cäsar, und in Rücksicht des Geburtsorts der Studien, Lebensart, des Besitzes des Eigenthums und im Tode — Marus und Casprus sich gleich, s. Silius Italicus L. IX

*) S. oben §. 12. S. 113. 114.

oder mit einem berühmten Monarchen, **) oder mit grossen dichterischen Genies, ***) oder mit (andern) Gelehrten †) oder auch mit einem geringen und unangesehenen Menschen: ††) davon kann selbst jene fruchtbare Bearbeiterin des erfreulichen und widrigen Stoffs — die Natur (aller Dinge) keinen Grund angeben. Sie kann das eben so wenig, als sie uns sagt, weshalb sie sich der wilden auf Creta einheimischen Ziegen so sehr annimmt, daß sie solche, wenn sie von Pfeilen verwundet sind, zu dem so gut heilenden Hirschkraut †††) und nicht einmal unmittelbar leitet, wodurch, wenn sie es gefressen haben, sowohl die Pfeile aus der Wunde fallen, als auch die vergiftende Wirkung aufhört. Warum mag sie es auf der Insel Cephalenia ††††) so eingerichtet haben, daß hier die Thiere, die doch anderwärts überall den Durst täglich mit Wassersaufen stillen, den größten Theil des Jahrs hindurch denselben durch die mit ihren in die Höhe gestreckten Köpfen geschehende Einsaugung der Luft befriedigen? a) Sie sagt es uns auch nicht, weshalb sie den

---

**) S. oben §. 9. und 13., S. 112. und 114.

***) Nach §. 7. und 16., S. 110. und 115.

†) Nach §. 2. 8. und 17., S. 107., 111. und 116.

††) Nach §. 14., oben 114.

†††) Dictamen, s. davon Virgil's Aeneide L. XII. S. 411—415.

††††) Die größte Insel unter den Eylanden im Jonischen Meer.

a) S. Plinius Naturgesch. B. II. Kap. 107.

den Tempel der Juno Lacinia zu Crotona b) den Vorzug gegeben hat, daß die Asche auf dem Altar, wenn gleich derselbe von allen Seiten den Winden ausgesetzt ist, liegen bleibt? oder: weshalb sie es so einrichtete, daß ein (gewisses) Wasser sowohl in Macedonien als auch in der Gegend von Cales c) die Eigenschaften des Weins hat, und die Menschen, die es genieſſen, berauscht? d) Wir müssen dieß alles nicht bewundern, sondern gut behalten; denn wir müssen es wissen, daß sie (die Natur), welche dies ins Unendliche gehende Geschäft hat, alles hervorzubringen, mit Recht viele Freiheiten sich erlauben kann. —

19. Da ich einmal von Dingen gehandelt habe, welche die Gränzen des Gewöhnlichen überschreiten, muß ich auch der Schlange, welcher Titus Livius e) auf eine die Aufmerksamkeit an sich ziehende und beredte Art erwähnt, gedenken. Derselbe schreibt, daß in Africa am Flusse Bacradas eine so grosse Schlange sich

---

b) Auch Croton, eine Stadt im Lande der Bruttier oder Bruttier. In derselben war auch ein Seminar für die Regier.

c) Jetzt Calvi in Campanien, wo die Weinstöcke einen sehr treflichen Wein liefern. —

d) Dieß alles mogten durch verschiedene Reisende mit Zusätzen vergrößerte Nachrichten und Mährchen seyn. Vielleicht war das erwähnte Wasser sehr mineralisch, welches Schwindel beibrachte, vergl. Plinius a. a. O. K. 108.

e) In einer verloren gegangenen Bucht von seiner Geschichte.

sich aufgehalten habe, daß sie das Heer des Atilius Regulus am Wasserschöpfen verhinderte. Als sie mit ihrem ungeheuren Maule viele Soldaten verschlungen und noch mehrere mit ihrem gekrümmten Schwanze erdrückt hatte, wurde sie endlich wie man (ihre Haut) nicht durch Pfeile zu durchbohren im Stande war, zuletzt, indem man ihr von allen Seiten mit Ballisten f) zusetzte, durch das öftere Schleudern schwerer Kieselsteine, erlegt. Selbst für die Carthager war sie ein schrecklicherer Anblick, als Legionen und Cohorten. Die Römer mußten, als sich das Blut derselben (Schlange) in die Ströhme ergoß, und als die Ausdünstung des daliegenden Körpers die umherliegende Gegend verpestete, mit ihrem Lager von hier aufbrechen. Er versichert auch, daß man das Fell dieses ungeheuren Thiers, 120 Fuß lang in die Stadt gebracht habe. g)

Zweites

---

f) Balistä oder ballistae waren Wurfmaschinen, womit man ganze Körbe mit Steinen, brennende Fackeln, ganze Mühlsteine ꝛc. gegen Städte, Mauren und andere Gegenstände schleudern und solche damit zertrümmern konnte, s. Adams Handb. d. Röm. Alterth. S. 716.; Moldenhauers Einl. in die Alterth. d. Egyptier, Griechen und Röm. S. 556. f.

g) Vergl. über diese Schlange Gellii noct. atticae B. VI. C. 3.; Plinius Nat. Gesch. B. VIII. und Orosius B. IV.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Von ehlichen Gebräuchen und Pflichten der Verwandten.

Nachdem ich das reiche — sehr mächtige Reich der Natur durchgegangen bin, will ich jetzt meine Feder zur Schilderung ehmaliger und merkwürdiger Gewohnheiten, wie sie sowohl in unserer Stadt, als auch bey andern Nationen statt gefunden haben, anwenden. Denn es ist nichts Ueberflüssiges, zu wissen, was der Anfang (die Grundlage) von dem glücklichen Leben ist, welches wir unter den so guten Regenten führen. Diese Betrachtung kann für die jetzigen Sitten auf einige Art nützlich werden.

1. Bey den Vorfahren nahm man weder öffentlich noch in Privatangelegenheiten nichts vor, ehe man nicht vorher die Auspicien h) befragt hatte. Dieser Gewohnheit gemäß werden auch bey Verehlichungen die Auspices befragt. Geschieht dieß gleich jetzt in der That nicht mehr, so ist doch noch von dieser alten Gewohnheit einiges übrig.

2. Wenn

h) S. davon oben B. II, K. 4., I., 1. S. 37. 38. und Anm. *).

2. Wenn die Mannspersonen des Abends speisten, und auf den Boden sich hingelagert hatten, pflegten die Frauenzimmer zu sitzen. Diese Gewohnheit im menschlichen Umgange gieng auch auf die Götterverehrung über, denn stellt man dem Jupiter zu Ehren ein Gastmahl i) an, so pflegt man diesem ein Polster hinzulegen, der Juno und Minerva dagegen Stühle zum Abendschmause zu setzen. Auf diese Gewohnheit hält man in unsern Tagen mehr und mit Strenge auf dem Kapitolium, als in unsern Häusern. Vielleicht mag dieß deßhalb geschehen, weil es schicklicher ist, sich bey den Göttinnen als bey den Gattinnen durch solche Gewohnheiten belästigen zu lassen.

3. Diejenigen, welche sich nur einmal Verheiratheten, erhielten den Ehrencranz der Keuschheit zur Belohnung. Man glaubte nämlich, daß diejenige Dame eine völlig aufrichtige und unverdorbene Gesinnung habe, welche nach der ersten Ehe nicht öffentlich auf eine zweite Verheirathung ausgieng. Man sah auch die Schliessung mehrerer (auf einander folgenden) Ehen als ein Zeichen einer gewissen unerlaubten Unmässigkeit an. l)

4. Eine

---

i) Die Römer pflegten bei heftigen Landplagen, z. B. bei der Pest die Götter, die sie sich dann erzürnt zu seyn dachten, durch Gastmähler auszusöhnen.

l) Vergl. Plautus Cistell. Act. 1, Sc. 1., v. 80. und Merc. act. 4., sc. 6. und 8. Horaz B. III. od. 14.; Propertz B. IV. letzte Elegie, Juvenal sub. 6. Nur zur Zeit des Juvenal's u. Sene-

4. Eine Ehescheidung zwischen Mann und Frau ist seit Erbauung Roms, bis 520 Jahr nach derselben gar kein Beyspiel vorgefalen. m) Sp. Carvilius n) war der erste, welcher von seiner Frau, ihrer Unfruchtbarkeit wegen sich schied. o) Dieser entgieng, wenn er gleich dazu gegründete Ursache zu haben glaubte, dennoch dem Tadel p) nicht; denn man meinte, daß er das Verlangen Kinder zu erzeugen nicht habe der ehlichen Treue vorziehn sollen.

5. Damit aber die Heiligkeit der Ehe selbst durch den Schutz der Ehrbarkit gesichert werde, gab man es nicht zu, daß derjenge, welcher eine Ehefrau vor Gericht forderte, sie anfassen durfte; es sollte nämlich ihr Gewand von keiner fremden Hand angerührt werden.

Seneca's fand diese Meinung nicht mehr statt, u. Einige vornehme Damen, schreibt der letztere, rechnen ihre Jahre nicht nach den Consuln, sondern nach ihren Mäunern, — de benef. 16. — die Lesart in publicum verdient statt der schwerern: cubile pudicum den Vorzug, zumal da die cod. Brand und alte Ausgg. auch jene Lesart haben.

m) S. Dionys. B. II. K. 25.; Gellius noct. att. B. IV., C. 3.; Tertullian apol. und de monogamia.

n) Vollständig Spurias Carvilius Ruga.

o) Es geschah unter dem Consulat des Valerius Flaccus und Atilius Regulus im J. nach Erb. R. 527., s. Adam's Handb. d. Röm. Alterth. II. 886. vergl. mit S. 845., Moldenhauer a. a. O. S. 662.

p) Weil er vor den Censoren den Eid abgelegt hatte, daß er um Kinder zu zeugen, heirathen wolle.

werden. Das römische Frauenzimmer trank ehedem gar keinen Wein, damit es vor allem nicht irgend eine Schande begienge. Dann es pflegt vom unmäßigen Genuß des Weins bis zur wollüstigen Ausschweifung der Schritt ganz nahe zu seyn. q) Damit aber die Enthaltsamkeit desselben gar nicht abschreckend und zu hart wäre, sondern durch einen anständigen Schmuck gemildert würde, gaben die Gatten darinn nach, daß es sich reichlich in Gold und Purpur kleiden durfte. Und — um sich eine noch gefälligere Gestalt zu geben, färbten die Damen aufs sorgfältigste röthlich ihre Haare. Denn damals war man nicht wegen der auf andere Gatten und Gattinnen gerichteten nachstellenden Blicken r) besorgt, sondern man war gegenseitig schaamhaftig und suchte sowohl keusch zu scheinen, als man es auch wirklich war.

6. Wenn aber zwischen Mann und Frau eine Mißhelligkeit vorfiel, gieng man jedesmal in die Kapelle der Göttinn **Viriplaca**, welche sich auf dem Palatium s) befindet. Da sagten sie sich einander das, was sie gegeneinander hatten, liessen die Erbitterung fahren und kehrten in Eintracht nach Hause. Diese Göttinn soll von der Besänftigung der Männer ihren Namen erhalten haben; sie ist wohl Verehrungs-

---

q) Das Röm. Gesetz lautete: „Trinkt eine Weibsperson Wein, so soll sie als eine Ehebrecherin bestraft werden; vergl. Athenäus L. X.

r) Sinn. man war nicht verbuhlt und eifersüchtig. —

s) D. h. auf dem Palatinischen Berge; Viriplaca, d. h. Gattenaussöhnerin.

rungswerth, und fast möchte ich sagen mit Darbringung recht ausgesuchter — vorzüglicher Opfer Verehrungswerth. Denn sie schützt nicht nur täglich den Hausfrieden, sondern sie sorgt, wenn sie angerufen wird, für die Würde und Ehre sowohl der Gatten, als auch der Gattinnen (die miteinander in gleichem Liebesbunde stehen) gleich gut.

7. So groß war die Schaamhaftigkeit unter Ehegatten! Wie? sollte sie nicht unter den übrigen Verwandschaften auf eine ähnliche Art erscheinen? Denn ich will nur durch eine kleine Angabe ihre sehr grosse Wirksamkeit andeuten. Es badete sich einige Zeit hindurch nicht einmal der Vater mit seinem erwachsenen Sohn, auch nicht der Schwiegervater mit seinem Schwiegersohn. Hieraus ist es deutlich, daß man in Blutsfreundschaft und Anverwandschaft eben so gewissenhaft war, als man hierin selbst den erhabenen Gottheiten Gewissenhaftigkeit beylegte; denn man hielt es für gleich schändlich, wenn man sich unter so nahen Verwandten vor einander entblößte, als wenn dieses an einem heiligen Ort geschähe.

8. Auch hielten unsre Vorfahren ein gewisses feierliches Gastmahl, welches sie Liebesmahl t) nannten,

t) Charisia vor χαριζεσθαι schenken genannt. Es wurde zu Ende des Festes, welches Feralia hieß (quod tum epulas ad sepulchra amicorum ferebant) am 21sten Febr. (nach Ovid fast. II. v. 631. den 17ten Febr.) als ein freundschaftliches Mahl zur Beilegung aller etwa unter Freunden vorgefallenen Uneinigkeiten und Streitigkeiten gefeiert.

ten, an welchem blos die An- und Zuverwandten Theil nahmen, damit, wenn unter ihnen ein Streit entstanden, solcher bei den geweihten Speisen auf dem Tisch, u) und bey der Aufheiterung der Gäste, durch Zuziehung von Freunden der Eintracht geschlichtet würde.

9. Den Alten bewieß die Jugend eine so vorzügliche und sorgfältige Ehre, als wenn alle Alten gemeinschaftliche Eltern aller Jünglinge wären. Deshalb begleiteten auch die Jünglinge am Rathsversammlungstage immer einen von den eigentlichen Rathsherrn, sey es nun, daß es ihr Verwandter oder ein Freund ihres Vaters war, bis auf das Rathhaus, und sie warteten so lange vor der Thür, bis sie bey der Rückkehr ihnen eben diese Pflicht leisten konnten. Durch dieses freiwillige Warten stärkten sie sowohl ihren Leib, als auch ihre Denkungsart, um öffentliche Geschäfte unverdrossen verrichten zu können, und so lernten sie in kurzer Zeit durch eine sorgfältige und mühvolle Aufmerksamkeit v) immer mehr. Wenn sie zum Abendessen eingeladen wurden, fragten sie absichtlich: welche als Gäste daran Theil neh-

---

u) Deshalb, weil man das Beste von allen Speisen, die man genoß, den Göttern zum Opfer darbrachte, hießen die Speißen geweiht oder heilig.

v) Lipsius bestimmt nämlich nach einer scharfsinnigen Conjectur verecunda et laboriosa meditatione statt verecundia et laboris meditatione; wiewohl auch letztere Lesart den guten Sinn giebt: Durch Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf die Beschäftigungen, so wie er kurz vorher statt progressu die Lesart processu vorschlägt.

nehmen würden, damit sie nicht eher als irgend eine alte Person den Platz einnehmen möchten. Nach aufgehobener Tafel liessen sie die Vornehmen zuerst aufstehen und nach Hause gehen. Daraus sieht man schon, daß sie in dieser ihrer Gegenwart wenig, und nur auf eine bescheidene Art werden gesprochen haben.

10. Die Alten sangen, bey den Gastmählern die in Versen abgefaßten vortrefflichen Thaten (der Vorfahren) unter Flötenspiel ab, w) um damit die Jugend zur Nachahmung aufzumuntern. x) Was ist glänzender, was ist nützlicher als diese Uebung? Die Jugend erwieß dem Alter seine gehörige Ehre, und die an Kräften erschöpften Alten waren denen, die ins thätige Leben übertraten, gewogen. Welches Athen, — welche Schule, welche sonstige Studien dürften diesen bey uns statt findenden Uebungen vorgezogen werden? Aus denselben giengen die Camilluſſe, — die Scipionen, — die Fabriciuſſe, — die Marceller, — die Fabier hervor, — und damit ich in Anführung aller einzelnen Genie's in unserm Reiche nicht zu weitläuftig werde, so bemerke ich blos, daß daher der ansehnlichste Theil des Himmels — die erhabene Cäsaren hervorglänzten. y)

Zweites

w) S. Servius in Aen., Taciti Germania.

x) Offenbar ist dem richtigen Sinn nach die alte und gewöhnliche Lesart iuventutem statt virtutem die richtige.

y) Valerius Maximus schmeichelt hier dem Augustus und dem Tiberius, die er als unter die Götter versetzt betrachtet, s. seine Einleitung oben S. 4.

Zweites Kapitel.

Von den Pflichten der obrigkeitlichen Personen, und der Stände, sowie von den Gewohnheiten derselben.

1 Sie wurden so sehr von hoher Vaterlandsliebe beseelt, daß viele Jahrhunderte hindurch kein Senator die Entschliessungen des versammelten Raths ausgeplaudert hat. Bloß Quintus Fabius Maximus erzählte, und zwar nur durch Unvorsichtigkeit, als er auf's Land ziehn wollte, auf der Reise, wie dieser nach Hause zurückkehrte, daß es im Senat heimlich beschlossen worden wäre, den 3ten Punischen Krieg anzukündigen; denn es fiel ihm ein: „daß Crassus 3 Jahre vorher zum Quästor ernannt worden sey;" z) nur wußte er nicht, daß ihm die Censoren bisher noch nicht die Senatorwürde zugedacht hatten. Denn dieses war die einzige Art und Weise, daß diejenigen, welche auch schon Ehrenstellen bekleidet hatten, zur Senatorwürde Zutritt erhielten. War gleich der Irrthum des Fabius verzeihlich, so machten ihm doch die Senatoren darüber heftige Vorwürfe. Denn sie wollten die Verschwiegenheit, (dieß Schutzmittel, welches bey Verwaltung der Staatsangelegenheiten das beste und sicherste Verbandmittel ist) nie verletzt wissen.

z) Man mußte, wenn man Senator werden wollte, erst Quästor gewesen seyn.

sen. Als daher Asien's König Eumenes aa) — dieser von unserm Staat sehr geschätzte (Monarch) unserm Senat anzeigte, daß Perses bb) zum Kriege wider unsere Nation sich rüste, konnte niemand vorher, weder von dem, was er angezeigt hatte, oder von dem, was man ihm als Antwort geschrieben hatte, eher erfahren, als bis man schon überall wußte, daß Perses gefangen genommen sey Die Curie war gleichsam eine treue und tiefe Brust, welche durch das heilsame Stillschweigen befestigt, und von allen Seiten, wie mit einem Wall umgeben war. Alle, welche die Schwelle derselben betraten, setzten Familienverbindungen bey Seite und nahmen eine Liebe für das Ganze an. Ich darf daher nicht (einmal) sagen, daß Jemand, sondern daß (wie man glauben sollte) Niemand dieses verstanden habe, was doch so viele deutlich gehört hatten.

2. Wie sehr sich die obrigkeitlichen Personen ehemals ihrem eigenen und des römischen Volkes Ansehn gemäs betragen haben, kann man daraus einsehen, daß sie unter andern offenbaren Anzeigen von dieser Behauptung ihrer Würde auch darin mit grossem Nachdruck hielten, daß sie den Griechen immer nur in der latein. Sprache Antwort ertheilten. Sie nöthigten diese sowohl in Rom, als auch sogar in Griechenland und Asien bey aller Geschmeidig-

aa) Er war eigentlich König von Pergamus. Er entnahm aber mit Attalus (v. Chr. G. 242.) einen grossen Theil von Kleinasien dem Antiochus.

schmeidigkeit (ihrer Sprache), wodurch sie so vielsagend ist, sich (dennoch) durch einen Dollmetscher auszudrücken. Dadurch sollte nämlich mehr die Ehre der lateinischen Sprache unter allen Nationen befördert werden. Diesen (obrigkeitlichen Personen) fehlte es nämlich nicht an Sprach-Kenntnissen, aber man dürfe nicht (glaubten sie) in irgend einer Sache das Ansehn von der obrigkeitlichen Kleidung bb) abhängig machen. Sie hielten es für etwas Unwürdiges, wenn durch den Reiz und durch das Angenehme der (Sprach-) Kenntnisse, ihre Herrschaft etwas am Gewicht und Ansehn verlöre. cc)

3. Du C. Marius verdienst daher nicht den Vorwurf der Grobheit, daß du, als ein mit einem doppelten Lorbeerzweig gekrönter — durch die über die Numidier und Deutschen errungenen wichtigen Trophäen

---

bb) Die in dem Pallium und der Toga bestand. Denn der gemeine Mann durfte in den alten Zeiten Roms nicht die Toga, sondern blos die Tunica tragen. Diese war damals nur für die Vornehmen. Nachher war sie nur eine Tracht für die Bürger, daher Toga Würde bezeichnet, s. Adam's Handb. d. röm. Alterth. Th. II. S. 750.

cc) Die Römer, ist der Sinn, glaubten durch Beibehaltung ihrer Landessprache sich ein Ansehn zu geben und durch den Gebrauch einer ausländ. — wenn gleich noch so angenehmen Sprache sich herabzuwürdigen. —

phäen dd) geschmückter alt gewordener Mann, keine Neigung hattest, dich als Sieger durch die Beredsamkeit eines überwundenen Volks zu verfeinern. Ich glaube, du thatest dieses deshalb, weil du nicht durch Uebung in einer ausländischen Sprache zulezt ee) dem alten Herkommen untreu werden wolltest. Wer brachte demnach die Gewohnheit auf, wornach man zum Ohrenkizel griechische Vorträge hält? Wie ich glaube, der Rhetor Molo ff) — derselbige, welcher den M. Cicero in den Wissenschaften unterrichtete. Denn von ihm ist es bekannt, daß man zuerst im Senat ihm vor allen (andern) Ausländern ohne Dollmetscher zuhörte. Mit Recht verdiente er diese Ehre; denn er hat der römischen Beredsamkeit den höchsten Nachdruck gegeben. Arpinum aber ist offenbar der einzige Sitz des Glücks, man mag auf den ruhmvollen Verächter der (Sprach-) Kenntnisse oder auf den reichlich fliessenden Quell (der Beredsamkeit) sehen. gg)

4. Mit

---

dd) Marius besiegte den Jugurrtha in Numidien, und dann die Teutonen und Cimbrer auf dem Caridischen Felde.

ee) Die von Lipsius vorgeschlagene Lesart: serus sc. transfuga, hat vor der gewöhnlichen servus den Vorzug; denn Marius erfocht jene Siege im Alter. —

ff) S. von demselben Cicero im Brutus, Strabo B. XIV., Plutarch im Leben des Cicero. Dieser Redner hatte zu viel Wortfülle.

gg) Arpinum war nämlich der Geburtsort des Marius und des Cicero. —

4. Mit aller Sorgfalt behielten aber unsre Vorfahren die Gewohnheit bey, daß sich niemand zwischen den Consul und den ihn zunächst begleitenden Lictor eindringen sollte, wenn auch gleich jemand höflichkeitshalber mitgieng. Blos dem Sohne, und auch diesem nur solang er Knabe war, stand es frey, vor dem Vater, der Consul war, herzugehn. Auf diese Gewohnheit wurde so strenge gehalten, daß als Q. Fabius Maximus ein Mann, der 5mal Consul gewesen war, in seinem hohen Alter von seinem Sohne ersucht wurde, zwischen ihm und dem Lictor zu gehn, damit er nicht von dem grossen Haufen der Samniter, welche Feinde waren, als sie zu einer Unterredung mit ihnen, hinzogen, gedrückt würde, er es abschlug. Derselbige wurde, als er vom Senat nach Suessa hh) als Gesandter zu seinem Sohn, welcher Consul war, abgeordnet war, nachdem er wahrgenommen hatte, daß ihm sein Sohn aus kindlicher Liebe und Pflicht aus der Stadt entgegen gekommen war, darüber unwillig, daß ihn keiner von den eilf Lictoren vom Pferde zu steigen hieß, und er blieb — aufgebracht — auf dem Pferde sitzen. ii) Der Sohn merkte den Grund hievon, und befahl

hh) Nicht Suessa Pometia im Lande der Volsker, sondern Suessa Auruncorum ist gemeint; s. Livius Buch VIII. K. 36.; Plinii Naturg. B. III. K. 5.

ii) Es war nämlich Sitte, daß niemand reitend sich dem Consul nähern durfte, sondern vorher vom Pferde — auf Befehl der Lictoren, absteigen mußte.

dem nächsten Lictor, ihm aufzuwarten. kk) Sofort war Fabius diesem Befehl folgsam. „Ich habe, sprach er, mein Sohn! deine hohe Stelle nicht verächtlich behandelt, sondern ich wollte sehen, ob du dich auch als Consul zu betragen wüßtest. Ich weis es gut, was man der väterlichen Ehrerbiethung schuldig ist, aber ich halte öffentliche Anordnungen für wichtiger, als die unter Familien statt findende Liebe. ll)

5. Nach diesem — dem Fabius ertheilten Lobe komme ich auf Personen von einer bewundernswürdiger Standhaftigkeit, nämlich die jene Gesandten, die der Rath nach Tarent zur Beitreibung des Schadenersatzes mm) abgeordnet hatte, vollführten, wenn sie gleich auf das empfindlichste gekränkt, ja einer von

---

kk) D. h. seinem Amte gemäs seinem Vater zu bedeuten, vom Pferde abzusteigen; und die übrigen Lictoren hatten dieses unterlassen.

ll) Das Gesetz von der dem Consul zu erweisenden Ehre wollte er sagen, hat von der Ehrerbiethung, die ein Kind gegen seine Eltern beweisen soll, den Vorrang.

mm) Als eine Flotte im J. nach Erb. R. 473., vor Chr. G. 281. im Hafen zu Tarent einlaufen wollte, schickten die Tarentiner derselben eine Flotte entgegen, (denn es war in einem alten Vergleich festgesetzt, daß die Römer nicht über das am Eingange des tarentin. Meerbusens belegene Vorgebürge Lacinium jemals schiffen sollten), und sie versenkten 4 röm. Schiffe und eroberten ein Schiff.

von ihnen sogar bepißt wurde, nn) sobald sie, wie es Gewohnheit bey den Griechen war, oo) auf den Schauplatz geführt worden waren, ihre Gesandschaft mit den Worten an, welche man zu ihnen gesagt hat, und beklagten sich, um nicht über etwas mehr als das, was ihnen aufgetragen worden war, zu reden, gar nicht über das, was sie ausgestanden hatten. Die ihnen von Natur (gleichsam) eigene Ehrerbiethung gegen das alte Herkommen wurde also nicht einmal durch die erfahrne Beschimpfung und die dadurch erlittene Kränkung überwältigt. Du hast also Tarent! das Ende des Genusses deines Wohlstandes, worin du bis zum Beneiden so lange glücklich warest, selbst gesucht. Denn du rannteſt durch den Schimmer deines gegenwärtigen Glücks zum Stolz verleitet, ganz blind und unsinnig mit deiner fürchterlichen Heeresmacht in die Spitze unsers viel vermögenden Reichs. pp)

6. Um

---

nn) Die Gesandten wurden in der Versammlung des vom Weine an einem Festtage erhitzten Volks aufs ärgste verspottet, fortgejagt und vom einem Possenreisser wurde im Vorbeigehn das Kleid eines dieser Gesandten bepißt, worüber das Volk laut seinen Beifall mit Händeklatschen zu erkennen gab.

oo) Tarent war von den Spartanern vom Anführer der Parthenier Phala erbaut worden.

pp) Der Sinn ist: du verließest dich auf eignen Reichthum, eigne Macht und Unterstützung vieler Völker, selbst des mächtigen Königs Pyrrhus, um, mit den von andern Nationen unterstützten — weniger starken Römern anzubinden, aber diese fochten tapfrer zu deiner völligen Besiegung. Man vergl. über diesen Krieg Florus epit. rer. Rom. L. I. K. 18., Livius (epit. L. XII.), Dionys. Halic. L. IV.

6. Um aber von den — durch Luxus verderbten Sitten (der Tarentiner) zu den strengen Gewohnheiten unter unsern Vorfahren zurückzukehren, erwähne ich, daß ehemals der Senat immer seine Sessionen an dem Ort, welcher jetzo der Saal der Alten heißt, hielt. Er wartete nicht, bis der (schriftliche) Befehl ankam, sondern' er erschien, sobald er von jenem Ort (mündlich) aufgefordert wurde, mit einemmal in der Curie. qq) Denn man hielt denjenigen für keinen ehrenwerthen Bürger, welcher für die Republick seine Amtspflichten nicht freiwillig, sondern befehlsweise verrichtete. Denn man thut das, was man aus Zwang verrichtet, mehr dem Willen dessen, der uns dazu zwingt, gemäs, als zum Nutzen dessen, dem man seine Pflichten leistet.

7. Das ist auch noch erwähnenswerth, daß es den Volkstribunen nicht verstattet war, in die Curie zu gehn. rr) Auf den ihnen vor den Thüren gesetzten Stühlen prüften sie mit der größten Sorgfalt die Schlüsse des Senats, um das, was ihnen etwa mißfiel, nicht vollziehn zu lassen. Man setzte deshalb ehmals unter die Rathsschlüsse den Buchstaben T; durch dieß Zeichen zeigte man an, daß auch die Tribunen solche genehmigt hätten. Wenn sie nun gleich

---

qq) Im Conferenzzimmer pflegten nämlich die Rathsherrn so lange zu warten, bis sie in die Curie gerufen wurden.

rr) Zur Zeit des Cicero aber stand ihnen dieses frei.

gleich das Gemeinbeste besorgten, und für die Unterdrückung der Volksbeherrschung wachten; ss) so erlaubten sie doch den Senatoren, sich silberner Gefässe zu bedienen, und öffentlich goldene Ringe zu tragen, um durch den Gebrauch solcher Zierrathen dem Ansehn der obrigkeitlichen Personen mehr Glanz zu verschaffen. —

8. Wurde nun zwar ihr Ansehn vergrössert, so wurden sie doch (auf der andern Seite) durch eine geringe Einnahme sehr eingeengt. Denn durch sie wurde das Eingeweide von dem als ein Opfer dargebrachten Thiere zu den Vorstehern des Schatzes gebracht, und daselbst verkauft. tt) Bey den Opfern, die das römische Volk gab, herrschte nicht blos Verehrung der erhabenen Gottheiten, sondern auch Enthaltsamkeit unter den Menschen. Bey diesen Altären lernten es denn doch unsere Heerführer, daß sie unbestechliche Hände haben müßten. Sie hielten so viel auf Enthaltsamkeit, daß der Senat die Schulden derer, welche in Verwaltung der Länder redlich verfahren waren, bezahlte. Denn sie sahen es für schlecht und für sie schimpflich an, daß das Ansehn derjeniger Männer, welche durch ihre Bemühungen in

---

ss) D. h. die dafür sorgten, daß keiner im Senat die Alleinherrschaft an sich riß.

tt) D. h. für das von dem Eingeweide der Opferthiere befindliche Fett gelößte Geld. Dieses kam in den öffentlichen Schatz, nicht in die Privatcasse der Senatoren, Consuln u. s. w., die das öffentliche Opfer brachten.

in auswärtigen Ländern der Republick sich Ruhm und Glanz erworben hatten, zu Hause leiden sollte.

9. Die sämmtlichen Ritter gaben aber zweimal des Jahrs am Feste der Lupercalien uu) und bei der Rittermusterung, die von so ansehnlichen Stiftern herrührten, vv) der Stadt eine Feierlichkeit. Denn grade damals wurde von dem Romulus und Remus diese Feierlichkeit aufgebracht, als sie sich nicht wenig über die von ihrem Großvater Numitor erhaltene Erlaubniß unten am palatinischen Berge, an der Stelle, wo sie erzogen worden waren, eine Stadt anzulegen, wozu sie ihr Erzieher Faustulus dem der Argiver ww) Evander die Weihe gegeben hatte, freuten. Nach dargebrachtem Opfer, als sie Ziegen geschlachtet hatten und beim frohen Schmause durch überflüssiges Weintrinken recht munter wurden, behing sich diese Hirtenparthie mit den Fellen der geschlachteten Thiere, und theilte sich in zwei Haufen, die sich scherzend einander entgegen kamen. Zweimal wird jährlich das Andenken dieses frohen

uu) Sie wurden zur Ehre des Lycäischen Pan's am 15ten Febr. jährlich gehalten, s. Adam's Handb. Th. II. S. 593., Busch Gesch. der Erfind. Th. VI 406.

vv) Die von Lipsius statt auctoribus vorgeschlagene Lesart: ductoribus ist der folgenden Periode vom Romulus und Remus gar nicht angemessen. Erstere — (Stifter) giebt einen passenderen Sinn.

ww) Eigentlich Arcadier.

frohen Tages festlich gefeiert. Quintus Fabius xx) hat den jährlichen Aufzug der Ritter zu Pferde auf den 15ten Julius in ihren Trabern yy) jährlich festgesetzt und angeordnet. Dieser Censor vertheilte mit dem P. Decius, um den Aufruhr zu stillen, welcher darüber entstanden war, daß man die Comitien der Willkühr der niedrigsten Leute unterworfen hatte, den gesammten Stadtpöbel zz) nur in vier Tribus, die er städtische Tribus benannte. Dieser heilsamen Einrichtung wegen wurde Fabius, der ohnehin schon durch Tapferkeit im Kriege ausgezeichnet war *) der grosse benannt. —

Drittes

xx) Eigentlich Fabius Rullus Maximus, mit dem Beinamen Cunctator.

yy) D. h. in ihren mit Scharlach verbrämten Kleidern, auch togae palmatae genannt. Am erwähnten Tage zogen nämlich die Ritter von dem Tempel der Ehre oder des Mars ausserhalb der Stadt auf das Kapitolium. Ihre Häupter waren dabei mit Lorbeercronen umkränzt, s. darüber Livius B. IX., K. 46. Dion. Hal. B. I., Plinius B. XV. K. 4., Aurelius Victor 32 und Adams Handb. ꝛc. 1tr B. S. 48.

zz) S. darüber Adam a. a. O. 1r B. S. 51. Ruperti a. a. O. S. 581.

*) Er rettete die Römische vom Hannibal sehr ins Gedränge gebrachte Republik blos durch sein Zögern.

Drittes Kapitel.

Von militairischen Anordnungen.

Auch die Ehrliebe unsrer Nation, die den Mühseligkeiten und Gefahren des Krieges unverdrossen sich aussetzte, verdient alles Lob. Denn sie sah darauf, daß die ganz Armen **) keine Kriegsdienste zu thun brauchten; ihre zu grosse Dürftigkeit mußte nämlich die Besorgniß erregen, (daß sie gerne zum Feinde übergiengen, fürs Vaterland, in welchem sie nichts zu verlieren hätten, gar nicht tapfer föchten und zu erpicht auf Beute seyn würden.) Deshalb ließ man sie nicht für die Republick die Waffen führen.

1. Diese in so langer Zeit bestätigte Gewohnheit, daß die Armen nicht zu Soldaten genommen wurden, schaffte aber C. Marius ab. ***) Er war zwar ein ansehnlicher Bürger, weil er aber seines — erst kürzlich erlangten Ansehns ****) sich bewußt war, so

---

**) D. h. die sogenannten capite censi, oder diejenigen, welche weniger Vermögen besassen, als nach einem gewissen Anschlag erforderlich war, s. Adam 1r B. S. 159. und 188., Aullus Gellius B. XVI., K. 10.

***) Er, der selbst aus dem Volkshaufen abstammte, wollte nämlich seine Macht verstärken.

****) Den Worten nach: seiner Neuheit, d. h. seines nur auf sich selbst, nicht aber auf seine Vorfahren beruhenden Ansehns. Sein Vater war ein armer Bürger zu Arpinum, vergl. Ciceros Briefe ad Divers. L. V, epist. 18.

so war er dem Alter (den Patriziern, den Adlichen) nicht eben gewogen. Er wußte gut, daß wenn die oft trägen (wenn gleich Vornehmen) Soldaten die Geringen zu verachten fortfahren sollten, er von demjenigen, der die Tugend hämisch (nicht gehörig) würdigt, für einen Feldherrn von niedriger Abkunft gehalten werden könne. Deshalb fand er es für gut, eine so anstössige Art der Auswahl bey dem römischen Heere abzuschaffen. Es sollte nämlich diese nachtheilige Auszeichnung als eine Seuche bis zur Verkleinerung seines eignen Ruhms nicht um sich greifen.

2. Der Consul **P. Rutilius**, ein College des **Cn. Mallius**, machte es den Soldaten zur Pflicht, auf Geschicklichkeit (in) der Waffenführung sich zu legen. Ohne daß er das Beyspiel eines Feldherrn nachahmte, ließ er aus der Fechtschule des **Cn. Aurelius Scaurus** die im Fechten Unterricht gebenden Lehrer zu sich kommen, und bestimmte auf eine noch genauere Art darüber gewisse Regeln, wie man Schlägen ausweichen und Schläge versetzen könne. †) So verband er mit der Tapferkeit, — Kunst und diese verband er mit jener, damit jene durch die Unterstützung dieser verstärkt, und diese durch die Kenntniß von jener vorsichtiger würde.

3. Erst

---

†) Wenn man nach einigen Handschriften statt **legibus — legionibus** liest: so ist der Sinn: er führte bei der Armee eine bestimmtere Art zu fechten ein.

3. Erst in demjenigen Kriege, in welchem der General Fulvius Flaccus Capua belagerte, ††) bediente man sich der leicht bewaffneten und behenden Truppen. †††) Denn da unsere Reuter der campanischen Cavallerie bei ihren öftern Ausfällen, weil sie weniger zahlreich war, nicht widerstehen konnten: wählte der Centurio **Q. Näv**ius aus dem Fußvolke Leute aus, die cörperlich sehr gelenkig waren, bewaffnete sie mit 7 kurzen und krummen (Wurf=) Spiessen und einem kleinen Schilde ††††) und befahl ihnen: bald sich in schnellen Sprüngen an die Reuterei anzuschliessen, bald aber in einer schnellen Bewegung sich wieder von ihnen zu trennen. Dann könnten (meinte er) die mit den Reutern zugleich fechtende Fußsoldaten mit ihren Pfeilen sowohl auf die Feinde als auf ihre Pferde zielen. Diese neue Art zu fechten schwächte allein die Hülfe, welche das treulose Campanien dem Feinde leistete. Der Erfinder hievon **Näv**ius wird dafür auch noch bis auf diesen Tag in Ehren gehalten. — Viertes

---

††) D. h. im 2ten Punischen Kriege, s. **Livius** B. XXVI., K. 4.

†††) **Velites** hießen diese bei den Römern von ihrer Geschwindigkeit und Behendigkeit — **a volando** oder **velocitate**, s. **Adam's** Handb. d. Röm. Alterth. IIr B. S. 657., **Ruperti's** Grundriß der Gesch., Erd= und Alterthumskunde der Römer, S. 689.

††††) Oder — wenn man statt **parvo** — **parma** liest — mit einem runden Schilde — (Πάξμη) — s. **Adam's** Handb. IIr B. S. 659.

Viertes Kapitel.

Von den Schauspielen.

1 Von den militairischen Anordnungen bis zu dem Innern der Stadt, ich meine bis zur Schaubühne ist der Schritt ganz nahe. *) Denn auch hier stellte man sich oft eben so muthig in Schlachtordnung, und man befleckte nicht ohne eine gewisse Schande für den Frieden diese — durch ungeheure Auftritte bewirkte — zur Verehrung der Götter und zur Belustigung des Volks veranstaltete Vergnügungen und diese Religiösität mit Bürgerblut. **)

2. Sie nahmen zwar zur Zeit als Messala und Cassius Censoren waren, ihren Anfang. ***) Allein auf Veranlassung des P. Scipio Nasica ließ man

*) Bisher hatte Valerius M. von den auswärtigen Kriegen geredet, wie nahe sind damit die innerhalb der Stadt gehaltenen Kampfspiele verwandt!

**) Valerius M. will damit so viel sagen: Bei Kampfspielen tritt ein Bürger — ein Mensch gegen den andern auf; dieß gewährt einen gräßlichen Anblick. Er nennt die Kampfspiele religiös, weil der Circus und das Amphitheater verschiedenen Gottheiten geweiht waren, und man den Pluto durch das Blut eines im Gefecht erstochenen Fechters zu versöhnen vermeinte.

***) S. Plinius Nat. Gesch. B. XXXVI. K. 15.; Augustin de civit. Dei L. I. C. 31.

man ihre Anstalten und Anlagen öffentlich verkaufen. Man faßte auch den Rathsschluß, daß keiner in der Stadt in der Nähe von tausend Schritt, Sitze errichten und zum Anschauen der Spiele sich niederlassen sollte, damit man an dem Stehen während dieser Vergnügungen das dem römischen Volke eigene männliche Wesen als etwas Auszeichnendes bemerken sollte. †)

3. Fünfhundert und acht und fünfzig Jahre hindurch wohnte der Senat mit dem Volk vermischt als Zuschauer den Spielen bey. ††) Allein die Aedilen Atilius Serranus und L. Scribonius hoben, als sie die der Mutter aller Götter †††) zur Ehre angestellten Spiele hielten, dem Ausspruch des ältern (Scipio) Africanus gemäs, diese Gewohnheit auf, und wiesen dem Senat von dem Volke abgesonderte Stellen an. Dieses entzog dem Scipio die Liebe des Volks, und gab der Gewogenheit für ihn einen heftig erschütternden Stoß.

4. Jetzt

---

†) Ich folge der richtigen Lesart in den gewöhnlichen Ausgaben, z. B. in der Lipsiuschen nota esset. Helfrecht in s. Ausg. liest irrig: non esset. — Vergl. Ferguson Gesch. d. Röm. Republ. 1r B. S. 377. f.

††) Die Senatoren standen nicht besonders, sondern im Volkshaufen, so wie sich einer nach dem andern einfand.

†††) Cybele oder mater Idaea, auch Rhea. Die ihr zur Ehre angestellten Spiele hießen Megalesia, die den 5ten April jährlich gefeiert wurden, s. Adam's Handb. 2r B. S. 594.

4. Jetzt werde ich die Veranlassungen zur Anordnung der Spiele in ihrem Entstehn aufsuchen. Als C. Sulpitius, Peticus und C. Licinius Stolo Consuln waren, ††††) gerieth unsere Stadt, die kaum von kriegerischen Unternehmungen zurückgekehrt war, wegen des eingebrochenen innern — häuslichen nicht zu duldenden Uebels der Pest in grosse Verlegenheit. Man glaubte, daß man eher durch eine besonders ausgewählte und neue Art der Gottesverehrung als durch irgend einen menschlichen Rath sich Hülfe verschaffen könnte. Um das göttliche Wesen zu versöhnen, hörte man gern die Lieder *) ablesen. Denn bisher hatte man sich blos mit den Spielen im Circus begnügt, die zuerst Romulus damals, als die Sabinischen Jungfrauen geraubt wurden, unter den Namen consualischer Spiele hielt. **) Wie es aber gewöhnlich unter den Menschen zugeht, daß man das, was erst klein dem Anfang nach ist, mit unablässigem Fleiß vervollkommnet, so begleitete die Jugend auch bald im Scherz die ehrwürdigen Reden an die Götter mit wüsten und unregelmässigen Gesticulationen. Dieß gab Anlaß einen Schauspieler aus Hetrurien ***) kommen zu lassen, dessen mit Anstand begleitete Gewandheit nach der

---

††††) Nach Erbauung Roms 391.

*) Die zur Ehre der Götter abgefaßt waren; vergl. Livius B. VII. K. 2.

**) Vergl. Virgil's Aeneide B. VIII. V. 635.

***) Hier waren schon Schauspiele im Gebrauche.

der Weise der Cureter und Lydier, ****) von welchen die Hetrurier abstammen, den Römern als etwas neues und angenehmes Vergnügen gewährte. Weil nun bei ihnen ein Schauspieler Histrio †) genannt wurde, so wurde auch (bei uns) dem Spieler auf der Schaubühne der Nahme Histrio beigelegt. Allmählig gieng das Schauspiel in Satyre über. ††) Der Dichter Livius ††† war der erste, der uns von derselben ab auf das eigentliche Schauspiel leitete. ††††) Er selbst führte sein Schauspiel auf; seine Stimme wurde, als er zur öftern Wiederholung (einer

---

****) Von den ersteren, einer Nation auf der Insel Creta soll diese Art zu singen und zu tanzen (Kriegestänze) erfunden worden seyn. Das Schauspiel war lange Zeit durch pantomimisch, oder ein mit Gesang und Gebehrdenspiel verbundenes Tanzen, s. Quintilian B. I., K. 11., und je nachdem der Inhalt des Vorfalls, den man nachahmte, beschaffen war — traurig oder froh, oder etwas spöttisches — war das Schauspiel tragisch, comisch, oder drama satyricum.

†) Vom Tuscischen Wort Hister — ein Spieler, Akteur.

††) S. Livius B. VII. K. 2., Horaz de arte poet.

†††) Livius Andronycus, ein Grieche, des M. Livius Salinators Freigelassener.

††††) Nämlich nach Erb. Roms 512. oder 514; 160 Jahr nach dem Tode des Sophocles und Euripides, und 52 Jahre nach dem Tode des Menanders, s. Livius a. a. O., Adam's Handbuch 2ter B. S. 626.

(einer Stelle) vom Volke a) aufgefordert wurde, heiser, und er ließ nun einen Knaben singen, jemanden auf der Flöte blasen und er agirte dabei, aber stumm. b) — Die Attelanischen Schauspiele aber entlehnte man von den Oscern. c) Denn diese Art von Vergnügungen wurden mit italiänischem Ernst versetzt, und haben nichts Beschimpfendes; d) denn diese Acteurs läßt man in ihr Tribus, e) und läßt sie auch bei der Armee dienen. f)

5. Weil schon an den Benennungen Bürgerrechte der übrigen Spiele die Art ihres Entstehens einleuchtet: so ist es dagegen nichts Ueberflüssiges, das Aufkom-

---

a) Weil demselben sein Stück und seine Deklamation sehr gut gefiel.

b) Dieses gab zuerst zur Unterredung zwischen 2 oder mehrern Akteurs, also zum eigentlichen Schauspiel Anlaß.

c) Oskern, in Campanien; es waren scherzhafte Schauspiele oder Farzen, voller Possen und Zoten. Sie hießen auch Exodia, und diejenigen, die dabei agirten, Exodiarier; sie wurden in Atella, einer Oskischen Stadt in Campanien erfunden, und daselbst häufig aufgeführt. Daher nannte sie Valerius M. Attellanische Spiele; vergl. Livius B. VII. K. 2., Suetonius III. oder Tiberius 45. und Domitian 10.

d) D. h. man entzieht ihnen die Bürgerrechte nicht.

e) Die Histrionen galten als ehrlose Leute, nicht so die Spieler der Artelanischen Farzen.

f) Vergl. über diesen Abschnitt Busch Gesch. der Erfind. VIr B. S. 100 — 106.

kommen der Säcularspiele, weil es weniger bekannt ist, anzugeben. Als Stadt und Land g) durch eine schreckliche Pest verheert wurden, fiel Valesius ein reicher Mann und Landwirth, als er für seine beiden Söhne und für seine Tochter, die so sterbend krank waren, daß die Aerzte sie schon verloren gegeben hatten, vom Heerd warmes Wasser hohlen wollte, auf seine Kniee und bath die Hausgötter, daß sie doch die Lebensgefahr seinen Kindern abnehmen, und ihn selbst betreffen lassen möchte. Darauf vernahm man eine Stimme, daß sie gesund werden würden, wenn er sie sofort auf der Tiber nach Terent bringen und sie daselbst mit Wasser am Altar des Götterpaters h) und der Proserpina geschöpft, erquicken würde. Diese Voraussagung setzte ihn in grosse Verlegenheit; denn es wurde ihm darnach eine lange und gefährliche Reise auferlegt. Allein die — wenn gleich noch ungewisse Hoffnung besiegte endlich die gegenwärtige Furcht, und er brachte sogleich seine Kinder an das Ufer der Tiber, (denn er hatte auf seinem Landgute, ohnweit dem sabinischen Dorfe Eretum in der sabinischen Gegend seine Wohnung), fuhr auf einem Kahne nach Ostia und kam in der Schlafzeit (des Nachts) auf dem Campus Martius an. Als er seinen Kranken, welche Durst litten, zu trinken reichen wollte, er aber im Kahn kein

g) Unter dem Consulat des Lentulus und des Verus, im Jahr 517. nach Erb. R.

h) Des Jupiters, Bachus oder Mars.

kein Feuer i) fand, sagte ihm der Steuermann, daß er nicht weit von da Rauch bemerke. Als er ihm auch sagte, daß er aus dem Boot treten und nach Terent (so hieß diese Stelle) k) gehen sollte, ergriff er schnell seinen Becher, schöpfte damit Wasser aus dem Flusse und brachte es voller Freude, daß er (wie er es glaubte) nun am Ziele des von Gott ihm zum Gebrauch angewiesenen Mittels wäre, damit an diejenige Stelle hin, woselbst der Rauch aufgestiegen war. Als er hier den Boden, wiewohl er gar keine Spur von wirklichem Feuer l) bemerkte, noch mehr rauchen sahe, glaubte er schon fester an die Ahnung, las dünne Reiser und andere brennbare Sachen, sowie er sie von ohngefähr vorfand, auf; blies lange, und machte endlich, daß die Flamme hervorbrach; von dem dadurch warm gemachten Wasser gab er sodann seinen Kindern zu trinken. Als sie hievon genossen hatten, geriethen sie in einen gesunden Schlaf, und wurden plötzlich von einer so langen und heftigen Krankheit frei. Sie erzählten ihrem Vater, wie es ihnen im Traume vorgekommen wäre, daß irgend eine — aber ihnen unbekannte Gottheit ihre Leiber mit einem Schwamme abgetrocknet und ihnen den Befehl gegeben hätte, am Altar des Göttervaters und der Proserpina, von

i) Wovon er sehen konnte, denn es war Nacht.

k) Nämlich ein gewisser Strich der Tiber, längst des Marsfeldes; nicht aber die Stadt Tarent, wie er bei Terent sich verhört hatte.

l) Als der Ursache des Rauchs.

welchen ihnen der Trank gebracht worden war, schwarze Opferthiere zu schlachten, und Lectisternien m) und nächtliche Spiele zu veranstalten. Da er aber daselbst keinen Altar sahe, und deshalb glaubte, daß derselbe sich auch an dieser Stelle gar nicht fände, gieng er nach der Stadt, um einen Altar n) zu kaufen; während dem er einige Personen bestellte, welche in dem Erdboden zur Legung eines Altarfundaments eine gewisse Tiefe graben sollten. Wie diese dem Befehl ihres Herrn Folge leisteten, und bis zu einer Tiefe von zwanzig o) Fuß Erde ausgeworfen hatten, kamen sie auf einen Altar, welcher die Aufschrift führte: „(geweiht) dem Göttervater und der Proserpina!" Als der Sklave hievon den Valesius benachrichtete, gab dieser seinen Entschluß, einen Altar zu kaufen, auf, und opferte zu Terent schwarze Thiere, die von diesem dunkelfarbigte benannt wurden, und veranstaltete drei Nächte hindurch nach einander Lectisternien und nächtliche Spiele, denn es waren 3 Söhne p) dem Tode entrissen

---

m) Göttermahle, die mit Gebeten und Opfern verbunden waren, bei welchen den Göttern, d. h. den Bildern derselben Polster oder Kissen zum Hinlagern — auf den Boden gelegt und Speisen hingestellt wurden, als wenn sie mitspeisen sollten; s. Ruperti a. a. O. S. 524. und 538.

n) D. h. einen Stein zum Altar, einen platten weissen Stein von Marmor.

o) Lipsius meint, daß man nur zehn Fuß annehmen könne.

p) Richtiger: drei Kinder 2 Söhne und eine Tochter.

rissen worden. Valerius Poblicola, welcher zuerst die Consularwürde bekleidete, folgte ihm aus Begierde seinen Mitbürgern behülflich zu seyn, q) hierin nach, verrichtete öffentlich an demselben Altar sein Gelübde, r) ließ zwey schwarze Stücke Rindvieh, nämlich einen Ochsen dem Jupiter, eine Kuh der Proserpina, schlachten, drei Nächte durch Lectisternien und Spiele halten, und den Altar mit Erde, grade so, wie er vorher mit Erde bedeckt war, überschütten.

6. Auf die durch Spiele bewiesene Religiösität folgte bei der Zunahme an Gütern die Ueppigkeit s) Sie verleitete den Quintus Catulus, der (ohnehin) die Campanische Ueppigkeit nachahmte, daß er zuerst über die Sitze der Zuschauer eine Schatten gewährende Decke t) ziehn ließ. u) Cn. Pompejus kühlte

---

q) Es grassirte nämlich damals in Rom (im J. d. Erb. 249.) die Pest, wogegen er ein Versöhnungsmittel versuchen wollte.

r) Ueber die Art und Weise, wie dieses gemeinhin geschahe, vergleiche man Adam's Handb. d. Röm. Alterth. 1r B. S. 571. f.; Ruperti a. a. O. S. 540.

s) Die in den mehrsten Handschriften des Valer. M. befindliche Lesart laetitia statt lauttia empfiehlt sich dem Zusammenhange nach nicht.

t) Die auch zum Schutz vor dem Regen diente.

u) S. Plinius B. XI., 1., S. 6. XXXVI., 15., S. 24.; Luret. IV. und Statius Sylv. II., 5. V. 91.

kühlte durch das in Canälen abgeleitete Wasser v) die Sonnenhitze in den Gängen ab. C. Pulcher verschönerte die Bühne, die vorher blos aus unbemahlten Brettern bestand, mit Farbenabwechselung. C. Antonius überzog sie aber ganz mit Silber; Petrejus mit Gold, und Qu. Catulus mit Helfenbein. Die Luculler richteten sie so ein, daß sie sich w) verändern ließ. P. Lentulus Spinthen schmückte sie mit silbernen Geräthen x) aus. Statt des bisher üblichen Gebrauchs der gemeinen phönizischen Röcke, y) führte M. Scaurus eine sehr ausgesuchte und prächtige Art von Kleidung ein.

7. Das Schauspiel des Fechtens wurde zuerst unter em Consulat des Ap Claudius und des M. Fulvius zu Rom, und zwar durch den M. und D. Brutus,

---

v) D. h. Er ließ Wasser in Röhren in dem Circus auf den Schauplatz leiten.

w) Durch gewisse Maschinen.

x) Chorazium, Werkzeug, Maschinen, ein Meubel, welches man auf der Bühne brauchte.

y) Die Bedeutung der Worte translatum — indutum ist ungewiß. Einige, z. B. Rutgersius lesen dafür theatrum und meinen, daß vom Gebrauch der bisher üblichen purpurnen Vorhänge, welche der Aedilis Scaurus mit prächtigern, die man zu Pergamus gesehn hatte, vertauschte. Die Erklärung des Pighius, der dem Ausdruck translatum die Bedeutung gemein schlecht giebt, ist nicht passend. — Scaurus ließ ein sehr grosses (das größte) Theater, welches 80,000 Menschen in sich fassen konnte, errichten.

Brutus, zur Ehre und zum Andenken ihres verstorbenen Vaters z) gegeben. aa) M. Scaurus gab auch den Kampfübungen bb) mehr Pracht. —

Fünftes

z) Des D. Junius Brutus Scäva.

aa) Vergl. Livius epit. Libri XVI. Daselbst heißt es: „D. Junius Brutus gab zuerst das Fechtschauspiel zur Ehre seines verstorbenen Vaters.“ Es geschah nach Erb. Roms 490. Die Fechterspiele hatten ihre Veranlassung in dem Vorurtheil, daß man die Seelen der Erschlagenen (die Manen) mit Menschenblut aussöhnen könnte; man pflegte deshalb Gefangene oder bösartige Sklaven auf den Gräbern der Erwachsenen zu tödten, s. Virgil's Aen. B. X. v. 578.; B. XI v. 82, und die Stelle an Tertullian de spectac Cap 12.: „nam olim — dissiparetur, s. Tertull. opera ed Semleri Vol. IV. p. 123. 124. In der Folge wurde das Fechtspiel ein sinnliches Vergnügungsmittel. Man ließ die Gefangenen, die Sklaven und verurtheilte Verbrecher in den Waffen sich üben, und an einem bestimmten Tage am Scheiterhaufen oder auf dem Grabe sich fechten und einander todt stechen. Diese Gladiatoren hießen bustuarii, verg. Servius in Virg. Aen. X., 519.; Horat. sat. II. 3., 85. Nachher ließ man in einem Amphitheater Fechterspiele anstellen.

bb) D. h. den Uebungen der Athleten, d. h. derer, die mit beiden Armen und Händen sich rauften.

Fünftes Kapitel.

Beispiele von der Sparsamkeit und Unschuld. cc)

1. Man sahe weder in der Stadt noch in irgend einer Gegend Italiens vormals eine vergoldete Statüe. M. Acilius Glabrio errichtete erst seinem Vater eine Statüe zu Pferde in dem Tempel der kindlichen Liebe. dd) Er hatte aber diesen Tempel unter dem Consulat des P. Cornel. Lentulus und M. Baebius Tamphilus selbst eingeweiht; denn sein Wunsch, daß der König Antiochus überwältigt werden möchte, war in Erfüllung gegangen, (dieser König) war bei Thermophylae geschlagen. ee)

2. Das bürgerliche Recht lag viele Jahrhunderte hindurch gleichsam unter den Heiligthümern und Gebräuchen

---

cc) Ist gleich dieser Abschn. auch de innocentia überschrieben, so werden doch nicht von Unschuld, sondern mehr nur von der Liebe zur Sinnlichkeit Proben gegeben.

dd) Zum Andenken seiner Siege; denn er hatte für den Philippus den König von Syrien, Antiochus III., im J. vor Chr. G. 161. aus Vorderasien verjagt und die Aetolier unterjocht; Bildsäulen von geschlagenem Golde gab es erst unter den römischen Imperatoren. Z. B. dem Domitian wurde eine solche errichtet.

ee) S. Appian vom syr. Kriege, K. 18. f.; Fergusson's Gesch. d. Röm. Repub. 1r B. S. 277. f.

bräuchen der erhabenen Gottheiten verborgen, und war blos den Priestern bekannt; allein Cn. Flavius der Sohn eines Freigelassnen, ein Kopist, machte es als Aedilis (Curulis), welche Stelle er mit grossem Unwillen des Adels erhalten hatte, bekannt, und theilte den Calender ff) fast überall (in Rom) mit. Als er seinen kranken Collegen besuchen wollte, und ihm die Adlichen, von welchen fast das Schlafzimmer voll war, keinen Sitz abtraten, ließ er den Curulischen Stuhl gg) hohlen und setzte sich, um sich selbst zu ehren und um die ihm erzeigte Verachtung zu rächen, auf denselben hin.

3. Die Untersuchung einer Giftmischerei war bei den Römern weder üblich noch den Gesetzen nach bekannt. Erst damals nahm sie ihren Anfang, als die Bosheit mehrerer Frauenzimmer entdeckt wurde Sie hatten ihre Gatten heimlich durch Gift ums Leben gebracht, wurden aber durch die Anzeige einer einzigen

---

ff) Fasti — d. i. die Anzeige der Tage im ganzen Jahre, an welchen Klagesachen vor Gericht gebracht oder Gericht gehalten werden konnte, und Tage, an welchen dieses nicht verstattet wurde.

gg) Die obrigkeitlichen Personen bedienten sich desselben als eines Ehrenzeichens bei ihren öffentlichen Geschäften. Er hatte unten Räder; er konnte daher von einer Stelle zur andern gezogen werden, von currere hat er den Namen Curulis, man lernte ihn zu Cures, der alten Hauptstadt im Sabinerlande, kennen, und führte ihn in Rom ein.

einzigen Magd eingezogen; ein Theil derselben hh) ward (nämlich 170) hingerichtet. ii)

4. Das Kollegium der Flötenspieler zieht auf dem Forum die Augen des Volks an sich, indem dieselben während der öffentlichen und Privat Festlichkeiten bei ihren Tänzen und bei ihrem Singen mit bedeckten Köpfen und in bunten Kleidern erscheinen. Dieses Vorrecht hatte in folgendem Umstande seine Veranlassung. Als man es ihnen untersagte, im Tempel des Jupiters zu speisen, welches ihnen doch in vorigen Zeiten verstattet gewesen war, kk) so wurden sie darüber aufgebracht und zogen nach Tibur. Dem Senat war es aber nicht gleich viel, daß bei der Gottesverehrung ll) ihr Dienst mm) aufhörte. Derselbe schickte daher Abgeordnete nach Tibur, und bath von den Einwohnern, daß sie doch solche nach ihrer (bekannten) Gefälligkeit für die Tempel in Rom wieder ausliefern möchten. Als diese aber nicht zurückkehren wollten, und einen bald vorfallenden festlichen Schmauß vorschützten, liessen sie die Tiburtiner, als sie von Wein berauscht und eingeschlafen waren, auf Wagen nach der Stadt bringen. Man ertheilte ihnen

---

hh) Nämlich die Aermeren. In Betreff der übrigen, überließ man es der Schande wegen ihren Gatten: ob und wie sie solche bestrafen wollten.

ii) Vergl. Livius B. VIII., K. 18.

kk) S. Censorinus de die natali Kap. 12., vorzügl. Livius B. IX. K. 30.

ll) Beim Opfern.

mm) Das Vorsingen und Vorspielen.

ihnen sodann ihre alte Würde nn) wieder, und das Recht dieses Spiels. oo) Die Schaam über ihre hernach inne gewordene Berauschung veranlaßte bei denselben den Gebrauch der Masken.

5. Auch jene simple Art, wie die Alten speisten, giebt sowohl von ihrer Humanität als auch von ihrer Mässigkeit einen hinlänglichen Beweiß. Die Vornehmsten Personen schämten sich nicht des Mittags und Abends unter freiem Himmel zu speisen. Sie hatten auch keine Speisen, welche sie nicht vor dem Volke sehen lassen durften. Sie waren so mässig, qq) daß sie mehr Brey als Brod genossen; rr) daher gebrauchte man bei den Opfern das sogenannte Opfermehl ss) welches aus Rockenmehl und Salz besteht, man bestreute die Eingeweide mit Mehl, und warf den Küchlein, womit man die Auspicien anstellte, Brey vor. Denn vor Alters versöhnte man durch Nahrungsmittel, die man als Opfer darbrachte,

nn) Das Vorrecht im Tempel des Jupiters öffentlich zu schmausen.

oo) In der vorher bemerkten Freiheit der Tracht und der Maskirung.

qq) D. h. so wenig leckerhaft.

rr) Vergl. Plinius Nat. Gesch. B. XVII. K. 8.; Varro de lat. ling. IV., 22.; Horaz. Satyr. II., 2., 20. Epist. I. 18., 48.; Seneca's Briefe 87.; Phaedrus B. III., 7., 23.; Juvenal. VII., 185., XIV., 171.

ss) Da dasselbe noch zur Zeit des Valer. M. mola hieß, so ist die Lesart voeatu unrichtig; dagegen ist die Lesart vocatur die richtige.

brachte, die Götter. Zwar auf eine simple, aber desto wirksamere Art aus, je simpler sie war.

6. Alle übrige Gottheiten verehrte man wegen ihrer Wohlthätigkeit. Dem Fieber aber errichtete man, damit es weniger schaden sollte, Tempel, tt) wovon einer im Palatium, der andere auf demjenigen Platze, wo die Denkmähler des Marius uu) standen, und der 3te oben in der langen Strasse vorhanden sind. In dieselbe brachte man die auf die Cörper der Kranken gebundenen Heilmittel. Man hatte nach einigem Nachdenken diese Heilmittel ausfindig gemacht, um damit die Ungeduld des Geistes zu vermindern. Uebrigens stärkte man aber seine Gesundheit durch das zuverlässigste und gründlichste Mittel, durch Thätigkeit. Die Mässigkeit war gleichsam die Mutter dieser guten Gesundheit. Sie war den üppigen Schmausereien und dem unmässigen Weintrinken feind, und schweifte nicht durch unmässig getriebenen Beischlaf aus. —

Sechstes

---

tt) S. Plinius Nat. Gesch. B. II. K. 7.; Cic. de nat. Deor. B. III.; Selden de Diis syr. S. 59—61.

uu) D. h. die Trophäen desselben, die Marius im Cimbrischen Kriege erbeutet hatte, wovon einige, wenn gleich zum Theil verstümmelt, noch vorhanden sind. —

Sechstes Kapitel.

Von Anordnungen bei auswärtigen Völkern.

1. Die Republick der Spartaner, welche der Ernsthaftigkeit unsrer Vorfahren nahe kam, war eben so gesinnt. Sie, die den sehr strengen Gesetzen des Lycurgs gehorchte, ließ ihre Bürger einige Zeit hindurch vv) gar nicht auf Asien hinblicken, damit sie nicht durch die Reitze dieses Landes hingerissen würden, und in eine wollüstige Lebensweise verfallen möchten. Denn sie wußten, daß Ueppigkeit, unnöthiger Aufwand, und alle Arten von unnöthigen Vergnügungen aus diesem Lande herüber gekommen wären, und daß die Jonier die Sitte, sich zu salben, bei den Gastmählern Kränze einander aufzusetzen, und den Nachtisch — alles — wirksame Veranlassungen zur Ueppigkeit — aufgebracht hätten. Es ist auch gar nicht zu verwundern, daß Leute, die arbeitsam und geduldig waren, ihre fürs Vaterland angewandte Kräfte nicht durch die wie eine Seuche ansteckende fremde Lebensart vernichten lassen wollten. Denn sie wußten, daß der Uebergang von Tugend zur Schwelgerei weit leichter ist, als der Uebertritt vom Luxus zur Tugend. Ihr General Pausanias beweißt

vv) Ueber 500 Jahre hindurch hatten sie kein Verkehr mit Asien.

weißt es, daß diese Besorgniß nicht vergeblich war. Denn sobald derselbe nach den vorher verrichteten grossen Thaten ww) den asiatischen Sitten sich überließ, schämte er sich auch nicht mehr, durch eine weibische Aufführung sich selbst seine Tapferkeit zu nehmen. —

2. Die Armee dieser Republick pflegt nicht eher eine Schlacht anzufangen, als bis ihr Geist durch den mit der Flöte begleiteten — im Maaß der Anapästen xx) abgefaßten Gesängen gleichsam in Feuer gesetzt, und durch die helle öftere Töne zum tapfern Angriff des Feindes aufgemuntert worden wären. Sie bedienten sich auch in Schlachten purpurrother Kleider, damit man das Blut von ihren (erhaltenen) Wunden weit weniger bemerken sollte; yy) nicht damit

---

ww) Z. B. die Besiegung des persis. Generals Mardonius bei Plataea, s. Gillies Geschichte v. Altgriechenland Th. II. S. 65., so wie das Leben des Pausanias im Cornelius Nepos, und Thucydides Buch II.; Mitford Gesch. Griechenl. nach Eichst. Uebers. Th. II. S. 279. f.

xx) Eine Lesart von einem geschwinden Gange, die man deshalb zu Schlachtliedern wählte, um die Soldaten anzufeuren, den Feinden öftere und schnelle Stösse zu versetzen. —

yy) Auch die Numidier, Perser und Römer kleideten sich während der Schlacht roth, um nicht durch den Anblick des aus den Wunden strömenden Bluts verzagt zu werden, s. Plutarch im Artaxerxes, Xenophons Cyropaedie B. VI., Lipsius de militia rom. L. IV. C. 12. Die Röthe verliert das Grelle, wenn sie auf roth fällt. —

damit ihr Anblick die Feinde in Schrecken setzen, sondern ihnen auch nicht einige Hoffnung gewähren sollte. —

3. Auf die durch die muthige Tapferkeit im Kriege berühmten **Spartaner**, lasse ich die, durch die in friedlicher Aufführung ihre hohe Klugheit beweisenden **Athener** folgen. Bei denselben wird die Faulheit, die vor Unthätigkeit lieber verhungert, als ein Verbrecher vor Gericht gezogen und dadurch als schändlich, schämenswerth und strafwürdig dargestellt. —

4. Der heilige Rath der Areopagus zz) pflegte sehr sorgfältig zu untersuchen, was jeder Athener anfieng, oder wovon er sich ernährte, damit die Menschen, welche immer an ihre Pflicht, von ihrem Leben Rede und Antwort zu stehen sich erinnern — der Ehrbarkeit sich befleißigen sollten.

5. Diese Republik führte auch zuerst die Gewohnheit, gute Bürger mit einem Kranze zu schmücken, ein; denn man wand zwei zusammen gebundene Oelzweige um das Haupt des berühmten **Pericles**. Dieß war, mag man auf die Sache oder auf die Person sehen, eine lobenswürdige Handlung; denn Ehre ist das beste Beförderungsmittel der Tugend, und **Pericles** verdiente es, daß von ihm der Anfang, solche Geschenke an die Nachwelt auszutheilen, gemacht wurde.

6. Was

---

zz) S. Pausanias in Attic. oder Buch I. K. 28. Meursii Abhandl. de Areopago; Nitsch Beschreib. des häusl., gottesdienstlichen, sittlichen Zust. der Griechen, 2ter Th. 2ter Abschn. S. 444.

6. Was soll man dann von folgender Anordnung der Athener (wie denkwürdig ist sie nicht?!) sagen? Der von seinem Herrn des Undanks *) überführte Freygelassene, gieng den Rechten gemäs seiner Freiheit verlustig. Ich höre auf, sagte er, dich — der du einen so wichtigen Vorzug so schlecht geschätzt hast, für einen Bürger zu halten. Und man wird mich nicht dahin bringen können, daß ich dich für die Stadt nützlich halten sollte, da ich dich zu Hause so gottlos finde. Gehe also hin, und sei ein Sklave, da du dich nicht darauf verstandest, frei zu seyn!"

7. Auch die Massilienser (Massilier), die durch treue Beobachtung alter Sitten, und durch die Liebe zum röm. Volke vorzüglich sich auszeichnen, halten noch bis auf diesen Tag eine strenge Zucht. Sie geben es zu, daß eine dreimalige an einem Sklaven bewiesene Freilassung für ungültig angesehen wird, wenn man findet, daß ein und derselbe dreimal seinen Herrn betrogen hat. Man müsse, meinen sie, nicht zu einem 3ten Vergehn Anlaß geben, denn ein solcher habe sich schon durch eigene Schuld hinlänglich bestraft, der sich so oft der Strafe ausgesetzt habe. Eben diese Stadt hält sehr nachdrücklich auf Ernsthaftigkeit (Tugend): denn man gab darin keine Schauspiele zu. Die Vorstellungen auf der Bühne bestehen auch mehrentheils nur in (Vorstellungen von) wollüstigen Ausschweifungen. Es sollte auch der öftere Anblick derselben keine Veranlassung zur Nach-

*) Des Ungehorsams und Nichtachtung.

Nachahmung geben. Alle diejenigen, die unter dem Schein der Religion ihre Trägheit äussern wollen, finden hier keine Aufnahme. Man war der Meinung, daß man allen trügerischen und scheinheiligen Aberglauben beseitigen müsse. Uebrigens hat man hier seit Erbauung der Stadt ein Schwerdt, womit die Schuldigen umgebracht werden. Zwar ist es von Rost angegriffen und kaum mehr brauchbar, aber es zeigt doch noch davon, daß man selbst in Kleinigkeiten die Denkmähler von alten Gewohnheiten aufbewahren müsse.

Vor den Thoren der Stadt stehn auch 2 Kasten; in einem derselben werden die Leichen der freien Personen (der Bürger), in dem andern die der Sklaven zu dem Begräbnißplatz weggefahren. Ohne alles Beweinen und Klaggeschrei pflegt man schon am Begräbnißtage, wenn man zu Hause ein Opfer (an diesem Mahl läßt man die Anverwandten Theil nehmen) gegeben hat, zu beenden. Denn was richtet man damit aus, wenn man sich entweder dem — uns als Menschen eigenen — Schmerzgefühl (zu sehr) überläßt, oder die Gottheit deshalb beneidet: daß sie ihre Unsterblichkeit mit uns nicht hat theilen wollen? **) — Man hat in dieser Stadt Gift, welches

**) Die Alten, besonders die Römer waren Lobredner des Selbstmordes. Als daher Perseus, König von Macedonien besiegt und gefangen genommen war, und er den Consul L. Aemilius Paulus bath, ihn nicht im Triumph aufführen zu lassen, sagte er ihm: „Du hängst ja von dir selbst ab!“

welches mit Schierling vermischt ist, in öffentlicher Verwahrung. Man reicht es demjenigen dar, der einem von dem Rath der sechshundert (denn diese Benennung führte der Rath) Gründe angeben kann, weshalb er den Tod sich wünschen müsse. Hierin finde ich eine männliche Einsicht mit Wohlwollen vereinigt, die auf einer Seite den Leichtsinn zum Selbstmorde nicht begünstigt, und auf der andern demjenigen, welcher nach weiser Ueberlegung zu sterben wünscht, ein schnelles Mittel zum Tode mittheilt, damit sowohl dem, der unglücklich, als auch dem, der zu glücklich war (denn beides giebt Anlaß dem Leben ein Ende zu machen, jenes — damit das Glück nicht immer anhalte, dieses, daß es nicht zu sehr versinken lasse,) durch ein angemeßnes Ende Gränze und Ziel gesetzt würde.

8. Daraus, daß ich diese in Massilien übliche Gewohnheit auf der Insel Cea ***) damals beobachtet gefunden habe, als ich mit Sex. Pompejus nach Asien zog, und in die Stadt Julis kam, schliesse ich, daß dieselbe nicht in Gallien aufgekommen, sondern aus Griechenland herüber gebracht worden ist. Denn es traf sich grade, daß daselbst eine sehr Vornehmes, aber auch schon sehr altes Frauenzimmer, als sie den Mitbürgern, weshalb sie sterben wollte, vorgelegt hatte, zu vergiften sich vorsetzte, und in der Anwesenheit des Pompejus ihren

***) Eigentlich Ceos, eine von den cycladischen Inseln, jetzt Cia, s. Plinius B. IV. K. 12.

ihren Tod denkwürdiger zu machen glaubte. Dieser Herr, der mit den Vorzügen aller Tugenden, als auch mit der Humanität begabt war, mochte ihr nicht diese Bitte ****) abschlagen. Er kam also mit der beredtesten Anrede, die von seinen Lippen, als einem reichlich fliessenden Quell der Beredsamkeit strömte, zu ihr, und suchte sie lange aber vergeblich von ihrem gefaßten Entschluß abzubringen; zuletzt mußte er sie bei ihrem Vorsatz lassen. Sie, die schon über ihr neunzigstes Jahr hinaus war, lag mit der größten Geistes- und Cörper-Heiterkeit auf einem Bette, welches, soviel man es sehn konnte, prächtiger als ihr gewöhnliches Lager war; auf ihren Ellenbogen gestützt — sagte sie: „Dir Sex. Pompe„jus! werden mehr diejenigen Götter, die ich ver„lasse, †) als diejenigen, zu welchen ich jetzt hingehe, „danken, daß du so wenig dich weigertest, mir Le„bensliebe einzuflößen, als auch einen Zuschauer „meines Todes abzugeben. Da mir das Glück mit „seinem Blick immer die liebliche Seite zugewandt „hat, will ich, damit ich aus Begierde zu leben, „nicht auch die traurige Seite zu erblicken genöthigt „werden möge, den Rest meines Lebens gegen ein „glückliches Ende, indem ich zwei Töchter und so„gar sieben Enkel lebend hinterlasse, vertauschen.“ Als sie sodann die Ihrigen zur Einigkeit ermahnt, ihr Vermögen unter sie vertheilt, ihren Schmuck

****) Zu ihr zu kommen.

†) Mehr die Dii inferi, als superi.

und die häuslichen Heiligthümer ††) ihrer ältesten Tochter eingehändigt hatte, ergriff sie entschlossen mit ihrer rechten Hand den Becher, in welchem der Gift zubereitet war. Sie goß sodann dem Merkur etwas zum Trankopfer †††) auf die Erde, rief diese Gottheit an, daß sie auf eine sanfte Art in die bessern unterirrdischen Gefilde ††††) gebracht werden möge, und leerte mit gierigen Zügen den tödtlichen Trank aus. Sie nannte noch alle die Theile ihres Leibes, welche nach und nach erstarrten, und als sie noch eben sagen konnte, daß die Erstarrung auch an die Eingeweide und zum Herzen dringe, rief sie ihre Töchter, daß sie durch ihre Hände ihr den letzten Dienst, nämlich ihr die Augen zuzudrücken, erzeigen möchten. Unsere Augen, wenn sie gleich über einen so sonderbaren Anblick erstarrt waren, versetzte sie dennoch in Thränen.

9. Um aber auf die Stadt Massilien, die ich durch einen Nebenweg verlassen habe, zurückzukommen, so darf kein Mensch in dieselbe mit einem Wurfspiesse

---

††) Die Hausgötter, und was zur Verehrung derselben an Geräthschaft gehörte. —

†††) Nämlich aus dem Gifttrank im Becher. Man pflegte bei Mahlzeiten etwas Wein, oder von einem andern Getränk zur Ehre irgend einer Gottheit auf den Tisch oder auf die Erde zu giessen. Den Merkur hielt man für die über die Seelen gesetzte Gottheit, der dieselben ins Leben brächte, und aus demselben zurückführte, s. Diog. Laert. B. VIII.

††††) Elisäische Felder.

spiesse (Pfeil) kommen. Es ist immer jemand da, der denselben in Verwahrung nimmt und beim Herausgehn abgiebt, damit Fremde nicht blos Gastfreundschaft geniessen, sondern zugleich auch bei dieser humanen Behandlnng sicher seyn sollten. *)

10. Indem ich diese Stadt verlasse, fällt mir jener alte Gebrauch bei den Galliern ein, die sich, wie bekannt ist, einander Geld vorzustrecken pflegten, welches sie in der Unterwelt zurückgezahlt erhalten würden, denn sie hielten die Seele für unsterblich. **) Ich würde sie für Thoren halten, wenn nicht die Braccater a) mit dem Philosophen b) Pythagoras ein und derselben Meinung gewesen wären.

11. Die Philosophie der Gallier war (daher) hab- und wucherstichtig; c) dagegen die der Cimbrer und Celtiberier munter und tapfer. Denn sie jauchzten in der Schlacht vor Freuden, weil sie nun

---

*) Einen andern Grund giebt Justin B. XLIII. K. 4. und 11. an.

**) S. Pomponius Mela Buch III. Cap. 2.

a) D. h. die Bewohner des Narbonensischen Galliens, die deshalb, daß sie eine Art lange Hosen tragen, Braccater und weil ihr Land Braccae hieß, Braccaten genannt wurden. Dieses war aber auch die Tracht der Germanier, Sarmater, Geten, Persen ꝛc. Unter den Braccaten werden hier wohl die Druiden gemeint.

b) Homo palliatus, — der Bemantelte. D. h. der Philosoph; welche Mäntel trugen.

c) Weil sie das geliehene Geld in jener Welt wieder zu erhalten wünschten.

nun das Leben auf eine rühmliche und glückliche Art zu verlassen hoften, dagegen führten sie in Krankheiten Klagen, als ob sie auf eine schändliche und klägliche Art umkommen müßten. Die Celtiberier rechneten es sich auch zur Schande an, dann noch in einem Treffen am Leben zu bleiben, wenn derjenige umgekommen war, für dessen Leben sie sich hatten aufopfern wollen. Man muß die Entschlossenheit beider Nationen bewundern, indem sie es für ihre Pflicht hielten, die Sicherheit des Vaterlandes zu beschützen, als auch in der Freundschaft Treue zu beobachten.

12. Vorzüglich hat sich jene Nation in Thracien d) mit Recht das Lob der Klugheit errungen, welche die Geburt eines Menschen beweint, aber das Begräbniß desselben mit aller Freude anstellt. e) Ohne daß sie darauf durch Vorschriften der Gelehrten geleitet worden ist, sahe sie die wahre Beschaffenheit unsers Zustandes ein. Dann beseitigt man die allen lebenden Wesen von Natur eigene Lebensliebe, die uns zwingt, vieles Schändliche zu thun und zu leiden, wenn man einst, wenn sie verrichtet ist, ein glücklicheres und seligeres Ende zu finden weiß.

13. Deßwegen ziehn die Lycier dann mit Recht weibliche Kleider an, wenn sie in Trauer gesetzt werden,

---

d) Die Agathyrsi, Caesier, Herioni, Indier, Candianer und Albaner hatten dieselbe Gewohnheit.

e) Vergl. Herodot Lib. V., K. 1.

den, um durch diese verunstaltete Tracht bewogen zu werden, desto eher die vergebliche Traurigkeit fahren zu lassen. f)

14. Aber weshalb lobe ich blos das in dieser klugen Tapferkeit ausgezeichnete männliche Geschlecht? man muß auch auf das Frauenzimmer Indien's seinen Blick heften. Hier haben viele Weiber nach Landessitte einen Mann: sobald derselbe verstorben ist, streiten sie unter einander, welche er von ihnen am zärtlichsten geliebt habe; sie lassen das durch Richter entscheiden. Diejenige, die den Vorzug erhält, bezeugt sichtlich eine hohe Freude, und wird von ihren Verwandten, die auch darüber sich freuen, weggeführt: g) sie stürzt sich in den brennenden Holzstoß des Gatten, und wird mit ihm als die glücklichste verbrandt. Die andern Weiber, welche dieses Vorzugs nicht würdig erkannt worden sind, führen ihr Leben voll Kummer und in Traurigkeit. h)

Mag

---

f) Nach Nicol. Damascen. de morib. gent. beweinten auch die Causianer die Kinder, wenn sie zur Welt kamen und priesen die Sterbenden glücklich.

g) D. h. zum Scheiterhaufen gebracht, auf welchem die Leiche ihres Gatten liegt.

h) Vergl. Solinus de Jndia. Es war ein Gesetz in Jndien, daß sich die Weiber beim Begräbniß der Männer verbrennen mußten, s. Tavernier's Reise Th. III. K. 9., Mandelslo's Reisen. Dasselbe beruhte auf die engste Freundschaft, die in der Ehe statt fand. Sehr vertraute Freunde mochten

Mag man auch die Kühnheit der Cimbrer dagegen aufstellen, mag man damit die Ehrlichkeit der Celtiberier, desgleichen den weisen Muth der Thracier verbinden, und auch noch die listig ausgedachte Art der Lycier, die Traurigkeit zu verbannen dazu nehmen: so wird doch von dem allen nichts den Vorzug vor dem Scheiterhaufen der Indier, welchen die Gattin aus zärtlicher Liebe so sicher, als wäre er das Brautbett, wenn er gleich ein Mittel zum nahen Tode ist, besteigt, den Vorzug verdienen. i)

15. Die-

ten sich nicht einander überleben. Daß nach Strabo B. XV. daran der Umstand, daß die Indianerinnen junge Mannspersonen mehr als ihre Männer geliebt hätten, schuld gewesen sey, ist mir nicht glaublich. Noch jetzt ist diese alte Sitte bei den Hindus, wenigstens bei einigen Kasten, vorzüglich bei den Weibern der Braminen üblich. Viele neuere Reisende bezeugen es. Unter andern war Stavorinus hievon Augenzeuge, s. s. Reise nach dem Vorgebürge der guten Hofnung u. Bengalen, Berl. 1796. 8. S. 100. f. Nach L. Degrandpre (in s. voyage dans l'Jnde et en Bengale fait dans les années 1789. 90. 2 Theile, à Paris 1801. 8.) läßt jedoch dieser Gebrauch etwas nach. Jedoch sah D. noch ein Beispiel. Er wollte nämlich eine junge und zugleich artige Wittwe diesem Opfer entreissen, aber als man ihn von der anzustellenden Verbrennung einen Tag zu spät benachrichtigte, fand er die Asche dieses anziehenden Opfers noch rauchend. Nach Herodot.

i) Folgende Uebers. ist zwar weniger treu, sie giebt aber den Sinn deutlicher an: jene Liebe der indischen Gattin, womit sie sich den Flammen des Holzstosses so ruhig aufopfert, als wenn dieser das Hochzeitsbett wäre, wenn gleich jene bald ihr Leben verzehren, ist weit edler als die Kühnheit der Celtiberier u. s. w.

15. Diesem rühmlichen Betragen setze ich das schändliche Benehmen der carthagischen Weiber, damit durch die Vergleichung mit jenen ihre Schande desto auffallender erscheine, k) entgegen. Zu Sicca l) steht ein Tempel der Venus; in denselben begaben sich die Frauen, m) um sich zur Unzucht feil zu biethen, und durch Schändung ihrer Leiber ein Heirathsgut zu sammeln, und durch eine so unehrbare Verbindung n) hernach das ehrbare Ehebündniß zu befördern. o)

16. Auch hatten die Perser die sehr löbliche Anordnung, nach welcher sie ihre Kinder erst dann ansahen, wenn sie 7 Jahre alt waren, um dadurch den Ver-

---

k) D. h. einen stärkeren Contrast bilde.

l) Eigentlich Sicca Venerea — eine Stadt in Africa.

m) Wahrscheinlich Mädchen.

n) Durch einen solchen schändlichen Wucher mit ihrem Cörper.

o) Wahrscheinlich stammten diese Siccarischen Frauenzimmer von jenen 80 Cyperinnen her, welche Elisa raubte und nach Africa brachte, s. Justin B. XVIII., K. 5. Bei den Babylonierinnen fand dieselbe Gewohnheit statt. Bei den Babyloniern hieß die Venus — Mylitta. In dem Tempel derselben (Succoth Benoth — die Hütten von Benoth, Mädchenzelt) gaben alle Babylonierinnen einmal in ihrem Leben ihre Unschuld Preis, vergl. Herodot B. I. C. 99., Aelian L. IV. K. 1. Bei den Lydiern u. Armeniern herrschte (nach Strabo B. II,) dieselbige Sitte.

Verlust der kleinen Kinder mit mehr Gleichmuth zu ertragen.

17. Die Numidischen Könige verdienen auch keinen Tadel, daß sie nach Landessitte niemanden küßten. p) Denn es ist schicklich, daß das, was erhaben ist, nichts von niedrigen und gemeinen Gewohnheiten an sich habe, um desto ehrwürdiger zu werden. q)

Siebentes Kapitel.

Von der Kriegszucht.

Jezt komme ich auf die ganz vorzügliche Zierde und feste Stütze des Römischen Reichs r) — auf das so sehr zähe Band der Kriegszucht, welches durch eine heilsame — anhaltende Sorgfalt bis dahin noch unaufgelöst und unzerrissen erhalten worden ist, worauf (auch) der Schutz und der glückliche Zustand eines heitern und stillen Friedens beruht.

I.

---

p) Die Honoratioren unter den Römern pflegten vornehme Bürger zu küssen.

q) Vielleicht zielt hier Valerius M. auf den Tiberius, um demselben etwas Schmeichelhaftes zu sagen. Denn dieser in seinem Wesen unfreundliche Kaiser war ein Feind des nach seinem Stolze für ihn lästigen Küssens, und verbot das öffentliche Küssen.

r) Valerius M. hat Recht zu dieser Benennung der Kriegsz. Denn unerschrocken standhafte — brave Soldaten, Leute von Ehre, welche durch die Kriegsz. gebildet werden, machen ein Heer mehr als alles Exercitium fürchterlich.

I.

Beispiele von Kriegeszucht bei den Römern.

1. P. Cornelius Scipio, welcher von der Zerstöhrung Carthago's den (Bei-) Namen seines Grosvaters erhielt, wurde als Consul nach Spanien abgeordnet, um die — durch Verschuldung der vorherigen Statthalter genährte Verwegenheit der Numantiner zu unterdrücken. Sobald, als er das Lager bezog, gab er den Befehl, daß alles, was blos des Wohllebens wegen angeschafft worden wäre — weggenommen und bei Seite geschaft werden solle. Man weiß auch, daß darauf eine große Menge Handelsleute und Marketender und zweitausend Huren weggezogen sind. Als dieser schändliche und abscheuliche Unrath weggebracht war, machte unsere Armee, die vorher aus Furcht vor dem Tode zu ihrer Schande ein nachtheiliges Bündniß geschlossen hatte s) — wie ihre Tapferkeit wieder erwachte und sich ermannte, die vorher so kühn und freche Stadt Numantia, wie sie erst ausgeplündert war, durch ein angelegtes Feuer dem Boden gleich. Offenbar veranlaßte die unterlassene Kriegszucht, daß Mancinus auf eine so

---

s) Die Numantiner schlugen nämlich den Consul C. Hostilius Mancinus, nahmen sein Lager weg, und um den Rest seiner Armee (30,000 Römer waren von 4,000 Numantiner besiegt worden), zu retten, schloß er einen Frieden, welchen der Senat in Rom verwarf, s. Livius epit. L. LV. et LVI. —

so klägliche Art sich ergab; aber die Beobachtung derselben belohnte den Scipio mit einem so ansehnlichen Siege. —

2. Metellus machte es eben so, da er als Consul den Oberbefehl über die durch eine zu grosse Nachsicht des Spurius Albinus im Jugurthinischen Kriege ausgeartete Armee erhielt, und bemühete sich aus allen Kräften, durch sein Ansehn die vorherige Kriegeszucht wiederherzustellen. Er fing nicht blos im Einzelnen an, sondern brachte die ganze Kriegszucht sofort mit einemmale wieder ganz in ihre alte Verfassung. Zuerst schaffte er die Marketender aus dem Lager und verbot es, gekochte Speisen zu verkaufen. Er gestattete es auch nicht, daß irgend ein Soldat auf dem Marsche seine Waffen oder seine Lebensmittel durch Sklaven oder auf Lastthiere sich weiter bringen ließ. Bald ließ er hier bald dort sein Lager aufschlagen, und um dasselbe, als wenn Jugurtha beständig im Anzuge wäre, einen Wall und einen Graben ziehn. Was hatte dann diese wiederhergestellte Mässigkeit und die erneuerte Thätigkeit für Folgen? Sie verschaffte öftere Siege und viele Siegeszeichen über denjenigen Feind, welchen kein Römer vorher unter einem ehrsüchtigen Feldherrn t) fliehen gesehn hatte.

3. Auch

---

t) Valerius M. meint den Albinus, der sich nur bei den Soldaten, denen er in Allem nachgab, beliebt zu machen suchte.

3. Auch diejenigen nahmen sich sehr gut der Kriegszucht an, welche sich über das Band der Verwandschaft wegsetzten, und wenn sie gleich ihre eigenen Familien beschimpften, doch nicht die Verletzung der Kriegeszucht zu bestrafen unterließen. So befahl der Consul P. Rupilius in dem Kriege, welchen er in Sicilien mit den Flüchtlingen u) seinem Schwiegersohn den Q. Fabius, als er durch seine Nachlässigkeit das Schloß Taurimontana v) verloren hatte, die Provinz zu verlassen.

4. Auch C. Cotta ließ den P. Aurelius Pecuniola, welchen er, um die Auspicien noch einmal zu wiederholen bei der Einschliessung der Insel Lipara w) nach Messana abgeordnet hatte, wenn er gleich sein Verwandter war, deshalb erst mit Ruthen hauen und dann zwang er ihn unter dem Fußvolke Dienste zu nehmen, weil durch seine Schuld der Walldamm x) in Brand gerathen war und fast das ganze Lager vom Feinde war weggenommen worden.

5. Selbst

---

u) D. h. den Sklaven, nach Erb. R. 615—621. führte, s. Florus B. III. Kap. 19., Ruperti a. a. O. S. 181. f.; Welt- und Menschengesch. Th. XIII S. 710. ff.

v) Eigentlich Tauromenium, eine Stadt auf dem Berge dieses Namens (jetzt Taormia), von einer röm. Colonie bewohnt, in Sicilien, s. Strabo B. VII. und Ptolemäus.

w) Jetzt Lipari, eine und zwar die größte von den 7 Aeolischen Inseln, welche auch Hephestiades hießen.

x) Derselbe bestand aus Balken und Reisern, also aus brennbaren Materialien.

5. Selbst der Censor Fulvius Flaccus entfernte deshalb seinen Bruder Fulvius, weil er wider den Befehl des Consuls eine Cohorte der Legion, in welcher er Kriegestribun war, hatte nach Hause gehn lassen, aus dem Senat y). Diese Beispiele verdienten freilich weitläufiger erzählt zu werden, allein sie werden von noch wichtigern verdrängt. Denn was hält schwerer, als wenn man entweder Jemanden, welcher der Abstammung und pflichtmäßigen Liebe nach mit uns verbunden ist, eine so schimpfliche Rückkehr ins Vaterland ankündigen, oder wenn man dem, der mit uns durch denselben Namen und durch die Verwandschaft einer alten Familie befreundet ist, entehrende Ruthenschläge zutheilen lassen, oder wenn man die Censorstrenge gegen einen geliebten Bruder anwenden soll? Möchten gleich diese Beispiele nur einzln an den Vornehmen obrigkeitlichen Personen vollzogen werden: so sah man doch aus demselben hinlänglich, wie sehr man die Kriegszucht in Ehren hielt.

6. Unsere Stadt aber, die eine Menge von auffallenden Beispielen aller Art darreicht, nahm unsere zurückkehrenden Heerführer mit ihren freilich zur Bestrafung der in etwa verlezten Ordnung im Kriege nothwendigen aber noch von Bürgerblut triefenden Beilen, (die im Lager und öffentlich zwar Ansehn gaben, in einzelnen Familien aber Trauer verursachten) auf

---

y) Vergl. Livius B. XLI., K. 27. Es geschah in den in Sicilien geführten Sklavenkriegen.

auf eine zweideutige Art auf; denn sie wußte nicht, ob sie ihnen Glück wünschen oder ob sie gegen dieselben ihr Bedauren an den Tag legen müßte. Eurer, die ihr mit so grosser Strenge auf Kriegszucht hieltet, Postumius Tubertus und Manlius Torquatus! erwähne ich daher, da ich selbst deshalb auch ungewiß bin; denn leicht dürfte ich, wenn ich über euch die Fülle des Lobes, welches ihr verdient ausschütte, mehr meine Schwachheit verrathen, als, wie es billig wäre, eure Tugend darlegen. Denn du Dictator Postumius, liessest dem A. Postumius, z) welchen du in der Absicht erzeugt hattest, daß er deinen Stamm fortpflanzen, und die häusliche Götterverehrung aa) fortsetzen sollte, dessen Liebkosungen, als er noch Kind war, du mit Küssen an deinem Busen erwiedert, — den du selbst als er Knabe war, in den Wissenschaften, und als er Jüngling war, in den Waffen angeführt hattest, — ihn — der rechtschaffen und tapfer war, und dich so wohl als das Vaterland liebte, — deshalb enthaupten, weil er nicht auf deinen Befehl, sondern eigenmächtig deiner Bedeckung entsagt, und den Feind geschlagen hatte; um diesen Befehl zu vollziehn, warst du stark genug, deine väterliche Stimme zu gebrauchen. Denn wie ich sicher weiß, deine Augen, weiche beim hellen

---

z) Eigentlich Sp. Postumius Albus; jener Dictator hieß A. Postumius.

aa) Bei den Römern wurde der älteste Sohn zugleich auch der Vorgesetzte über die Hausgötter und deren Verehrung.

hellen Tage mit Finsterniß bedeckt sein mußten, würden nicht das grosse Vorhaben deines Geistes ansehn. — Eben so gabst du Manlius Torquatus bb) als du im Kriege mit den Lateinern Consul warest, den Befehl, daß dein Sohn (T. Manlius) deshalb, daß er auf die Aufforderung des Tusculanischen Heerführers des Geminius zum Treffen ohne dein Wissen cc) dasselbe gewagt, einen glänzenden Sieg erfochten und ansehnliche Beute gemacht hatte, daß der Lictor ihn wegführen und grade als ein Opfer schlachten sollte; dd) denn du hieltest es für besser, daß der Vater einen tapfern Sohn verlöre, als daß im Vaterland die Kriegeszucht wegfallen sollte. ee) 7. Wel-

---

bb) Den Zunamen Torquatus bekam Manlius von der goldenen Halskette. die er dem Riesen unter den Galliern, dem zweiten Goliath, mit welchem er auf dessen Herausforderung einen Zweikampf gewagt und ihn erlegt hatte, vom Halse zog. Sein Geschlecht behielt diesen Zunamen bei.

cc) Wider den Befehl des Vaters, welcher in seiner Abwesenheit nichts wider den Feind zu unternehmen, geboten hatte.

dd) Er ließ ihn als einen Sieger krönen und dann von den Lictoren enthaupten.

ee) Dieß war dann also nothwendiger als je. Die Armee wurde auf diese — an sich unnatürliche Härte — folgsamer. — Vergl. Diodorus Siculus B. XII., Livius B. IV., K. 49. 50. u. B. VIII. K. 7.; Gellius noct. atticae B. XVII., K. 21. Ruperti a. a. O. S. 112., 113.

7. Welchen Muth besaß damals der Dictator L. Quinctius Cincinnatus, als er nach der Ueberwindung und Unterjochung der Aequier den L. Minucius zur Niederlegung des Consulats zwang, weil die nähmlichen Feinde ff) sein Lager eingeschlossen hätten. Denn er hielt es für die Ehre eines so angesehenen Reichs, welches nicht durch seine Tapferkeit sondern durch Graben und Wall beschützt worden war, für nachtheilig, daß er vor Furcht sich nicht einmal geschämt hatte, die römischen Waffen innerhalb der gesperrten Thore zu verwahren. Deshalb wurden die 12 Fasces, diese Anzeigen von der höchsten Gewalt, diese Ehrenzeichen, worauf allein das Ansehn des Senats, des Ritterstandes, und des ganzen Volks beruhte, auf deren Wink Latium und die ganze Macht Italiens regiert wurde, zerbrochen und zusammen gestossen, und der Strafe des Dictators gleichsam unterworfen. Damit das geschmälerte Ansehn des Kriegeswesens nicht ungeahndet bliebe, wurde sogar der Consul, der sonst jedes Verbrechen ahndet, bestraft. Durch diese Sühnopfer gg) wurde gleichsam die Gottheit des Stifters unsers Reichs Mars — gerets

---

ff) Die Aequier und Volscer.

gg) Nämlich durch die den An- und Zuverwandten u. den Brüdern widerfahrne Beschimpfung, durch die Ermordung der Söhne und durch die schimpfliche Absetzung der Consuln.

gerettet, wenn etwan von irgend einem Stück von deinen Vorschriften abgewichen war. hh)

8. Auch folgender Vorfall gehört hieher. Der Dictator **Papirius** befahl, daß **Q. Fabius Rullianus**, welcher Magister Equitum war, als derselbe wider seinen Befehl die Armee ins Treffen geführt, wenn gleich derselbe die **Samniter** geschlagen hatte, ohne an seine Tapferkeit, noch an den glücklichen Erfolg und an seine vornehme Herkunft sich zu kehren, ausgekleidet, und daß (für ihn) die Ruthen abgeschnitten werden sollten. Welch ein klägelicher Anblick! Dem **Rullianus**, dem Magister Equitum — dem Sieger sollen die Kleider abgerissen, und sein Leib soll durch die Schläge der Lictoren verwundet werden! Aus den in der Schlacht erhaltenen Wunden soll durch die Schläge der knotigten Ruthen von neuem das Blut wieder triefen, und das Ansehn der von ihm erfochtenen glänzenden Siege, damit wieder befleckt werden?! Die Bitten der Soldaten gaben aber dem **Fabius** Anlaß in die Stadt zu flüchten. Vergeblich rief er hier den Senat um Beistand an, und **Papirius** blieb bei seinem Entschluß ihn bestrafen zu lassen. Der Vater sahe sich daher gezwungen, noch der (verwalteten) Dictatur

und

---

hh) Die alten Völker suchten sich dadurch ein Ansehn zu geben, daß sie von den Göttern selbst das Entstehen ihrer Reiche ableiteten. Wenn gleich irgend ein Soldat sehr vertraut mit der Rhea Sylvia liebeln mochte, so gab man doch diese Ehre lieber dem Mars.

und als er zum 2tenmal Consul gewesen war, die Sache dem Volke ii) vorzulegen, und bei den Volkstribunen für seinen Sohn auf eine bittende Art Hülfe zu suchen. Allein auch dieses vermogte nicht die grosse Strenge des Papirius zu mildern. Endlich, als ihn alle Bürger und selbst die Volkstribunen darum bathen, so bezeugte er noch, daß er diese Strafe nicht dem Fabius, sondern dem röm. Volke und der Tribunalwürde erlasse. kk)

9. Der Consul Calpurnius Piso ließ, als er in Sicilien wieder die Flüchtlinge (s. oben S. 173. Anm. u) Krieg führte, den Präfectus Equitum den C. Titius, der, als er von der Menge der Feinde — jener Flüchtlinge — umzingelt war, denselben die Waffen ausgeliefert hatte, eben so beschimpfen. Er ließ ihn eine abgeschnittene Toga anziehn, das Unterkleid aufschürzen, und ihn so in blossen Füssen vom frühen Morgen an bis zum Anbruch der Nacht die ganze Zeit hindurch den Dienst versehn. ll) Er untersagte ihm mit andern in Gesellschaft zu speisen,

ii) Das Volk hatte die höchste Gewalt — das Souverinitätsrecht.

kk) Vergl. Livius B. VIII., K. 30—36., woraus hier Valerius M. einen sehr magern Auszug mittheilt, s. auch Frontin B. IV. u. V.; Welt- und Menschengesch. XIIr Th. S. 236—241.

ll) Noch besser wußte Charondas die Feigen zu beschämen. Alle, welche die Fahnen im Stich liessen oder dessertirten, mußten weibliche Kleider anziehn und 3 Tage auf dem Markte stehen, s. Diodor. Sic. B. XII, K. 16. —

sich mit andern zu baden, er nahm auch den Reutern, welche er befehlicht hatte, die Pferde, und versetzte sie unter die Flügel der Schleuderer. mm) Piso's würdiges Benehmen glich demnach die im Kriege dem Vaterland zugefügte Schande wieder aus. Denn durch seine Einrichtung mußten nun diejenigen, welche aus Lebensluſt veranlaßt, die der Creuzesstrafe würdigen Flüchtlinge, über sich siegen lieſſen, und die sich nicht einmal schämten, von Sklaven so schimpflich sich unterjochen zu lassen, das Bittere des Lebens fühlen, damit sie den Tod, vor welchem sie sich weibisch gefürchtet hatten, auf eine männliche Art sich wünschen sollten. nn)

10. Q. Metellus oo) war nicht weniger strenge als Piso. Als er bei Contrebia pp) focht, gab er den auf einer gewiſſen Stelle von ihm placirten fünf Cohorten, als diese durch die Macht des Feindes von da weggetrieben wurden, den Befehl, sofort denselbigen Posten wieder einzunehmen; dieses that er nicht in der Hoffnung, daß sie denselbigen Platz wieder besetzen könnten, sondern um sie für das im

vorigen

---

mm) Dieß war eine hohe Degradation; denn die Schleuderer waren unter allen Kriegern am wenigsten geachtet; sie standen in der 5ten Classe; die Reiterei machten mit die Angesehnsten aus.

nn) Vergl. Frontin B. IV. K. 1.

oo) Berühmt durch seinen Sieg über den Jugurtha, vergl. Aurel. Victor 61, Frontin B. IV. K. 1.

pp) Eine Stadt in Celtiberien.

vorigen Treffen bewiesene Versehn durch die in der nächsten Schlacht ihnen bevorstehende Gefahr büssen zu lassen. Er machte bekannt, daß jeder, welcher ins Lager flüchtete, als ein Feind niedergestossen werden sollte. Durch diese Strenge wurden die Soldaten so sehr in die Enge getrieben, daß sie, wenn sie gleich ganz abgemattet wurden, und an ihrem Leben verzweifelten, die Stelle, so schwer es auch hielt wieder einnahmen, und den so zahlreichen Feind schlugen. Für die Schwachheit der Menschen giebt es also kein wirksameres Stärkungsmittel als die Noth.

11. Da Quint. Fabius Maximus die Frechheit und Wildheit der Bewohner desselben Landes vernichten und schwächen wollte, so zwang er sich, daß er bei seiner sanften Denkungsart einige Zeit seine Güte verläugnete, und eine gewisse wilde Denkungsart annahm. Denn er ließ allen, welche aus den römischen Besitzungen zum Feinde übergegangen, und (hernach wieder) gefangen genommen waren, die Hände abschneiden, damit wenn die Uebrigen diese so verstümmelten Arme von ihnen herabhängen sähen, in Furcht wegen der auf das Ueberlaufen gesetzten Strafe, versetzt werden sollten. Die demnach von den Cörpern getrennten — blutend auf dem Boden hin und her liegenden Hände der Ungetreuen, waren also Denk- (Schreck-) Bilder für die andern, damit sie nicht ein ähnliches Vergehen wagten.

12. Niemand war gelinder als der ältere Scipio Africanus, dennoch fand er für gut, einiges von

der,

der, ihm von Natur übrigens gar nicht eigenen bitteren Härte deshalb anzunehmen, damit die Kriegeszucht an Stärke gewönne. Denn als er Carthago (die Carthager) besiegt, und alle, welche von unsrer Armee zu den Carthagern übergegangen waren, wieder in seine Gewalt bekommen hatte, bestrafte er die römischen Ueberläufer weit strenger, als die von den Latinern; qq) denn diese ließ er als solche, die aus ihrem Vaterland entflohen waren, creutzigen, jene aber, als untreue Bundsgenossen mit dem Beil enthaupten. Ich mag nicht weiter über dieß Verfahren reden; denn Scipio gieng so zu Werke, und es ist unerlaubt über eine für Sklaven übliche Strafe zu frohlocken, da ich überdieß auf Vorfälle kommen muß, welche ich ohne für die Unsrigen schmerzliche Nacherinnerungen zu bewirken, erzählen kann.

13. Denn der jüngere (Scipio) Africanus ließ, als das Carthagische Reich durch ihn ganz vernichtet worden war, alle Ueberläufer auswärtiger Völker bei den Schauspielen, die er dem Volke gab, den wilden Thieren vorwerfen. —

14. L. Paullus ließ, als er den König Perseus besiegt hatte, Leute von solchem Schlag, so sich vergangen hatten, von den Elephanten zertreten. Das war ein sehr nützliches Straferempel, falls ich, ohne daß man mich einer zu grossen Dreustigkeit wegen tadelt, die Thaten der so sehr berühmten Männer mit Bescheidenheit beurtheilen darf. Denn die

Kriegs-

---

qq) D. h. von den Italiänischen Bundsgenossen.

Kriegszucht erfordert harte und schnell vollzogene Strafen; rr) denn die Macht besteht in der gehörigen Waffenführung. Hat dieselbe nicht den rechten Gehalt mehr, so muß sie anders gelenkt werden, falls sie nicht unterdrückt werden soll.

15. Aber es ist Zeit, daß ich auch dessen erwähne, was nicht blos von Einzelnen, sondern vom gesammten Rath, um die alten Kriegsgebräuche aufrecht zu erhalten, und um solche zu beschützen vorgenommen worden ist. Der Kriegstribun L. Marcius fieng sein Schreiben an den Rath, als er die Reste zweier Armeen des P. und Cn. Scipio, welche von den Carthagern in Spanien fast ganz aufgerieben worden waren, durch eine ausserordentliche Tapferkeit wieder sammelte, und von ihnen zu ihrem Anführer erwählt worden war, um das Vorgefallene zu berichten, also an: „Der Proprätor L. Marcius!" (an den Senat.) Es stand dieses den Senatoren gar nicht an, daß er dieses Ehrentitels sich bediente, weil die Anführer der Truppen vom Volke, nicht aber von den Soldaten gewählt zu werden pflegten. Allein zu einer so bedrängten — gefährlichen Zeit hätte man des unermeßlichen Schadens der Republick wegen, den Kriegestribun nachsichtsvoll behandeln müssen; denn er war doch zur Wiederherstellung des ganzen Reichs alleinthätig gewesen. Allein beim Senat galt eine Niederlage und ein Verdienst

rr) D. h. Strafen, die ohne alle weitläuftige Umstände sofort vollzogen werden.

dienst gar nicht so viel, als Kriegeszucht. Denn es fiel ihnen (den Senatoren) ein, mit welcher fürchterlichen Strenge unsre Vorfahren im Tarentinischen Kriege verfahren waren. ss) Wie in demselben die Staatskräfte erschüttert und aufgerieben waren, und als der König Pyrrhus von freien Stükken eine grosse Menge gefangene Bürger zurückgeschickt hatte, wurde beschlossen, daß diejenigen von denselben, welche zu Pferde gedient hatten, nun zu Fusse dienen, und daß diejenigen, welche vorher Fußvölker gewesen waren, unter die Hülfstruppen der Schleuderer vertheilt werden sollten, desgleichen, daß keiner von denselben innerhalb des Lagers sein Zelt aufschlagen, daß keiner einen Platz ausser den ihm angewiesenen mit einem Wall und Graben versehen, und kein Zelt von Thierhäuten haben dürfte. Dann aber, wann jeder 2 Beuten vom Feinde vorzeigen könnte, sollten sie wieder in den vorherigen Kriegsrang versetzt werden. Diese für sie drückende Strafen bewirkten, daß sie bei der für sie schändliche kleine Beschenkung des Pyrrhus, dessen heftigste Feinde wurden. Der Rath bestrafte diejenigen eben so empfindlich, welche bei Cannae tt) entwichen waren.

---

ss) Appius Claudius setzte nämlich fest, daß von den Gefangenen keiner eingelößt werden solle, als wenn ein Einzelner zwei verschiedene Beuten vom Feinde nach Hause brachte.

tt) Ein Dorf in Apulien, am Flusse Aufidus, im J. nach Erb. Roms 541., s. Livius B. XXII. Kap. 61.

ren. Hatte gleich schon der Senat durch jenes harte Decret der Landesverweisung, härter als mit dem Todesurtheil bestraft, schrieb er dennoch, als M. Marcellus darum schriftlich anhielt, um sich ihrer zur Einnahme von Syrakus bedienen zu können, an denselben zurück, daß sie nicht verdienten, ins Lager aufgenommen zu werden, Uebrigens werde es ihm frei gegeben, daß er das, was nach seiner Meinung für die Republick vortheilhaft wäre, vornähme, wenn er einen jeden beständig fort dienen lasse, keinen mit einem militairischen Geschenk beehrte, und keinen von denselben eher, als etwa die Feinde nach Italien rückten, in dieß Land kommen liesse. So pflegt die Tapferkeit gegen Zaghaftigkeit ihren Haß zu äussern. Ach wie sehr übel nahm es der Senat auf, daß die Soldaten den, gegen die Ligurier so tapfer fechtenden Q. Petilius hatten umkommen lassen. Denn derselbe wollte nicht der Legion uu) über ein Jahr hinaus den Sold, und selbst nicht einmal den schon verdienten Sold deshalb nicht ausbezahlt wissen, weil sie nicht, um ihrem Anführer das Leben zu retten, von dem Feinde sich hatten niederschiessen lassen. vv) Diese

uu) D. h. den Soldaten derjenigen Legion, in welcher der erwähnte Consul in Reihe und Glied gefochten hatte und umgekommen war.

vv) Die Soldaten mußten sich, ist der Sinn, schämen, daß sie aus dem Treffen, ohne daß ihr Feldherr noch lebte, sich zurückgezogen hatten; ihr Leben müsse ihnen weniger als das Leben ihres Generals theuer seyn.

Diese Anordnung des so angesehenen Raths war für den Petilius ein ansehnliches und ewiges Denkmal, unter welchem gleichsam seine Asche und zwar in der Schlacht durch seinen Tod, und im Senat durch die Strafe, ww) ruht. Auf die nämliche Art war man gegen den Vorschlag des Hannibal, nach welchem er es dem Rath frei gab, 6000 Römer, xx) welche er in seinem Lager als Gefangene verwahrt hielt, auszulösen, denn man wußte, daß eine so grosse Menge gut bewaffneter junger Leute, wenn sie auf eine ehrenvolle Art hätten sterben wollen, zu ihrer Schande sich nicht hätten gefangen nehmen lassen. Ich weiß es auch nicht, was von beiden für sie eine grössere Schande war, daß das Vaterland auf sie gar nicht seine Hoffnung setzte, und der Feind von ihnen gar nichts befürchtete, und daß diese ihre Hülfe, und jene ihren Widerstand gar nichts achteten. Da aber der

---

seyn. Nach dem Livius (wie Ciacc. ad L. I. Caesaris de bello civ.) mußte nämlich jeder Römer folgenden Soldateneid schwören: „Ex animi mei „sententia iuro, ut ego excercitum ducemque „non deseram, neque prodam. Si fallo, tunc, „me Jupiter O M. domum, familiam, remque „meam pessimo letho afficiat.“ Auch die alten Deutschen hielten es für schimpflich, nach dem in der Schlacht erschlagenen Feldherrn die Flucht zu nehmen, s. Tacitus de germ.

ww) Welche nämlich gegen die feigen Soldaten verfügt wurde.

xx) Nach Cicero de offic. L. III. und nach Liv. B. XXII. K. 58—61. waren es 8000!

der Senat schon einigemal seine Sorgfalt für die Erhaltung der Kriegeszucht so ernstlich bewiesen hat, so ist auch wohl folgendes vorzüglich als ein Beweis davon anzusehn. Als die Soldaten in einem nicht auf die rechte Art angekündigten Kriege Rhegium eingenommen, und sie nach dem Tode des Jubellius, seinen Schreiber den M. Cäsius aus eignem Antriebe zum Heerführer ernannt hatten, ließ ihn der Rath gefangen setzen, und führte dieses, wenn gleich der Volkstribun M. Fulvius Flaccus vorstellte, daß man nicht gegen die alte Sitte yy) römische Bürger also bestrafen dürfte, aus, damit aber die Strafe auf eine weit unanstössigere Art vollzogen würde, ließ der Rath 500 zz) alle Tage mit Ruthen hauen, sie sodann enthaupten, ihre Cörper begraben, aber alle Trauer über dieselbe wurde verbothen. —

II.

Beispiele von Kriegszucht bei auswärtigen Völkern.

1. Unser Senat verfuhr, wenn man dagegen auf die Härte sieht, welche der Carthagische Senat in Kriegesgeschäften beobachtete, noch gelinde. Denn letzterer ließ die Heerführer, wenn sie in einer bösen Absicht

---

yy) Nach den Gesetzen durfte kein röm. Bürger gegeisselt und nicht enthauptet werden.

zz) Nach Livius epit. v. B. XV. war es eine Legion, nach Frontin (L. IV.) waren es 1000, nach Polybius (B. I.) nur 300 Mann.

Absicht Krieg führten, falls sie auch glücklich waren, ans Creutz schlagen. Sie setzten ihre glücklichen Unternehmungen auf die Rechnung des von den Göttern ihnen geschenkten Beistandes; man maß aber das, was nicht gut und nicht mit Glück unternommen worden war, den Anführern als Schuld bei.

2. Der Anführer der Spartaner Clearch bediente sich eines treflichen — die Kriegszucht befördernden Ausspruchs, welchen er oft seinen Soldaten einschärfte, nämlich: „die Soldaten müssen ihren Anführer mehr als ihren Feind fürchten." Dadurch zeigte er deutlich an, daß sie zur Strafe dasjenige Leben einbüssen würden, welches sie in der Schlacht nicht hätten erhalten wollen *). Man verwunderte sich auch nicht über diesen Befehl des Generals; denn man dachte an die Aussprüche der zärtlichen Mütter zurück, die ihnen bei ihrem Abzug ins Treffen die Ermahnung gegeben hatten: „daß sie entweder vor ihnen lebendig und mit ihren Waffen erscheinen möchten, oder todt mit ihren Waffen sich zu ihnen tragen lassen sollten!" Mit dieser zu Hause erhaltenen Losung fochten die Heere der Spartaner. — Da wir uns aber weit mehrerer und rühmlicherer Beispiele von den Unsrigen rühmen können: so sind diese Exempel von ausländischen Völkern schon hinlänglich.

Achtes

*) Dadurch nämlich, daß ste sich in der Schlacht so tapfer als möglich beweisen sollen.

Achtes Kapitel.

Beispiele vom Recht, Triumpfe zu halten **).

Die mit Strenge beibehaltene Kriegeszucht bewirkte für unser Reich die Oberherrschaft über Italien. Sie beschenkte uns mit (dem Besitz und) der Regierung über viele Städte, vielen Reichen, und den mächtigsten Völkern; Sie eröfnete uns den Zugang zum Pontischen Meerbusen; sie bewirkte die Uebergabe der engen Pässe der Alpen und des Taurus und machte, daß die anfänglich kleine Hütte des Romulus die Stütze des ganzen römischen Reichs wurde. Da nun aus dem Schooße desselben gleichsam alle Triumpfe sich erhoben haben; muß ich auch jetzt von dem Recht, Triumpfe zu halten etwas erzählen.

1. Die Feldherrn gaben sich Mühe, daß ihnen auch wegen (gewonnener) kleinen Schlachten einen Triumph zu halten, zuerkannt wurde. Um dem vorzubeugen, ward das Gesetz gegeben, daß nur derjenige einen Triumph halten sollte, welcher in einem Treffen 5000 Feinde erlegt hätte ***). Denn unsre Vor-

**) Vergl. Adam's Handb. vom Alterth. Th. II. S. 699. f.; Ruperti a. a. O. S. 712—715. Nach Varro L. V. de L. L. hielt Bacchus den ersten Triumph.

***) Die lex dortia triumphalis im J. d. Erb. R. 691. schrieb erst diese Bedingung vor.

Vorfahren waren der Meinung, daß der Ruhm unserer Stadt nicht durch die Menge, sondern durch das Glänzende der Triumphe gefördert werden würde. Damit aber dieses treffliche Gesetz durch die Begierde nach dem Lorbeerzweig nicht verdreht würde, wurde es durch ein anderes Gesetz unterstützt, welches die Volkstribunen **L. Marius** und **M. Cato** gegeben haben ****). In demselben wurden nämlich die Feldherrn mit Strafen bedroht, welche entweder von den in der Schlacht erlegten Feinden oder von den eingebüßten Bürgern im Briefe an den Senat die Zahl falsch angegeben hatten und ihnen anbefohlen, daß sie, wenn sie zum erstenmal in die Stadt träten, bei den Stadtquästoren es beschwören sollten, daß sie die Zahl von beiden richtig in ihrem Briefe angegeben hätten.

2. Ich muß nach der Anführung dieser Gesetze jetzt, als an der schicklichsten Stelle des Urtheilspruchs erwähnen, wodurch der unter den berühmtesten Personen geführte Streit über das Recht zu triumphiren entschieden worden ist. Der Consul **C. Lutatius** †), und der Prätor **Q. Valerius**, richteten bei Sicilien ††) die ansehnliche Flotte der Carthager zu Grunde

****) S. Dionys. Buch XXXVII.

†) Mit dem Beinamen Catulus.

††) Bei den Aegarischen Inseln, nicht weit vom Vorgebürge Lilybaeum — im J. nach Erb. der Stadt 512.

Grunde †††). Der Senat bewilligte deshalb dem Consul Lutatius einen Triumph. Als aber auch Valerius diese Ehre zu haben wünschte, schlug Lutatius es ihm ab; denn er wollte nicht durch die Ehre des Triumphs, die geringere Würde (die Prätur) der höhern gleich gemacht wissen. Der Streit unter beiden wurde immer heftiger; endlich forderte Valerius durch eine Wette zu der Frage auf: „Ob nicht die Flotte der Carthager unter seinem Befehl vernichtet worden wäre?“ Lutatius weigerte sich zu einer Gegenwette gar nicht. Sie setzten nun den Atilius Calatinus ††††) zum Schiedsrichter an; diesem gab nun Valerius die Versicherung, daß der hinkende Consul während der Schlacht in einer Sänfte gelegen; daß er dagegen in allen Stücken das Geschäft des Anführers verwaltet habe. Darauf fragte Calatinus, ehe noch Lutatius etwas zu seiner Vertheidigung vorbrachte; (mit den Worten den Valerius): „Ich frage dich Valerius! wessen Befehl würde, wenn man nicht wüßte, ob man ein Treffen liefern oder nicht liefern sollte, und ihr darüber gar nicht einerlei Meinung wäret, mehr gelten, der Befehl des Consuls, oder der des

†††) Eigentlich lieferte Valerius diese Seeschlacht; denn, da Lutatius krank war, konnte er kaum bei derselben anwesend seyn; 50 feindliche Schiffe wurden versenkt, und 70 (nebst 10,000 Mann auf denselben) erbeutet.

††††) Dieser Vir consularis galt nach aller Urtheil für einen der angesehesten und rechtschaffensten Männer; s. Cicero's cato major Kap. 17.

des Prätors?" Valerius erwiederte: „Daß der Consul den Vorzug hat, mache ich demselben gar nicht streitig" „Nun dann," sagte Calatinus zum Valerius: „wenn die Auspicien für euch beide ganz verschieden ausfielen, nach wessen Auspicien würde man dann verfahren?" — „Nach den Auspicien des Consuls!" — war des Valerius Antwort. — Darauf versetzte der Richter dem Valerius: „Nun ist, da ich über den Oberbefehl und die Entscheidung der Auspicien die Entscheidung übernommen habe, und du selbst in beiden Stücken deinem Gegner den Vorzug zugestattest, die Sache gar nicht mehr zweifelhaft! Jetzt, Lutatius! entscheide ich, wenn du gleich bisher nichts gesagt hast, für dich!" Welch ein bewundernswürdiger Richter, daß er bei einer so einleuchtenden Sache, keine Zeit (weiter) verschwendete! Lutatius hatte mehr das Recht für sich, wenn er so standhaft das Vorrecht der höheren Ehre vertheidigte; aber auch Valerius verfuhr gar nicht ungerecht, wenn er um eine, zwar nicht gesetzmäßige — aber wegen seinem tapfren und glücklichen Fechten verdiente Belohnung, sich Mühe gab *).

3. Was

*) Nach den Gesetzen, ist der Sinn, hatte blos Lutatius das Recht im Triumph einzuziehen, aber Valerius hatte seinem tapfren Benehmen nach diese Ehre zur Belohnung verdient. Der 2te Rang in der Beehrung war ihm nicht streitig zu machen. Insgemein erhält das Pferd den Hafer nicht, welches denselben verdient hat.

3. Was soll man vom Cn. Fulvius Flaccus urtheilen, der die Ehre des Triumphs, um welche andere sich bemühten, als sie ihm der Senat wegen seiner Verdienste im Kriege **) zuerkannte, gleichgültig von sich ablehnte? Er sah schon das vorher, was in der Folge geschehn würde; denn er wurde, als er in die Stadt gezogen war, unaufhörlich zur Verantwortung gezogen und (endlich) des Landes verwiesen, grade als ob er, wenn er etwa in Rücksicht der Religiosität frech verfahren war, durch seine Bestrafung seine Aussöhnung bewirken sollte ***).

4. Weiser verfuhren Cn. Fulvius, nachdem er Capua eingenommen hatte, und Opimius, als er Fregallä ****) zur Uebergabe gebracht hatte, als sie vom Senat die Erlaubniß einen Triumph zu halten, nachsuchten. Beide hatten sich durch ansehnliche Thaten verdient gemacht. Beiden aber wurden ihre Bitten abgeschlagen †). Daran war nicht Neid der Senatoren (denn dem Neide gestattete man

**) Er hatte die Bardaer in Illyrien, und die Ligurier auf den Alpen unterjocht, war den Marsiliern gegen die Illyrier zu Hülfe gekommen, hatte im Kriege mit den Aetoliern sich gut gehalten, s. Livius B. XXVII. K. 2. 3.

***) Vergl. Livius B. XXVI. K. 2. 3., welcher nähere Auskunft giebt.

****) Eine von den 3 Hauptstädten der Volsker, zwischen Formä und Sinuessa, am Flusse Liris, jetzt Ponto Corvo genannt.

†) Sie ließen sich — (darin bewiesen sie ihre Klugheit) dieses ruhig gefallen.

man gar nicht den Zutritt zum Senat), sondern blos die hohe Genauigkeit schuld, womit man das Recht beibehielt, wornach nur denjenigen, die das Reich erweiterten, nicht aber denjenigen, welche Länder, die schon den Römern zugehörten, blos wieder erobert hatten, den Triumph zuerkannte. Denn zwischen dem, was man blos hinzufügt, und dem, was man, wenn es entzogen worden ist, wieder herstellt, ist ein so großer Unterschied, als der Anfang einer Wohlthat von dem Aufhören einer Beleidigung verschieden ist ††).

5. Auf dasjenige Recht, wovon hier die Rede ist, wurde sogar so sorgfältig gehalten, daß dem **P. Scipio** für die Wiedereinnahme **Spaniens**, und dem **M. Marcell** wegen der Eroberung von Syracus sogar kein Triumph deshalb bewilligt wurde, weil sie ohne eine obrigkeitliche Stelle zu bekleiden †††), zu diesen Ausführungen abgeordnet worden waren. Damit mögen sich nun jene Ehrsüchtige, die doch an (wahrem) Lobe so arm sind, vergleichen und von kahlen Bergen und den Schnäbeln der Seeräuberschiffe ††††) in aller Eile kleine Lorbeer-

---

††) Der Sinn ist: so groß der Unterschied ist, zwischen dem Empfang eines Geschenks und dem Wiederempfang des Uns Entrissenen ist: so sehr ist die Vermehrung unsers Eigenthums von der Verringerung desselben unterschieden.

†††) D. h. als Privatleute, ohne öffentliche Autorität.

††††) Rostea waren 2 starke — vorne am Schiffe befestigte — mit Eisen beschlagene Balken, womit man die feindlichen Schiffe durchbohrte; Myoparo bezeichnet das Schiff eines Seeräubers.

beerzweige sich abgerissen haben a). Jene konnten doch nicht einmal dafür, daß der eine die Herrschaft der Carthager in Spanien beendigt und der andere die Hauptstadt Siciliens — Syrakus vernichtet hatte, den Triumphwagen fahren. Welchen Männern wurde das verweigert? dem Scipio und Marcell, deren Name schon die Stelle eines gleichsam immer fortwährenden Triumphs vertritt! Der Senat, wenn er gleich gern diesen berühmten Männern, an welchen man wirkliche — wahre Tapferkeit bemerkte, und auf deren Schultern das Landesbeste gleichsam beruhte, diese Ehre gönnte, gedachte sie (in der Folge) mit einem noch mehr verdienten Lorbeerkranz zu schmücken. —

6. Ich füge jetzt noch folgendes hinzu. Es war eine Gewohnheit, daß derjenige General, welcher einen Triumph halten wollte, die Consuln zum Abendessen einladen und sodann wieder ihren Besuch sich verbitten mußte, damit nämlich an dem Tage, an welchem er triumphirte, keine Herrn von einem höheren Ansehn beim Gastmahle als er wären. —

7. Wenn auch jemand sehr berühmt war und für die Republik höchst nützliche Thaten in einem bürgerlichen Kriege verrichtet hatte; so erhielt er doch den Titel eines Imperators nicht. Man gestattete ihm keine ausserordentliche Dankfeierlichkeit; und er durfte

a) Valerius M. spottet hier wahrscheinlich des Lukullus und Pompejus, welche wegen ihrer unbedeutenden Thaten Triumphe hielten.

weder zu Fuß noch zu Pferde b) triumphiren; denn man hielt die nicht durch den Tod der Ausländer, sondern seiner Landesleute errungenen blutigen Siege zwar für nothwendig, aber doch auch für traurig. — Mit traurigen Empfindungen schafften Nasica und Opimius — jener den Anhang des Tib. Gracchus, dieser die Parthei des C. Gracchus aus der Welt. Als Q. Catulus c) seinen Collegen den M. (Aemilius) Lepidus mit allen seinen aufrührischen Soldaten geschlagen hatte d), freute er sich doch nur mässig, wie er in die Stadt zurückkehrte. Auch C. Anto-

b) Ein Siegeseinzug, welcher auf die angebene Art und mit der prätexte und einem Myrthenkranz gehalten, und bei welchem nur ein Schaf (Ovis) geopfert wurde, hieß Ovatio; er war also weniger pompös und ansehnlich als der Triumph auf einem hohen runden vergoldeten und mit 4 weissen Pferden bespannten Wagen; vergl. Dionys. B. V., Plutarch in Marcello, Plinius B. XV. Kap. 29.

c) Vollständig Q. Lutatius Catulus.

d) Vergl. Livius epit. von L. 90. Lepidus war im Jahr d. Erb. R. 675. Consul geworden und suchte, wie Sulla unumschränkt zu herrschen, stieß Sulla's Gesetze um, eroberte Etrurien u. rückte gegen Rom an, um ein 2tes Consulat zu erzwingen, er ward aber vom Catulus und Pompejus zurückgeschlagen. In der Folge zog er zwar abermals nach Rom, fand aber alles zum Widerstand bereit, kehrte nach Etrurien zurück, und gieng dann nach Sardinien, starb aber, als er ein neues Heer anwarb.

Antonius kehrte nach seinem Siege über den Catilina mit traurigen Empfindungen e) ins Lager zurück. — L. Cinna und C. Marius vergossen zwar ohne Scheu Bürgerblut f), aber sie eilten doch nicht sogleich zu den Tempeln und Altären der Götter g). Eben so führte L. Sulla, der doch mehrere Bürgerkriege geführt hatte, und welcher dabei auf eine drückende und übermüthige Art glücklich war, als er seine Macht bis aufs höchste gebracht und gleichsam in sich vereinigt hatte, als er einen Triumph hielt, zwar das Andenken von vielen griechischen und asiatischen eroberten Städten, aber doch von keiner Stadt bei sich, deren Bewohner römische Bürger waren h).

Doch

---

e) Ueber das vergoßne Bürgerblut; eigentlich erfocht der ihm untergeordnete Feldherr Petrejus den Sieg, denn er hatte am Fuß einen Fehler; s. Sallustius de bello Catilinari.

f) S. Plutarch, Dion. L. XXXVII. und Livius epit. von Buch 80. —

g) D. h. sie maaßten sich nicht das Recht, Triumphe und Dankfeste zu halten, und das Recht zu opfern an.

h) Beim Triumphe wurden nämlich die Abbildungen der eroberten und eingenommenen Städte und Länder aufgeführt. Sulla hat, will Valerius sagen, zwar viele auswärtige Städte in Griechenland und Asien erobert, aber doch keine Stadt des röm. Gebieths verwüstet, kein Bürgerblut vergossen. S. — über Sulla — des Plutarch vitae paralli; Livius Epit. von Buch 88.

Doch ich mag nicht mehr der Wunder (ausserordentlicher Vorfälle in) der Republik weiter erwähnen. Der Rath gab so wenig jemanden einen Lorbeerkranz, noch hat jemand denselben verlangt, wenn über ihn ein Theil der Republik Thränen vergoß. Dann flocht man aber gern einen Kranz von Eichenlaub, wenn man jemanden, der seinen Mitbürgern das Leben gerettet hatte i), einen Kranz schenken mußte; ein solcher prangt zum ewigen Ruhme am Gipfel des Pallasts des Augustus k).

Neuntes Kapitel.

Von der Strenge der Censoren l).

Die sorgfältige Beibehaltung der militairischen Einrichtungen, welche das festeste Band der Kriegszucht war,

i) Z. B. den Feind seines Mitbürgers erschlagen, oder ihn aus der feindlichen Gefangenschaft befreit hatte.

k) Der Senat ließ, um dem August eine Ehre zu erzeigen, auf den Gipfel seines Pallasts zwischen zween Lorbeerzweigen, die im Vorsaal vor der Thür hingen, eine Bürgercrone von Eichenlaub befestigen, um damit anzuzeigen, daß er der beständige Erhalter seiner Bürger und Ueberwinder seiner und ihrer Feinde wäre, s. Dio B. LIII. K. 16., Seneca de elementia B. I. K. 26.; Ovidii fast. I. V. 614.

l) Vergl. über das Amt und Verhal. der Censoren, Adam's Handb. d. röm. Alterth. 1r B. S. 237. f. Ruperti a. a. O. S. 627—29.

war, erinnert mich, daß ich jetzt der Censur, welche den Frieden fördert und erhält, erwähne. So wie nämlich die Tapferkeit unserer Feldherrn den Wohlstand des römischen Volks bis zu einer solchen Grösse erhoben hat, so hat die Strenge der Censoren, Tugend und Mäßigkeit befördert. Sie verdient dem Erfolg nach eben dasselbe Lob, als es den kriegerischen Unternehmungen zukommt. Denn was hilfts, wenn man auswärts tapfer ist, und zu Hause schlecht lebt?! Mag man Städte erobern, mag man Nationen bekriegen und der Königreiche sich zu bemächtigen suchen und wird auf dem Markt m) und im Rath nicht pflichtmäßig (gerecht) und ehrbar verfahren: so hat das Erworbene und wäre es selbst ein bis zum Himmel reichender Haufe, keinen Bestand. Daher ist es zweckmässig, das zu wissen und sich dessen zu erinnern, was nach den Censoren eigener Macht vorgenommen worden ist.

1. Die Censoren **Camillus** und **Postumius** legten denen, welche schon alt geworden waren, ohne verheirathet zu seyn, Geld in den Schatz als eine Strafe zu erlegen, auf. Auch die sollten, (sagten sie) straffällig seyn, die es wagten, sich auf irgend eine Art über diese geweihte Anordnung zu beschweren; denn sie sollten folgende Vorwürfe hören: „Die Natur schreibt euch eben so gut das Gesetz (Kinder) zu erzeugen vor, als sie euch hat geboren werden lassen, und

m) Auf dem Markte wurde Gericht gehalten und in der Curie (im Rath) Sentenzen gesprochen.

und eure Eltern legen euch dadurch, daß ihr von ihnen ernährt worden seyd, (falls ihr euch noch schämt) die Verpflichtung auf, ihnen Eltern aufzuerziehn. Dazu kommt noch, daß euch das Glück eine lange Zeit zur Ueberlegung eurer Verbindlichkeit zu dieser Pflicht verstattet hat. Ihr habt aber eure Lebenszeit darüber verfliessen lassen und führt noch nicht den Namen: Gatten und Väter! Kommt daher nun und zahlt das für euch lästige n), aber für eine zahlreiche Nachkommenschaft (Anderer) nützliche Geld!"

2. Die Censoren **M. Valerius Maximus** und **C. Junius Bubulcus Brutus** verfuhren bei einer ähnlichen Bestrafung eben so strenge. Sie entfernten den **L. Antonius** deshalb aus dem Rath, weil er eine Jungfrau, die er geheirathet, ohne einmal darüber mit seinen Freunden Rükspracbe zu nehmen, verstossen hatte. Sollte nicht dieses Verbrechen gröfser als jenes seyn? Durch jenes wurde nur das heilige Band der Ehe durchschnitten, aber durch dieses wurde es auch schimpflich behandelt. Deshalb fällten die Censoren ein ganz gerechtes Urtheil, wenn sie ihn der Theilnahme an den Rathssessionen für unwerth hielten.

3. Eben

---

n) **Nodosus** — was schwer fällt, hier heißt das Geld, was man als Strafe ungern zahlt, so. Die von **Lipsius** vorgeschlagene Lesart **numerosam** (statt nodosam) paßte zum Gegensatze sehr gut **numerosae posteritati**, allein man findet sie in keiner Handschrift des **Valerius M.**

3. Eben so strich M. Portius Cato den L. Flaminius deshalb aus der Liste der Senatoren aus, weil er in der Provinz einen Verurtheilten zu einer solchen Zeit, als von ihnen eine Weibsperson, mit welcher er freien Umgang hatte, zum Tode verurtheilt worden war, um ihr hiermit ein Schauspiel zu geben, dem Verurtheilten selbst mit einem Beil den Kopf abgehauen hatte o). Die Rüksicht auf die von ihm bekleidete Consularwürde und auf das Ansehn seines Bruders des Titus Flaminius, eines so berühmten Mannes p), hätte ihn hievon billig abhalten sollen. Da aber Cato sowohl Censor als auch Cato q) war, fand er es für gut, gegen ihn von einer doppelten Seite her strenge, um so mehr zu verfahren, weil er das Ansehn einer so hohen Ehrenstelle durch eine so häßliche That herabgewürdigt und nicht beherzigt hatte, daß man es denselben Personen r) beimessen würde, durch die Hinrichtung den Blicken

---

o) Vergl. Livius B. XXXIX., K. 42. 43. und Plutarch im Cato.

p) Es hatte derselbe fast ganz Griechenland eingenommen, und dem macedonischen König Philipp einen großen Theil seines Reichs entzogen.

q) D. h. von Natur sehr mürrisch und strenge.

r) Nach den Worten: denselben Bildern; dieß bezieht sich auf das jus imaginum bei den Römern, wornach es jedem Patricier und Plebejer, welcher eins von den drei höchsten Staatsämtern verwaltet hatte, erlaubt war, ein in Wachs bossirtes oder aus Erz und Marmor geformtes Brustbild in seinem Vorder-

Blicken der Hure ein Schauspiel gegeben zu haben, als auch die Demüthigung des Königs Philipps zu erblicken f).

4. Was soll ich von der Censur des Fabricius Luscinus sagen? Schon jedes Zeitalter erzählte es, und wird es noch erzählen, daß er auch den Cornelius Rufinus nicht weiter im Senat duldete, weil er sich silberne Gefässe, welche zehn Pfund schwer waren, angeschafft und dadurch ein nachtheiliges Beispiel von Ueppigkeit gegeben hatte, wenn er gleich zweimal das Consulat und die Dictatorwürde sehr rühmlich verwaltet hatte. Wahrlich es ist, als wenn selbst die Buchstaben erstaunten, wenn sie zur Erzählung dieser so hohen Strenge Dienste thun müssen und als wenn sie besorgten, daß man daran nicht als an etwas in unsrer Stadt Geschehenes glauben würde. Denn fast ist es unglaublich, daß in ein und der nämlichen Stadt zehn Pfund Silber für etwas Beneidens-

---

Vorderhause in Schränken zu verwahren, freistand. Er durfte es an Festtagen entweder öffentlich aufstellen, oder bei Leichenprocessionen und andern Feierlichkeiten verauctioniren lassen. Was also jemand gethan hat — rühmliches oder schlechtes, wurde demnach hierdurch in der Familie verewigt.

f) Valerius Max. will sagen: Dadurch, daß L. Flaminius seiner Beischläferin durch die Hinrichtung eines Missethäters ein angenehmes Schauspiel gab, wurde das rühmliche Andenken an die Verdienste seines Bruders, des Tit. Flaminius und als die Ehre seiner Familie herabgesetzt und befleckt.

neidenswerthes gehalten und dabei doch die Armuth als etwas Verächtliches angesehn worden ist.

5. Die beiden Censoren **M. Antonius** und **L. Flaccus** verwiesen den **Duronius** deshalb aus dem Senat, weil er als Volkstribun das über die Einschränkung der zu Gastmählern angewandten Kosten gegebene Gesetz aufgehoben hatte. Welch ein sonderbarer Grund seiner Bestrafung war das! Wie frech druckte sich nämlich **Duronius**, als er die Rednerbühne bestiegen mit den Worten aus: „Man hat euch Römer! den Zaum angelegt, aber duldet doch denselben gar nicht. Ihr seid durch eine bittere Sklaverei gebunden und gefesselt: denn es ist euch ein Gesetz gegeben, welches euch zu sparen gebiethet. Laßt uns deshalb diesen, wie mit dem Rost des hohen Alterthums gleichsam dick bedeckten Befehl aufheben. Denn wozu dient uns die Freiheit, wenn es uns nicht einmal frei steht, durch den Luxus uns aufzureiben?!"

6. Jetzt erinnere ich an 2 Männer, die gleich tapfer sich bewiesen haben, welche dieselben Ehrenstellen bekleideten, die aber im Netz der Eifersucht verstrickt, verschiedener Meinungen waren. Denn konnten **Claudius Nero** und **Livius Salinator** — diese beiden so sehr festen Stützen der Republik während des 2ten Punischen Krieges — wohl strenger die Censur verwalten?! Als sie die Centurien der Reuter musterten und sie noch bei ihrer Körperstärke

mit

mit unter die Reuter gehörten, wußte der Ausrufer, als er an die Tribus Pollia kam und den Namen Salinator fand, nicht, ob er auch diesen Namen mit ablesen sollte. Sobald aber Nero das merkte, hieß er ihn den Namen seines Collegen abzulesen, und das Pferd desselben, weil er nach dem Volksausspruch verurtheilt worden sey, zu verkaufen. Salinator aber belegte den Nero mit der nämlichen Strafe, indem er davon den Grund angab, daß Nero nicht auf eine aufrichtige Art mit ihm sich versöhnt habe t). Wenn aber eine von den Gottheiten diesen Männern die Zukunft eröffnet hätte, wie nämlich ihre Familie in mehrern berühmten Personen bis auf die Zeit unserer berühmten Fürsten u) fortdauern würde, so würden sie ihre Feindseligkeit untereinander aufgegeben, im engsten freundschaftlichen Verein sich mit einander verbunden und das Vaterland, welches sie beschützt hatten, gleichsam dem gemeinschaftlich von ihnen herrührenden Stamme übergeben haben. Salinator wagte es sogar, 34 Tribus ihres Bürgerrechts bis auf die Schätzung zu berauben, und sie in Strafe zu schlagen, weil sie ihn anfänglich verurtheilt und dann zum Consul und Censor ernannt

---

t) Nach Livius B. XXIX. K. 32. fügte er auch noch dieses als Grund hinzu, daß Nero von ihm ein falsches Zeugniß abgelegt habe.

u) Valerius Max. meint den Imperator Tiberius, dem er immer zu schmeicheln pflegte.

nannt hatten v). Er fügte hievon folgenden Grund hinzu: „Ihr müßt für eins von beiden, entweder für das Verbrechen der Verwegenheit, oder des Meineides w) bestraft werden!" Blos den Tribus Mócia strafte er nicht, denn dieser Tribus hatte weder für seine Verurtheilung noch für die Ertheilung der Ehrenstellen gestimmt. Wie standhaft — wie unerschütterlich war seine Seele, da er weder durch den Erfolg des (für ihn) widrigen Ausspruchs noch durch die Größe der Ehrenstelle dahin gebracht werden konnte, die Republik auf eine gelindere Art zu regieren.

7. Auch ein beträchtlicher und ansehnlicher Theil des Ritterstandes — 400 Jünglinge ließen die Censorstrafe sich ruhig gefallen, welche ihnen M. Valerius und P. Sempronius dafür zu erkannten, daß sie den ihnen gegebenen Befehl, die Befestigung in Sicilien zu besorgen, auszuführen versäumt hatten; es wurden ihnen die vom Staat erhaltenen Pferde entzogen und sie unter die der Schätzung unterworfene Bürger versetzt. —

8. Eine

---

v) Daraus zog er folgenden Schluß: „Falls ich unschuldig verurtheilt worden bin, so habt ihr Strafe verdient, war ich aber schuldig, so hättet ihr mir nicht das Consulat und Censoramt anvertrauen sollen."

w) Die Tribus legten nämlich bei Austheilung der Ehrenstellen den Eid ab, daß sie nur den würdigsten dieselben ertheilen wollten.

8. Eine schändliche Furchtsamkeit wurde von den Censoren auf das strengste bestraft. Denn M. Atilius Regulus und P. Furius Philus, ließ den Quästor L. Metellus und mehrere Röm. Ritter, welche nach dem unglücklichen Treffen bei Cannä endlich mit ihm aus Italien zu ziehen versprochen hatten, die v. d. Republik erhaltenen Pferde nehmen, und sie unter die der Schätzung Unterworfenen versetzen x). Auch diejenigen wurden hart von ihnen bestraft, welche, als sie vom Hannibal gefangen genommen waren, von ihm als Gesandten an den Senat, der Auswechselung der Gefangenen wegen abgeordnet worden waren, aber deshalb, daß ihnen ihre Bitte abgeschlagen wurden, in Rom blieben y); denn für einen Römer (als Römer) war es Pflicht, sein Wort zu halten. Der Censor M. Atilius Regulus mußte auch diese Treulosigkeit bestrafen. Denn sein Vater wollte lieber unter den größten Qualen seinen Geist aufgeben, als die Carthager täuschen. Es verbreitete sich demnach diese Censur von öffentlichen Vorfällen auch aufs Lager, welches so wenig vor dem Feind sich fürchten, aber auch ihn nicht hintergehen sollte.

9. Noch führe ich 2 hieher gehörige Beispiele an, und damit wird es genug seyn. C. Geta, als er von

x) Vergl. Livius Buch XXII. Kap. 53.

y) Sie hatten dem Hannibal eidlich ihre Rückkehr zugesagt; es waren ihrer zehn; s. Gellius noct. Atticae L. VII. K. 18.

von den Censoren L. Metellus und Cn. Domitius aus dem Rath verwiesen worden war, wurde in der Folge selbst Censor z). Auch M. Valerius Messala erhielt, wenn er gleich von den Censoren bestraft worden war, nachher die Censorwürde. Ihre Beschimpfung erhöhte ihre Tugend. Denn da sie sich jener wegen schämten, wurden sie ermuntert, alle ihre Kräfte anzustrengen, daß sie in den Augen der Bürger würdig zu seyn schienen, sie zu censiren und nicht von ihnen sich censiren zu lassen. —

Zehntes Kapitel.

Beispiele von dem (sich gegebenen und erhaltenen) Ansehn aa).

I.

Beispiele bei den Römern.

Das Ansehn berühmter Männer ist gleichsam eine Privatcensur, welche auch ohne den erhabenen Richterstuhl

z) S. Cicero orat. pro Cluent.

aa) Valer M. meint vorzüglich das körperl. Air und Ansehn, nicht blos eine Folge von einer vortheilhaften Statur, von Leibesgröße, Schönheit, sondern der Würde — des Bedeutenden, womit sich jemand geltend zu machen suchte, zuweilen verbunden mit einer wegen seiner ausgezeichneten Tapferkeit und wichtiger Verdienste erzeigten Ehre und bewiesener Ehrfurcht. Er redet von Personen, die sich ein Ansehn zu geben, die sich wichtig zu machen wußten.

terstuhl, ohne von Gerichtsdienern umgeben zu seyn, im Stande ist, die Größe derselben zu behaupten. Denn froh, gern und mit Bewunderung sieht man die mit der Purpur verbrämten Toga versehenen Herrn bb), von welchen man mit Recht sagen kann: ihre Ehre währt lange, ist beglückend, wenn sie gleich keine [öffentliche] Ehrenstelle bekleiden cc).

1. Wie konnte man einen Consul mehr ehren, als man sogar dem (Q. Cäcilius) Metellus dd) als einem Beklagten Ehre erwieß? Denn als er sich wegen der Anklage Geld erpreßt zu haben ee), dessen Ersatz man forderte, sich vertheidigte, und als die von seinen Anklägern geforderten Tafeln ff), um seinen

bb) D. h. die höhere obrigkeitl. Personen, welche das erwähnte Oberkleid zu tragen berechtigt waren.

cc) Die Vornehmen — die durch große Thaten verdienstvollen Männer, will Valer. M. sagen, sind für immer geehrt, denn wer eine öffentliche Ehre, Amt und Würde in Rom bekleidete, war nur einige Zeit, ein oder 2 Jahre, oder 6 Monate hindurch geehrt.

dd) S. von demselben oben Buch II. K. 7. §. 2., S. 124.

ee) Dem Metell ward zur Last gelegt, daß er die röm. Bundesgenossen ausgeplündert und mannichmal zu seinem Vortheil entschieden habe; gleichwohl hatte man ihm wegen seiner Siege über Jugurtha, König von Numidien einen Triumph bewilligt.

ff) Auf denselben, d. h. in besondern Schriften, worin das, was in den Provinzen vorgenommen war, und die Rechnungen, enthalten waren.

seinen Namen zu lesen, vor Gericht gebracht wurden, wandte der ganze Rath seine Augen von demselben weg, um nicht über etwas, was in denselben bemerkt war, sich bedenklich zu zeigen gg). Denn die Richter waren der Meinung, daß man nicht auf den Tafeln (in den Schriften) sondern im Leben des **Q. Metellus** über die von ihm redlich verwaltete Provinz Rede und Antwort finden müsse. Sie hielten es eines so großen Mannes unwürdig, daß seine Rechtschaffenheit auf schlechtes Wachs und mit wenigen Buchstaben bemerkt wurde.

2. Aber was braucht man sich noch darüber zu wundern, daß die Mitbürger dem **Metell** die schuldige Ehre erwiesen, da selbst der Feind nicht einmal Anstand nahm, sie dem ältern **Scipio** zu erzeigen. Denn der König **Antiochus** nahm in demjenigen Kriege, welchen er mit den Römern führte, seinen — von den Soldaten aufgegriffenen Sohn sehr ehrenvoll auf, und sandte ihn von selbst und sehr bald, als er ihn vorher königlich beschenkt hatte, zu seinem Vater zurück, wiewohl ihn dieser völlig fast aus seinem ganzen Reiche verjagte. Wenn gleich dieser König aufgebracht worden war hh), wollte er doch lieber das Ansehn eines so berühmten Mannes anerkennen, als seines Unwillens wegen sich rächen. Zu diesem (Scipio) **Africanus** kamen damals,

als

---

gg) S. Cicero — orat. pro L. Corn. Balbo.

hh) Wegen des mit ihm angefangenen Krieges.

als er auf seinem Landguth ohnweit Literuum ii) sich aufhielt kk), sehr viele Anführer der Seeräuber, blos um ihn zu sehn. Er glaubte, daß es ihre Absicht wäre, seiner sich zu bemächtigen; er ließ daher durch seine Hausleute seine Wohnung besetzen, und stellte sowohl Ueberlegungen an, als auch traf er Anstalten zur Gegenwehr. Wie dieses die Räuber ll) merkten, entließen sie die Soldaten; warfen die Waffen weg, und riefen, da sie sich der Thür näherten, laut dem Scipio zu: „wir kommen nicht mit „feindlichen Anschlägen auf dein Leben zu dir, sondern nur, deine Tapferkeit zu bewundern; wir „sehen es als eine göttliche Wohlthat an, daß wir „einen so großen Mann sehen und mit ihm umgehen „können!“ dabei äußerten sie noch: „daß er, weil er „also vor ihnen ganz sicher wäre, er sich auch nicht „weigern möchte, sich vor ihnen sehen zu lassen!“ Als die Bedienten dieses dem Scipio wieder sagten, ließ er die Thüren öffnen und ließ die Räuber vor sich. Diese bewiesen (sogar) gegen die Thürposten, als einen göttlichen Altar, und (gegen das Zimmer), als

---

ii) Eine Stadt in Campanien. Das Landguth lag nahe bei Cumä, acht röm. Meilen von Bajä, Seneca beschreibt epit. 86. dasselbe; vergl. Plinius B. XVI. letztes Kap.

kk) Er wurde nämlich nach verschiedenen verdienstvollen Thaten und gehaltenen Triumphen aus Undank aus seiner Vaterstadt exilirt und privatisirte auf dem angeführten Landguthe.

ll) Die Anführer derselben.

als einen heiligen Tempel, ihre Ehrfurcht, ergriffen schnell die rechte Hand des Scipio, küßten sie lange und legten vor dem Zimmer diejenigen Geschenke hin, die man aus Ehrfurcht den erhabenen Göttern darzubringen pflegte mm). Sie waren froh, daß sie so glücklich gewesen waren, den Scipio zu sehn, und kehrten dann wieder nach Hause. Was war erhabener und zugleich angenehmer, als diese Wirkung des Ansehns?! nn) Der Feind besänftigte gleichsam seinen Zorn, indem er den Scipio bewunderte. Seine Blicke versetzten die frechen Blicke der Räuber in Erstaunen. Wenn die Götter oo) den Menschen erschienen wären, so hätte man sie nicht höher verehren können, als man ihn verehrte. —

3. Dieß ereignete sich noch bey Lebzeiten des Scipio. Folgendes aber wiederfuhr dem Aemilius Paulus als er (schon) todt war. Denn als man

mm) Nämlich Kränze, Kronen, Schaalen, Weihrauchpfannen u. s. w., welche man vor den Bildnissen und Statüen der Götter als Geschenke hinstellte. Die Seeräuber stellten sie deshalb vor dem Zimmer und Hause des Scipio hin.

nn) P. Scipio, der Africaner, hatte in seinem Aeussern etwas Ehrfurcht Erweckendes. Er war mit einem langen Haupthaar geschmückt; sein Leibesbau, den er zwar nicht prachtvoll bekleidete, hatte etwas männlich-kriegerisches.

oo) Wörtlich die Gestirne; Valerius M. aber meint darunter die Götter; denn man benannte die Sternbilder nach den Namen der unter die Götter versetzten Menschen.

sein Leichenbegängniß hielt, und sich damals grade die macedonischen Vornehmen als Gesandten zu Rom aufhielten, so trugen sie von selbst das (auf der Bahre liegende) Leichenbette. Die Größe dieser Ehre wurde dadurch noch mehr erhöht, daß vorne dieses Leichenbett mit macedonischen Siegeszeichen ausgeschmückt war pp). Wie hoch ehrten sie nämlich den **Paulus**, daß sie seinetwegen sich nicht scheuten, durch die Anzeigen von ihrer eignen Niederlage der Gegenstand eines allgemeinen Volksgeredes zu werden. Dieser Anblick gab nämlich der Leiche das Ansehen eines andern Triumphs. Macedonien also machte dich **Paulus**, in unserer Stadt zweimal berühmt. Durch seine Beute nämlich, als du noch lebtest. und durch das Tragen deiner Leiche, als du verstorben warest.

4 Der

---

pp) Der Sinn ist: da die macedonischen Fürsten vorne die Bahre trugen, so wars, als ob sie zum zweitenmal im Triumph aufgeführt wurden. Luc. Aemil. Paulus, Sohn des bei Cannä erschlagenen Consuls und Vater des jüngern Scipio Africanus, hatte nämlich bei Pydna im J. Roms 586. den macedonischen König Perseus geschlagen und dadurch Macedonien zinsbar gemacht; er hatte im J. R. 587. in Epirus fast an einem Tage LXX Städte erobert und plündern lassen und überhaupt daselbst, in Iberien und Macedonien CCL Städte eingenommen. Er hatte die Staatscasse mit 200 Millionen Sestertien bereichert, aber für sich auch nicht einen Pfennig Beute gemacht. Er hielt den glänzendsten Triumph.

4. Der Würde deines Sohns des Scipio Aemilianus, mit welchem du durch Annahme an Kindesstatt qq) zwei Familien eine Zierde gabst, erwieß man wenig Ehre. Denn als ihn der Consul Lucullus, wie er noch ein Jüngling war, aus Spanien nach Africa, um Hülfe zu suchen, abgeordnet hatte, wurde er von den Carthagern und vom Friedensunterhändler dem König Masinissa als ein Consul und Imperator behandelt. Carthago wuste zwar nicht, welches Schicksal dieser ihrer Stadt durch ihn bevorstand. Denn diese aufkeimende Zierde der Jünglinge wurde durch den Willen Gottes und durch seine Gefälligkeit bei den Menschen zur Zerstörung Carthago's am Leben erhalten. Die Einnahme Carthago's durch den älteren, und die Zerstöhrung durch den jüngern (Scipio) sollte der Cornelius-schen Familie rr) den Namen Africanisch verschaffen.

5. Was ist für ein grösseres Elend als Verurtheilung und Verbannung? Dennoch vermogten sie nicht dem P. Rutilius ss) sein Ansehn zu entziehn, als er in der Verschwörung der Pächter (zur Landes-

---

qq) Scipio der Aeltere nahm, als er ohne Erben war, den Sohn des Scipio Aemilius — den Aemilian zu seinem Sohn an; dieser letztere zerstörte Carthago, und hieß seitdem Scipio von den Africanern der jüngere.

rr) Des Scipio Africanus des ältern Vater war Cornelius.

ss) S. von demselben unten B. VI., C. 4. §. 4. und Livius epit. von Buch LXX.

desverlassung) verurtheilt wurde tt). Als er nach Asien zog, schickten alle Städte dieser Gegend ihm Gesandte mit der Bitte entgegen, daß er bei ihnen (als Exulant) seinen Aufenthalt nehmen mögte. Was war wohl für ihn besser, das Exil oder ein Triumpf? uu)

6. Auch C. Marius vv) wurde, als er selbst in Lebensgefahr schwebte, durch sein Ansehn gerettet, wenn er gleich bis in die Tiefe des Unglücks herabgesunken war. ww) Als zu Minturnae, xx) woselbst

---

tt) Als Gesandter des Proconsuls Q. Mucius ließ er Asien nicht durch die Pächter aussaugen. Die Ritter, denen er deshalb verhaßt war, die das Recht zu richten in Händen hatten, verurtheilten ihn gegen alles Recht zur Wiedererstattung und exilirten ihn.

uu) Diejenige Ehre, welche er als einen Triumph ansehn konnte, vermochte ihm das Widrige der Landesverweisung zu versüßen.

vv) S. von ihm oben B. I. K. 5. §. 5. S. 46., Livius epit. L. LXXVII. und Plutarch.

ww) Man hatte ihn im Bürgerkriege, den er mit dem Sulla führte, als dieser aus Asien nach Rom als Sieger einrückte, als Feind des Staats für Vogelfrei erklärt, u. er mußte sich durch die Flucht retten.

xx) Eine Stadt in Latium, woselbst die Obrigkeit auf Nachsuchen des Sulla den Marius umbringen lassen wollte. Nur fand sich kein einziger Bürger daselbst, der es übernehmen wollte. Endlich fand sich ein auswärtiger Soldat, entweder ein Gallier, oder ein Cimbrer von Geburt, der sich erbot, ihn gegen eine gute Belohnung aus der Welt zu schaffen. Valer. M. erzählt hier und im Folg. zu kurz, ich

verweise

selbst er in einem Privathause yy) verwahrt wurde, ein, mit dem Befehl ihn zu ermorden, angeordneter öffentlicher Sklave, zz) der von Nation ein Cimbrer war, zu ihm kam, war derselbe, wie er einen alten — wehrlosen — und mit Koth bedeckten Mann (am Marius) antraf, wenn er gleich das Schwerdt gezogen hatte, nicht im Stande, ihn damit anzufallen; durch das Ehrwürdige des Mannes gleichsam geblendet, warf er staunend und zitternd sein Schwerdt weg, und stürzte aus dem Hause hinaus. aaa) Die (durch den

---

verweise deshalb auf [Delille's] Welt- und Menschengesch. 13ter Th. S. 578—88.; Hübners Handb. der allg. Weltgesch. alter Zeiten, 4ter Bd. S. 90. f. in d. Anm.; Ferguson's Gesch. des Fortg. und Unterg. der Röm. Republik, 2r B S. 109 — 111.

yy) Bei der Fannia, s. oben B. I. Kap. 5. §. 5., S. 46.

zz) Die öffentlichen Sklaven wurden zu öffentlichen Diensten, insbes. zur Bedienung obrigkeitlicher Personen gebraucht; sie hatten mehr Freiheit als eigentliche Sklaven, s. Adam's Handb. der R. Alterth. Th. 1. S. 71.

aaa) Valerius M. übergeht den wichtigen Umstand daß Marius auf den Soldaten feurige Blicke warf und ihm dabei mit einer fürchterlichen Stimme die Worte zurief: „Elender! du willst den Marius tödten?!" Diese Worte — diese flammenden Blicke schreckten wie Blitz und Donner so den Cimbrer, daß er mit den Worten aus dem Hause lief: „Nein! es ist mir nicht möglich, den Marius umzubringen!" Auch Perdiccas

wußte

den Marius bewirkte) Cimbrische Niederlage war diesem Menschen noch im Andenken. Der durch die Besiegung erfolgte Untergang seiner Nation schwächte seinen Muth, und vielleicht hielten es auch die erhabenen Götter ihrer unwürdig, daß Marius, welcher die ganze cimbrische Nation, (so weit als solche in Italien eingebrochen war) ausgerottet hatte, von einem einzigen Cimbrer umgebracht werden sollte. Selbst die Bewohner von Minturnae wurden durch des Marius Ansehn für ihn eingenommen, und liessen ihn, der ohnehin schon jetzt vom Schicksal hart heimgesucht worden war, am Leben. bbb) Sie wurden also nicht durch den widrigen Sieg des Sulla und durch die Besorgniß, daß er an ihnen die Erhaltung des Marius ahnden würde, in Schrecken gesetzt,

---

wußte die Trabanten durch einen Blick zu entwaffnen und in Schrecken zu setzen, s. Curtius B. X K. s. Pyrrhus sah den Illyrier Zopyrus, der ihm den Kopf abhauen wollte, so starr an, daß dieser vor Schrecken an seinen eigenen Händen zitterte; selbst Jul. Cäsar setzte seine Mörder so durch seinen Anblick in Furcht, daß sie erst durch 23 Wunden ihn umbrachten.

bbb) Sie wollten nicht hartherziger seyn als der Cimbrer und sagten: „Er gehe hin, wohin er wolle, und erdulde sein Schicksal anderswo, uns aber verzeihen es die Götter, daß wir ihn matt und dürftig aus unsrer Stadt entlassen müssen." Sie waren ihm, als ihn Fannia mit allem Nothdürftigen ausgestattet hatte, zur Flucht über das Meer behülflich. —

setzt, da sogar Marius selbst sie von seiner Erhaltung (Beschützung) abschrecken konnte. ccc)

7 Durch die Bewunderung der Tapferkeit und Aufrichtigkeit des **P. Porcius Cato** wurde derselbe dem Rath so ehrwürdig, daß als er deshalb, weil er wider den Willen des Consuls des C. Cäsars in der Rathsversammlung den Gerichtstag, um über die Pächter ddd) zu entscheiden, aufgeschoben eee) hatte, auf seinen Befehl vom Lictor ins Gefängniß gebracht werden sollte, der ganze Senat kein Bedenken trug, ihm zu folgen; dieser Umstand besänftigte auch die Härte des göttlichen Mannes. fff) —

8. Als

---

ccc) D. h. da Marius selbst besorgen mußte, daß wenn er auch in der Folge getödtet werden würde, so konnten sie doch befürchten, daß auch sie noch deshalb zu Strafe gezogen werden würden. Marius hielt viel auf sich selbst und wußte sich ein hohes Ansehn zu geben. Daher sagte er, wie er in Africa gelandet war und ihm der Prätor Sextilius durch einen Sklaven, nicht seine Provinz zu betreten, bedeuten ließ, zum letztern in einem erhabenen Ton: „Geh', sage deinem Herrn, du habest den Marius als Flüchtling auf den Ruinen von Carthago sitzen gesehen!"

ddd) Diese verlangten Nachlaß von den Zöllen, die Cäsar um $\frac{1}{3}$ herabsetzte, welches aber dem Cato gar nicht recht war.

eee) D. h. ihnen Ausstandsfrist gegeben hatte.

fff) Vergl. Gellius noct. atticae B. IV. K. 10. u. Plutarch im C. Cäsar.

8. Als derselbe die vom Aedilis Messius gegebenen Spiele zur Ehre der Flora ggg) ansahe, schämte sich seinetwegen das Volk, Verlangen sein, daß sich die mimischen Spielerinnen hhh) entblössen sollten, zu erkennen zu geben. Als er nun vom Favonius, welcher sein Vertrauter Freund war und bey ihm saß, dieses inne wurde, gieng er vom Theater weg, um nicht durch seine Anwesenheit die Festgewohnheit zu verhindern. Indem er weggieng bezeugte das Volk durch ein lautes Frohlocken seine Freude, und brachte wieder die bisher übliche Gewohnheit bey diesen Spielen in Gang. Es legte dadurch an den Tag, daß sein Ansehn über dasselbe mehr, als das Ganze zusammengenommen vermöchte. Durch welche Schätze, mit welcher Macht iii) und durch welche Triumphe konnte man so viel wohl ausrichten? und doch besaß dieser Mann ein geringes Vermögen, seine Aufführung war nicht ansehnlich, kkk) Clienten hatte er nur wenige, seine Familie war gar nicht ehrsüchtig; seiner

---

ggg) Die Floralien und die mit Unzucht verbundenen Floralischen Spiele wurden jährl. vom 28sten April bis zum 1sten May gehalten, s. Adam's Hdb. der Röm. Alterth. 2ter Bd. S. 595.

hhh) D. h. die Pantominenaktrizen; Seneca (epist. 98. — vergl. epist. 97.) nennt sie (wie sie es waren) Hetären — Huren, vergl. Martialis B. I, 3.

iii) Herrschaft und Autorität.

kkk) D. h. gar nicht äußerlich glänzend; er spielte keine große Figur. —

ner väterlichen Abstammung nach, hatte er nur einen berühmten Vorfahren; lll) er hatte gar kein freundliches Ansehn, wohl aber eine in jeder Rücksicht recht vollkommene Tugend. Diese war der Grund, daß jeder, welcher einen ganz rechtschaffenen und vortreflichen Bürger nennen wollte, dazu den Namen Cato gebrauchte.

II.

Beyspiel vom Ansehn Einiger, bey auswärtigen Nationen.

Den Beispielen von auswärtigen Völkern muß ich auch einen Platz einräumen, damit, wenn sie neben den Beyspielen aus unsrer Nation aufgestellt sind, durch Abwechselung mehr für Unterhaltung gesorgt werde.

1 Xerxes ließ die ehernen Statüen des Harmodius und Aristogiton, welche Athen von der Tyranney (des Hipparch's und Hippias mmm) zu befreien

---

lll) Wörtlich: Er hatte seiner väterlichen Abstammung nach eine Bildsäule, in dem oben in der Anm. zu Buch II. K. 9. §. 3. S. 20, gegebenen Sinn.

mmm) Vergl. Thucidydes B. VII. Kap. 54—57.; Aulus Gellius noct. atticae B. XVII. K. 2.; Welt- und Menschengeschichte VIIr Band S. 382. f.; allg. Weltgesch. v. Guthrye u. Gray IIr Band S. 702. f.; Mitfords Gesch. Griechenl. nach Hofr. Eichstädts Uebers. 1ter Th. S. 478—483., 2ter Th. S. 425. f.

befreien wagten, nach der Einnahme dieser Stadt in sein Reich bringen. Lange Zeit nachher ließ sie Seleucus wieder an ihre vorige Stelle bringen. nnn) Die Rhodier liessen sie sogar, als sie in ihre Stadt ankamen, öffentlich wie zur Bewirthung einladen, und sie auf heiligen Kissen ooo) hinlegen. Nichts ist ein grösseres Glück, als ein solches Andenken, welches eine so hohe Verehrung gegen ein an sich schlechtes Erz bewirkte.

2 Welch eine vorzügliche Ehre wurde auch zu Athen dem Xenocrates ppp), einem sowohl durch seine Weisheit als auch nicht weniger durch seine Rechtschaffenheit berühmten Manne, erwiesen?! Als man ihn ein Zeugniß abzulegen nöthigte, und er vor den Altar trat, um nach der Gewohnheit seiner Stadt qqq) einen Eid zu schwören, standen sogleich alle Richter auf und sagten, daß er vollkommen die Wahrheit gesagt habe, und daß er nicht zu schwören brauche. Sie waren demnach der Meinung, daß man das, was sie sich selbst zur Abfassung des Urtheils nicht erlassen dürften, doch seiner Aufrichtigkeit zugestehn müsse. rrr) — —

---

nnn) Nach Pausanias B. I. oder Attica K. VIII. geschah es durch Antiochus.

ooo) D. h. auf Tempelskissen.

ppp) X. war ein sehr berühmter Philosoph, ein Schüler des Plato, welcher 314 J. vor Chr. Geb., olymp 116—3. starb. Er ist durch seine Mässigkeit und Keuschheit nicht wenig berühmt; s. Diogenes v. Laerte, Tiedemann's Geist der spec. Philos. IIr Bd. S. 329. f.; Tenneman's Gesch. d. Philos. 3ter Th. S. 6—17.

qqq) Athen.

rrr) Sie sahn seine ernstliche Versicherung auch ohne Eidesleistung für eine völlig richtige — zuverlässige Aussage der Wahrheit an.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Von (früh sich zeigenden) natürlichen Anlagen.

I.

Beyspiele hievon aus der Röm. Geschichte.

Jetzt werde ich gleichsam von dem Anfange — von der Wiege der Tugenden reden. Ich will nämlich erzählen, wie Einige, welche in der folgenden Zeit den höchsten Gipfel der Ehre erreicht, (vorher) gewisse Proben als sichere Beweise von ihren Anlagen gegeben haben.

1 Aemilius Lepidus gieng schon als ein Knabe sss) in's Treffen, erlegte einen Feind und rettete einen Bürger. Die mit Kapseln ttt) behangene und mit der Prätexta uuu) bekleidete — und vermöge einer

sss) Im Celtiberischen Kriege, unter dem Tiberius Gracchus.

ttt) Von Golde, s. davon Adam's Handb. d. Röm. Alterthümer, 2ter B. S. 752. f.

uuu) D. h. mit dem verbrämten Kleide; s. Adam a. a. O. 1ter Bd. S.

einer Rathsverordnung auf dem Kapitol gesetzte Statüe, ist noch ein Beweiß von dieser denkwürdigen That. Denn man sah es als unbillig an, denjenigen noch nicht für die Beehrung reif zu halten, der schon seiner Tapferkeit nach volljährig war. Lepidus kam also dem gehörigen Alter, durch die von ihm rasch bewiesene Tapferkeit, zuvor, und brachte aus dem Treffen ein doppeltes Lob zurück, indem er seinen Jahren nach, kaum einen Zuschauer davon abzugeben vermochte. vvv) Denn feindliche Waffen, die gezogenen Schwerdter, die hin und her fliegenden Pfeile, das Geräusch der heranrückenden Reuterei, und die Wuth der einander sich angreifenden Heere, setzt doch Jünglinge einigermassen in Schrecken. Bey dem allem vermochte ein Knabe www) aus der Aemilischen Familie, sich einen Ehrenkranz xxx) zu verdienen und Beute zu machen. yyy)

2. Auch

---

vvv) Denn erst vom 16ten Jahre gieng bei den Römern die Zeit der Dienstfähigkeit an.

www) Von 16 oder 17 Jahren, s. Gellius noct. Att. B. X. c. 28.

xxx) Von Eichenlaub für die Rettung eines Mitbürgers.

yyy) Man hat auch 2 Denkmünzen über diese frühe Probe der Tapferkeit; die eine von Silber, die andere von Golde, auf der einen Seite erblickt man den Kopf der kindlichen Liebe, umwunden mit einem Lorbeerzweig, auf der andern die statua equestris, mit der Umschrift: „M. Lepidus An. XV. PR. H. O. C. S. d. i. M. Lepidus Annorum quindecim praetextatus hoste occiso civem

2 Auch M. Cato hatte als Knabe diesen Muth; denn als er im Hause seines Oheims des M. Drusus zzz) erzogen wurde, und die Volkstribunen der Lateiner in demselben, um das Bürgerrecht zu erhalten, sich einfanden, bath ihn der Vornehmste von dieser Nation *) — Q. Popedius (Poppedius) Silo, als er beym Drusus speiste, daß er doch das Gesuch der Bundesgenossen **) bey seinem Onkel unterstützen möchte. „Das werde ich nicht thun!“ sagte der kleine Cato, mit einer sehr ernsthaften Miene. Er blieb, wenn er gleich zum 2tenmal und mehrmals darum gebethen wurde, bey seinem Vorsatze. Selbst dadurch, daß ihn Poppedius ganz oben ins Haus trug, und ihn herabzuwerfen drohte, falls er ihm nicht seine Bitte gewähren wollte, ließ er

civem servavit.“ — Der Sohn des Tarquinius Priscus benahm sich als ein 14jähriger Knabe eben so tapfer. Er schlug eigenhändig einen Feind todt; sein Vater lobte ihn deshalb öffentlich und gab ihm bulla aurea praetextam; Vergl. Macrobii saturnal. B. I. cap. 6. Servius ad IX L. Aeneid. der Sohn des Crispin's. — Crispinus führte, als das Heer des Consuls Carvilius zurückwich, es von neuen zum Angriff, und man hat mehrere Beispiele. Die Römer führten nämlich die Knaben früh zu militairischen Diensten an.

zzz) So wie seinen Bruder Caepio.

*) Wenn man statt Latinorum principe — Latii principe liest; so war es der Landesherr von Latium.

**) Dieses war die Benennung der italiänischen Völker, vorzüglich der Lateiner.

er sich nicht in seinem Entschluß wankend machen. Dieses brachte den Mann ***) zu der Aeusserung: „Wir mögen uns Glück wünschen, Lateiner! und Bundsgenossen! daß dieser noch klein ist; wenn er schon Rathsglied wäre, würden wir gar nicht auf das Bürgerrecht uns Hoffnung machen können.“ So jung also Cato auch war, besaß er doch völlig die Ernsthaftigkeit eines alten Senators und verhinderte es, daß die Lateiner nicht ihres Wunsches, die Rechte unserer Stadt zu erhalten, gewährt wurden. ****)

Als derselbe mit der Prätexta bekleidet zum Sulla gieng, um demselben seine Aufwartung zu machen, und auch die Namen der Proscribirten am Rathhause angeschlagen sahe, brachte dieses grausame Verfahren so sehr ihn auf, daß er seinen Hofmeister Sarpedo nach der Ursache fragte, weshalb sich niemand fände, der diesen grausamen Tyrannen ums Leben brächte? Wie ihm dieser erwiederte, daß es zwar mehrern nicht dazu am Willen, wohl aber an Macht fehle, indem sein Leben durch eine beträchtliche Leibwache beschützt würde, bath er ihn, daß er ihm

---

***) Die von Lipsius vorgeschlagene Lesart homini statt hominum hat offenbar den Vorzug; denn nach Plutarch im Cato sagte blos Poppedius das Folgende.

****) Eigentlich sagte er zu den beiden Knaben: Hört Kinder: werdet ihr nicht u. s. w. auf diese Worte zeigte sich Caepio gleich willig, Cato aber schwieg stille und sah ihn trotzig an.

ihm nur ein Schwerdt geben möchte; denn er würde ihn, da er auf dem Bette zu sitzen pflegte, leicht umbringen können. Sein Lehrer sah an ihm seinen hohen Muth, verabscheuete aber dessen Vorsatz, und brachte ihn nachher nie eher zum Sulla, bis er ihn visitirt hatte. Nichts ist mehr bewundernswerth, als daß dieser Knabe, wenn er gleich an einem Ort sich befand, wo ein Grausamer wohnte, †) dennoch nicht vor dem Sieger, der doch damals die Consuln, Municipien, Legionen, und den größten Theil der Ritter aus der Welt schafte, gar sich nicht fürchtete. Wenn man auch an seine Stelle den Marius hingestellt hätte, so würde dieser eher an seine Flucht, als an die Ermordung des Sulla gedacht haben.

3 C. Cassius schlug den Sohn desselben (des Sulla) den Faustus seinen Mitschüler, als er in der Schule die Proscription seines Vaters lobte, und als er sagte, daß er, falls er dazu alt genug wäre, eben so verfahren würde, an die Ohren. Die Hand, welche dieses that, würde würdig heissen, falls sie sich nicht hernach durch einen öffentlichen Vatermord befleckt hätte. ††)

†) D. h. im Hause des Sulla.

††) C. Cassius erstach den Cäsar, diesen Vater des Vaterlandes.

II.

Beyspiele von früh sich zeigenden natürl. Anlagen bey auswärtigen Völkern.

1. Um auch aus der Geschichte der Griechen einige Beyspiele anzuführen, so fragte jener Alcibiades, über welchen ich nicht entscheiden kann, ob er durch seine gute Eigenschaften oder durch seine Laster dem Vaterland mehr geschadet habe, (denn durch jene täuschte er seine Mitbürger, und durch diese war er ihnen nachtheilig) wie er als Knabe zu seinem Onkel Pericles kam, und diesen an einem einsamen Ort traurig sitzen sahe, fragte, warum er so traurig aussähe? Da ihm dieser erwiederte, daß er zwar auf Befehl der Stadt den Vorhof der Minerva, als den Eingang zum Schloß angelegt, und daran hohe Geldsummen verwandt habe; †††) allein er wisse gar nicht, wie er wohl dieses Auftrags wegen Rechnung ablegen könne, deshalb sey er so niedergeschlagen, versetzte ihm Alcibiades: „Nun so suche lieber, wie du dich von aller Rechnung losmachen könnest!" So half also dieser Knabe dem wirklich

---

††† Eigentlich verwandte Pericles die in Athen aufbewahrte Casse, welche verschiedene griechische Städte zur Bestreitung der Kriegskosten (im Kriege gegen die Perser) zusammengelegt hatten, zur Anlegung mehrerer Athen verschönernden Denkmähler. —

wirklich grossen und sehr klugen Mann, als derselbe sich jetzt nicht zu rathen wußte; er veranstaltete es, daß die Athener in den bevorstehenden (peloponesischen) Krieg verwickelt wurden und an die Abforderung der Rechnung gar nicht denken konnten. a) Die Athener aber müssen es wissen, ob sie sich über den Alcibiades beschweren, oder sich über ihn freuen wollen. Denn es ist noch ungewiß, ob man ihn verwünschen, oder ihn bewundern soll. b) —

Zweites Kapitel.

Von der Tapferkeit.

I.

Beyspiele aus der Römischen Geschichte.

Da ich bereits das, was der Tapferkeit vorhergeht und sie ankündigt, eröfnet habe, muß ich die Handlungen selbst erwähnen, wovon die stärkste Kraft, gleichsam die Stärke des Arms in der Tapferkeit besteht. Zwar weiß ich es gut, daß dir Romulus, der du der Erbauer unserer Stadt bist, der Vorzug in dieser Art des Lobes ertheilt werden müsse; aber

---

a) S. Welt- und Menschengeschichte (von l'Isle de la Salle), Th. VII. S. 534.

b) Alcibiades war in Tugenden und Lastern gleich groß.

ich bitte dich, du wollest mir erlauben, ein Beyspiel von dem, was du gabst, vorangehn zu lassen, welchem du selbst einen Theil der Ehre verdankst. Denn dadurch ward es verhütet, daß dein berühmtes Werk — Rom nicht zerstört wurde.

1. Als die Hetrurier von der auf Zwiebogen ruhenden hölzernen Brücke her in die Stadt einfielen, besetzte Horatius Cocles das Ende derselben und hielt unermüdend in einem Gefecht das ganze feindliche Heer so lange auf, bis die Brücke hinter seinem Rücken abgebrochen war. Wie er nun seine Vaterstadt von der Gefahr, womit sie bedroht war, befreiet sahe, sprang er bewafnet in die Tiber. Die Gottheiten bewunderten seine Tapferkeit und erhielten ihn völlig beym Leben. Denn er wurde weder dadurch, daß er von der Höhe herabfiel, beschädigt, noch durch das Gewicht seiner Waffen gedrükt; er wurde von keinem Strudel des Flusses ergriffen c), von den — von allen Seiten auf ihn losgedrükten Pfeilen nicht getroffen, sondern er schwamm unverwundet heraus. Er allein zog die Blicke so vieler Mitbürger und so vieler Feinde an sich; denn Diese staunten vor hoher Verwunderung und Jene waren sowohl froh als auch besorgt d). So hielt ein Einziger zwei in heftigem Gefecht

c) D. h. er wurde nicht durch das Herabfließen des Stroms in einem Strudel fortgerissen.

d) Froh — wegen seines bewiesenen grossen Muths; — besorgt — weil sie befürchteten, daß er ermattet untersinken, ertrinken oder von den Pfeilen getroffen werden würde.

Gefecht begriffene Heere; das eine durch das Zurücktreiben, das andere durch Vertheidigung auf. So gewährte das Schild eines Einzigen so gut, als das Bett der Tiber unserer Stadt Schutz. Die sich zurückziehenden Hetrurier konnten demnach sagen: „Wir haben (zwar) die Römer besiegt, sind aber vom Horatius besiegt worden!" e)

2. Ueber die Cloelia vergesse ich fast meinen Vorsatz f), da sie wenigstens zu derselben Zeit wegen dem nämlichen Feind und in eben der Tiber ihre ruhmvolle That wagte. Sie war mit andern Jungfrauen dem Feinde — dem Könige (Porsenna) als Geisel ausgeliefert worden. Des Nachts entging sie der Wache, bestieg ein Pferd, setzte schnell durch den Fluß und befreiete so ihre Vaterstadt nicht blos von der Belagerung, sondern auch von der Besorgniß, indem sie dem männlichen Geschlecht als ein Licht (Beyspiel) des Muths vorleuchtete. g)

3. Nun komme ich zum Romulus zurük. Der König der Ceninenser h) — Acron, hatte ihn zum Duell aufgefordert. Wenn er gleich der Zahl und Tapferkeit seiner Soldaten nach ihm überlegen zu

seyn

---

e) Vergl. Livius B. II. Kap. 10.; Dionys. B. V.

f) Daß nämlich Valerius Max. vor dem Beispiel des Romulus nur ein einziges andere Exempel vorangehn lassen wollte.

g) Vgl. Livius B. II. K. 13.

h) Auch Cäninenser, d. h. Bewohner der Stadt Cenina in Latium.

seyn glaubte, und es gerathener war, lieber mit dem ganzen Heere in's Treffen, als allein in den Kampf zu gehn; so wollte er sich doch lieber mit eigener Hand eine Vorbedeutung vom Siege erkämpfen; das Glück unterstützte auch sein Unternehmen. Er erlegte den Acron, schlug die Feinde und brachte dem Jupiter Feretrius i) die sogenannte Spolia opima. k) Mehr rede ich hievon nicht; denn eine durch eine öffentliche religiöse Verehrung geweihte Tapferkeit bedarf es gar nicht, daß ein Privatmann sie noch lobt. l)

4. Des Romulus nächster Nachbar ist Cornelius Cossus. Dieser weihete demselben Gott, eine Beute dieser Art, als er als Magister Equitum den Anführer der Fidenater, dem er ein Treffen lieferte, erlegt hatte. Romulus ist deshalb groß, weil er zuerst die Ehre des Vorzugs dieser Art gehabt hat. Aber auch dem Cossus wurde viel Ehre dadurch zu Theil, daß er den Romulus nachahmen konnte. m)

5. Ich

---

i) S. Adam's Handb. d. Röm. Alterth. 1r B. S. 493.; II. B. 697.

k) D. h. eine solche Beute, welche der Feldherr dem von ihm erlegten Feinde selbst abgenommen hatte; „ea rite opima Spolia habentur, quae dux duce subtraxit" — S. Livius IV. K. 20.; s. Festus de opimis spoliis.

l) D. h. da Romulus unter die Götter versetzt worden ist, so ist er schon dadurch über alles Lob der Menschen erhaben; Vgl. über diese Gesch. Livius B. I. K. 10.

m) Cassius hing die Beute auch nahe bei der Beute des Romulus auf; Livius B. IV. 2Kap.

5. Ich darf von diesen Beyspielen nicht den Consul Marcus Marcellus unerwähnt lassen. Er war so herzhaft, daß er n) am Po den — ein grosses Heer anführenden — König der Gallier o) mit weniger Reuterei angriff, plötzlich denselben erlegte, und ihm seine Waffen abnahm, die er auch dem Jupiter Eretrius weihte.

6. T. Manlius Torquatus, Valerius Corvus und Aemilianus Scipio p) waren eben so, und in der nämlichen Art zu fechten, tapfer. Sie forderten von selbst die feindlichen Heerführer auf, und erlegten sie. q) Weil sie aber unter dem Befehl anderer

---

n) Im Kriege mit den Bojern und Insubriern.

o) Viridomar, nach andern Virdomarus; er war eigentlich König der Gäsaten. — Vgl. Livius Epitom. vom B. XX.; Florus B. II. K. 4.; Plutarch in Marcello —; Welt- und Menschengesch. XIIr. B. S. 43.; Guthrie u. Gray'e allgem. Weltgesch. Th. IV. S. 382. f. Es geschahe nach Erb. Roms 532. vor Christi Geb. 222. Es war der 3te welcher dem Jupiter Feretrius die opima spolia weihte und opferte.

p) Dieses ist P. Cornelius Scipio Africanus der jüngere, Sohn des L. Paulus Scipio, Enkel des Scipio Afrikanus des ältern, der Zerstöhrer von Carthago und Numantia.

q) T. Manl. Torquatus duellirte sich mit einem gallischen Fechter, und nahm ihm, als er ihn erschlagen hatte, seine goldene Halskette — (torquum) ab, und trug dieselbe, davon erhielt er den Beinamen Torquatus; Vgl. Livius B. VII. K. 10.

anderer fochten, konnten sie nicht die gemachte Beute dem Jupiter Eretrius darbringen. — Derselbe, Scipion Aemilian, als er in Spanien unter Anführung des Lucullus Kriegesdienste that, erstieg, als die sehr befestigte Stadt Intercatia belagert wurde, zuerst die Mauer, und doch hätte man, da es in dem (ganzen) Heere niemanden gab, welcher ihm an Edelsinn oder seinen in der Folge verrichteten Thaten, gleich kam, am mehrsten seines Lebens schonen, und für ihn sorgen sollen. Damals aber ließ sich jeder edeldenkende Jüngling zur Erweiterung oder Beschützung des Vaterlandes die größte Strapatze und Lebensgefahr gefallen; denn er rechnete es sich zur

---

K. 10.; Eutrop B. II. K. 2. §. 3. — M. Valerius Corvus Tribun einer Legion, wagte mit dem grossen, trotzigen und gut gerüsteten Gallier, aus dem Heere derselben, welche im Jahr nach Erb. Roms 405. vor Chr. Geb. 349. unter dem Consulat des Camillus in Latium eingefallen waren, einen Zweikampf; während desselben setzte sich ein Rabe auf den Helm des Galliers, flog ihm ins Gesicht und kratzte ihn. Daher Valerius den Beinamen Corvus erhielt, denn er konnte durch diesen Beistand dem Gegner den Kopf abhauen, s. Livius B. VII. K. 26.; A. Gellius noct. attic B. IX. K. 11. — P. Scipio Aemilian, als er in Spanien dem Feldzuge seines Vaters Paulus gegen die Vaccaer und Cantabrer beiwohnte, erlegte, als ihn einer dieser Feinde zum Duell aufforderte, bei der Stadt Intercatia (bey der jetzigen Stadt Astorga) als Tribunus Militum diesen Feind; s. Livius epit. von Buch XLVIII.

zur Schande, wenn ihn derjenige, den er an Würde übertraf, ihm es an Tapferkeit zuvorthun sollte. Deswegen verlangte Aemilian (Scipio) nach diesem Kampfe, wenn gleich andere demselben, der Schwierigkeiten wegen, ausweichen.

7. In diesen Beyspielen giebt noch das Alterthum ein grosses Beyspiel von Tapferkeit. Wie die Römer von den Galliern r) geschlagen worden waren, flüchteten sich jene auf das Capitol und auf die Burg; weil aber auf diesen Hügeln s) nicht alle Platz finden konnten, entschloß man sich aus Noth, die Alten in den flachen Theil der Stadt zurück zu laßen, damit die junge Mannschaft den Ueberrest der Herrschaft noch beschützen möchten. Aber auch während dieses kläglichen — sehr betrübten Zeitpunkts versäumte unsere Stadt ihr Ansehn nicht. Denn sie (die Alten), welche keine Ehrenstellen mehr bekleideten, setzten sich bey offenen Thüren auf die curulische Stühle, t) versehen mit den Insignien derjenigen obrigkeitlichen und priesterlichen Stellen, die sie bekleidet hatten, hin, um auch noch bey dem (ihnen) nahen Tode Glanz und Ehre von dem vorhergeführten Leben zu zeigen, und um durch ihr höhres (Ehrfurchteinflößendes) Wesen, den grossen Haufen zur standhaftern Ertragung des Ungemachs auf-

---

r) Beym Fluß Allia.
s) Des capitolinischen Berges.
t) S. oben B. II. K. 5. §. 2. Anm. S. 153.

aufzumuntern. u) Anfänglich war es für die Feinde ein ehrwürdiger Anblick, und zwar sowohl durch das Unerwartete und durch die Pracht ihrer Kleider, und dessen, was sie in Händen führten, als auch selbst durch die Kühnheit. v) Aber man kann leicht denken, daß die Gallier, welche Sieger waren, bald von Verwunderung zum Lachen und zu allerley Verschmähungen übergegangen seyn werden. C. Atilius w) aber ließ es nicht bis zum Aeussersten dieser Beleidigung kommen, sondern schlug dem Gallier, der seinen Bart 'strich x) mit seinem Stock y) sehr heftig auf den Kopf, und gab seinen Körper, als dieser des Schmerzes wegen auf ihn, um ihn todt zu schlagen, losstürzte, zum Opfer hin. z) Der Muth giebt daher keine Gefangennehmung zu; Standhaftigkeit kennt

---

u) Wahrscheinlicher nahmen diese Greise die angegebene Stellung in der Absicht an, um durch das Band der Religion, die an sich religiösen Gallier zu bewegen, sie nicht zu mishandeln oder umzubringen.

v) Daß sie ohne Waffen, wenn gleich der Feind schon im Besitz ihrer Stadt war, sich daselbst so ruhig hingesetzt hatten.

w) Nach einigen Lesarten M. Atilius; nach Livius B. V. K. 41. und Plutarch in Camillo war es M. Papirius oder M. Zapyrius.

x) Am Barth zupfte, ihn heftig daran faßte.

y) D. h. mit seinem elfenbeinernen Stabe.

z) Dieses gab Anlaß, daß man alle diese alten Senatoren erstach, und daß überhaupt der Feind ein grosses Blutbad, eine Plünderung und Feuersbrunst anrichtete.

kennt keine Schande. aa) Sie hält es für schlimmer als alles Widrige, wenn sie dem Mißgeschick unterliegen soll; sie sinnt daher auf eine neue und unanständige Todesart, falls etwa jemand sein Leben einbüßt, der auf eine solche Art umkommt. bb)

8. Nun muß ich der römischen jungen Mannschaft die gehörige Ehre und das besondere Lob erzeigen; denn sie sprang, als der Consul L. Sempronius Atratinus cc) bei Verrugo dd) mit den Volscern unglücklich focht, um unsere bereits zum Weichen gekommene Schlachtordnung zurück zu treiben, von den Pferden, mischte sich in die Centurien und stürzte ins feindliche Heer. Als sie sich durchgeschlagen hatte, besetzte sie den nächsten Hügel, und dadurch, daß sie den ganzen Anfall der Volscer auf sich leitete, bewirkte sie, daß unsere Legionen zum neuen Muth sich, wie es heilsam war, erhohlen und sammeln konnten. Als daher die Feinde schon damit umgiengen Trophaen aufzupflanzen, mußten sie, wie die Nacht dem Treffen ein Ende machte, wegziehen, ohne zu wissen, ob sie Sieger oder Besiegte wären. ee)

9. Auch

---

aa) D. h. Der Standhafte benimmt sich aus Ungeduld nicht unanständig; er gebehrdet sich nicht wunderlich, I Kor. XIV., 5.

bb) Vgl. Florus B. I. Kap. 13. —

cc) Nach andern Lesarten Atracinus, auch Attatinus.

dd) Eine Stadt im Lande der Volscer.

ee) Septus Tempanius, Decurio Equitum war es, der zuerst vom Pferde mit den Worten sprang „springt

9. Auch jene Zierde des Ritterstandes war sehr tapfer. Durch den ausserordentlichen Muth des Magister Equitum Fabius Maximus Rullianus ff) wurde Papirius Cursor von dem Verbrechen eines im Kriege mit den Samnitern unglüklich gg) gelieferten Treffens befreiet. Als lezterer, indem er, um von neuem Auspizien anzustelleu, nach der Stadt gezogeu war, setzte er erstern zwar über das Lager, verboth ihm aber das Heer ins Treffen zu führen. Dennoch wagte es Fabius mehr verwegen (denn er wurde ohne Zweifel vom Feinde an Stärke überwogen), als sich mit Gewisheit einen glüklichen Erfolg versprechen zu können, hh) mit dem Feinde anzubinden. Die brav sich benehmende junge Mannschaft gab sodann den Pferden den Zügel, spornte sie stark und setzte so auf die Samniter los. Sie

---

„Springt Reuter! wenn ihr die Republik retten wollt, vom Pferde; laßt uns zeigen, daß wir auch eben so gut zu Fuß als zu Pferde fechten können!" Hiemit führte er die Reuterei an, Vgl. Livius B. IV. Kap. 38.

ff) Nach einigen Lesarten Rutilian.

gg) Val. Max. erzählt hier irrig, es fiel glücklich aus, s. Livius B. VIII.

hh) Nach Livius B. VIII. K. 31. brachte ihn eigentlich der Unwille, daß alles auf dem Dictator beruhen, und alles nur von ihm abhangen solle, zu diesem Schritt; er hatte aber auch erfahren, daß die Samniter sich sorglos, als wäre kein Feind mehr vorhanden, benähmen.

Sie wanden durch ihre ununterbrochen bewiesene Tapferkeit ii) den Feinden den Sieg aus den Händen, und dadurch stellte sie dem Vaterlande die Hofnung (im Sohne) des (Fabius) Rullianus wieder her. kk)

10. Welche große Stärke (welchen hohen Muth) hatten jene Soldaten, welche die ll) geschlagene — schnell wegrudernde Flotte und die Mannschaft derselben durch ein solches Schwimmen ii) in dem glatten Wasser, als ob sie auf festem Boden stünden, an das Ufer wieder zurükgezogen. mm)

11. Zu

---

ii) Es ist jedoch wohl die Lesart animi praesentia vorzüglicher, so daß man übersetzen muß: Durch die anhaltende Geistesgegenwart. —

kk) Sonst, will Valerius Maximus sagen, hätte Rom nicht jenen Fabius Maximus, den Sohn des Fabius Rullianus erhalten. Der erfochtene Sieg brachte es dahin, daß dieser noch beym Leben erhalten wurde, s. oben Buch II. K. 7. §. 8. S. 178.

ll) Vom Consul Duillius im ersten punischen Kriege, v. Erb. Roms 535.

mm) Es geschah dadurch, daß sie mit einem eisernen Hacken, oder gewissen eisernen Maschinen, welche sie Raben hiessen, die feindliche Schiffe an sich zogen, und an die ihrigen damit fest hängten, und so fest damit an einander hackten, daß das Seetreffen in ein Gefecht wie zu Lande verwandelt wurde, und daß nicht die Schiffe, sondern die Mannschaft auf denselben zusammen kämpften. Das Einhohlen der flüchtigen Schiffe, und das schnell erfolgende Anhacken, war allerdings ein Zeichen von Tapferkeit. —

11. Zu eben der Zeit und eben so tapfer war jener Soldat, der in der Schlacht bey Cannae, (in welchem Hannibal mehr nur die römische Macht schwächte, als die Tapferkeit ausrottete), als er an den Händen verwundet worden war und die Waffen nicht mehr führen konnte, wie ihn ein Numidier ausplündern wollte, denselben um den Nacken faßte, ihm den Mund, die Nase und Ohren mit den Zähnen zerfleischte und verunstaltete, und so mitten unter diesen ganz rachsüchtigen Bissen seinen Geist aufgab. Siehst du (Leser!) nicht den unglüklichen Ausgang dieses Zweikampfs, so war der Getödtete weit tapferer als sein Mörder! denn dem Sterbenden diente es zum Troste, daß ihm der, wenn gleich siegende Carthager noch unterworfen war, und der Römer rächte noch nach seinem Tode selbst sein eigenes Leben. nn)

12. Der Muth dieses Soldaten war beym Mißgeschick so vortreflich und so männlich, als der Muth desjenigen Feldherrn, wovon ich jezt reden will. P. Crassus entgieng, als er mit dem Aristonicus oo) in Asien Krieg führte, und von den Thraciern (welche in Menge) jenem Hülfe leisteten, zwischen Elara und Smyrna aufgegriffen wurde, der Schande, in jenes Gewalt zu kommen, durch eine gewaltsame, sich selbst zugezogene Todesart pp); denn

---

nn) Vergl. Livius B. XXII. K. 51.

oo) Er war ein natürlicher Sohn des Eumenes, Königs von Pergamus.

pp) Wie kann das Valerius Max. Tapferkeit nennen? Selbstmord zeigt von Kleinmuth und Zaghaftigkeit,

denn er schlug mit der Ruthe, womit er sein Pferd angetrieben hatte, einem dieser Ausländer grade ins Auge qq), welcher, — durch den großen Schmerz aufgebracht, nun dem Crassus mit einem Dolch die Seite durchstach. Zwar rächte er sich, befreite aber den röm. Feldherrn von der Schande des verlornen Ansehns. rr) Crassus zeigte dagegen dem Schiksale, wie er dadurch, daß er die erbärmlichen Stricke, womit man ihm seine Freiheit nahm, gleich klug als tapfer zerriß, und seine Würde, wenn sie gleich schon dem Aristonicus zugedacht war, wiederherstellte, einen so schlechten Menschen, mit einer so hohen Schande habe bestrafen wollen. ss)

13. Eben diesen Vorsatz (des Selbstmordes) faßte Scipio; tt) denn als er für seinen Schwiegersohn, den Cn. Pompejus, in Africa unglüklich gefochten hatte und mit seiner Flotte nach Spanien segelte, durchstach

---

tigkeit, die das härtere Schicksal, welches die Zukunft droht, nicht dulden, und demselben durch ein vermeintes leichteres Uebel entgehn will. Es ist auch Uebermuth, und fast Wahnsinn, wenn man von Niemanden, selbst von Gott nicht abhängen, und das von andern erlittene Unrecht an sich selbst rächen will. Ist Trotz Tugend? steht es bei uns, den von Gott uns angewiesenen Posten zu verlassen?

qq) Er schlug es ihm sogar aus.

rr) Als Gefangener würde er — ein General — Sklave des Feindes geworden seyn.

ss) S. Florus B. II. Kap. 20. §. 5.; Orosius B. 5. Kap. 10.

tt) Es war Scipio Metellus.

durchstach er sich, als er merkte, daß das Schiff, worauf er fuhr, vom Feinde weggenommen wäre. Als er zur Erde gestrekt auf dem Vordertheil des Schiffs lag und ihm die Soldaten des Caesars mit der Frage: „wo ist der Feldherr?" suchten, gab er zur Antwort: „dem Feldherrn gehts wohl!" uu). So viel also konnte er noch sagen, als um seine — zu seinem ewigen Lobe dienende Tapferkeit zu bezeugen, erfordert wurde. vv)

14. Dein ruhmvolles Ende Cato! ist zu Utica ww) ein Beweis, wie aus deinen, von Tapferkeit zeugenden, Wunden mehr Ruhm sich ergab, als Blut aus denselben drang. xx) Indem du ganz standhaft dich in dein Schwerdt stürztest, gabst du der Welt einen erhabenen Beweis, wie dem Rechtschafnen die

---

uu) D. h. er ist in Sicherheit.

vv) Vgl. Seneca's epistolae, L. III. ep. 24. Busil. 1573. fol. S. 86.; Livius epit. L. CXIV.; Appian de bello civili L. II.; Welt- und Menschengesch. XIVr. Th. S. 384.

ww) Eine Stadt in Africa, die größte und berühmteste nach Carthago.

xx) Ganz nach der Meinung der Alten, die einen — der Schande vorbeugenden Selbstmord für rühmlich, ja für ein Zeichen der Tapferkeit hielten. Sogar Seneca (epistolae L. II. ep. 13. nach angef Ausg. S. 75.) sieht den Selbstmord des Cato als einen wesentl. Punkt seiner Grösse an.

die Ehre mehr gelten muß, ohne zu leben, als das Leben ohne Ehre zu haben. yy)

5. Seine Tochter (Porcia) hatte gar keine weibliche Denkungsart. Als sie die Absicht ihres Gatten, des Brutus, den Caesar zu ermorden in der — dem scheuslichen Ermordungstage vorhergehenden Nacht erfuhr, forderte sie, wie Brutus das Schlafzimmer verlassen hatte, ein Rasirmesser, um sich angeblich damit die Nägel abzuschneiden, und verwundete sich damit, indem sie sich stellte, als ob es ihr entfallen wäre. Als Brutus auf das Geschrei der Mägde ins Zimmer zurükeilte, machte er ihr darüber Vorwürfe, daß sie dem Barbier habe vorgreifen wollen. Porcia antwortete ihm allein: „diese That ist keine Verwegenheit, sondern sie ist in unserer (jezigen) Lage eine sichere Anzeige von meiner Liebe zu dir. Denn ich wollte es versuchen, ob ich mich mit Kaltblütigkeit umbringen könnte, wenn dir etwa dein Vorsatz, deinem Wunsche gemäs, nicht glücken sollte." zz)

16. Glück-

---

yy) Vergl. Seneca. L. II. epist. 24, S. 86. des angef. Jul. Cäsar oder vielmehr Hirtius de bello Africo cap 80; nach der Aus. Lugd 156. v 8. S. 460; Welt- und Menschengesch. B. XIV. S. 403 — 410.

zz) Sie ergriff, sobald sie den Tod ihres Gemahls vernommen hatte, glühende Kohlen, warf sie sich in den Mund, und verschluckte sie, weil sie kein anderes Mit-

16. Glüklicher als seine Nachkommenschaft war der ältere Cato aaa), von welchem die porcische Familie ihr Entstehen gehabt hat. Als in einer Schlacht bbb) mit hoher Gefahr ccc) auf ihn gezielt wurde, fiel grade sein Degen aus der Scheide. Dieser lag unter einem dichten Haufen der Fechtenden und war überall mit den Füssen der Feinde bedeckt. Sobald Cato merkte, daß ihm derselbe fehle, griff er ihn mit so standhaftem Sinne wieder auf, daß es schien, als ob er ihn nicht, der ihn umgebenden Gefahr wegen schnell aufrafte, sondern ganz furchtlos (langsam) aufnähme. Die Feinde, durch diesen Anblick in Erstaunen gesetzt, kamen am folgenden Tage zu ihm, und bathen ihn um Frieden. ddd)

17. Ich

---

tel in ihrer Gewalt hatte, sich selbst ums Leben zu bringen; vergl. Plutarch im Brutus. Arria, die Gemahlin des Seneca, machte es auch so.

aaa) M. Cato, Sohn des Redners Cato.

bbb) Im Kriege gegen den König von Macedonien, Perseus.

ccc) Man liest statt periculo, besser: ictu, so daß der Sinn ist: als man ihm einen heftigen Schlag versetzen wollte, fiel der Degen aus der Scheide.

ddd) Vergl. Justin B. XXXIII. K. 2. §. 1—4. Schon Lipsius fand es unwahrscheinlich, daß man den Cato, der damals noch ein Jüngling und noch kein Befehlshaber war, der kein öffentliches Amt bekleidete, um Frieden ersucht haben sollte. Nirgends findet man auch davon eine Anzeige; statt der Worte: ad eum supplicos ꝛc. schlug er daher: ad Paulum supplices zu lesen vor. Denn 2 Tage

nach

17. Ich muß auf diese Kriegesthaten auch jetzt die in der Toga, eee) bewiesene Tapferkeit folgen lassen. Als Tiberius Gracchus, damals Tribun, durch häufig ausgetheilte Geschenke sich die Gunst des Volks erworben hatte, die Republick bedrückte, und sogar öffentlich sich berühmte, daß wenn der Senat aus dem Wege geschaft wäre, alles durch das Volk betrieben werden müsse, rief der Consul Mutius Scävola den Senat in den Tempel der Treue fff) öffentlich zusammen, um mit einander darüber Rath zu nehmen, was unter solchen Umständen zu thun sey? Als alle der Meinung waren, daß der Consul mit den Waffen die Republick beschützen müsse, sagte Scävola: „mit Gewalt werde ich nichts vornehmen!" darauf versetzte Scipio Nasica: „da der Consul dadurch, daß er die rechtliche Ordnung beobachtet, vor hat, daß die röm. Herrschaft mit allen Gesetzen untergehen soll, so biethe ich mich, wenn ich gleich ein Privatmann bin, falls ihr damit zufrieden seyd, zum Anführer an;" damit schlug er um

nach dieser Schlacht, übergaben sich an den Paulus Aemilius alle Macedonier, unter Vorbehaltung guter Behandlung von selbst. Wahrscheinlich sind die Worte ad eum ganz unächt; s. Plutarch im Paulus Aemilius.

eee) In Staatsangelegenheiten, in Civilgeschäften.

fff) Dieser Tempel stand auf dem Capitolium, nahe beym Tempel des Jupiters. Numa, oder Attius Collatinus hatten denselben erbauet, s. Cicero de officiis L. III. K. 29; Plinius Nat. Gesch. B. XXXV.

seine linke Hand den Zipfel seiner Toga, ggg) hob seine rechte Hand in die Höhe und rief: „Ihr alle, die ihr das Wohl der Republick wünscht, folget mir!" Durch diese Worte hob er alle Bedenklichkeit der (noch zögernden) gutgesinnten Bürger, und brachte den Gracchus mit seinem häßlichen Anhange zur verdienten Strafe. hhh)

18. Als der Volkstribun Saturnin, iii) der Prätor Glaucia und der zum Volkstribun ernannte Equitius, kkk) eine grosse Empörung in unserer Stadt erregt hatten, und sich niemand dem aufgebrachten Volk entgegensetzte, bath M. Aemilius Scaurus den C. Marius, der zum sechstenmal Consul war, daß er die Freiheit und die Gesetze mit Gewalt vertheidigen möchte. Er ließ sich aber plötzlich die Waffen herbringen. Wie diese herbeigebracht waren, legte er sie an seinen, durch das höchste Alter fast aufgeriebenen und fast verfallenen Leib, stellte sich auf seinen Wurfspies gestützt, vor die Thür des Rathhaußes, und schützte durch den schwachen Ueberrest

ggg) Man muß eigentlich lesen: ac deinde laeva humerum parte togae circumdedit. — Der folgenden Worte: „Alle, die das Wohl der Republik ꝛc." bediente man sich nach Jsidor L. IX. C 3, wenn man zu den Waffen rief.

hhh) Vergl. Plutarch in Gracchis, Appian de bello civili I. S. 606—614; Welt- und Menschengesch. XIIIr Th. S. 349—54; Guthrie und Gray Weltgesch. Th. IV. S. 422.

iii) Nach andern Lesarten Saturnius.

kkk) Der angebliche Sohn des Tib. Gracchus.

Ueberrest von Geisteskräften die Republik von ihrem Untergange. Denn durch seine Geistesgegenwart trieb er den Senat und den Ritterstand an, Rache zu nehmen lll)

19. Da ich oben von den in den Waffen und Staatsgeschäften ausgezeichneten Personen redete, so muß ich auch nun die treffliche Zierde der Sterne, das wirkliche Bild (Ideal) wahrer Tugend, den göttlichen (Julius) Cäsar darstellen. mmm) Wie er seine Schlachtordnung durch den heftigen Anfall der fast unzählbaren Nervier nnn) wanken sahe, riß er einem feige fechtenden Soldaten sein Schild weg, und focht nun, mit demselben bedeckt, auf's schärfste. Hierdurch verbreitete er Tapferkeit unter seinem ganzen Heere, und stellte den bereits sinkenden glücklichen Erfolg

---

lll) Vergl. Appian de bello civ. L. I., Cicero Orat. pro Rabirio. — Salustius de bello Jugurth. (nach d. A. Francf. et Lips. 1694. 8. S. 222.) schildert den Scaurus als einen herrschsüchtigen, unruhigen, aber thätigen Mann.

mmm) An dem Tage, an welchem man dem Jul. Cäsar die Leichenfeyerlichkeiten anstellte, glaubte man am hellem Tage einen Stern zu sehen; deßhalb glaubte man, daß er unter die Sterne versetzt worden wäre.

nnn) So hieß das sehr streitbare wilde Volk in der Nähe von **Bogacum**, (dem jetzigen **Bavae**) und **Camaracum** (Cambray) in Gallien im heutigen Hennegau und Namur, auf der Westseite der Schelde, jenseits der Maaß in einem Theil vom heutigen Luxenburg; s. Mannert Geogr. d. Gr. und R. 2ten Th. 1stes H. S. 178. f.

Erfolg durch seinen göttlichen Eifer wieder her. ooo) Eben derselbe griff in einem andern Treffen ppp) den Fahnenträger qqq) der Legion Martia, der schon Mine zur Flucht machte, bey der Gurgel, trieb ihn vor sich und zwar zur rechten Hand des Feindes hin. „Wo willst du hin?" sprach er zu ihm — dort sind die Leute, womit wir kämpfen müssen!" Wenn er gleich durch seine Hände nur einen Soldaten umlenkte, so brachte er doch durch eine solche ernstliche Ermahnung (Weisung) alle Legionen vom Wanken zurück, und lehrte sie, die sich schon besiegen lassen wollten, zu siegen. rrr)

20. Ich muß aber auch Beweise von menschlicher Tapferkeit erzählen. sss) Als Hannibal Capua, worinn das römische Heer lag, belagerte, warf Vibius Accnarus, Präfect über die in Pelignum ttt) liegende

---

ooo) Vergl. Caesar de bello gall. B. II. C. 15. Suetonius in Jul. Caesare.

ppp) In dem — in Afrika gegen den Schwiegervater des Pompejus gegen den Scipio geführten Kriege.

qqq) Eigentlich der Adlerträger: jede Legion hatte auf der Standarte einen Adler.

rrr) Vergl. Appian de bello civili B. II. p. 198. Hirtius de bello Afric. gegen das Ende; Dio — B. XLIII. C. 2—9; Welt- und Menschengesch. Th. XIV. S. 380. f.

sss) Die zwey vorigen Beyspiele vom Julius Cäsar, sieht Valerius Max. als göttliche Handlungen an.

ttt) Eine Stadt im Lande der Lateiner.

liegende Cohorte eine Fahne über den Wall der Carthager, und setzte auf sich und auf die mit ihm fechtende Soldaten, Verwünschungen, falls sie die Fahne von den Feinden sich wegnehmen liessen. Um dieses zu verhüten, that er mit der ihm folgenden Cohorte den ersten Angriff. Sobald als dieses der Tribun der dritten Legion **Valerius Flaccus** sahe, sagte er zu seinen Soldaten: „Ich sehe, daß wir hieher „gekommen sind, um blos die Tapferkeit Anderer „anzuschauen; allein es soll unserer Nation nicht die „Schande wiederfahren, daß wir Römer den Latei„nern an Ruhm nachstehn sollen. Ich wenigstens „habe mir immer entweder einen ehrenvollen Tod, „oder einen glücklichen Erfolg des kühnen Unterneh„mens gewünscht; uuu) ich bin bereit, auch allein „jenen zuvorzukommen!" Der Centurio **Pedanius** sagte, als er diese Worte vernommen hatte, und die (aus dem Boden) gerißene Standdarte in seiner rechten Hand hielt: „auch diese soll jenseits des feindlichen Walls wieder mein werden! Alle diejenigen können mir folgen, welche sie nicht von den Feinden wegnehmen lassen wollen!" Mit diesen Worten brach er ins Lager der Carthager ein, und führte die ganze Legion bei sich. Die Dreustigkeit und Tapferkeit von 3 Personen ließ also den **Hannibal** vvv) der

uuu) Man ließt besser, statt **optavi — oppetam**: „ich will einem ehrenvollen Tod entgegen sehn." —

vvv) Man muß hier statt **Hannibal — Hanno** lesen.

der kurz vorher nach seiner Absicht Capua eingenommen hatte, nicht einmal Herr von seinem Lager bleiben. wwww)

21. Dieser Tapferkeit gab Q. Cotius xxx) nichts nach, welcher seiner Tapferkeit wegen Achilles genannt worden ist. Ohne seine übrigen Thaten zu erzählen, wird es schon aus zween seiner Thaten, die ich erzählen will, hinlänglich erhellen, was er für ein grosser Krieger war. Quintus Metellus sandte ihn als seinen Abgeordneten nach Spanien, um unter ihm den Krieg mit den Celtiberiern zu führen. Als er vernahm, daß ihn ein Jüngling von dieser Nation zum Zweikampf aufforderte, stand er, wenn ihm gleich grade der Tisch gedeckt war, von der Tafel auf, ließ seine Waffen ausserhalb des Walles bringen, und ließ sich heimlich, um nicht vom Metellus abgehalten zu werden, vorführen, ritt auf den — stolz auf ihn loßreitenden Celtiberier los, erlegte ihn und kehrte mit der seinem Cörper abgezogenen Beute (Kleidung) voller Freude und triumf-

---

wwww) Die Römer nahmen es weg, und Hannibal mußte die Flucht ergreifen; vergl. Livius B. XXV. K. 14. Nach demselben (Kap. 13.) lag in Capua eine Carthagische Besatzung; nicht Hannibal, sondern Hanno wurde auf Befehl des Hannibals hieher gesandt, um daselbst ein Magazin anzulegen; die Römer umzingelten blos das Lager des Hannibals; erst 2 Jahre nachher nahmen sie nach einer langen Belagerung Capua ein.

xxx) Nach einigen Lesarten Q. Ocius, nach noch andern Q. Occius.

thriumphirend ins Lager zurück. Er spielte auch über den Piresius, yyy) der alle Celtiberier an Edelsinn und Tapferkeit übertraf, als er von ihm zum Zweikampf aufgefordert worden war, den Sieger. Der noch so sehr muthige (kühne) Jüngling schämte sich nicht ihm seinen Degen und seinen Rock zzz) vor den Augen beyder Heere zu geben. Er bath sichs aber auch von ihm aus, daß unter beyden nach dem von den Römern und Celtiberiern geschloßenen Frieden das Recht der Gastfreundschaft statt finden sollte.

22. Auch den C. Acilius *) darf ich hier nicht übergehen. Wie er als Soldat von der zehnten Legion für den C. Cäsar zur See focht, und ihm die rechte Hand, womit er ein Schiff (Fahrzeug) der Massilier angefaßt hatte, abgehauen worden war, faßte er mit der linken den Vordertheil des Schiffs und er hörte nicht eher zu fechten auf, als bis er es weggenommen und in den Grund gebohrt hatte. Es ist diese That nicht gehörig, wie sie es verdiente bekannt geworden. Griechenland aber hat die That des Atheners Cynägirus **), welcher eben so kühn den

---

yyy) Nicht nach Helfrecht's Ausg. des Valer. Max. — Peiresus.

zzz) Einen buntfarbigen Soldatenrock.

*) Nach Plutarch und Sueton in Caes. hieß er C. Atilius.

**) Ammian Marcellin B. XXVI. nennt ihn Callimachus; Cynägir führte nämlich den Namen Callimachus.

den Feinden nachsetzte, weitläuftig erhoben, und sein Andenken in Schriften verewigt. ***)

23. Auf die zur See sich errungene Ehre des Ciius mag das vom Centurio desselben Imperators von M. Cäsius ****) Scäva †) zu Lande††) sich erworbene Lob folgen. Denn als er für das Castell, über welches er gesetzt war und welches der Präfectus des Cn. Pompejus auf dessen Befehl mit einer grossen Anzahl Truppen wegzunehmen sich aufs stärkste angelegen seyn ließ†††), focht, so erlegte er alle, die ihm näher kamen. Indem er ohne allen Rückzug kämpfte, stürzte er über einen grossen — durch ihn selbst bewirkten Haufen der Erschlagenen. Hiedurch wurde er am Kopfe, an den Schultern und Hüfte verwundet, ein Auge ward ihm dadurch ausgerissen und man fand seinen Schild mit 120 Hieben durchbohrt. — Solche Soldaten bildete die Kriegeszucht des erhabenen Julius im Lager, wovon der eine, wenn er gleich seine rechte Hand und der andere sein Auge verloren hatte, noch nicht vom Feinde abließ. Jener wurde nach diesem Verlust der Sieger und dieser wurde dieses Verlustes ohngeachtet noch nicht besiegt

---

***) Vergl. Justin B. II. K. 9, §. 16—19; Herodot B. VI. §. 163.

****) Oder Cösius.

†) Sein richtiger Name ist: Q. Cassius Scäva.

††) Bey Dyrrachium.

†††) Offenbar ist die Lesart: Mitteretus falsch, und gegen Niteretus zu vertauschen.

besiegt.††††) Ich kann Scäva! deinen unübertrefbaren — in beyden Elementen der Natur a) bewiesenen Muth nicht gleich bewundern, denn durch deine vorzügliche Tapferkeit hast du es ungewiß gemacht, ob du tapfrer zur See warest, oder ob deine auf dem Lande geführte Rede muthvoller gewesen ist. b) Denn du bliebst in demjenigen Kriege, womit Cäsar, der sich nicht hiemit begnügte, daß sein Reich vom Weltmeer begränzt werden sollte, sondern der Insel Britannien sich zu bemächtigen wagte, als du mit 4 Soldaten in einem Fahrzeuge nach einem benachbarten Felsen der Insel, welche die Feinde sehr stark besetzt hielten, wie die Ebbe beym Zurücktreten (des Wassers) den zwischen den Felsen und der Insel befindlichen Raum zu einer zur Landung bequemen Fahrt gemacht hatte, allein (indem die Mitgefährten beym Heranrücken einer grossen Menge Feinde wieder im Fahrzeuge nach dem Ufer hingefahren waren) unbeweglich auf diesem Posten stehen, wenn man gleich auf dich von allen Seiten Pfeile abschoß, und von allen Seiten auf das wüthenste auf dich los drang. Du warfst blos mit deiner rechten Hand auf die Feinde so viele Wurfspiese, daß

---

††††) Vergl. Cäsar de bello civili B. III., Lucani Pharsalia B. V., Appian de bello civili &c.

a) D. h. zu Wasser und zu Lande.

b) Valerius Maximus meint darunter nämlich der am Ende des §. erwähnten Entschuldigung an den Cäsar, daß er nämlich nicht dessen Befehl ganz ausführen könne, und daß er waffenlos zurückkehre.

daß fünf Soldaten in einem — einen ganzen Tag anhaltenden Gefecht daran genug gehabt hätten. Zuletzt zogst du deinen Degen und triebst jeden kühnen durch Schläge mit deinem Schilde und mit deinem Degen zurück, und so gabst du auf dieser Seite den Römern, auf jener den Britanniern ein Schauspiel, welches sie für Täuschung gehalten haben würden, wenn sie es nicht mit ihren eigenen Augen angesehen hätten. Als endlich Unwille und Schaam den von ihm ermüdeten Feind das Aeusserste zu wagen zwang, warfst du dich, wie ein Wurfspieß deine Hüfte verwundet hatte, wie dein Gesicht von einem Felsenstück gequetscht, wie dein Helm schon von Hieben gespalten und dein Schild von lauter Löchern verdorben worden war, ins Wasser, und schwammst, wenn du gleich mit 2 Harnischen belästigt warest, mitten durch dasselbe, welches du mit dem Blut der Feinde roth gefärbt hattest, und bathest noch den Imperator, sobald du ihn sahest, wenn du gleich deine Waffen nicht verloren, sondern gut angewandt hattest und Lob verdientest, um Verzeihung. c) Du warest tapfer im Treffen, aber noch rühmlicher ist das Andenken von der durch dich wahrgenommenen Kriegeszucht; deshalb

---

c) Wirklich, dieser Mann war ein Held, alles war von ihm zur Erkämpfung des Siegs gewagt und versucht. Er hatte sein Leben nicht geschont; zuletzt mußte er der Uebermacht weichen. Ohne sich das mindeste auf seine Tapferkeit einzubilden, bat er noch deshalb um Verzeihung, daß er nicht den Befehl des Cäsar's ganz habe erfüllen können.

deshalb wurdest du auch von demjenigen, welcher Tapferkeit am besten zu würdigen wußte, deiner Thaten sowohl als deiner Worte wegen mit der Würde eines Centurio beehrt. d)

24. Was aber die vorzüglich in Schlachten bewiesene Tapferkeit anbetrift: so will ich mit der Anführung des **L. Sicinius Dentatus** alle römische Beyspiele von Tapferkeit beschließen. Man könnte seine Thaten und die dafür erhaltene Ehrenbezeugungen für unglaublich halten, falls nicht zuverläßige Schriftsteller, unter welchen auch **M. Varro** ist, dieselben in ihren Schriften bezeugt hätten. Sie erzählen, daß er e) 120mal ins Treffen und zwar jedesmal mit einer solchen Geistes- und Cörperstärke gegangen sey, daß es schien, wie er zur Erfechtung des Sieges, das Meiste beigetragen habe. Er habe (erzählen sie ferner) dreißigmal von Feinden Beute gemacht, unter welchen achte gewesen wären, mit welchen er nach erhaltener Aufforderung vor den Augen beider Heere im Zweikampf gestritten habe; er habe 14 Bürger von der nahen Gefahr, worinn sie schwebten errettet; er habe 45 Wunden auf der Brust erhalten, und dagegen soll er auf seinem Rücken gar keine Narben (von Wunden) gehabt haben. Er habe, indem er 9 Triumpfwagen der Anführer begleitet habe, durch die Menge der vorhergehenden erbeuteten

---

d) S. Welt- und Menschengesch. XIVter Th. S. 244. f.

e) In vierzigjährigen Kriegesdiensten.

ten Güther, aller Blicke auf sich gezogen; denn es wären vor ihm 8 goldene Cronen, 14 Bürgercronen, 3 Maurercronen, f) 183 goldene Halsketten g) 160 Armbänder, 18 Spiesse, und 25 Sättel und Pferdedecken; das alles waren Ehrenzeichen, die für eine ganze Legion, um wievielmehr für einen Soldaten hinlänglich waren. h)

II.

---

f) Daraus sahe man, daß L. Sic. Dentalus achtmal den feindlichen Wall erstiegen, ins feindliche Lager eingedrungen war, daß er dreimal zuerst die Stadtmauren bey Belagerungen erstiegen hatte; denn in jenem Fall wurde eine goldene —, in diesem eine sogenannte corona muralis vom General geschenkt. Auch hatte er 14 Mitbürgern das Leben gerettet, in diesem Fall erhielt ein solcher eine Bürgerkrone; s. Livius B. XXVI., Kap. 48; Gellius noct. att. V., 6; Plinius L. IV. K. 5; VII., 28; XXIII., 3; Agelliu L. II. C. 11; Dionysius L. X. —

g) Diese Zahl ist offenbar unrichtig, und soll 83 heissen; denn Plinius und Agellius L. II C. 11, bestimmen sie so; vergl. Salmasius ad Solin. L. VI. —

h) Vergl. über diesen Sic. Dentalus, (welcher der Römische Achilles hieß, und zuletzt unter dem Consulat des Sp. Tarpejus u. A. Threnius Volkstribun, aber durch die Decemvires im J. 304. nach Erb. Roms ums Leben gebracht wurde), Plin. VII., 27. 28; XXII., 5; Gellius noct. Att. II. K. 11; Dionys. Halicarn. B. X.; Fulgentius de prisco sermone. Guthrie und Gray allg. W. Gesch. IVr Th. S. 231. 32.

II.

Beispiele von Tapferkeit bei auswärtigen Nationen.

1. Jener ließ zu Cales i) zur grossen Verwunderung über viele Leichen an einer Stelle Blut fließen. Als nämlich Fulvius Flaccus in dieser Stadt die Untreue der Campanier k) an den vor seinen Richterstuhl gezogenen und zum Tode von ihm verurtheilten Vornehmen der Stadt bestrafen wollte, aber nach dem — vom Senat erhaltenen Briefe, mit dieser Bestrafung einhalten mußte, stellte sich der Campanier Tit. Jubellius Taurea von selbst vor ihn hin und rief ihm mit lauter Stimme zu: „da du Fulvius! so sehr Lust hast unser Blut zu vergiessen, warum zögerst du dann noch, auf mich mit dem Blutbeil zu zielen? Dann kannst du dich rühmen, daß du auf eigenen Befehl einen etwas tapferern Mann, als du selbst bist, erlegt habest!“ Wie ihm dieser hierauf erwiederte: „Ich würde das gerne thun, wenn mich nicht der Befehl des Senats abhielte!“ — versetzte Taurea: „Nun so gieb auf mich, dem der Rath nichts befohlen hat, k) acht; ich will etwas, was deinem Anblick angenehm ist, was aber mehrern Muth verräth, als dir eigen ist, thun!“ Mit einemmal brachte er seine Frau und Kinder um, und stürzte sich

---

i) Eine Stadt in Campanien. —
k) Diese waren zum Hannibal übergegangen.
k) D. h. mir keine Befehle geben kann.

sich selbst in sein Schwerdt. Was mußte das für ein Mann seyn, der durch die Ermordung der Seinigen und seiner selbst zu erkennen gab, daß er lieber die Grausamkeit des Fulvius darlegen, als vom Mitleiden des Senats Gebrauch machen wollte. l)

2. Welcher Eifer beseelte den Darius. m) Als er die Perser von der abscheulichen und grausamen Beherrschung der Magier n) befreien wollte, und auf einem derselben, den er zu Boden geworfen hatte, an einem finstern Orte mit dem ganzen Gewicht seines Cörpers lag und als derjenige von den Mitgenoßen dieser treflichen Unternehmung, o) den er bath, dem Magier einen Stich zu versetzen, die Besorgniß äusserte: wie er, wenn er auf jenen zielen wolle, ihn selbst verwunden würde, so sagte er: „Du hast gar nicht nöthig, in Rücksicht meiner so furchtsam den Degen zu führen; du magsts nur uns beide durchstoßen, wenn nur dieser recht bald um's Leben kommt. p)

3. Hier

---

l) Im Grunde ist dieses nur ein Beyspiel von Wuth und hoher leidenschaftlicher Hitze, nicht — von Tapferkeit. Taurea handelte auch dabey fruchtlos; Fulvius würde durch alle diese Ermordungen seinen blutdürstigen Sinn nicht ablegen; vergl. unten Kap. VIII. 1. §. 1.

m) Nach Justin B. I. K. 9. §. 22. hieß er Gobrias, vergl. Herodot B. III. §. 83.

n) Des Smerdes oder Merges, welcher für einen Bruder des Cambyses sich ausgab.

o) Es war Darius, s. Herodot a. a. O.

p) Es glückte jedoch, daß Gobrias unverwundet blieb, indem der Magier umgebracht wurde.

3. Hier bietet sich mir auch der edle Spartaner Leonidas dar; denn sein Vorhaben, die Ausführung und der Erfolg desselben war so tapfer als möglich. Mit 300 q) Bürgern, welche er bei Thermopylae gegen ganz Asien bei sich hatte, brachte er vermöge seiner anhaltenden Tapferkeit den zu Lande und zu Wasser so sehr mächtigen Xerxes, welcher nicht blos den Erdbewohnern furchtbar war r) sondern auch dem Meere Fesseln anzulegen und den Himmel zu verfinstern drohte f) bis zur äussersten Verzweiflung. Bei der Treulosigkeit und Bosheit der Bewohner dieser Gegend, und selbst von dieser bequemen Stellung abgeschnitten, welche ihm sehr nützlich gewesen war, wollte er lieber im Kampfe sein Leben verlieren, als den vom Vaterlande ihm angewiesenen Posten verlassen. Daher munterte er selbst seine Leute mit so frohem

Muthe

---

q) So — nach Herodot und Seneca; nach Diodorus a. Sicilien, Justin und Orosius waren es mehrere.

r) Nämlich durch seine große Kriegesmacht, durch Abtragung der Berge, durch Ausgleichung der Thäler u. s. f.

f) Jenes bezieht sich darauf, daß er Byzanz mit einer Brücke mit dem festen Lande verband, anderwärts große Brücken über Seen, Flüsse u. s. w. anlegte, und daß er eine ungemein zahlreiche Flotte hatte; dieses aber darauf, daß er wegen der Menge seiner Landtruppen das Sonnenlicht mit den abgeschossenen Pfeilen fast verdunkeln konnte, s. davon unten B. III, Kap. 7. II. N. 8.

Muthe zum Treffen, in welchem sie umkamen, auf, daß er sagte: „speist Mitstreitende! so zu Mittage, als wenn ihr zu Abend in der Unterwelt speisen würdet!“ Hierin sagte er ihnen ihren Tod mit Gewißheit voraus. Allein die Spartaner folgten so unerschrocken ihrem Anführer, t) als wenn er ihnen den Sieg vorhergesagt hätte. u)

4. Der Boden zu Thyrea v) ist mehr durch den Ruhm des ehrenvollen Kampfs und Todes des Othryades, als dem Umfange nach ansehnlich geworden. Den seinen Feinden entrißnen Sieg meldete er mit Zügen von seinem eigenen Blut, und legte diesen Brief nur kurz vor seinem Tode gleichsam als ein blutiges Siegeszeichen in den Schooß seines Vaterlandes hin. w)

5. Auf

---

t) Die andere Lesart: dicto intrepidi: sie richteten sich nach den Worten des Unerschrokkenen, giebt auch einen guten Sinn.

u) Vergl. Herodot B. VII. C. 220, Justin B. II. K. 11; Strabo Buch IX.; Polyän's Stratagemata L. VII.; Mitford's Gesch. Griechenl. nach Eichstädt's Uebers. Th. II. S. 185—192; Welt- und Menschengesch. VIIr Th. S. 452—56.

v) Es war die Hauptstadt der Gegend Cynuria in Argolis und Myzene, über welche die Archiver und Spartaner lange stritten und deshalb mit einander Krieg führten.

w) Val. Max. drückt sich hier zu kurz aus. Die Geschichte ist folgende: Um die über die Gegend zu Thyrea zwischen den Archivern und Spartanern ent-

5. Auf die treflichen Wirkungen der spartanischen Tapferkeit lasse ich folgenden kläglichen Fall folgen. Epaminondas, welcher das größte Glück der Thebaner war, hatte den Spartanern die erste Niederlage bewirkt, und sogar den vieljährigen Ruhm dieser Stadt, (Lacedämon) und die bis dahin noch unbesiegte öffentliche Tapferkeit dieser Nation in den glücklich ausgefallenen Treffen bei Leuktra und Mantinea

entstandene Streitigkeit zu schlichten, vereinigten sich beide Partheien dahin, daß, um weniger Blut zu vergiessen und sich selbst nicht einander aufzureiben, jede Nation 300 Mann stellen, und daß durch den Sieg der einen oder andern Parthey die Sache entschieden werden sollte. Von diesen 600 Mann blieben in dem Treffen nur 3 Mann, 2 Archiver und der Spartaner Othryades am Leben. Jene eilten als Sieger nach Argos, dieser nahm erst den übrigen — (den getödteten Archivern) ihre Waffen, die er ins Lager der Nation bringen wollte, damit diese als die siegende Parthey angesehen würde. Nun fiel es ihm ein, daß es ihm zur Schande gereiche, falls er allein nach Sparta zurückkäme; daher beschloß er, sich selbst ums Leben zu bringen. Ehe er das that und sich in sein Schwerdt stürzte, schrieb er mit seinem eigenen Blut auf seinen Schild, daß er den Sieg errungen habe; darauf wurde das Gebieth ein Eigenthum der Spartaner; Vgl. Herodot B. I. K. 82. Plutarch in vit parallel, und die Stelle in den suasoriis des Seneca, suasor. III. S. 530 (nach d. angef. Ausgabe) „Othryades pene — Sanguine."

nea x) zu nichte gemacht. Als er im letzten dieser Treffen von einem Pfeil getroffen worden, und durch Blutverlust seiner Wunde ohnmächtig geworden war, fragte er dennoch diejenigen, welche ihn zu erquicken suchten erst, ob sein Schild gerettet worden sey? und dann: ob die Feinde völlig geschlagen worden wären. Als er hievon seinen Wünschen entsprechende Nachrichten einzog, sagte er: jetzt nähert sich Cameraden! nicht mein Lebensende, sondern ein beßrer größerer Anfang; y) denn nun tritt erst euer Epaminondas in's Leben, da er auf eine solche Art stirbt. Ich sehe, daß Theben durch meine Bemühungen die Hauptstadt in Griechenland geworden ist; jetzt liegt die tapfere muthvolle Stadt der Spartaner durch unsere Waffen besiegt zu Boden. Griechenland ist von der unausstehlichen Herrschaft befreiet worden. Zwar sterbe ich verwaist, aber nicht ohne Kinder; ich hinterlasse 2 bewunderswürdige Töchter: Leuktra und Mantinea!" — Darauf ließ er den Pfeil aus seinem Cörper ziehn, und starb an der Wunde. Er hätte, falls die erhabenen Götter ihn seinen Sieg hätten genieſſen lassen, unverwundet nicht ruhmvoller in der Stadt seines Vaterlandes (Theben) seinen Einzug halten können. z)

6. Auch

---

x) Xenophon's griech. Gesch. B. VI. Dionys. fik.; Barthelemy's Reise des jüngern Anacharsis, 2r Th. S. 22. S. 196 — 200.

y) Mein Ruhm, wollte er sagen, wird jetzt durch meinen Tod erst seinen Anfang nehmen.

z) Valerius Max. erzählt nicht geschichtlich treu; vergl. Justin. B. VI, K. 8, §. 11 — 13; Cornelius

6. Auch der Athener Theramenes, aa) welchen man im Gefängniß zu sterben zwang, zeigte, als er den auf Befehl der 30 Tyrannen ihm dargereichten Gifttrank ohne Bedenklichkeit ausleerte, keine kleine Geistesstärke. Den Ueberrest goß er scherzend so heftig auf die Erde, daß es einen lauten Ton gab. Mit schalkhaftem Lächeln sagte er zu demjenigen öffentlichen Sklaven, der ihm den Becher gebracht hatte: „Ich trinke dem Critias zu; sorge demnach dafür, daß er diesen Becher sofort erhält!“ Denn dieser war unter allen dreißig Tyrannen der grausamste. bb) Wahrlich man entgeht der Strafe, wenn man sie auf eine solche Art duldet. Theramenes starb demnach grade so, als wenn er auf dem Bette seinen Geist aufgegeben hätte, nach dem Urtheil seiner Feinde war er bestraft, nach seiner Meinung aber war er vollendet, cc)

7. Doch

---

nelius Nepos im Epaminond. oder XV., C. 10. §. 2. und C. 10. §. 1—3; Frontin I., 2; Barthelemy's Reisen des jüngern Anacharsis II. S. 199—200; Welt- und Menschengesch. VIII., S. 509. f.

aa) Dieser Th. widersetzte sich mehrmals dem gewaltthätigen Vorhaben der dreyßig Tyrannen; diese beschuldigten ihn zuletzt eines Verbrechens, setzten ihn gefangen, und verurtheilten ihn zum Tode.

bb) Theramenes glaubte also, daß er am ersten, ums Leben gebracht würde, durch das Zutrinken weis sagte er ihm dennoch seinen Tod.

cc) Vergl. Cicero Qu. Tusculan. I. Hieher gehört auch das Beyspiel von Canius Julus im Seneca de Tranquilitate animi, Cap. 4.

7. Doch Theramenes wurde durch die Belehrung dieser männlichen Gesinnung erhalten. Theogenes von Numantia aber zeigte durch die seiner Nation eigene Wildheit (Roheit) eine ähnliche Tapferkeit. Denn als bereits die Numantiner nicht blos bedrängt, sondern verloren waren, steckte er, der alle seine Mitbürger an vornehmer Abkunft Reichthum und Ehrenstellen übertraf, sein Guth (seine Wohnung), welches (welche) in dieser Stadt sehr ansehnlich war, von allen Seiten her in Brand, stellte sich mit gezogenem Degen in die Mitte, ließ zwei und zwei miteinander fechten und den Besiegten, wenn er denselben hatte den Kopf abhauen lassen, ins brennende Haus werfen. Als er durch dieses grausame Verfahren alle aus der Welt geschaft hatte, stürzte er sich zuletzt selbst in die Flamme. dd)

8. Ich muß aber auch noch die Zerstöhrung einer andern ebenfalls gegen die Römer feindlich gesinnten Stadt erzählen. Als Carthago eingenommen worden war, so machte die Gemahlin des Asdrubals diesem, der Lieblosigkeit wegen Vorwürfe, daß er namentlich damit sich begnüget habe, blos sein eigenes

---

dd) Dieß geschahe, als Scipio im J. nach Erb. Roms 620. Numantia belagerte. In dieser Stadt fehlte es an Getraide. Als die Hungersnoth auf's stärkste eingerissen war, gab Theogenes den Rath, sich lieber mit einander umzubringen, als in Sklaverei zu gerathen, und das wurde befolgt; Vgl. Livius Epit. von B. LIX.; Welt- und Menschengeschichte XIIIr Theil, S. 285— 87; (daselbst muß man statt Rhetogenes— Theogenes lesen.)

nes Leben vom Scipio frei zu bitten. ee) Sie zog daher mit ihrer rechten und linken Hand ihre Kinder, die den Tod scheuten, mit sich fort und stürzte sich mit ihnen in die brennende Häuser der Vaterstadt. ff)

9. Zu diesem Beispiele von weiblicher Tapferkeit will ich noch folgendes ebenfalls tapfere Benehmen zweier Mädchen hinzufügen. Als bei dem abscheulichen Aufruhr in Syrakuß die ganze Familie des Königs Gelon durch öffentliche Hinrichtung bis auf die einzige Tochter und Jungfrau Harmonia aufgerieben war, und als die Feinde häufig auch diese zu tödten suchten, so legte ihre Wärterin, ein in vielen Stücken ihr ähnliches Mädchen, den Schmuck der Prinzessin an, und stellte sich den feindlichen Schwerdtstreichen blos. gg) Selbst da diese mit dem Schwerdt erlegt wurde, entdeckte sie nicht einmal ihren Stand. Harmonia, welche einen solchen Edelsinn bewunderte, und eine solche Treue nicht zu überleben im Stande war, fieng zu schreien an, rief den Mördern

---

ee) Und dagegen ihrer und ihrer Kinder zu vergessen.

ff) Sie wollte keine Gefangene werden, stieg auf das Schloß, und stürzte sich mit ihren Kindern von demselben herab in die Flamme. Ihre Tochter — die Sophonisbe, eine Gemahlin des Syphax, Königs von Numidien, nahm im 2ten punischen Kriege, als sie Masiniſſa nicht vor Gefangennehmung schützen konnte, ebenfalls Gift; Vgl. Livius, Epit. von Buch LI.

gg) Die Lesart lubiecit statt obiecit hat Vorzüge.

Mördern zurück, sagte ihnen, wer sie wäre, und zog sich dadurch den Tod zu. So fand das eine Mädchen durch eine scheinbare Verstellung, das andere durch die Entdeckung der Wahrheit ihr Ende. hh) — —

Drittes Kapitel.

Von der Geduld.

Da die Tapferkeit in den treflichen Handlungen von Manns- und Weibspersonen dem Anblick der Menschen sich darstellt, muß man auch die Geduld auftreten lassen, welche eben so tiefe Wurzeln gefaßt hat, von einer eben so edelmüthigen Gesinnung zeugt, und welch jener Tugend so sehr ähnlich ist, daß sie als mit ihr oder von ihr gebohren angesehen werden kann. ii)

A. Bei-

---

hh) Vgl. Livius B. XXIV. 26. Das Erzählte ereignete sich nach dem Tode des Hiero, als dessen Prinz Hieronymus durch Verleitung seiner Vormünder das Bündniß mit den Römern brach, mehr als bisher den König spielte, und als Tyrann zu Werke gieng. Darüber brach eine Verschwörung aus, in welcher der König, und alle vom königlichen Geschlecht des Hiero ums Leben gebracht wurden; Vgl. Welt- und Menschengesch. 8r Thl. S. 258. f.

ii) Zur Ausführung muthvoll beschloßner und durch Tapferkeit auszuführender Unternehmungen gehört allerdings — Geduld.

A.

Beispiele von der von Römern bewiesenen Geduld (Standhaftigkeit).

1. Was stimmt mit den oben erzählten Beispielen mehr überein als folgende That des Mucius. kk) Es gieng ihm nahe, daß der König der Hetrusker Porsena unserer Stadt mit einem so lang anhaltenden und schweren Kriege zusetzte; daher gieng er heimlich mit einem Dolch versehen in sein Lager, und suchte ihn vor dem Altar, als er opferte, zu erstechen. ll) Wie er aber an seinem sowohl (für das Vaterland) liebreichen als auch tapferen Vorhaben verhindert wurde, verhehlte er den Zweck seiner Ankunft keineswegs, und zeigte durch eine bewundernswürdige Geduld, wie sehr er aus Quaal sich nichts mache. Er steckte nämlich seine rechte Hand, unzufrieden mit derselben, weil er nicht durch Hülfe derselben, den König hatte ermorden können, in das Feuer auf den Heerd, ll) und ließ sie verbrennen. Nie haben wirklich die erhabenen Götter mit mehrerm Staunen ein an ihrem Altar dargebrachtes Opfer

---

kk) Eigentlich Mutius Cordus Scävola.

ll) Nach Livius B. II. C. 12. war Porsena mit der Musterung seiner Soldaten und Auszahlung der Löhnung beschäftigt, als Mucius den geheimen Sekretär des Königs, den er für den König hielt, erstach.

fer bemerkt, mm) als dieses. Es brachte sogar den Porsena dahin, daß er der Gefahr vergaß und seine Rache in Bewunderung verwandelte. „Kehre Mucius! sagte er nämlich, zu den Deinigen zurück, und erzähle ihnen, daß ich dir, der du mir nach dem Leben trachtetest, das Leben geschenkt habe! nn) Mucius schmeichelte ihm wegen dieser (von ihm erhaltenen) Gnade nicht, war vielmehr über dessen (erhaltenes) Leben traurig, als ihn die Fristung seines (eigenen) Lebens froh machte, und kehrte mit dem ewigen Ruhm, weil man ihm den Beinamen Linkhand oo) gab, in die Stadt zurück. pp)

2. Auch

---

mm) Eigentlich war es eine mit glühenden Kohlen angefüllte Pfanne.

nn) Er gab dem Mucius sogar den Dolch wieder, womit er ihn hatte ermorden wollen.

oo) Scaevola von σκαιὰ die linke Hand; scaevae hiessen alle die, die links sind, oder nur ihre linke Hand gebrauchen können.

pp) Vgl. Livius B. II. K. 12. f. Dionys: Halyl. B. III. v 21—35; Plutarch in Poplicola; Guthrie und Gray allg. Weltgesch. IV. 157—160. Das Vorhaben des M. hatte die Folge, daß Porsena mit den Römern Friede machte, und die Parthey der Tarquinier aufgab; S. Diss. de constantia Mucii Scaevolas, Dexteram cuam ureatis. Autore H. A. Zeibich. Gerae 1771. 4. worinn nach triftigen Zeugnissen die von Einigen als Fabel bestrittene Glaubwürdigkeit dieser Heldenthat des M. dargethan wird.

2. Auch die Tugend des **Pompejus** qq) war eben so bewährt. Als er Gesandter war, wurde er vom König **Gentius** rr) aufgegriffen. Wie man ihm befahl, das geheime Vorhaben des Senats zu entdecken, ließ er seinen, in eine brennende Lampe gehaltenen Finger verbrennen; durch diese Geduld brachte er den König dahin, daß er alle Hoffnung, durch die Folter etwas von ihm zu erfahren aufgab, und er jetzt ein sehr heftiges Verlangen trug, sich um die Freundschaft des römischen Volks zu bemühn. ss) — Ich mag nicht mehr einheimische Beispiele dieser Art aufforschen, denn ich würde dann nur oft das widrige Andenken an die bürgerlichen Kriege erneuern müssen; ich begnüge mich an diesen Beispielen von Römern, welche zur Empfehlung berühmter Familien dienen und keine öffentliche Traurigkeit zur Folge hatten, und ich lasse darauf Beispiele von auswärtigen Nationen folgen. —

B.

Beispiele von Geduld einiger Personen von auswärtigen Völkern.

1. Als einst Alexander opferte, standen — nach alter Macedonischer Sitte, die Knaben der angesehensten Eltern zur Aufwartung bei ihm. Einst fiel demje-

---

qq) Man muß statt dieses Namens entweder M. Perperna oder C. Petilius lesen, denn zur Zeit des hier erwähnten Gentius lebte noch kein Cn. Pompejus; damals gab es noch keine pompeiische Familie.

rr) Er war König von Illyrien, ein Bundesgenosse des Perseus.

ss) Vergl. Eutrop B. IV. K. 3.

demjenigen von ihnen, welcher das Rauchfaß plötzlich und unvorsichtig aufgriff und vor ihm stand, eine glühende Kohle auf den Arm. Brandte sie ihn gleich so sehr, daß die Umstehenden den Geruch von dem verbrandten Theil seines Cörpers empfanden, so verbiß er doch ohne einen Ton von sich zu geben, seinen Schmerz, und hielt den Arm unbeweglich, um so wenig durch das Anstossen des Rauchfasses den Alexander im Opfer zu stöhren, noch auch nicht dem königlichen Ohr durch das Seufzen und Schreien widrige Empfindungen zu bewirken. tt) Der König hatte auch an dieser Geduld des Knaben ein hohes Gefallen, und sah es für eine sichere Probe von seiner Standhaftigkeit an. Desbalb opferte er auch mit Fleiß länger, und selbst dieser Vorfall brachte ihn nicht von seinem Vorhaben ab. Wenn Darius dieses ungewöhnliche Betragen mit angesehn hätte, so würde er eingesehn haben, daß Soldaten von derjenigen Nation, nicht besiegt werden könnten, von welcher schon die schwache Nation eine solche Stärke zeigte.

Die Weltweisheit — sie — die mit ehrwürdigen Kenntnissen versehene Priesterin und Vorsteherin der Heiligthümer, ist gleichsam eine anhaltende — standhafte Streiterin der Seele (wider die Empfindung.)

Wenn

---

tt) Die Lesart asperaret oder exasperaret statt des Worts aspergeret wäre passender; man findet sie aber nicht in irgend einer Handschrift.

Wenn sie ein Eigenthum des Menschen ist, so verscheucht sie unanständige — schädliche Begierden, bestärkt und sichert die feste Standhaftigkeit, und nagt mächtiger als Furcht und Schmerz sind. uu)

2. Ich will aber von Zeno von Elea vv) anfangen, der, so wie er in Erforschung der Natur der Dinge hohen Scharfsinn bewies, und zur Erweckung des Nachdenkens der jungen Leute alle Geschicklichkeit besaß, die Glaubwürdigkeit seiner Vorschriften mit einem tugendhaften Betragen bestärkte. Denn er verließ sein Vaterland, worinn er in ruhiger Sicherheit hätte leben können, und gieng nach Agrigent, welches einer beklagenswürdigen Sklaverei unterworfen war; denn er verließ sich so stark auf seine Klugheit, und auf die Wirksamkeit seines Betragens, daß er sogar den Phalaris ww) von seiner tyrannischen und unsinnigen wilden Grausamkeit abzubringen hoffte. Wie er aber in der Folge fand, daß über diesen die Gewohnheit der Herschsucht mehr als die Nützlichkeit seines Raths vermochte, so munterte er die vornehmsten Jünglinge in der Stadt auf, das Vaterland von seiner Tyrannei zu befreien. Der Tyrann

---

uu) Man vergl. Cicero de oratore L. I., dessen Tusc. Quaest. B. V. Epist. L. XII. ep 23. L. XV. ep 3.

vv) Stifter der sogenannten Eleat. Philosophischen Schule; er war von Elea oder Velia, einer Stadt in Grosgriechenland gebürtig, und von ihm schreibt sich die erste wissenschaftlich abgefaßte Logik her.

ww) S. — Ovidii Trist. L. III. 11. 39.

rann erfuhr dieses, ließ das Volk auf dem Markte zusammenkommen, und ließ ihn auf verschiedene Art peinigen (Foltern). Hiebei fragte er ihn: welches seine Mitverschworne wären? Allein er gab keinen einzigen davon an, machte aber alle diejenigen, die zunächst um den Tyrann und seine Vertraute waren, ihm als unzuverläßige Leute verdächtig. xx) Dadurch, daß er den Agrigentinern wegen ihrer Trägheit yy) Vorwürfe machte, bewirkte er, daß sie mit einemmal in Enthusiasmus geriethen und den Phalaris steinigten. So brachte also nicht das demüthige Bitten, nicht das klägliche Winseln, sondern blos die Folter eines auf den Equuleus zz) gespannten alten Mannes, blos seine muth-

volle

---

xx) D. h. er sagte, daß alle seine Freunde an der Verschwörung wider ihn Antheil hätten.

yy) D. i. Unthätigkeit für die gute Sache, für seinen Rath.

zz) Dieß war ein — auf 4 Füssen stehendes, vielleicht der Figur eines Pferdes ähnliches Folterinstrument von Holz mit einem Schneckengange, worauf man die Glieder des Leibes zusammen und auseinander spannen konnte. Derjenige, welcher gefoltert werden sollte, wurde daran mit Stricken festgebunden, sodann wurde die Maschine so in die Höhe gerichtet, daß er kläglich davon als von einem Creuze herabhieng, und sodann dehnte man die Sehnen und Adern des Cörpers aus, peinigte sogleich mit glühend gemachten an den Cörper gedruckten Platten, und zerriß mit zweispitzigen Hacken die beiden Seiten auf eine sehr empfindliche Art.

volle Aufmunterung eine ganze Stadt, auf ganz andere Gedanken und in eine glücklichere Verfassung. aaa)

3. Ein Philosoph, welcher auch Zeno hieß, bbb) wurde vom Tyrannen Nearch, ccc) als er vorgehabt hatte, denselben umzubringen, der Strafe wegen und um seine Mitverschworne anzuzeigen, gefoltert. Er siegte nicht blos über den Schmerz, sondern sagte, um sich zu rächen, daß er dem Fürsten etwas im Geheimen zu sagen habe. Wie man die Folterma-schine losspannte und er fand, daß er jetzt seine List bequem ausführen könnte, biß er dd) ihm fest ins Ohr

---

aaa) Valerius Max. verwechselt hier den Tyrannen Nearch oder Dionysius (nach Plutarch ad V. Colotam und de garrulitate war es Demylus) mit Phalaris, der weit früher als Zeno lebte. Ueberhaupt findet man über das hier erzählte Faktum sehr abwechselnde Erzählungen. Nach Diog. von Laerte B. IX. n. 26. biß er, als er dem Tyrannn sagte, daß er ihm gern etwas ins Ohr sagen wolle, ihm so heftig ins Ohr, daß er erst durch starke Stiche dahin gebracht werden konnte, los zu lassen. Vgl. Bruckes hist. crit. philos. Vol. I. (2te A.) p. 1167. f.; Bayle Diction. T IV. im Art. Zeno, besond. Anm. C.; Welt- u. Menschengesch. Th. IX. S. 533; Tiedemann a. a. O. 1ter Th. S. 286.

bbb) Es war der §. 1. schon erwähnte Zeno von Elea, und kein anderer Zeno.

ccc) Nach andern z. B. Diogenes v. Laerte war es Diomedon.

ddd) Nach Plutarch in der, in der vorherg. Anm. angef. Schrift, wollte er damit zeigen, daß es eines Mannes unwürdig wäre, wenn er den Schmerz scheue, oder etwas ihn selbst Entehrendes entdeckte.

Ohr, und ließ ihn nicht eher loß, als wie er das Leben verlor, und der Tyrann diesen Theil des Leibes einbüßte. eee)

4. Anaxarch fff) wetteiferte gleichsam mit ihm in dieser Geduld, als er vom Nicocreon dem Tyrannen auf Cyprus gefol ert wurde, und durch keine Gewalt davon abgebracht werden konnte, ihn mit den bittersten Vorwürfen empfindlichst zu schmerzen, drohte ihm zuletzt der Tyrann, ihm die Zunge abschneiden zu lassen. „Auch dieser mir zugehörige Cörpertheil weibisch gesinnter Jünglinge, sprach er, soll nicht dein Eigenthum werden!“ Sofort biß er sie sich mit den Zähnen ab und spie ihm, als er sie zerkaut hatte, ganz gelassen ins Gesicht. Diese Zunge hatte schon viele Ohren, vorzüglich die des Königs Alexanders in Bewunderung und Erstaunen gesetzt, wenn er die Beschaffenheit der Erde, den Umfang des Meers, die Bewegungen der Gestirne, und endlich die Natur der ganzen Welt sehr scharfsinnig und auf eine beredte Art angab. Sie hörte im Tode noch ruhmvoller zu reden auf, als sie im Leben thätig gewesen war; denn sie bewährte durch ein von Muth zeugendes Ende die Vortrefflichkeit der Lehren, und

Ana-

---

eee) Nach Plutarch a. a. O. brachte man den Zeno durch heftige Stiche dahin, das gebißne Ohr loßzulaßen, wahrscheinlich brachte man den Zeno dieser Ohrverletzung wegen sodann ums Leben.

fff) Er war von Abdera gebürtig, war ein Philosoph und zwar ein Schüler und Anhänger des Democritus von Abdera.

Anaxarch ggg) hat nicht etwa blos das Leben verlassen, sondern hat seinen Tod (auf diese Art) desto denkwürdiger gemacht. hhh)

5. Auch an dem sehr schätzbaren (würdigen) Theodotus iii) ermüdete Hieronymus vergeblich die ihn quälende Unternehmungen. Denn er mußte eher

---

ggg) Die Lesart des Lipsius Anaxarchusque ziehe ich der gewöhnlichen Anaxarchique vor.

hhh) Der Grund des grausamen Verfahrens des Nicocreon gegen den Anaxarch, war der Unwille, welchen er über die Worte des Anaxarch's empfand, die er zu ihm, als er mit ihm beim Alexander zu Abend speiste, auf die Frage: „Wie gefällt euch dieses Abendessen?" gab? — „Alles ist sehr prächtig, nur muß noch der Kopf eines Statthalters (womit er den Nicocreon meinte) aufgetischt werden!" — Wie nun einst Anaxarch nach Alexanders Tode auf dem Meere war und wider seinen Willen durch einen Sturm auf der Insel Cyprus landete, ließ ihn Nicocreon greifen, in einen Mörser werfen und mit eisernen Stämpfeln stossen. A. verachtete alle Schmerzen und rief immer: „stoß Anaxarch! den Stämpfel, denn der Stämpfel stößt dich nicht!" Darauf befahl N., ihm die Zunge auszureissen und umzubringen; man sehe Diog. v. Laerte L IX. n. 58.; Plutarch's Sympos. X, 7. l. 5. Cicero Tusc Quaest. II, 22. ders. de nat. Deor III, 33; Brucker hist. crit. Philol. Vol I. p. 1207. und 1208.

iii) Es war dieser einer von den Mitverschwornen, welcher den letzten Tyrannen von Sicilien, den Hieronymus aus der Welt schaffen wollten.

eher mit den Schlägen aufhören, die Stricke wieder lösen, die Foltermaschine auseinander spannen, kkk) und die glühend heissen Platten wieder kalt werden lassen, ehe ers dahin bringen konnte, daß er seine Mitverschworne angab. Da er den Trabanten, lll) der faßt alles regierte und nach dessen Willen alles geschah, fälschlich beschuldigte, mmm) schafte er diesen seinen treuen Beschützer von seiner Seite weg. Durch seine anhaltende Standhaftigkeit verhehlte er nicht nur das Geheimniß, sondern rächte sich auch dadurch wegen der ihm angethanenen Quaalen. Indem also Hieronymus mit Lust seinen Feind quälte, verlor er dadurch leichtsinnig seinen Freund. nnn)

6. Bei den Indiern aber soll das Bestreben, geduldig zu seyn, so hartnäckig betrieben werden, daß es Einige giebt, welche ihr ganzes Leben hindurch nackend gehn, welche bald ihre Leiber durch die Eiskälte am Berge Caucasus abhärten, bald sich ohne

---

kkk) S. oben die Anm. zu §. 2. — zz) — S. 270.

lll) Den Thraso, auf dessen Anstiften soviel Böses verübt wurde.

mmm) Theodot stellte sich nämlich, als ob er der großen Schmerzen müde wäre und die Schuldigen entdecken wolle; er sagte deshalb: „Thraso ist der Urheber der Verschwörung; Nur bei einem solchen wichtigen Vorgänger habe ich diesen Anschlag gefaßt.

nnn) Vergl. Livius B. XXIV. K. 5. 6.; Welt- und Menschengesch. Th. VIII. S. 254.

ohne alle Klagen ins Feuer stürzen. ooo) Sie erwerben sich diesen Ruhm durch keine kleine Schmerzen. Man giebt diesen den Namen der Weisheit. ppp)

7. Diese Handlungen hatten in den Gesinnungen vornehmer und gelehrter Leute ihren Grund. Folgendes Benehmen ist aber nicht weniger bewundernswerth, wenn es gleich durch einen Sklaven geschah. Einem ausländischen (spanischen) Sklaven gieng es nahe, daß Hasdrubal seinen Herrn hatte umbringen lassen; deshalb fiel er plötzlich den Hasdrubal an und erwürgte ihn. Er wurde ergriffen und auf alle mögliche Art gepeinigt, aber immerfort zeigte er in seinen Mienen, seine — über diese Rache empfundene Freude. qqq)

Die einmal rege gewordene Tugend bedarf also bei lebhaften Gemüthern keiner stolzen Manieren, um sich zu äußern, und legt sich nicht, um zwischen den Personen einen Unterschied zu treffen, bald sehr reichlich, bald sehr geringe, sondern gegen alle auf

ooo) Die sogenannten Gymnosophisten, welche hier Val. Max. meint, die überhaupt sich sehr behalfen, und in Wäldern lebten, liessen sich, wenn sie lange genug gelebt zu haben vermeinten, lebendig auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

ppp) Valer. Max. zielt darauf, daß sie Gymnosophisten — weise (in der Geduld) sich Nebende hiessen, Vergl. Plinius B. VII. c. 3.; Cicero Qu. Tusc. V.

qqq) Vergl. Livius B. XXI.; Justin B. XLIV. c. 5. §. 5.

gleiche Art an den Tag; sie schäzt mehr das Verlangen, als die Würde einer Person, und sie überläßt es dir beim Genuß der Vortheile, die sie gewährt, selbst das Gewicht derselben zu untersuchen, so daß du um so mehr Nutzen erhälst, je mehr du zu wagen dich entschließest. rrr) — —

Viertes Kapitel.

Von denjenigen, die von niedriger Abkunft sehr berühmt geworden sind.

I.

Bei den Römern.

Es ereignet sich oft, daß Personen, wenn sie gleich aus niederm Stande geboren worden sind, doch zum höchsten Ansehn sich erhoben haben, und daß (dagegen) die Kinder recht angesehener Eltern, in Schande verflochten die von ihren Vorfahren erhaltene Ehre selbst herabgesetzt haben. Durch Beispiele wird dieses deutlicher werden. Ich fange mit denjenigen Personen

---

rrr) Der Großmüthige, will der Verf. sagen, zieht von der Tugend einen grössern — der Kleinmüthige einen geringern Nutzen. Dieser zieht nicht blos den Vornehmen, sondern jeden, der sich darum bemüht und zwar um so reichlicher den Vortheilen nach zu, jemehr sich jemand um dieselbe bemüht. —

Personen an, deren Uebertritt in einen beßren Zustand uns einen ansehnlichen Stoff zur Erzählung giebt.

1. Tullus Hostilius wurde in einer Bauernhütte geboren. Seine Jugendzeit brachte er mit Viehhüten zu; fff) im männlichen Alter regierte und erweiterte er das römische Gebieth; ttt) im Alter glänzte er mit den erhabensten Vorzügen geschmückt, auf dem höchsten Gipfel des Ansehns. —

2. Wenn gleich Tullus (Hostilius) nach dem Wachsthum seiner Macht groß und bewundernswürdig ist, so war er doch ein Einländer. Allein das Glück führte den Tarquinius Priscus aus dem Auslande, um das römische Reich in Besitz zu nehmen, in unsere Stadt. Er war ein Fremder, denn er stammte aus Korinth ab, er war anstößig, denn sein Vater Demarat war ein Kaufmann, er war verächtlich; denn dieser (Vater) war zugleich des Landes verwiesen. uuu) Allein er verwandelte durch seinen

---

fff) Sein Vater war nach Dionys. von Lyal B. III ein Vornehmer, angesehener und sehr begüterter Mann, der aus der Stadt Medullia nach Rom zog. Valerius M. theilt daher ein Mährchen mit.

ttt) Dadurch erweiterte er die röm. Herrschaft, daß er die Römer und Albaner in eine Nation vereinigte.

uuu) Als Typselus wie ein Tyrann verfuhr, hielt sich der sehr begüterte Kaufmann Demarat nicht mehr sicher, brachte das wichtigste weg, verließ Corinth, erbaute in der ehemaligen grossen Stadt in Etrurien

seinen Fleiß seine Lage in einen bis zum Beneiden glücklichen und glänzenden Zustand; denn er erweiterte die Gränzen des Reichs, vvv) versah die Gottesverehrung mit neuen priesterlichen Würden, und vergrößerte den Ritterstand, www) und was sein Lob ganz erhöht, er bewirkte es durch seine rühmliche

---

Etrurien — Tarquinii ein Haus und nahm sich die von vornehmer Familie abstammende Tanaquil zur Frau, mit welcher er den Aruns und Lucumon zeugte. Dieser Lucumon nahm die vornehme und reiche Tanaquil zur Frau. Diese veranlaßte, daß er nach Rom zog. Er nannte sich statt Lucumo — Lucius, und nach seiner Vaterstadt Tarquinius. Er wuste sich bald ansehnlich und bei Allen beliebt zu machen. Der König zog ihn in allen Dingen zu Rathe und setzte ihn in seinem Testament sogar zum Vormund der beiden unmündigen Prinzen. Kaum war der König gestorben, so schickte er seine Mündel auf die Jagd, und bewirkte durch seine Rede, daß das Volk ihn einstimmig zum König wählte; Vergl. Livius B. I K. 34. 35. Dionys. B. III.; Welt- und Menschengesch. XI. Th. S. 259. Eigentlich sollte er Tarquinius prior (nicht priscus) oder Tarquin. I. heissen.

vvv) Denn er besiegte die Sabiner, nahm ihnen die Stadt Collatia weg, und brachte viele Städte der Lateiner unter die Herrschaft Roms.

www) Jenes geschah dadurch, daß er den Auguren in Haruspicen mehr Ansehn gab, so daß ohne sie nichts Wichtiges in Kriegs- und Friedenszeiten vorgenommen werden durfte; dieses aber, indem er die 900 Reuter unter dem Ancus verdoppelte und zu den 200 Senatoren noch 100 hinzufügte. —

liche Eigenschaften, daß Rom es nie bereute, ihn von ihren Nachbarn und nicht aus ihrer Mitte zum König ausgesucht zu haben.

3. Gegen den Servius Tullius zeigte sich das Glück vorzüglich günstig, indem es diesen in Rom gebornen Sklaven uns zum Konige gab. xxx) — —

Er

---

xxx) Servius war ein Sohn des Publ. Corniculanus und einer Gefangenen der Ocrisia. Jener war Herr über die kleine Stadt Corniculum. Die Ocrisia, seine Gemahlin, wurde nach Eroberung dieser Stadt durch die Römer, als ihr Gemahl dabei ums Leben gekommen war, gefangen nach Rom geführt. Tanaquil, die Gemahlin des Königs Tarquinius Hostilius schenkte ihr, weil sie gerade schwanger war, aus Mitleid die Freiheit und erlaubte ihr in ihrem Hause die Niederkunft abzuwarten. Diese wurde nun ihrer Wohlthäterin sehr ergeben. Sie kam mit dem Servius Tullius nieder, der von der Tanaquil eben so zärtlich als von seiner Mutter geliebt und von jener erzogen wurde. Eigentlich war er also nicht der Sohn einer Sklavin; die Alten aber leiteten wegen seines Nahmens Servius (von servus) gewöhnlich seine Geburt von einer Sklavin (serva) ab, welches auch nach der oben S. 53. gegebenen Anm. einigermassen seinen Grund hat, s. Val. Max. B. I. Kap. VI. §. 1. S. 53. Tanaquil sah schon an ihm, wie er noch Knabe war, etwas Grosses, beförderte ihn zum Senator, gab ihm erst die vornehme Römerin Gegania, und hernach, als sie ihm den Thron zudachte, ihre eigene Tochter zur Gemahlin. Nach dem Tode ihres Gemahls erklärte sie ihn zum Könige und der Senat genehmigte das.

Er war so glücklich, am längsten und zwar zwanzig Jahre yyy) zu regieren, und dreimal zu triumphiren. Die Denkschrift seiner Ehrensäule bezeugt aber in der Kürze sowohl seine Abkunft als auch seine Erhebung, indem sie den Beinamen Sklave zzz) und den Namen König †) mit einander verbindet. ††)

4. Auch den Varro †††) hob das Glück auf eine auffallende Art aus der Fleischbude seines Vaters zur Consulwürde empor. ††††) Das Glück hielt es noch für zu wenig ihm, der bei einer niedrigen Art des Erwerbes auferzogen war, die XII Fasces zu geben; es gab ihm sogar den L. Aemilius Paullus zu seinem Collegen. Es war ihm so sehr gewogen, daß wenn gleich durch seine Schuld die Macht des röm. Volks bei Cannae erschöpft worden

yyy) Vier Lustra, ein lustrum faßte eine Zeit von 5 Jahren in sich.

zzz) Servus, von seinem Namen Servius.

†) Durch den Zusatz Tullius.

††) Vergl. Livius B. I. K. 39.; Dion. Hal. B. IV pr; Plutarch de fortuna Rom. 322. — ff.

†††) Nämlich C. Terentius Varro.

††††) Varro selbst war in seiner Jugend ein Krämer und Factor, er selbst aber wuste sich durch die Vertheidigung geringer Leute und hernach durch die Reden, in welchen er den Fabius und die Vornehmen angriff, die Gunst der Gemeinen zu erwerben; dieß glückte ihm so sehr, daß er sich allmählig zu hohen Ehrenstellen emporhob. Er wurde sogar zuletzt durch den gemeinen Haufen zum Consulat, wornach er strebte, befördert.

worden war, den **Paullus**, der nicht in dieses Treffen willigen wollte, sterben ließ, und ihn unverwundet in die Stadt zurück führte. Ja es leitete auch den Senat, um ihn dafür, daß er habe zurückkehren wollen, ihn aus der Stadt herauszuführen, und zwang denselben, daß der Rath ihm, dem Urheber der größten Niederlage, die Dictatorwürde übertragen mußte. †††††)

5. **M. Perperna** mußte sich seines Consulats wegen nicht wenig schämen, denn er war eher Consul, als er römischer Bürger war. *) In der Führung des Krieges war er auch dem Staate nützlicher, als der Anführer **Varro**; denn er nahm den **Aristonicus** gefangen und rächte sich wegen der unter **Crassus** erlittenen Niederlage. **) Indeß wurde das Leben dessen, durch welchen er den Triumpf zu halten im Stande war, nach dem **Papischen** Gesetz ***) zum Tode verurtheilt. Denn sein Vater

---

†††††) Varro nahm jedoch diese Würde nicht an, Vergl. oben B. I. K. 1. §. 16. und Livius B. XXII. K. 57.

*) Er war ein Grieche, kam nach Rom, machte sich bei den Alten und Angesehenen beliebt, erwarb sich viele Güter und verlangte bei den gehaltenen Comitien zum Consul gewählt zu werden und wurde wirklich Consul.

**) Vergl. Justin B. XXXVI. K. 4. und Strabo B. XIV.

***) Eigentlich wurde das Papische Gesetz, nach welchem die Fremden aus dem Reich verwiesen wurden, erst lange nach seinem Tode, erst im J. nach

Erb.

Vater wurde, als er Rechte, die ihm gar nichts angiengen, an sich gerissen hatte, von den Sabellen ****) verklagt, und von ihnen in seinen vorigen Ort zurückzukehren gezwungen. Der Ruhm des M. Perperna erreichte daher nur die unterste Stufe. Sein Consulat war ungegründet. a) Seine Herrschaft glich dem Nebel b) sein Triumpf c) war hinfällig

---

Erb. Roms 688. gegeben und erstreckte sich nicht auf die Ausländer. Das im J. Roms 576. publicirte Claudische Gesetz verwieß alle Bundesgenossen in jede Stadt, woher sie stammten zurück. Dann folgten zwei sogenannte papische Verordnungen. Die erste davon wurde nicht lange vor der Zeit, als der Vater des M. Perperna Consul war, gemacht. Darnach wurde Perperna, als er ein Bundesgenoß des Sertorius war, durch den Pompejus, der ihm nachstellte, gefangen genommen und durch denselben nach dem Papischen Gesetz als ein Feind des Vaterlandes ums Leben gebracht. —

****) Sabellen hieß eine Nation in Italien, welche auf den zwischen den Sabinern und Morsern liegenden Gebürgen ihren Wohnsitz hatten. —

a) Denn nach dem Gesetze durfte kein Ausländer Consul seyn.

b) Insofern derselbe durch die Sonne bald zerstreut wird.

c) D. h. die Ehre seines Triumpfs; das, was Vellejus Paterculus von seinem Triumpf zu sagen scheint, wird vom Vossius in seinen Noten zum Vellejus widerlegt, indem er die Worte ductusque in triumpho mit den folgenden Manilio Aquillio verbindet und das a nach seiner Schreibart wegläßt. —

fällig und er zog verdrießlich weg in eine fremde Stadt. —

6. Das Steigen des M. Portius Cato d) hätte man dagegen öffentlich wünschen sollen; denn er machte seiner niedrigen Abstammung von Tusculum ohngeachtet zu Rom sich sehr berühmt. Unter den lateinisch vorhandenen Schriften verfertigte er einige, die rechte Zierden sind; e) er beförderte die Kriegeswissenschaft, erhob das Ansehn des Raths, und vermehrte seine Familie, in welcher der nach ihm lebende spätere Cato f) eine wahre Zierde ist. —

II.

Beispiele von Auswärtigen.

Um mit den römischen Beispielen Exempel von Auswärtigen zu verbinden, so hatte Sokrates, der nicht blos nach dem übereinstimmenden Urtheil der Menschen, sondern auch nach dem Orakelspruch Apollo's für den weisesten erklärt wurde, eine Hebamme, die Phanarete zur Mutter, und den in Marmor arbeitenden Bildhauer den Sophroniscus zum Vater und dennoch (und gar nicht mit Unrecht) wurde er höchst berühmt. Denn da die gelehrtesten Männer (seiner Zeit) ihre Verstandeskräfte auf unnütze

---

d) Des sogenannten Censors.

e) Er schrieb de originibus Italiae, de re militari, und de agricultura; zugleich war er ein guter Redner. Vergl. Iselin's hist. Lexicon, v. Cato.

f) Von Utica.

nütze Untersuchungen, g) auf die Ausmessungen der Sonne, des Mondes und der übrigen Sternbilder, mehr mit Geschwäz, als mit sichern Beweißführungen verwandten, und es wagten, den Umfang der ganzen Welt zu bestimmen, so entzog er sich zuerst diesen gelehrten Verirrungen, und suchte die innere Beschaffenheit des Menschen und die in ihren geheimen Schlupfwinkeln verborgenen Leidenschaften zu erforschen; denn wenn die Tugend um ihr selbst willen geschäzt wird, so ist sie die beste Führerin unsers Lebens —

2. Welche Mutter Euripides, welchen Vater Demosthenes gehabt hat, das wußte man selbst zu ihrer Zeit nicht mehr, daß die Mutter des erstern Gemüse, h) und daß der Vater des leztern kleine Messer verkauft habe, sagen fast alle Schriftsteller. i) Aber jenem kommt in tragischer Kraft, diesem in kraftvoller Beredsamkeit keiner gleich. k)

Fünf-

---

g) Valerius Max. hat hier des Socrates geringfügige Meinung von den Physikern seiner Zeit im Auge, welche sich mehr mit ungewissen Vermuthungen von den obern Gegenden und mit spitzfindigen — sterilen Untersuchungen, als mit der Einsicht nüzlicher Gegenstände beschäftigten: Er selbst liebte mehr die Moral (Ethik) als die Metaphysik und war der Dialektik abhold.

h) Nach Suidas und Aul. Gellius B. XV. K. 20.; es ist aber nach Philochorus irrig, s. W. d. Fuhrmann's Handb. zur Kenntn. d. Class. Ir B. S. 296.

i) Nach Plutarch und Juvenalis war der Vater des Demosthenes, gleiches Namens, ein Schwerdtfeger, übrigens aber ein ehrlicher und gutdenkender Mann. S. Fuhrmann a. a. O. S. 632.

k) Man hat weit mehrere Beispiele hoher angesehener Personen von einer niedrigen Herkunft, z. B. Dionysius, Tyrann von Sicilien war der Sohn eines Eseltreibers, Agathocles, gleichfalls Fürst von Sicilien, war der Sohn eines Töpfers; Hermias, König zu Atarna in Thracien, war ein Sklave.

Fünftes Kapitel.

Von denjenigen, welche von berühmten Eltern abstammen, die aber aus der Art geschlagen sind.

Ich lasse jetzt die Erfüllung der 2ten Hälfte meines l) Versprechens von den nicht ruhmvollen Nachkommen berühmter Männer folgen, wohin jene von ihrem Glanz ausgeartete — mit den abscheulichen Lastern der Faulheit und Bosheit befleckte und berüchtigte Ungeheuer gehören. m)

1. Denn wer war mehr einem (moralischen) Ungeheuer ähnlich, als jener Sohn des ältern Scipio? n) Er stammte zwar aus einer ehrenvollen Familie ab, ließ sich aber als Knabe von der Wache des

l) Porus, König von Indus, war der Sohn eines Barbiers: und noch viele andere. Oben Buch III. K. 4. S. 276.

m) D. h. Menschen, die zwar von berühmten und edlen Menschen abstammen, aber nur durch Laster ausgezeichnet und berüchtigt sind.

n) Nach Cicero (im Cato) würde er, falls er nur gesünder gewesen wäre, ein Licht Roms geworden seyn.

des Königs Antiochus gefangen nehmen; o) es wäre für ihn besser gewesen, sich lieber freiwillig das Leben zu nehmen, als unter so zwei angesehenen Männern als Vater und (sein) Vetter waren, wovon jener (sein Vater) nach dem bereits überwältigten Africa sich den Namen (des Africaners) erworben hatte, und dieser, (sein Vetter) nach dem schon größtentheils sich unterworfenen Asien berühmt zu werden anfieng, p) seine Hände vom Feinde binden zu lassen, und dadurch eine unterwürfige Gesinnung zu erhalten, da doch L. Scipio über diesen Feind den glänzensten Triumpf vor den Augen der Götter und Menschen halten sollte. q)

Als sich eben derselbe um die Prätur bewarb, erschien er mit einem so sehr mit den Flecken einer schändlichen Aufführung befleckten Kleide auf dem Wahlplatze, daß er falls ihm nicht Cicereus, welcher

---

o) Als L. Scipio und Scipio Africanus nach Asien zogen, sandte der König Antiochus, der schon von dem Regulus und Aemilius überwunden worden war, Gesandte an die Scipionen, die sie um Frieden bathen. Sie brachten den kleinen Scipio, Sohn des Scipio Africanus mit vielen Geschenken zurück und der König erhielt den gewünschten Frieden.

p) D. h. welcher bald den ehrenvollen Namen des Africaners sich erwerben wollte.

q) Da Scipio auf seinem Triumpfwagen aufs Capitol fuhr, sahen gleichsam auch die Götter ihn triumphiren; S. Livius B. XXXVII. Kap. 34. f. Polybius B. XVI.

cher bei seinem Vater Schreiber gewesen war, beigestanden hätte, er diese Ehrenstelle wohl nicht vom Volke erhalten haben würde. Aber was war daran gelegen, ob er diese Stelle nicht, oder als ein solcher Mensch erhielt? Denn da seine Verwandten merkten, daß sie an ihm Schande erlebten, so bewerkstelligten sie es, daß er es nicht wagte, sich den Richterstuhl setzen zu lassen und ihm Recht zu sprechen. r) Ueberdieß zog man ihm den Ring ab, worinn der Kopf des Scipio (Africanus) gestochen war. s) Gute Götter welche dicke Finsterniß ließet ihr auf einen so blendenden Lichtglanz folgen! t) —

2. Welch ein üppig-ausschweifendes Leben führte Q. Fabius Maximus, Sohn des Q. Fabius Maximus mit dem Beinamen des Allobrogers, u) der als Bürger und Feldherr gleich berühmt war! Wenn man auch seine übrigen Verbrechen verschweigt, kann man doch schon daraus sein schändliches Betragen

---

r) Nach Livius XLI, Kap. 27 bestraften ihn auch die Censoren, er wurde aus dem Rath gestossen.

s) Man erklärte ihn also hiemit denselben zu tragen unwerth.

t) Der Sinn ist: Wie bald wechselte Ruhm mit Schande ab! Welche hohe Verachtung widerfuhr ihm, wenn gleich seine Vorfahren so hoch geehrt waren! Vergl. unten Buch IV. Kap. 5. §. 3.

u) Er hatte nämlich die Allobroger in Gallien geschlagen. Dieser daher ihm gegebene Beiname dient, um ihn vom Fabius Rullianus, Fabius Verrus Cossus und Fabius dem Zauderer zu unterscheiden.

tragen deutlich genug ersehen, daß ihm der Stadtprätor Q. Pompejus den Niesbrauch seiner — vom Vater geerbten Güther untersagte, v) und in einer so grossen Stadt fand sich niemand, welcher dieses Verbot tadelte. Denn es gieng allen Menschen nahe, daß das Vermögen, welches der Familie der Fabier zum Glanze gereichen mußte, so liederlich verschwendet wurde. Er wurde also, wenn ihn gleich sein Vater durch eine zu grosse Nachsicht w) zum Erben einsetzte, durch das strenge Verfahren des Staats enterbt.

3. Clodius der schöne x) war beim Volk beliebt, und Fulvia, y) welche wie ein männlicher Soldat den Dolch führte, erwarb ihrem weiblichen Geschlecht die Herrschaft. z) Ihr Sohn Pulcher brachte nicht nur

v) Der Prätor pflegte einen Verschwender mit folgender Formel seiner Güter verlustig zu erklären: „quando tua bona paterna avitaque nequitia tua perdis, liberosque tuos ad egestatem perducis, ob eam rem tibi ea re commercioque interdico!“

w) Denn er kannte bei seinem Leben die Verschwendungssucht seines Sohnes sehr gut.

x) Derselbige Clodio, welcher als Tribun den Cicero ins Exil brachte.

y) Die Gemahlin des Clodio.

z) Sie erregte nach dem Treffen bei Philippi, um ihren dritten Gemahl (der erste war Clodio, der zweite Curio, der dritte M. Antonius) von dem vertrauten Umgange mit der Cleopatra, Königin von Aegypten, ab-, und aus dem Orient zu bringen, durch dessen Bruder L. Antonius einen Krieg wider den Cäsar Octavian (den nachherigen Imperator Augustus). s. Dionysius B. XLIV.

nur seine Jugend in Unthätigkeit und Müssiggang zu, sondern führte mit der gemeinsten Hure den schändlichsten Umgang, und starb an einer schändlichen Krankheit; indem er Fett (Schmalz) ganz gierig fraß, gab er durch diese schändliche und schmuzzige Unmässigkeit seinen Geist auf.

4. Auch der Enkel des Q. Hortensius aa) — Hortensius Corbio, bb) führte sich auf das liederlichste und schändlichste auf. Zuletzt brauchte er seine Zunge in allen Hurenhäusern so zu den schmutzigsten Reden, als sie sein Grosvater auf dem Markte (öffentlich) fürs Beste seiner Mitbürger anwandte. —

Sechstes Kapitel.

Beispiele von Personen, die in Kleidung oder durch eine andere Art von Putz zu viel sich herausgenommen haben.

Ich werde gewahr, auf welchem gefährlichen Wege ich bin. Ich ziehe mich daher zurück, um nicht, falls ich mehr noch von solchen Selbstentehrungen erzählte

etwas

---

aa) Eines Mannes, welcher in der Versammlung der Edlen und der angesehensten Bürger, das höchste Ansehn seiner vorzüglichen Beredsamkeit wegen genoß.

bb) Der Beiname Corbio — (vom Worte corbitare) bezeichnet den Verschwender.

etwas Unnützes cc) vorzubringen. Ich schreite daher zurück, und lasse die übrigen Mißgestalten im Abgrund ihrer Schande liegen. dd) Es ist besser, daß ich erzähle, was sich angesehene Personen in ihrer Tracht und sonst in ihrer Lebensart nicht ohne einige Neuerungen herausgenommen haben.

1. Als P. Scipio in Sicilien nach seinem Entschluß, Carthago zu zerstören, auf einen bequemen Zeitpunkt ee) wartete, um sein bereits verstärktes Heer nach Africa herüberzusetzen, beschäftigte er sich während seiner Ueberlegungen und Zurüstungen zu diesem grossen Vorhaben mit cörperlichen und Geistesübungen, und bediente sich des Mantels und der Pantoffeln. ff) Dieses war keineswegs gegen die carthagische Armee etwas unnützes, sondern fast sollte

---

cc) D. h. Etwas Schädliches.

dd) Valer. Max. will sagen: ich mag das Häßliche anderer ausgearteter Söhne verdienstvoller und guter Eltern nicht weiter aufdecken, z. B. des Sohns des M. Tull. Cicero, des Vespasians, der den bösen Domitian hatte, der Sohn Basedows u. a. m.

ee) Man legte sein Zögern mit Unrecht für eine träge Unthätigkeit aus und schon reisten Einige nach Rom, um hievon Bericht abzustatten.

ff) Das Wort Gymnasium, in welchem er sich übte, bezieht sich aufs Fechten, das Wort pallium — eine Tracht der griechischen Philosophen — geht auf gelehrte Beschäftigungen; crepidae waren Schuhsohlen mit Bändern oder Riemen befestigt; s. Adam's Handb. der Röm. Alterth. II. S. 765.

sollte ich sagen, wurde er dadurch mit desto mehrerem Eifer erfüllt; denn muntere und heftige Gemüther wagen dann einen desto heftigern Angriff, je länger sie sich vorher Musse genommen haben. Ich glaube auch, daß es seine Meinung war, daß er sich bei seinen Mitkriegern desto beliebter machen würde, wenn er an ihrer Lebensweise und feierlichen Uebungen Theil nähme, bei welchen er sich dann einfand, wenn er schon lange und häufig seine Schultern ermüdet, und seine übrigen Glieder durch kriegerische Uebungen gehörig gestärkt hatte. Dieses machte seine Arbeit, — jenes sein Ausruhen aus.

2. Vom Luc. Scipio sehn wir an seiner Bildsäule auf dem Capitol, wie er mit einem Reise- und Kriegesmantel aa) und mit Pantoffeln bb) bekleidet ist; denn er wollte nach dieser Tracht, deren er sich in seinem Leben bediente, abgebildet seyn.

3. Als Lucius Sulla Feldherr ii) war, hielt ers nicht unter seiner Würde mit seinem Reise- Kriegesmantel und Pantoffeln zu Neapel sich sehen zu lassen. —

4. C. Duilius, kk) der zuerst den Triumph des Seesiegs wegen, über die Carthager angestellt hatte, pflegte, so oft er irgendwo zu Abend gespeißt hatte,

gg) Chlamys — s. Adam a. a. O. II. S. 668.

hh) Nämlich die oben in der vorvorigen Anm. ff) angegebene Art der Pantoffeln, Capuzinerschuhe.

ii) Nämlich gegen den Mithridat im J. nach Erb. Roms 674.

kk) Der auch Bilius hieß.

mit einer Wachsfackel, vor welcher ein Flöten- und Saitenspieler vorhergieng, des Abends sich nach Hause bringen zu lassen. Durch diese Feyerlichkeit gab er auch des Nachts den glücklichen Fortgang seiner Waffen zu erkennen. ll)

5. Dem **Papirius Masso**, als er wegen seiner Verdienste um den Staat mm) vom Senat keinen Triumph bewirken konnte, machte damit zuerst den Anfang, daß er auf dem Albanischen Berge triumphirte, womit er Andern in der Folge ein Beispiel gab. So oft, wie er bei öffentlichen Schauspielen zugegen war, war er stets statt des Lorbeerzweiges mit einem Myrtenkranze bekränzt. nn)

6. Ich komme auf das fast verwegene Beginnen des **C. Marius**; denn nach seinem Jugurthinischen, Cimbrischen und teutonischen Triumph, trank er gewöhnlich nur aus einem grossen Pokal, weil Bacchus, als er aus Asien seinen Indischen Triumph hielt, sich dieser Art von einem Becher bedient haben sollte. Man sollte also (war hiebei seine Absicht) während dem, daß er Wein trank, die Siege des Bacchus mit seinen Siegen vergleichen. —

7. Der

---

ll) Er hielt also immerfort für sich einen Triumpf. Vergl. Livius epit. von B. XVII; Florus B. II. K. 2. §. 10; Cicero im Cato Naf. oder de senect. Kap. 13.

mm) Er hatte die Samniter geschlagen.

nn) Diese Kränze fanden nur bei Offationen statt. Vergl. Adam's Handb. der Röm. Alterth. 2ter d. S. 705.

7. Der Prätor M. Cato dagegen war, als er über den M. Scaurus und andere Mitschuldige Gericht hielt, oo) ohne Unterkleid, blos mit der Prätexta bekleidet. pp)

Siebentes Kapitel.

Beispiele vom Vertrauen zu sich selbst.

I.

Beispiele aus der röm. Geschichte.

Dies und was dem ähnlich ist, zeigt die guten Eigenschaften derer an, welche sich ihrer Gewohnheit nach die Freiheit, Neuerungen anzufangen, herausnehmen. Aus dem Folgenden aber ersieht man, wie viel das Zutrauen zu sich selbst ausrichten könne. qq)

1. Als

oo) M. Scaurus ward nämlich wegen seiner — aus Geitz veranlaßten Ausplünderung der Provinz Sardinien angeklagt.

pp) Die Tunica war ein weisses wollenes Unterkleid, die Toga, die bei obrigkeitlichen Personen mit Purpur besetzt (praetexta) machte das Oberkleid aus, s. Adam a. a. O. 2ter B. S. 750. 751. Es mochte gerade, als Cato Gericht hielt, Sommer seyn und ihm das Unterkleid zu warm und zu lästig fallen.

qq) Das gehörige — von Verwegenheit verschiedene Zutrauen zu sich selbst, ist zu grossen Thaten erforderlich. Bei Mistrauen gegen seine eigene Kräfte kann man nichts Grosses und Rühmliches ausrichten.

1. Als die beiden Scipionen P. und Cn. Scipio in Spanien von den Carthagern mit dem größten Theil ihres Heers aufgerieben worden waren, und sich schon alle Nationen dieses Landes um die Freundschaft der Carthager bewarben, fand sich niemand unter unsern Feldherrn, der dahin, um unsere gute Sache wieder herzustellen, ziehen wollte, rr) bis der erst vier und zwanzig jährige P. Scipio hinziehn zu wollen versprach. Dieses Zutrauen (zu sich selbst) gab dem röm. Volke Hofnung zum glücklichen Siege. — Auch in Spanien bewies er dasselbe. Denn als er die (feste) Stadt Badia (daselbst) belagerte, befahl er denen, die sich seinem Richtstuhl nahten, am folgenden Tage in einem (gewissen), innerhalb der feindlichen Stadt befindlichen Hause ihre Bürgschaft für andere zu leisten. Er nahm auch sofort die Stadt ein, ließ zu der von ihm angegebenen Zeit und an dem von ihm bestimmten Ort sich einen Stuhl setzen, und hielt Gericht.

Er

---

rr) Die Consules stellten deshalb eine Versammlung an und forderten diejenigen, die sich zur Anführung tüchtig hielten, auf — ihre Namen anzugeben; allein keiner meldete sich. — Man wurde nun besorgt und wuste sich nicht zu helfen, endlich trat der junge Publ. Scipio, der hernach den Beinamen Africanus erhielt, auf; s. Livius B. XXV. und XXVI. XXIX. XXX. und XXXVIII.; Polybius, Ammian Marc., Aurelius Victor K. 49. nach der Ausg. Lugd. 1670. gr. 8. p. 145. und Aulus Gellius B. IV, K. 18.

Er konnte kein edleres Zutrauen äussern, und nicht richtiger etwas voraussagen. Nichts war auch wirksamer als diese Schnelligkeit und nichts gab ihm ein würdigeres Ansehn als dieselbe. ss)

Eben so muthvoll eben so glücklich setzte er aus Sicilien sein Heer nach Afrika über, wenn es gleich der Senat verbothen hatte. tt) Er würde, falls er sich nun nicht mehr auf seinen eigenen Rath, als auf das Gutbefinden des Senats verlassen hätte, niemals den 2ten punischen Krieg zu Ende gebracht haben. Was bewies wohl mehr Zutrauen, als sein Verfahren, daß, als er nach seiner Anlangung in Africa in seinem Lager Spione des Hannibals antraf, sie zwar vor sich bringen, aber sie nicht bestrafen ließ, und auch sie nicht nach dem Vorhaben und nach der Stärke der Carthager befragte. Vielmehr ließ

er

---

ss) Eben so sagten die Attolier, als sie Titus Q. Flaminius um Antwort bath, daß sie ihm bald in Italien, wenn sie ihr Lager am jenseitigen Ufer der Tiber aufgeschlagen haben würden, Antwort ertheilen wollten.— M. Licinius Crassus sagte, als er in Mesopotamien vorgedrungen war, und ihn die Abgeordneten der Parther fragten, weshalb er sie mit Krieg überzöge? — „ich will euch schon in Seleucien darauf Antwort geben!"

tt) Nach Livius L. XXIX. verbot es ihm der Senat nicht, sondern erlaubte es ihm, falls es zum Vortheil des Staats gereichte. Val. Max. ist also dem Berichte eines andern Geschichtschreibers gefolgt.

er sie mit Fleiß um alle Manipeln uu) führen, und befragte sie sodann: „Habt ihr alles, was ihr auskundschaften solltet, in Augenschein genommen?“ Wie er sie hatte zu Mittage speisen, und ihre Pferde füttern lassen, ließ er sie unverletzt nach Hause ziehn. Dieses in so hohem Grade geäusserte Zutrauen brachte seine Feinde mehr als die Waffen es vermochten um ihren Muth. vv)

Um aber auch auf seine — in Staatsangelegenheiten bewiesene Aeusserungen seines Zutrauens zu kommen, so zerriß er als man auf dem Rathshause vom L Scipio ww) von der 500 Pfund (Gold xx) betragenden antiochenischen yy) verwandten Geldsumme Rechnung forderte, das Rechnungsbuch, welches die Ausgabe- und Einnamepoften enthielt, und wodurch die Anklage seiner Feinde widerlegt werden konnte, aus Unwillen, daß man noch daran zweifelte, was doch selbst durch seine Abgesandten

---

uu) Jede Legion bestand aus X Cohorten, jede Cohorte aus 3 Manipeln, jede Manipel aus 2 Centurien, s. Adam a. a. O. 2ter B. S. 656.

vv) Eben so verfuhr auch der König von Macedonien, Antigonus, als die Gallier zu ihm Spione abgeordnet hatten. Er ließ sie erst das ganze königl. Lager genau besehen, und sodann die Elephanten — Thiere, welche die Gallier noch nicht gesehen hatten, um sie in Schrecken zu setzen, vorführen.

ww) Dieser war sein Bruder.

xx) Libra — libra semisis, sestertii quadragies.

yy) D. h. im Kriege wieder den König von Syrien Antiochus.

sandten verwaltet worden war. Er sagte sogar dabei folgendes: „Ich lege versammelte Väter eurer „Schatzkammer keine Rechnung über die 500 „Pfund ab, da ich von andern Obern ab„hange; denn ich habe durch meine Anführung „und Leitung über 2000 Pfund Goldes für „den Schatz erworben. Soweit wird man „doch wohl nicht in der Bosheit vorgeschrit„ten seyn, daß man an meiner Redlichkeit „zweifelt. Denn da ich ganz Africa unter „eure Botmässigkeit gebracht habe, habe ich „aus diesem Lande nichts, was mein Eigen„thum wäre, ausser den Beinamen (des Afri„caners) mitgebracht. Die Schätze der Cartha„ger haben daher mich so wenig, als die Schät„ze Asien's meinen Bruder geitzig gemacht. „Jeder von uns beiden ist vielmehr reicher an „Beneidung, als an Gelde!" zz) — Der ganze Senat billigte eine solche — von Standhaftigkeit zeugende Vertheidigung des Scipio.

Eben so zeugt davon sein Verfahren, wornach er, als man aaa) fürs Beste des Staats unumgänglich

---

zz) „Es ist, wollte er sagen, unanständig, daß ich mich wegen dieser Kleinigkeit verantworte, da ich eine so hohe Summe in die Schatzkammer geliefert habe." Seine ausführlichere Vertheidigungsrede findet man im Livius B. XXXVIII. K. 55; Polyaenus Lib. VIII. — und vorzüglich in der Welt- und Menschengesch. 13ter Th. S. 19—22.

aaa) Während des Celtiberischen Krieges, wie der Prätor Sempronius Tuditanus mit der ganzen Armee geschlagen worden war.

gänglich Geld aus dem Schatze nehmen mußte, und die Quästoren, weil das Gesetz es untersagte, den Schatz nicht aufschließen wollten, selbst für sich die Schlüssel forderte, den Schatz öfnete und dadurch denselben dem (öffentlichen) Nutzen unterwarf. Sein Bewußtsein, daß er immer alle Gesetze gehalten hatte, gab ihm dieses Zutrauen. Ich ermüde nicht von ihm ähnliche Handlungen zu erzählen; denn er wurde ja nicht müde, ähnliche Tugenden zu äussern. Der Volkstribun M Näv ius, oder wie andere erzählen, die beiden Petilier hatten, ihm einen Tag angesetzt, an welchem er sich vor dem Volke vertheidigen sollte. An demselben kam er in Begleitung eines grossen Gefolges auf den Markt, bestieg die Rednerbühne, band seinen Triumphkranz um seinen Kopf, und rief dabei folgendes: „An diesem Tage zwang ich Carthago, welches hoch hinaus wollte, bbb) daß es eure Gesetze annehmen mußte; es ist daher billig, daß ihr mit mir aufs Capitol geht, um (den Göttern) zu danken.“ ccc) Diese — vielen Schein für sich habende Worte hatten den treflichsten Erfolg; denn es folgten ihm, der vor dem erhabenen Jupiter

---

bbb) Die Lesart spirantem ist der gewöhnlichen sperantem vorzuziehn.

ccc) Die treuere Angabe seiner Rede findet man im Livius B. XXXVIII. Kap. 51; Vergl. Welt- und Menschengesch. 13ter Th. S. 13. f.; Guthri und Gray allgem. Weltgesch. 4ter Theil, S. 406. f.

ter (dankend) auf dem Kissen niederknieen wollte, der ganze Senat, der gesammte Ritterstand und das ganze Volk. Dem Tribun blieb nichts übrig, als daß er öffentlich, ohne daß das Volk mehr anwesend war, weiter verfuhr, und zu seiner grossen Schande von allen verlassen — auf dem Markte allein verweilen konnte; um sich diese Schaam zu ersparen, gieng er auch aufs Capitol und ward aus einem Ankläger des Scipio sein Verehrer. ddd)

2. Die vortrefliche Denkungsart des Vaters ruhete auf dem Scipio Aemilianus. eee) Als er eine sehr feste Stadt fff) belagerte, und ihm Einige den Rath gaben, daß er bei den Mauern eiserne Fußangeln ggg) und in alle seichte Gegenden (des Flusses)

---

ddd) Vergl. Livius B. XXXVIII. Kap. 51.

eee) P. Scipio Nasica endigte den zweiten punischen Krieg; Scipio Aemilian, des vorigen adoptirter Sohn zerstörte Carthago.

fff) Es war entweder Intercalatia oder Numantia in Spanien.

ggg) Murices oder tribuli waren Kriegsmaschinen (ohngefähr von der Forme einer Distel) mit drei oder mehrern Spitzen, die man als Fußeisen auf den Boden hinwarf, die — (mogten sie fallen, wie sie wollten) immer — den Spitzen nach oben kamen, in welche sich Menschen und Pferde sehr stark verwundeten. Von einer Art Schnecken — von den — mit langen dünnen Stacheln versehenen Seespinnen oder Spinnenköpfen (murices, tribuli) haben sie jenen Namen erhalten.

Flusses) mit Bley hhh) beschlagene — und mit Nagelspitzen versehene Bretter hinwerfen möchte, damit der Feind nicht einen plötzlichen Ueberfall auf unsere Hintertruppen unternehmen könnte, gab er die Antwort: „Es ist gar nicht einerlei, ob man nur Einige fangen will, oder ob man sich fürchtet!"

3. Ich mag mich bald zu dieser — bald zu jener Seite von merkwürdigen Beispielen wenden, so komme ich, ich mag wollen, oder nicht — auf Scipionen. Denn wie dürfte ich hier den (Scipio) Nasica übergehn, — er, der seine Zutrauungsvolle Gesinnung in folgenden denkwürdigen Worten äusserte? Als das Getraide sehr theuer wurde, trieb der Volkstribun C. Curatius die zur Versammlung eingeladene beiden Consuln an, daß sie in der Curie auf Aufkaufung des Getraides und auf die dazu nothwendige Abfertigung einiger Gesandten dringen sollten. Um diese gar nicht nützliche Sache zu verbindern, brachte Nasica eine ganz entgegenstehende Sache vor. Da hierüber das Volk unwillig wurde, sagte er: „Schweigt doch Römer! denn ich „weiß besser, als ihr, das, was dem Staate „nützlich ist." iii) Als man diese Worte vernommen

hhh) Deshalb versehen, damit diese Bretter nicht vom Flusse weggeströmt würden, sondern in den Grund sich fest legen sollten.

iii) Er hielt die Getraideaufkäuferei der römischen Freiheit nachtheilig; nur schickte es sich nicht, diesen Grund öffentlich anzugeben. Er konnte auch eher durch

men hatte, schwiegen alle aus Ehrfurcht still, und nahmen mehr auf sein Ansehn, als auf ihre Nahrungsmittel Rücksicht. —

4. Auch die Gesinnung des Livius Salinator verdient zum Andenken verewigt zu werden. Da er den Hasdrubal und das Heer der Carthager in Umbrien kkk) völlig geschlagen hatte, und man ihm benachrichtigte, daß er die aus der Schlachtordnung entwichenen ohne Anführer und Fahnen hier und dort herumschweifende Gallier und Ligurier mit geringer Mannschaft aufreiben könne, gab er zur Antwort: „Man muß ihrer hier schonen, damit der Feind durch Einländer die Nachricht von seiner so grossen (erlittenen) Niederlage einziehn könne. lll)

5. Dieß war eine im Kriege bewiesene Gegenwart des Geistes; aber jene in bürgerlichen Angelegenheiten vom Consul P. Furius Philus vor dem Senat bewiesene, verdient dasselbe Lob. Denn er zwang

---

durch dies hohe Selbstlob das Volk zum Schweigen bringen. So dreist verfuhr auch Phocion. Als man nach erhaltenem Orakelspruch: „daß ein einziger mit der einträchtigen Stadt disharmonire" diese Person aufsuchte, gab er sich selbst an, daß er diese Person wäre.

kkk) Am Fluß Metaurus, zwischen dem Lande der Sabiner und Thuscier, S. Livius Buch XXVII. Kap. 48. 49.

lll) Nach Livius a. a. O. Kap. 49. sagte er schöner: „Es müssen doch Einige übrig bleiben, welche von der Niederlage des Feindes und von unserer Tapferkeit Nachricht geben können."

zwang seine beiden heftigen Feinde den Q. Metellus und Q. Pompejus, welche vorhin Consuln gewesen waren, und welche ihm den Vorwurf machten, daß er die Abreise nach Spanien, als die ihm durchs Loos zugefallene Provinz begierig gesucht hätte, als Gesandte mit ihm dahin zu gehn. mmm) Welch ein nicht blos muthvolles, sondern fast verwegenes Vertrauen, daß er zwei — ihn heftig hassende Männer an seiner Seite zu führen wagte, und sich von zwei Feinden Dienste erzeigen ließ, da man doch bei den selbst von Freunden erwiesenen Diensterweisungen nicht gesichert ist.

6. Demjenigen, welchem dieses Benehmen gefällt, muß das Vorhaben des Luc. Crassus, welcher bei unsern Vorfahren den Ruhm der Beredsamkeit hatte, nicht misfallen. Denn da er als Exconsul mmm) Gallien zu seiner Provinz angewiesen erhielt, und als C. Carbo, dessen Vater er verurtheilt hatte, dahin kam, um das, was er daselbst vornahm zu beobachten, so verwieß er ihn nicht aus diesem Lande, und fällte über nichts eher ein Urtheil, als bis er ihn dabei zu Rath gezogen hatte. Der heftige und erbitterte Carbo richtete also durch seine Reise nach Gallien nichts anders aus, als daß er einsahe, daß sein Vater mit Recht von dem ganz rechtschaffenen Mann

---

mmm) Die Lesart exconsulatae ist unrichtig und muß mit exconsul vertauscht werden.

Mann aus dem Vaterlande verwiesen worden sey. nnn)

7. Cato der ältere wurde zwar mehrmals von seinen Feinden vor Gericht gefordert, aber niemals eines Verbrechens überwiesen; deshalb setzte er ein so hohes Zutrauen auf seine Unschuld, daß er von denen, welche ihn, um sich öffentlich zu verantworten, vorgefordert hatten, den Tib. Gracchus, wenn er gleich von ihm in der Verwaltung der Staatsgeschäfte zum hohen Haß desselben ganz verschieden verfuhr, ooo) zum Richter sich ausbat. Diese Seelengröße schränkte ihre Verwegenheit, ihn zu verfolgen, ein. ppp)

8. Eben so gieng es dem M. Scaurus. Er war dem Cato an einem hohen und festen Alter, aber auch an Denkungsart gleich. Als er öffentlich angeklagt wurde, daß er sich vom Mithridates, um den

---

nnn) Carbo hatte mit den Triumviris C. Gracchus und Fulvius einen Aufruhr angefangen, hatte sich im Cimbrischen Kriege nicht tapfer aufgeführt und die mißfällige Frage: ob man nicht den Volkstribun so oft, als es das Volk verlange, neu wählen könne? vorgebracht; deshalb verwieß ihn L. Crassus des Landes.

ooo) Er hatte in Spanien schlecht verfahren.

ppp) Man hat den Cato über 44—50mal öffentlich angeklagt; denn sein hoher Ernst und seine Strenge erwekte ihm Haß; aber immer wurde er ehrenvoll freygesprochen.

den Staat zu verrathen, Geld habe geben lassen, qqq) vertheidigte er sich auf folgende Art: „Es ist doch unbillig, Römer! sagte er, daß ich Andern (Fremden) Rechenschaft von meinem Verfahren ablegen soll, rrr) aber ich will's doch wagen; ich frage euch daher, die ihr größtentheils nicht bei meinen Ehrenstellen und Handlungen waret: „Varus von Sukron sss) „sagt, daß Aemilius Scaurus dadurch, daß „er sich habe vom König bestechen lassen, ge„gen den römischen Staat eine Verrätherei „begangen habe; allein Aemilian Scaurus „sagt, daß er sich nicht wie er schuldig zu seyn „wisse! Welchem von beiden ttt) wollt ihr nun „glauben

---

qqq) Er sollte nämlich den Bürgerkrieg zu veranlassen suchen. Nach Quintilian B. V., nach d. Vf. de viris illustribus u. Asconius ward er deshalb verklagt, daß er die Bundesgenossen zum Kriege verleitet hatte; vielleicht gab Mithridates dazu Anlaß.

rrr) Der Sinn ist nicht sowohl: ich bin so alt, daß ihr jungen Leute mich nicht richten könnt, nur eure Grosväter kannten meine Aufführung, sondern er will sagen: ich habe den gröſten Theil meines Lebens im Morgenlande zugebracht, wie kann ich mich daher bey euch Römern vertheidigen?!

sss) Nämlich daher gebürtig, Sucron war eine Stadt in Spanien, am Flusse gleiches Namens. Vollständig hieß er Varus Severus von Sucron.

ttt) D. h. dem Ausländer, der sich gar nicht um euch verdient gemacht hat, oder einen Mitbürger, der sich so viele Jahre redlich und tapfer benommen hat,

„glauben?" Das Volk staunte und verwunderte sich, und brachte durch anhaltendes Geschrey den Varius von seinem unsinnigen Beginnen ab.

9. Dagegen that jener beredte (Redner) M. Antonius uuu) als er sich nicht weigerte, sich zu vertheidigen, dar, daß er ganz unschuldig wäre, wie er als Quästor nach Asien zog und schon bis nach Brundusium vvv) gekommen war, wurde ihm geschrieben, daß er bei dem Prätor L. Cassius, dessen Richterstuhl seiner grossen Strenge wegen, die Klippe der Beklagten hieß, der Blutschande angeklagt worden wäre. Wenn ihm nun gleich das Memmische Gesetz, www) welches die Annahme der Namen derer, die des Staats wegen abwesend waren, zur Einklagung untersagte, gut zu statten kam, kehrte er dennoch zur Stadt zurück. Durch diesen — hohes Vertrauen zu seiner guten Sache darlegenden Entschluß, erhielt er sowohl so viel, daß er schnell freigesprochen wurde, als auch mit grosser Ehre abreisen konnte.

10. Auch folgende Vorfälle sind Beispiele eines öffentlich bewiesenen Vertrauens. Denn als die Carthager in dem Kriege, welchen Rom gegen den Pyrrhus

---

uuu) S — unten B. VI. Kap. 8, §. 1.

vvv) In Calabrien, — an der Seeküste.

www) Dasselbe verbot diejenigen, die in Staatsgeschäften abwesend wären, zu verklagen, und gebot, erst nach deren Rükkehr die Klage anhängig zu machen.

Pyrrhus führte, von freien Stücken eine Flotte von 130 Schiffen den Römern zu Hülfe nach Ostia absegeln ließen: so fands der Senat für gut, Einige zu Befehlshabern dieser Flotte mit den Worten abzuordnen: „das Römische Volk pflegt nur Kriege, die es mit seinen eigenen Soldaten führt, anzufangen; es wünscht daher, das die Flotte nach Carthago zurück segele!“ xxx)

Derselbe (Rath) wagte es nach einigen yyy) Jahren, wenn gleich die Kräfte Roms im Treffen bei Cannae völlig aufgerieben waren, dem Heere in Spanien Succurs zu schicken; dadurch bewirkte derselbe, daß der Ort, wo das feindliche Lager stand, als grade damals Hannibal (nahe vor der Stadt) vor dem capenischen zzz) Thore lag, nicht geringer sondern so gut verkauft wurde, als wenn die Carthager denselben gar nicht im Besitz gehabt hätten.*) — Sich so (grosmüthig) im Unglück zu betragen, heißt das wüthende Schicksal beschämen und zwingen uns beizustehen.

II. Es ist zwar ein grosser Abstand, wenn ich vom Senat zum Dichter Accius komme. Ich wähle ihn

---

xxx) Vergl. Justin B. XVIII. Kap. 2.

yyy) LXX Jahr später; Valerius Max. bestimmt demnach die Zeit unrichtig.

zzz) D. h. nach Capua führenden Thore; nach Livius B. XXVI, K. 10. 11. war es das Collinische Thor.

*) Wie dagegen Hannibal den Silberboden vor Rom verkaufen lassen wollte, fand sich gar kein Käufer ein.

ihn aber in der Absicht, um desto schicklicher zu den auswärtigen Beispielen überzugehen. Er stand nie auf, wenn Julius Cäsar **) — dieser grosse und so angesehene Herr in die Dichterversammlung trat. Er übersah zwar dabei sein Ansehn (als Feldherr) nicht, sondern er hatte das Zutrauen zu sich selbst, daß er in Rücksicht der gemeinschaftlichen — wissenschaftlichen Bemühungen ihm sehr überlegen wäre. Deshalb wurde er auch nicht für übermüthig gehalten; denn hier kam es nicht auf vornehme Abkunft, sondern auf Schriften an. ***)

II.

Beispiele von auswärtigen Personen.

1. Auch Euripides ****) galt zu Athen nicht als stolz, wie er auf Verlangen des Volks aus einer gewissen Tragödie eine Sentenz, ausstreichen sollte, und aufs Theater mit den Worten trat: „Ich pflegte meine Schauspiele in der Absicht zu

**) Nicht der Dictator und Imperator dieses Namens, sondern Sextus Julius Caesar oder C. Caesar Strabus. —

***) Man sah nicht auf die Ahnen, sondern auf Dichtertalent. Derjenige Accius, von welchem man noch Fragmente hat, lebte nicht zu Julius Caesar's Zeiten, sondern 184 Jahre vor Chr. Geb.; der hier erwähnte war also wohl ein anderer Accius. —

****) S— A. Gellius noct. Att. B. XV; C. 20; B. XVII, K. 4 und 21; Fuhrmann's Handb. z. Kentn. d. Class. Schriftst. 1r B. S. 295—332.

verfertigen, um euch zu belehren, nicht aber, um mich von euch belehren zu lassen.“ Gewiß dasjenige Vertrauen zu sich selbst ist lobenswerth, wornach man sich selbst gehörig würdigt und sich nur so viel anmaßt, um, auf einer Seite nicht verachtet, auf der andern nicht als stolz angesehen zu werden. — Eben deshalb ist die Antwort wahrscheinlich, die er dem tragischen Dichter Alcestis †) gab. Da er (Euripides) sich bei ihm beklagte, daß er in drei mit der größten Mühe angewandten Tage, nur drei Verse aufsetzen können, und jener sich rühmte, daß er mit leichter Mühe hundert Verse aufgesetzt habe: antwortete ihm Euripides: „ja es ist dabei der Unterschied, daß man an deinen Versen nur drei Tage hindurch Gefallen finden wird, daß aber die meinigen immerfort behagen werden.“ Die Schriften von jenem fruchtbaren Kopf verloren schon sogleich den Beifall, sobald man sie nur gelesen hatte. Das von andern aber mit langsamem Griffel, ††) ausgearbeitete Werk, †††) wird alle folgende Zeit durch immer

---

†) Nach Joh. Brodaeus B. IX Miscelancor. C. 23 soll man Alexis und statt Tragico — Comico lesen, aber ganz ohne Grund; denn vom Alcestis gilt das, was Valerius M. vom schlechten Gehalt seiner Gedichte sagt, die er extemporirte.

††) D. h. mit sehr grossen Fleisse.

†††) D. h. Stück, ein einzelnes Lustspiel.

mer noch mit allem Ruhm aufgenommen werden. ††††) —

2. Ich füge noch ein, diesem Beispiel ähnliches hinzu. Der Flötenspieler Antigenidas a) rief seinem Schüler, welcher es schon weit gebracht hatte, aber wenig glücklich war, um den Beifall des Volks zu erhalten, so laut zu, daß es alle hörten: „Blase mir und den Musen zur Ehre!" Denn die Kunst, wenn sie es zur Vollkommenheit gebracht hat, und auch vom Glück nicht begünstigt b) wird, behält ihr gerechtes Zutrauen zu sich selbst; der innere Richter ertheilt uns das Lob, wovon man weiß, daß man es verdiene, wenn man es gleich auch nicht von Andern erhält, b)

3. Auch Zeuxis c) wollte nicht, als er die Helena gemahlt hatte, d) das Urtheil seiner Zeitgenossen darüber abwarten, sondern setzte unter dasselbe folgende Verse:

„Für

††††) Virgil verwandte auf seine Aeneide 11 Jahre, auf seine Georgica 7 Jahre.

a) Aus Theben, s. Cicero in Bruto.

b) Vgl. Cicero de claris oratoribus, Plinius und Agellius.

c) Zeüxis war ein griech. treflicher Mahler seiner Zeit, von Heraclea. S — Plinius B. XXXV; Grohmann's hist.-biogr. Handwörterbuch 7r Th. S. 733 ff.

d) Es war das von ihm nach Plinius für die Stadt Agrigent, nach Cicero für die Crotoniaten verfertigtes, wirklich ein sehr schönes Gemählde.

„Fürwahr die Trojer und die Fuß geharnischten Achaer (Griechen)
„Verdienen keinen Tadel, daß sie um eines solchen Weibes
„Willen so lange Zeit so vieles ausstehen,
„Denn, unsterblichen Göttinnen gleicht sie fast an schöner Gestalt." e)

So viel traute er seiner rechten Hand zu, daß er sie in einer so schönen Gestalt dargestellt zu haben glaubte, wie sie Leda f) als eine göttliche Leibesfrucht zur Welt bringen oder sie das göttliche Genie Homér (in Versen) beschreiben konnte.

4. Auch Phidias g) benutzte Homer's Verse auf eine sehr schöne anspielende Art. Als er die Bildsäule vom Jupiter Olympus, ein Kunstwerk, welches von Menschen nicht schöner und bewundernswürdiger bearbeitet werden konnte, fertig hatte, fragte

---

e) Homer's Iliade 3ter Gesang V. 156—158.

f) Nach der Mythologie hatte Jupiter mit der Leda, Gemahlin des Königes Tyndarus, unter der Gestalt eines Schwans, den vertrautesten Umgang. Sie legte 3 Eyer, aus welchen Helena, Castor und Pollux hervorkamen.

g) Ein mit grosser Kunst in Elfenbein arbeitender Bildhauer. Jupiter Olymp; die Minerva und Nemesis waren seine berühmtesten Werke; Plinius B. XXXVI, K. 5, XXXIV, K. 8; Pausanias Attika K. 28, dess. Elea K. 10; Quinctilian B. II, K. 3; XII, K. 10; Cicero Qu. Tusc. B. I; Grohmann a. a. O. Th. VI, S. 76. ff.

fragte ihn ein Freund: „Woran hast du gedacht, als du den Blick Jupiters, welcher ganz aus dem Himmel selbst genommen ist, h) in Elfenbein darstelltest?" — „Ich dachte, erwiederte er ihm, grade an jene Verse:

„So sprach Jupiter, und winkte mit seinen schwarzen Augenbraunen.

„Es erhob sich das — Ambrosia duftende Haar des Beherrschers am unsterblichen Haupte,

„Und weit um ihn her erbebte der ganze Olympus." i)

5. Der tapfern Anführer im Kriege wegen, muß ich diese weniger erheblichere Beispiele verlassen. Denn Epaminondas k) folgte, als die über ihn unwillig gewordene Mitbürger, um ihn zu beschimpfen, ihm die Aufsicht über die Strassenpflasterung auftrugen, (denn diese Stelle galt bei ihnen als sehr verächtlich), sogleich dieser Anweisung. l) „Ich werde mir,

---

h) Der Sinn ist: Jupiters Blick ist so treffend dargestellt, als wenn du ihn selbst im Himmel hättest trohnen sehen.

i) Homer's Iliade 1ter Gesang, V. 519—21.

k) Vgl. Cornelius Nepos in Epaminond; Plutarch im Epaminond.

l) Er dachte: es kommt bey der Verwaltung einer Stelle nicht das Ansehnliche und Hohe derselben, sondern die treue Verwaltung in Betracht, und sein Entschluß war, sich nicht allein auf einem hohen, sondern auch auf einem niedrigen Posten Ehre zu erwerben.

mir, sagte er, Mühe geben, daß ich bald wieder der angesehenste bin!" Durch eine staunenswürdige Besorgung verwandelte er zu Theben das Niedrigste Geschäft in eine sehr wichtige und ehrenvolle Beschäftigung. m)

6. Als Hannibal während seines Exils beim König Prusias n) verweilte, und demselben rieth, ein Treffen zu liefern, und als ihm dieser sagte, daß ihm dazu die Eingeweide o) kein Glück versprächen, sagte

---

m) Valerius Max. hätte hier seine Vertheidigung nach der Schlacht bey Leüktra erwähnen sollen. Denn als er, so wie Pelopidas ihre Böotarchenwürde 4 Monat über die gesetzte Zeit behalten hatten, um nicht sich selbst im Glücke zu unterbrechen, verklagten sie Neider und schützten das Gesetz vor. „Das Gesetz verurtheilt mich, sagte Epaminondas mit Würde, gut, ich bin des Todes strafwürdig. Nur verlange ich, daß man niederschreibe: die Thebaner haben den Epaminondas hingerichtet, weil er sie bey Leüktra zwang, die Spartaner, denen sie vorher sich nicht zu nahen wagten, zu besiegen; weil er das Vaterland gerettet, weil er Lacedämon belagert und Messene wieder aufgebaut und mit starken Mauren verwahrt hat." Das Volk klatschte ihm Beyfall zu und die Ankläger gingen beschämt fort.

n) Von Bithynien: nach Cicero de Divinat L. II. und Plutarch geschah es während seines Exils beym König Antiochus.

o) Der Sinn ist nicht, daß Hannibal den angeblichen Vorbedeutungen, die man im Eingeweide der Opferthiere finden wollte, gar keinen Glauben beygemessen

sagte Hannibal zu ihm: „Willst du denn lieber der Haut eines Kalbes als einem alten (erfahrnen) Feldherrn Glauben schenken?!“ Das war, wenn man die Worte zählt, kurz und abgebrochen, wenn man aber den Sinn derselben erwägt — umständlich und nachdrücklich genug gesprochen. Denn er erinnerte hiemit an das durch ihn den Römern entrißene Spanien, an das sich unterworfene Gallien und Ligurien, an das von ihm auf eine ganz neue Art überstiegene Alpengebürge, an den zum Staunen durch ihn ausgetrockneten Trasimenischen See, an das unter den Siegen der Carthager ehrenvollste Denkmal bei Cannae, an das von ihm eingenommene Capua, und — überhaupt an das von ihm verheerte Italien. Er konnte es nicht gleichgültig aufnehmen, daß man der Leber eines einzigen Opferthiers den Vorzug vor seinen — durch so lange Erfahrungen (durch so viele Proben) bestätigte Siege einräumen wollte. Gewiß selbst Mars würde, wenn es auf die Erforschung seiner Kriegesopfer und auf die Schätzung seiner Kriegesunternehmungen ankäme, die Talente Hannibals für wichtiger als alle Opfer-Heerden, und alle Altäre in Bithynien erklärt haben. o)

---

gemessen habe; sondern: meine Erfahrungen haben vor den Anzeichen aus den Eingeweiden der Opferthiere den Vorzug. Ich sehe mit weit mehrerer Zuverlässigkeit, wenigstens mit höherer Wahrscheinlichkeit den Erfolg ein, als man es aus dem Thiereingeweide schliessen kann.

7. Jene Aeusserung des Königs Cotys p) legte auch eine grosmüthige Gesinnung dar. Wie er vernahm, daß ihm die Athener das Bürgerrecht ertheilt hatten, sagte er: „Nun so will ich ihnen auch das Bürgerrecht unter meiner Nation geben.“ Er setzte demnach Thracien Athen gleich, damit man nicht durch eine wechselseitig sich erwiesene Wohlthat weiter einander für zu ungleich hielt und zu niedrig von seinem Ursprunge denken sollte. q)

8. Edel dachten auch von sich jene beide Spartaner, sowohl derjenige, welcher, wie er deshalb, daß er lahm ins Treffen gieng r) von jemanden verspottet wurde, sagte: „Ich bin Willens, nicht die Flucht zu nehmen, sondern zu streiten!“ Als auch derjenige, s) welcher, da man ihm sagte: „daß die Perser mit ihren Pfeilen die Sonne zu verdunkeln pflegten: erwiederte: „Du sagst da etwas Gutes; denn im Schatten werden wir besser fechten können!“ Ein aus dieser Stadt (Sparta) gebürtige

p) Er war König von Thracien zur Zeit des Königs Philippus von Macedonien; die Athener aber wählten ihn im Kriege mit den Doriern zu ihrem Anführer und schenkten ihm, um ihn sich desto ergebener zu machen, das Bürgerrecht.

q) Er wollte zeigen, daß er den ihm widerfahrnen Vorzug wohl erwiedern könne.

r) Vielleicht war es Agesilaus, s. Cornelius Nepos, N XVII, Cap. 8; Justin B. VI, K. 2.

s) Es war Leonidas, Feldherr der Spartaner, s. oben Buch III, Kap. 11, II. §. 3.

bürtiger eben so gesinnte Mann, t) wie ihm sein Gastfreund die hohen und breiten Stadtmauern zeigte, sagte er demselben: „Es wäre ganz gut: wenn ihr sie für Weiber aufgeführt habt; ist es aber für Männer geschehn: so ist es schändlich. u)

Achtes Kapitel.

Beispiele von der Standhaftigkeit.

I.

Aus der Röm. Geschichte.

Nachdem ich von dem durch Freymüthigkeit und Muth sich darlegenden guten Zutrauen gehandelt habe, muß ich nun noch die Standhaftigkeit (in Beispielen) vorstellen. Denn der Mensch ist von Natur so beschaffen, daß jemand, wenn er ordentlich und nach gehöriger Ueberlegung sich etwas zutraut, dann, wenn es vollführt worden ist, und man ihm deshalb Vorwürfe macht, es scharf vertheidigen, oder dann, wenn es noch nicht ausgeführt

---

t) Nach Plutarch war es Agesilaus.

u) Männer, wollte er sagen, müssen mit den Waffen, nicht mit Mauern sich schützen; Sparta hatte deshalben keine Mauern.

führt worden ist, und verhindert werden soll, ohne alles Zögern zu Stande bringen wird. v)

1. Indem ich mich — meinem Vorsatze gemäs — weit und breit (nach Beispielen) umsehe, komme ich vor allen andern auf die Standhaftigkeit des (Quintus) Fulvius Flaccus. Er hatte Capua, w) welche Stadt durch die trügerischen Versprechungen eines in Italien zu errichtenden Reichs x) zum Abfall schändlich sich hatte verleiten lassen, mit Gewalt eingenommen. Er, der sowohl in der Folge die Schuld des Feindes hieran gehörig zu würdigen wußte, als auch ein ruhmvoller Sieger war, beschloß den Senat in Capua, als den Urheber dieses schändlichen Entschlußes völlig aus der Welt zu schaffen. Er ließ denselben daher gefesselt in 2 Parthien, theils zu Theana, theils zu Calena ver-

---

v) Die Standhaftigkeit gründet sich eigentlich auf die gehörige und deutliche Einsicht von der Pflichtmässigkeit einer Sache, so wie auf Tugendliebe; daher läßt sich nicht der Standhafte von der Wahrheit zum Irrthum, nicht von der Redlichkeit zur Unredlichkeit oder zum Schlechthandeln selbst nicht bey widrigen Schiksalen, bey Vorwürfen, Beschimpfungen, Kränkungen ꝛc. von seinem Vorhaben abbringen; er gibt nicht seinen weise gefaßten Entschluß auf.

w) Siehe oben Buch III, Kap. 4. I, §. 20. S. 179. f.

x) Hannibal hatte den Capuern versprochen, daß er, sobald er die Römer besiegt hätte, die Campaner Herrn von Italien werden sollten.

verwahren, y) und wollte seinen Entschluß z) dann völlig ausführen, wenn er erst das verrichtet hätte, was nothwendig eher ausgeführt werden mußte. Wie aber das Gericht laut wurde, daß der Senat denselben ein gelinderes Schicksal zugedacht hatte, stieg er noch des Nachts zu Pferde, ritt schnell nach Theana, ließ sofort alle daselbst verwahrte Gefangene umbringen, und setzte sogleich auch nach Cales über, um auch hier standhaft seinen Entschluß auszuführen. Es waren schon die Feinde an Pfähle gebunden, als vom römischen Senat Briefe ankamen, wiewohl sie nicht den campanischen Gefangenen zum Vortheil aa) dienten. Denn er hielt sie in der linken Hand so, wie sie ihm eingehändigt waren, bb) und hieß (mit der rechten) dem Lictor, seinen Befehl vollziehn. Erst dann öffnete er sie, als es, sich nach denselben zu richten, zu spät war. cc) Durch diese Standhaftigkeit hatte er mehr Ehre, als wenn er einen Sieg erfochten hätte. dd)

Denn

---

y) 32 Senatoren wurden nach Theana und 25 nach Cales hingeführt.

z) Die Senatoren ums Leben bringen zu lassen.

aa) Nicht zur Lebensrettung.

bb) D. h. uneröfnet, ungelesen.

cc) Es war in diesem Briefe den Gefangenen das Leben geschenkt worden, welches ihnen aber schon entzogen war.

dd) Nicht doch; er handelte mehr aus einem von Erbitterung herrührenden Eigensinn; Vgl. Livius B. XXVI, K. 15.

Denn, wenn man blos auf das durch sich selbst erworbene Lob gehörig sieht, so wird man ihn grösser durch das bestrafte Capua als der Einnahme dieser Stadt wegen finden. ee)

2. Dieß war ein Beispiel von einer strengen Standhaftigkeit, das folgende aber von einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit, in der Vaterlandsliebe, welche **Qn. Fabius Maximus** ff) auf eine nicht ermüdende Art seinem Vaterlande gab. Als er dem Hannibal das Geld für die Gefangenen ausgezahlt hatte, aber um dasselbe öffentlich betrogen wurde, schwieg er. Da man, wie er Dictator war, dem Magister Equitum dem **Minucius** gleiche Macht mit ihm ertheilt hatte, schwieg er gleichfalls stille. gg) Wie er durch mehrere Kränkungen gereizt wurde,

---

ee) S — Livius B. XXVI, K. 14—16: und oben (Val. Max.) B. III, K. 2, II, §. 1.

ff) Es ist der sogenannte Cunctator, s. unten, Anm. hh.

gg) Die Lesart: aequaverant, welche Lipsius statt aequaverat vorschlägt, bey welcher das Wort senatus wegbleibt, ist der Erzählung des Livius B. XXII. K. 25. und einer alten Denkschrift gemäs, die man zu Florenz auf einem Stein eingehauen fand. Sie ist diese: „Q. Fabius Dictator bis „Cos. V. Censor Saeror. II. Aed. cur. Q. II. „Tr. Militum. II. Pont. Augur. primo. Consulatu „Ligures, subegit emiis. triumphavit. tertio. et. „quarto. Hannibalem. compluribus victoriis. se„rocem, subsequendo. coercuit. Magistro. equi„tum.

wurde, blieb er doch in der nämlichen Fassung, und erlaubte sich nie Unwillen über den Staat. So standhaft war er in der Liebe seiner Mitbürger. — War aber seine Standhaftigkeit im Kriege eben so groß? Als nach der Schlacht bei Cannae die röm. Macht fast vertilgt war, konnte man kaum mehr ein Heer wieder auf die Beine bringen. Deshalb hielt er es für besser, daß man nicht mit der ganzen (übrigen) Macht mit den Carthagern Handgemein würde, sondern daß man lieber die Anfälle derselben vereitelte und ihnen ausweiche. Wurde er gleich durch viele Drohungen vom Hannibal gereizt, und both sich ihm oft die Hofnung von einem glücklichen Erfolg (eines Treffens) dar: so wich er doch von seinem nützlichen Vorsatze selbst dann nicht ab, wenn ihm auch der Feind nicht überlegen war. Ueberall sah man, daß er, was das schwerste war, über

Zorn

„tum. Minutio. Quo. jus. populus. imperium.
„cum. dictatoris. imperio. aequaverat. et exer-
„citu. profligato. subvenit. et. eo. nomine. ab.
„exercitu. Minutiano. pater. appellatus est. Cos.
„quintum. Tarentum. caepit. Triumphavit. dux.
„aetatis. suae cautissimus, et rei Militaris peri-
„tissimus. habitus et princeps. in senatu. duobus.
„lustris. lectus est.“ Denn das Volk gab dem Minucius wider das Wissen des Senats gleiche Macht. Valerius M. irrt sich, wenn er B. V. K. 11. das Gegentheil versichert. Das Volk ließ sich durch die Vorspiegelungen des verwegenen und tollkühnen Minutius misleiten.

Zorn und Hofnung erhaben sey. hh) Wie Scipio durch sein Kämpfen, so scheint er durch sein Nichtfechten unserer Stadt die meiste Hülfe geleistet zu haben; denn jener nahm durch seine Schnelligkeit Carthago ein, dieser aber verhütete durch sein Zögern, daß Rom nicht eingenommen werden konnte.

3. Daß auch der Consul C. Piso zur Zeit, als unsere Republick sich in einem verwirrten Zustand befand, ganz ungewöhnlich und standhaft sich benommen habe, wird folgende Erzählung bestätigen.

M. (Atilius) Palicanus, ein sehr zu Empörungen geneigter Mensch ii) wußte durch nachtheilige Schmeicheleien sich die Gunst des Volks bei den Consularischen Versammlungen zu erschleichen. Dasselbe war schon im Begrif, die größte Schande zu begehen; denn es war Willens, ihm die Oberherrschaft anzuvertrauen, da er doch wegen seiner höchst schädlichen Handlungen eher hätte ernstlich bestraft, als auf irgend eine Art belohnt werden sollen. Der

in

---

hh) Der Sinn ist: Weder Unwille über die ihm wegen seiner Unschlüssigkeit zum Schlagen widerfahrnen Kränkungen, noch die Hofnung, den Hannibal völlig zu schlagen, brachte ihn von seinem Entschluß, durch Zögern den Feind zu schwächen, ab. Er richtete aber dadurch gegen aller Erwartung weit mehr aus, als durch ein blindes Wagestück. Enejus sagte deshalb: „Blos Fabius hat durch sein Zögern alles wieder gut gemacht!“

ii) Er war Volkstribun; Sallustius schreibt von ihm, daß er von geringer Herkunft und mehr ein Schwätzer als beredt gewesen sey.

in Verwirrung gebrachte (betäubte) Volkshaufe sah doch in der Verwaltung seiner Tribunalwürde seine schädliche und seine Handlungen gleichsam entflammende Verwegenheit. Dieses kläglichen — schaamwürdigen Zustandes der Republick wegen ward Piso auf den Markt geführt, bald von diesem auf diese — bald von andern auf jene Seite gezogen und gefragt: ob er den vom Volk zum Consul gewählten Palicanus auch dafür erkennen wolle? dem ersten, der ihn gefragt hatte, gab er zur Antwort: „Ich glaube nicht, daß die Republik so blind seyn, und sich bis zu einer solchen Schande verirren könne." Als man in ihn zu dringen fortfuhr und einige zu ihm sagten: „Wie aber — wenn man sich so weit vergäße?!" — „Nun so werde ich, war seine Antwort, ihn nicht dazu ernennen!" Durch eine so kurze Antwort nahm er dem Palicanus das Consulat eher, als er es noch erhalten hatte. Dadurch, daß Piso seinen scheinbaren strengen Sinn nicht aufgeben wollte, setzte er sich über viele schröckliche Dinge kk) hinweg. ll)

4. Auch Metellus der Numidische mm) stellte sich wegen einer ähnlichen Standhaftigkeit mit seinem Ansehn

---

kk) D. h. über erhebliche Gefahren. —

ll) Vgl. Cicero orat. pro Balbo.

nn) Vgl. Livius epit. von B. LXIX; Cicero orat. pro Balbo; Florus B. III. Kap. 16. §. 2. 3; Welt- und Menschengesch.; 13ter Thl. S. 517 — 524. —

Ansehn und seinen guten Sitten einem unverdienten Sturme (einer grossen Gefahr) blos; denn als er merkte, wohin die nachtheiligen Unternehmungen des Volkstribuns (Apulejus Saturninus) hinzielten, und welcher Nachtheil der Republick, falls man ihm nicht in den Weg träte, dadurch zuwachsen würde, wollte er lieber aus dem Lande weichen, als sein Gesetz bestätigen. Konnte wohl jemand standhafter seyn, als er war? Er verließ, um seine Meinung nicht aufgeben zu müssen, lieber sein Vaterland, in welchem er doch die höchste Ehrenstelle bekleidete. mm)

5. Um aber Niemanden vorzuziehn, muß ich mit ihm den Augur Cn. Scävola vergleichen. Als Sulla die verschiedenen Partheyen seiner Feinde geschlagen und verjagt, die Städte eingenommen und den Senat mit Gewalt sich unterworfen hatte; als er auch mit grossem Eifer darauf hielt, daß C. Marius so schnell als möglich für ein Feind (des Staats) erklärt würde, wagte es niemand, seinem Vorhaben sich zu widersetzen. Der einzige Scävola aber wollte, als man ihn deshalb bath, hierüber seine beistimmende Meinung nicht sagen. Ja, als ihn Sulla mit vieler Härte bedrohte, erwiederte er ihm: „Wenn du mir gleich die Haufen deiner Soldaten, womit du das Rathhaus besetzet hast, zeigst; ja sogar mir den Tod droheſt, so wirst du doch dadurch nicht bewirken, daß ich um mein noch kurz währendes geringfügiges Leben halber den Ma-

rius

rius, welchem die Stadt und Italien ihre Erhaltung nn) verdanken, für einen Feind des Staates erklären sollte!"

6. Hat wohl das Frauenzimmer bei den öffentlichen Versammlungen ein Recht? Wenn man nach dem (alten) Vaterländischen Herkommen geht: gar keins. Wenn aber die innerliche Ruhe durch die stürmischen Unruhen unterbrochen wird, so fällt das Ansehn des alten Herkommens dahin. Der Zwang der Gewalt hat dann mehr Gültigkeit als das, wozu die Ehrfurcht räth, und was dieselbe befiehlt. Ich mag dich daher **Sempronia**, die du die Schwester der beiden **Gracchen**, — des **Tiberius** und **Cajus (Gracchus)** und die Gemahlin des **Scipio Aemilianus** warest, deshalb, daß du dich in die wichtigen Geschäfte der Mannspersonen gemischt hättest, durch eine hämische Erzählung nicht tadeln; vielmehr werde ich deiner deshalb, daß du damals, als dich der Volkstribun in die Volksversammlung vorführte, bei der größten Verwirrung nichts deiner Grösse vergeben hast, ehrenvoll gedenken. Man zwang dich, daß du dich dahin stellen mußtest, wo (sonst) die Angesehenste der Stadt gewöhnlich ihre Fassung zu verlieren pflegen. Es setzten dir die höchsten Herrn oo) mit wilden drohendem Blick zu, um dich zu verwirren. Der unerfahrne

nn) Indem er die Teutonen, Cimbrer und Gallier besiegt hatte.

oo) D. h. die Volkstribunen.

Volkshaufe machte durch sein Geschrei ein Geräusch, und der ganze Markt (die auf dem Markt versammelten) drang [drangen] sehr heftig in dich, daß du dem Equitius, der widerrechtlich sich die Rechte der Sempronischen Familie anzumassen suchte, als einem Sohn deines Bruders Tiberius einen Kuß geben solltest. pp) Allein du stießest ihn — diesen wunderlichen — wer weiß — von welcher unbekannten Abkunft qq) herstammenden Menschen, der sich mit einer verwünschten Kühnheit in eine fremde Verwandschaft einzuschleichen wagte, zurück.

7. Es werden nicht die Angesehensten unserer Stadt darüber unwillig werden, wenn unter ihren glänzenden Thaten auch die Tugend der Centurionen schimmert. Denn so wie Niedrige Leute die Hohen verehren müssen, so müssen auch Adliche — Geringe, wenn sie viel versprechen — und edel werden wollen, nicht verachten, sondern begünstigen. Dürfte ich daher wohl in der Reihe dieser Beispiele den Tib. Pontius rr) übergehn? Er hielt es mit Julius Cäsar. Als er durch die Leute des Scipio aufgegriffen worden war, und man ihm auf keine andere Art das Leben schenken wollte, als wenn er dem Schwie-

---

pp) Sie sollte ihn dadurch für einen Sohn ihres Bruders Tiberius anerkennen.

qq) Man kannte seine Eltern nicht, er war aus Firmum im Lande Picrenum gebürtig.

rr) Nach einigen Ausgaben war sein Name Titius, vielleicht richtiger Titus Pontius, so Cicero de senectute,

Schwiegervater desselben, dem Cn. Pompejus dienen wolle, gab er zur Antwort: „Ich danke dir zwar Scipio! aber es ist gar meine Sache nicht, mir unter dieser Bedingung das Leben zu erkaufen!“ ss — Siehe da welch' ein Edelsinn eines Mannes, welcher doch gar keine Ahnen hatte.

8. Der Centurio des verstorbenen Augustus C. Mevius zeigte eben so eine standhafte Gesinnung, als er im Kriege mit dem Antonius in dem Treffen sich rühmlich verhalten hatte, wurde er durch die unversehens ihn umzingelnde Feinde hinterlistig gefangen genommen und zum Antonius nach Alexandrien gebracht. Als man ihn fragte: „Was man nun mit ihm anfangen solle?“ gab er zur Antwort: „Laß mich, weil ich weder dadurch, daß du mir das Leben schenkst, noch dadurch, daß du mich tödten lässest, dahin gebracht werden kann, den Dienst des Cäsars zu verlassen und in deinen Sold zu treten, ums Leben bringen.“ tt) Um so standhafter er das Leben verachtete

---

ss) Valerius Max. erzählt hier nach den Nachrichten des Julius Caesar ganz unrichtig; denn es geschah das erst nach dem Tode des Pompejus und es war nicht Pontius, sondern Cassius, er wurde nicht gefangen genommen, sondern durch die Ankunft des Domitius frei gemacht. —

tt) Liest man mit Lipsius: ut aut Caesaris miles (esse) desinam, aut tuus esse incipiam, so ist der Sinn: ich lasse mich durch nichts bewegen, so wenig den Dienst des Caesars zu verlassen, noch auch mich bestimmen, in Deinen Dienst zu treten.

achtete, um so leichter erhielt er sich dasselbe. Denn Antonius schenkte ihm um seiner Tugend willen das Leben.

II.

Beispiele von auswärtigen Völkern.

Zwar wüßte ich noch mehrere — diesen Exempeln ähnliche Beispiele aus der röm. Geschichte: aber man muß die Uebersättigung vermeiden. Ich gehe daher mit meinem Griffel zur Aufzeichnung auswärtiger Beispiele über.

1. Das Beispiel von Blassius, dessen Standhaftigkeit die anhaltenste war, sei das erste. Er wollte seine — der Herrschaft der Carthager unterworfene Vaterstadt Salapia uu) wieder unter die Botmäßigkeit der Römer bringen; deshalb gab er sich ernstlich Mühe, den Dasius, der mit ihm in Betreff der Stadtregierung verschiedener Meinung und ganz dem Hannibal ergeben war, deshalb auf seine Seite zu bringen, weil er ohne ihn nichts ausrichten konnte. Sein Wunsch hievon war aber stärker als eine gewisse Hofnung. Denn Dasius überbrachte sofort seine Aeusserung gegen ihn mit solchen Zusätzen, wodurch er (Dasius) bei ihm (dem Hannibal) beliebter, sein Feind aber verhaßter

zu

---

uu) Lag in Apulia in Daunia, am Flusse Aufidus und am Salapischen See in Italien.

zu werden schien. Dieser befahl, daß sich einige einfinden sollten, die ihn von diesem Verbrechen überführten, und andere, die ihn gegen dasselbe in Schutz nehmen sollten. Als nun die Sache vor dem Richtstuhl betrieben ward und man auf diese Streitsache so ganz seine Aufmerksamkeit heftete, kam eine — noch eine schnellere Abfertigung erfordernde Sache vor: während derselben fieng Blassius mit verstellten Mienen und in einem demüthigen Ton den Dasius zu bitten an, daß er doch mehr es mit den Römern als den Carthagern halten möchte. Jener (Dasius) sagte aber darauf ganz laut, wie er sogar vor dem General ihn wider denselben einzunehmen suche. Wie man aber dieses für unglaublich hielt, da es auch nur ein einziger gehört hatte und von einem Feinde bezeugt wurde, so glaubte man seiner Angabe nicht. Blassius aber zog durch seine besondere Standhaftigkeit bald darauf den Dasius an sich, und übergab dem Marcell (die Stadt) Salapia mit 500 Numidiern, welche darin zur Besatzung lagen. vv)

2. Pho=

---

vv) Valerius Maximus hätte hier schreiben sollen: die Stadt gieng nicht ohne großes Blutvergiessen über; denn die erwähnten 500 Numidier waren grade die tapfersten in dem ganzen Carthagischen Heere. So unvermuthet sie auch überfallen wurden, so hielten sie sich so tapfer, daß nur 50 Lebendige in die Hände der Feinde kamen. Hannibal büßte durch diesen besten Flügel seiner Cavallerie mehr ein, als ihm der Uebergang der Stadt nahe gehen mußte.

2. Phocion blieb, als die Athener ganz anders, als er ihnen gerathen hatte, wenn gleich mit glücklichem Erfolg, verfahren waren, so standhaft bei seiner Meinung, daß er zwar vor der Versammlung über den glücklichen Erfolg seine Freude bezeugte, aber doch äusserte, daß sein Rath weit besser gewesen wäre. Dadurch fand er das, was er selbst richtig eingesehen hatte, nicht verwerflich; war das, wozu ein Anderer übel gerathen hatte, geglückt, so hielt er zwar dieses für glücklicher, aber doch jenes für klüger. Das günstige Schicksal macht den Verwegenen gefällig, wenn es ihm bei seinem besten Rath günstig ist, ja es wird ihm, um ihm desto empfindlicher zu schaden, desto unverhofter nützlich. Nun war Phocion so gefällig, sanft, freigebig und angenehm, daß man ihn einhellig mit dem Zunamen des Guten zu beehren für gut fand. Die Standhaftigkeit also, die gewöhnlich das Ansehen der Strenge hat, rührt bei ihm aus Gelindigkeit und Sanftmuth her ww).

3. Sokra-

---

ww) Der Sinn ist: sie wurde durch eine sanfte Nachgiebigkeit gemäßigt. Valer. Max. zielt auf folgende Geschichte. Ein gewisser Dérculus warnte die Athener, sich vor den Unternehmungen des Nicanors, eines Statthalters des Cassander, sich in Acht zu nehmen, weil er heimlich sich zum Kriege rüste, und des Hafens Pyräus sich bemächtigen würde. Phocion sagte aber zum Volk: es sei keine Gefahr vorhanden und man habe nichts zu besorgen; man

3. Sokrates gab nach seiner männlichen Denkungsart einst ein Beispiel von seiner unbiegsamen Standhaftigkeit. Die ganze Stadt Athen verurtheilte durch einen nachtheiligen — grausamen Irrthum verleitet, die zehn xx) Prätoren, welche bei Arginusa yy) die spanische Flotte geschlagen hatte, auf eine traurige Art zum Tode. zz) Sokrates, welcher damals die Gewalt in Händen hatte, daß nach seinem Gutbefinden die Volksschlüsse festgesetzt wurden,

---

man müsse sich vielmehr den Cassander zum Freund zu machen suchen. Wie aber in der Folge der Hafen schon weggenommen war, rieth er, daß man ihn nicht wieder einnehmen solle; er weigerte sich auch, weil er mit andern Vornehmen es heimlich mit Cassandern hielte —; (der große Haufe dagegen war dem Polysperchon ergeben) Anführer der Soldaten zu seyn. Nach angefangenem Kriege, als Cassander vertrieben worden war, schien dem Polysperchon der Rath des Phocion gar nicht gut zu seyn. Darauf wünschte dieser den Athenern für ihr Glück alles Gute, und freute sich des glücklichen Erfolgs; dennoch aber blieb er zum Zeichen seiner Standhaftigkeit dabei, daß sein Rath besser gewesen sey.

xx) Eigentlich nur Achte; denn Conon und Leo waren nicht bei den Treffen, worin die Spartaner geschlagen wurden, zugegen.

yy) Eine kleine Insel, nahe bei der Insel Lesbus, zwischen Methymna und Mytilene, s. — Plinius V., 31. f.

zz) Weil sie nämlich die in dem Sturme, welcher die athenische Flotte zertrümmert hatte, Erschlagenen und Ungekommenen nicht hatten beerdigen lassen.

wurden, fand es ungerecht, daß so viele und so verdienstvolle Männer des Neides wegen ihr Leben verlieren sollten; setzte sich daher standhaft der Verwegenheit des grossen Haufens entgegen, und ließ sich selbst durch das größte Geräusch im Volke durch die heftigsten Drohungen nicht bewegen, einer solchen öffentlich begangenen Thorheit beizustimmen. Durch diese Widersetzlichkeit wurde es abgehalten, auf dem Wege Rechtens so wüthend zu verfahren. aaa) Dennoch aber befleckte das Volk auf eine ungerechte Art seine Hände mit dem Blut dieser Prätoren. Sokrates besorgte jedoch nicht, daß sein Leben der Wuth von seinem erbitterten Vaterlande zum eilften Opfer dargebracht werden würde. bbb)

4. Folgendes Beispiel ist zwar nicht so glänzend (rühmlich); man kann es aber um so sicherer für eine Probe der Standhaftigkeit halten, weil es von der Wirksamkeit einer öffentlichen Thätigkeit, und von einer grossen — nicht geheim gehaltenen — Treue Zeugniß giebt. Ephialtes war zu Athen als ein öffentlicher Ankläger (der Schuldigen) angestellt. Unter andern mußte er den Demostrat verklagen, dessen Sohn Demochares einen — sehr schön gestalteten Knaben er aufs heftigste liebte. Seiner öf-

fentlichen

---

aaa) Als Demarch war Sokrates im Stande, es zu verhindern, daß der Tod der Prätoren nicht durch einen öffentlichen Volksschluß entschieden wurde.

bbb) Vergl. Xenophon Memorabil. Socr. Buch IV. Plato's Apol. Socratis.

sentlichen Pflicht gemäs mußte er also ein streng verfahrender Ankläger — dagegen seiner geheimen Neigung nach sollte er selbst auf eine zu beklagende Art den Beklagte abgeben. Daher konnte er, wie der Knabe zu ihm kam, und ihn bath, mit Nachsicht bei der Untersuchung der Verbrechen seines Vaters zu Werke zu gehn, ihn weder von sich stossen, noch auch ihn auf den Knieen — ihn anflehend — liegen lassen. Mit verhülltem Haupte hörte er — selbst weinend und seufzend — die Bitten desselben an. Dennoch verurtheilte er nach seiner redlichen Aufrichtigkeit den angeklagten Demostrat; (das war) ein Sieg, wovon ich nicht weiß, ob er dem Ephialtes mehr Lob als Schmerz verursacht hat; denn er mußte sich selbst noch eher, als er noch den Schuldigen bestrafte, besiegen.

5. Ihn übertrift Dion von Syrakuß in einem — ganz verschiedenen Benehmen. ccc) Er gab denen, welche ihn warnten, sich vor dem Heraclides und Calippus, welchen er alles Zutrauen schenkte, in acht zu nehmen, weil sie ihm nachstellten, zur Antwort: „Ich will lieber sterben, als aus Furcht vor einem gewaltsamen Tode Freunde und Feinde in eine Classe setzen!" ddd)

6. Folgen=

---

ccc) Wählt man die von Lipsius vorgeschlagene Lesart: severitare statt diveritate, so ist der Sinn: Ihn übertrift Dio, der Syracusaner in einem strengen Verfahren.

ddd) S. Plutarch im Leben des Dio (nach der Erzählung desselben sagte es Dio nach dem Tode des Hera=

6. Folgendes Beispiel ist sowohl durch das Auffallende an sich, als auch durch den Ruhm dessen, welcher dabei thätig war, berühmt.

Alexander der große badete sich, wie er nach jener berühmten Schlacht eee) die ansehnliche Macht des Darius geschlagen hatte, und auf der Reise in Cilicien der Hitze wegen warm geworden war, in dem vor Tarsus ganz klar vorbeifliessenden Cydnus. fff) Durch die zu plötzlich und auf einmal empfundene — zu grosse Kälte erstarrten seine Nerven und Glieder, und er mußte (was seinem ganzen Heere den Muth völlig benahm) in die dem Lager nächstliegende Stadt gebracht werden. Er lag krank zu Tarsus, und nun erhielten während dieser Krankheit seine Siege schon ein schwankendes Ansehn. Die deshalb herbeigehohlten Aerzte sannen mit allem Eifer auf die besten Heilmittel. Als sie ihre Meinung über einen gewissen Trank (Mixtur) vereinigt hatten, und wie der Arzt Philippus, welcher sein Freund und Gefährte ggg) war, ihm den — von ihm selbst zubereiteten Trank darreichte, kam grade ein

---

Heraclides); Cornel. Nep. in Dione — oder N. X. vorzüglich Welt- und Menschengesch. Th. 8, S. 200. f.

eee) Am Flusse Granikus.

fff) Vergl. Curtius Buch III. Kap. 5. 6.; Hübler's Handb. d. allg. Völkergesch. 3r B. S. 11. ff.

ggg) D. h. sein ihn begleitender Leibarzt.

ein Brief vom Parmenio hhh) an, worin der König vor den Nachstellungen des Philippus, welcher vom Darius mit Gelde bestochen worden sei, gewarnt wurde. Da er denselben gelesen hatte, nahm er ohne alles Zögern iii) den Trank, und ließ sodann erst den Philipp jenen Brief lesen. kkk) Er ward für dieses so standhafte Zutrauen zu seinem Frennde von den erhabenen Göttern, welche die Wiederherstellung seiner Gesundheit durch diese ungegründete Anzeige nicht verhindern wollten, auf eine angemeßne Art belohnt. lll) — —

Vier-

---

hhh) P. war unter den Macedonischen Feldherrn der größte, der ohne den Alexander mehrere Helden, thaten verrichtete, und ohne welchen dieser wenig Großes ausgeführt haben würde; man kann ihn als dessen rechte Hand ansehen.

iii) Wie er nämlich an dem — mit seinem Scharfblick in's Auge genommenen Leibarzt Philippus keine Gesichtsverfärbung oder Mienenverziehung bemerkt hatte.

kkk) Parmenio ward dieses Briefes wegen dem Alexander verdächtig, und dieser Verdacht endigte sich mit der gewaltsamen Verfolgung und Ermordung des erstern.

lll) Vergl. Curtius a. a. O. und B. VII. K. 2; Arrian B. II.; Justin B. XI., K. 8.; Seneca de ira B. II., C. 23.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Mässigung der Denkungsart.

I.

Beispiele von derselben aus der röm. Geschichte.

Ich komme auf das, was ein Theil der heilsamen Gesinnung ausmacht, auf die Mässigung, welche unsere — durch Ohnmacht und Verwegenheit bewirkte Einfälle keine verkehrte Richtung nehmen läßt. mmm)

1. Um von der ersten unter den höchsten Ehrenstellen nnn) anzufangen, so gab sich P. Valerius, welcher,

mmm) Valerius Max. redet hier eigentlich nur von der Mässigung in der Einbildung, oder Mässigung der Selbstschätzung, wornach jemand bescheiden von sich denkt, nicht mehr von sich hält, als er von sich zu halten befugt ist, also nicht von der Mässigung (oder Selbstbeherrschung) überhaupt, welche alle Begierden zügelt, und die Leidenschaften besiegt.

nnn) Dadurch gab er zu erkennen, daß er nicht hart verfahren, nicht immer strafen wolle. Wie sehr er sich beim Volk beliebt zu machen suchte, zeigt der Umstand, daß er sein Haus, als es auf einer Anhöhe, wo es viel Parade machte, erbaut worden war, wieder

welcher, weil er das Ansehn des Volks ehrte, den Namen des Poblicola (Volksfreund) erhalten hat, als er nach Vertreibung der Könige die ganze Gewalt derselben und alle Insignien unter dem Titel Consulat ihm zugefallen sahe, bei dem neidischen und ehrsüchtigen Magistrat durch seine Mäßigung ein erträgliches Ansehn; denn er ließ aus den Fascien die Beile weg, nnn) und unterwarf bei den Volksversammlungen seine Meinung dem Gutbefinden des Volks. Er setzte auch die Zahl der Fascien bis auf die Hälfte herab. ooo) Freiwillig nahm er den Spur. Lucretius zu seinem Collegen an, und ließ die Fasces, weil er der ältere war, vor demselben zuerst hertragen. ppp) Auch gab er den Centuriencomi-

---

der abtragen, und auf einer niedrigen Stelle, am Abhang eines Hügels, aufrichten ließ. Daher beklagte man ihn sehr, als er starb. Vergl. unten K. 4. §. 1.

ooo) Anfänglich wurden den ersten Consuln 24 Fasces vorgetragen, jedem nämlich 12; Valerius schaffte 12 ab, und verordnete, daß die 12 beibehaltenen Fasces nur jeden andern Monat vor dem einen Consul hergetragen werden sollten.

ppp) Nach alter Gewohnheit erhielt der ältere von beiden Consuln die Fasces zuerst eingehändigt; den ersten Monat hatte er diesen Vorzug; den folgenden Monat aber erhielt sein College diesen Vorzug, und so wechselte es von Monat zu Monat ab. In der Folge wurde durch das Juliussche Gesetz festgesetzt, daß derjenige von beiden Consuln, welcher die mehresten Kinder hätte, die Fasces zuerst erhalten sollte; s. Agellius B. II. C. 15.

comitien qqq) das Gesetz, welches jeder Magistratsperson, einen Bürger, welcher an das Volk appellirte, zu schlagen und umzubringen verbot. So entzog er sich selbst allmählig die Herrschaft, um nur der republicanischen Verfassung mehr Freiheit zu geben. Noch mehr, er ließ sein Haus, weil es an einem höhern Ort stand und das Ansehn eines Schlosses zu haben schien, abbrechen. Wurde er nicht um so höher an Ehre erhaben, je niedriger sein Haus war? rrr)

2. Ich kann kaum den (Valerius) Poplicola verlassen; ich muß jedoch auf den Furius Camillus kommen. Dieser war, als er nach der größten Schande zur höchsten Herrschaft erhoben wurde, sehr mässig. Denn, als ihn die Bürger, wie die Stadt (Rom) von den Galliern eingenommen worden war, ihn, der zu Ardea sss) im Exil ttt) lebte, um seinen Beistand bathen, zog er nicht eher, um die Armee zu befehlichen nach Veji, als bis er erfahren hatte, daß man ihn auf die gewöhnliche und feierliche Art

---

qqq) Vergl. darüber Adam's Handb. d. röm. Alterth. B. S.

rrr) Vergl. Livius B. II. Kap. 7. u. 8.; Florus B. I. K. 9.; Dionys. B. V.; Dio Cass. B. V.; Gellius noct. att. B. II. C 15.

sss) Die ehemalige Residenz der Könige der Rutuler.

ttt) Wie Furius Camillus Veji eingenommen hatte, wurde er bei dem Heer seiner großen Strenge und Härte wegen verhaßt; man zwang ihn daher zu exiliren.

Art uuu) zum Dictator ernannt habe. Zwar war sein Triumph über die Vejenter ansehnlich, und seine Siege über die Gallier vorzüglich, allein diese Zögerung war noch bewunderswürdiger. Denn es ist weit — weit mühvoller, über sich selbst als über den Feind zu siegen; vvv) indem er den Leiden nicht durch zu grosse Eile zu entgehen und sein Glück nicht mit zu ausgelaßener Freude zu erreichen suchte. www)

3. Martius Rutilius Censorinus xxx) wußte sich eben so zu mässigen als Furius. Denn da er zum zweitenmal zum Censor erwählt worden war, machte er dem zusammenberufenen Volk möglichst bittere Vorwürfe, daß es ihm diese Ehrenstelle zum zweitenmal übertragen hätte, wegen welcher — der grossen Wichtigkeit derselben wegen — die Vorfahren für gut befunden, die Zeit zur Abwechselung immer mehr

---

uuu) D. h. nach den gewöhnlichen Gebräuchen und gehörig gewählt, nicht übereilt, und daß man einige Wahlberechtigte übergangen hatte. Die Lesart **more** ist daher weit passender, als die in den gewöhnlichen Ausgaben befindliche — **iure**.

vvv) Sehr richtig bemerkt Salomo (Spr. 16, 32.): der Selbstbeherrscher ist besser, als derjenige, welcher Städte einnimmt.

www) Vergl. Livius B. V. C. 46.; Plutarch in Camillo. — Es geschah nach Erb. Roms 363.

xxx) Von seiner Strenge erhielt er diesen Beinamen, wie Cato vorzugsweise der Censor hieß.

mehr zu beschränken. yyy) Beide, sowohl Censorinus als das Volk hatten (hierin) Recht. Jener wollte, daß die Ehrenstellen gemässigt ertheilt würden, dieses, daß es dieselben einem bescheidenen Manne anvertraut hatte. zzz)

4. Und wie benahm sich L. Quintus Cincinnatus als Consul? Wie der Rath seine Ehrenstelle für folgende Jahre nicht blos wegen seiner vorzüglichen Verdienste, sondern auch das Volk die nämlichen Tribunen für das folgende Jahr festzusetzen suchte, so vereitelte er beides, indem er dem Rath sein Vorhaben völlig untersagte, und die Volkstribunen nöthigte, sich nach dem Beispiel seiner Bescheidenheit zu richten. *) Er war demnach allein der Grund, daß der angesehene Rath und das Volk wegen eines ungerechten Verfahrens keine Vorwürfe zu besorgen brauchte. **)

5. Wie

---

yyy) Anfänglich bekleidete ein Censor seine Stelle fünf Jahre hindurch, sodann ernannte man alle 18 Monate einen neuen Censor, zuletzt aber alle halbe Jahre; vergl. Livius B. IV, C. 24., B. IX., K. 33.

zzz) Vergl. Plutarch in Coriolano und Livius a. a. O.

*) Da er das Consulat für das 2te Jahr nicht annahm, mußten die Tribunen auch ihre Stelle, um sich nicht seinetwegen zu schämen, niederlegen.

**) Q. Cincinnat wurde, als der Consul von den Aequiern umzingelt und eingeschlossen war, zum Dictator erwählt; er schlug die Feinde, hielt einen Triumph, legte 16 Tage nachher seine Dictatorstelle nieder und kehrte, weil sein in Strafe geschlagener Sohn ihn arm gemacht hatte, auf ein kleines Landguth zurück, vergl. Livius B. III, K. 21.

5. Wie Fabius Maximus ***) merkte, daß er selbst fünfmal, desgleichen, daß sein Vater, Grosvater, Vorgrosvater und andere Vorfahren (in seiner Familie) sehr oft das Consulat bekleidet hätten, gab er sich bei den Volksversammlungen, in welcher sein Sohn ganz einhellig ****) zum Consul gewählt worden war, anhaltende Mühe, daß man doch einige Zeit hindurch die Fabiussche Familie mit dieser Ehrenstelle verschonen möchte. Dieß that er nicht, weil er Mißtrauen in seinen Sohn setzte, (denn er war berühmt), sondern weil er es nicht haben wollte, daß die oberste Gewalt so lange bei einer Familie bleiben sollte. †) Was war mächtiger und wirksamer als diese Bescheidenheit, nach welcher er sogar die Bemühungen seiner für sehr mächtig gehaltenen Väter übertraf?!

6. Den Vorfahren fehlte es gar nicht an dankbaren Gesinnungen, um den ältern (Scipio) Africanus gehörig zu belohnen. ††) Denn sie suchten

***) Er war ein Sohn des Fabius Gurges; sein Großvater war Fabius Rullianus, dessen Vater der ältere Fabius Gurges war.

****) Zur Freude aller.

†) An sich war auch das Consulat ein sehr mühvolles öffentliches Amt für jeden, der es gut verwalten wollte. Die mehrsten Römer bewarben sich aber auf ungerechten Wegen um dasselbe, so daß Fabius durch diese Bescheidenheit allerdings Edelsinn an den Tag legte.

††) Vgl. unten Buch VIII. K. 1. §. 1.; Livius B. XXXVIII. K. 56. das römische Volk bekränzte ihn unter andern Ehrenbeweisungen mit Blumen, s. Plinius B. XXI. K. 3.

seine ansehnliche Verdienste mit denselben angemessenen Ehrenbezeugungen zu schmücken. Sie wollten ihm in den Comitien, auf dem Markte, †††) auf dem Rathhause, und selbst im Tempel des grossen und erhabenen Jupiters ††††) Bildsäulen setzen; sie wollten, daß sein Bild mit dem Triumphanzuge versehen, daß ihm in dem Capitol Kissen gelegt, a) und daß ihm das Consulat so lang er lebte, und für immer, und daß ihm die Diktatur für beständig ertheilt würde. Von dem allen gab er nichts zu. Er litt es nicht, daß ihm dieses so wenig durch einen Volksschluß, noch auch durch ein Rathsdecret zuerkannt wurde, und er benahm sich bei der Ablehnung der Ehrenbeweisungen fast eben so groß, als er sich damals, wie er diese Ehrenstelle verdiente, groß bewiesen hatte.

Mit eben derselben Geistesgrösse vertheidigte er im Senat den Hannibal, als ihn seine Mitbürger b) durch Abgeordnete anklagten, daß er bei ihnen

---

†††) Auf dem für die Comitien bestimmten Orte pflegte man die Magistratsperson zu erwählen und pro rostris die Verordnung zu geben.

††††) Denn man hielt ihn für einen vom Jupiter Erzeugten, wozu der Traum seiner Mutter Anlaß gab.

a) Man glaubte nämlich, daß man ihm, als einem Sohn Jupiters göttliche Ehre erweisen müsse, deshalb legte man ihm Kissen hin. Ueber s. Abstammung vom Jupiter vergl. man Livius epitome von Lib. XXVI. und oben B. I. Kap. 2.; I. §. 2. S. 32. Anm. ***)

b) Die Carthager.

ihnen einen Aufruhr erhebe. Er setzte auch hinzu, daß die Rathsherrn sich nicht in die Angelegenheiten der Carthager mischen sollten. Durch diese höchste Mäßigung sorgte er für die Lebenserhaltung des einen (des Hannibals) und für die Würde des andern (des Senats); denn es genügte ihm, daß er bis zum Siege als ein Feind von beiden verfahren habe. c)

7. Auch Marc. Marcellus, welcher zuerst zeigte, daß Hannibal wohl überwunden, und daß Syrakuß eingenommen werden könnte, d) hielt während seines Consulats, als die Sicilier, um über ihn Klage zu führen, nach Rom gekommen waren, über keinen Punkt ihrer Anklage eine Rathsversammlung, weil sein College Valerius Lävinus grade abwesend

---

c) Der Sinn ist: er glaubte, daß der römische Senat, falls er sich in die Anklagen des Hannibals mischte und ihn verhaßt mache, viel von seiner Würde sich vergeben würde. Er selbst wollte nach dem erfochtenen Siege weder seine Feindschaft gegen den Hannibal fortsetzen (denn er sorgte für die Lebenserhaltung desselben), noch wollte er dem Senat Nachtheil bewirken, vergl. Livius B. XXXIII. c. 47.

d) Er schlug jenen bey Nola und nahm Syracuß, wie wohl es nicht blos durch seine natürliche Lage sehr gut befestigt, sondern auch mit künstlichen Befestigungen versehen war, und wenn gleich Archimedes mit seinen Kriegsmaschinen den Römern viel Schaden zufügte, man vergl. Livius Buch XXV. c. 23. f.; von dem Treffen bei Nola vgl. man Livius B. XXIII. Kap. 44–46.

send war; e) damit die Sicilier bei ihrer Klage desto furchtloser verfahren könnten. Sobald, als dieser zurück gekommen war, hielt er von selbst darum an, daß man sie vorlassen möchte, und er ließ sie ruhig wider ihn Klage erheben. Wie ihnen Lävinus befahl, abzutreten, zwang er sie zu bleiben und seine Vertheidigung mit anzuhören. Als beide Partheien ihren Vortrag gehalten hatten, und die Sicilier vom Rathhaus giengen, folgte er ihnen nach, f) damit der Senat desto freier über ihn das Urtheil sprechen könnte. Als man sie mit ihren Klagen abgewiesen hatte, und sie ihn nun innigst bathen, daß er sie in seinen Schutz nehmen möchte, erfüllte er bereitwillig ihre Bitte. Da er nachher Sicilien zu seiner Provinz angewiesen erhielt, trat er sogar dieses Land seinem Collegen ab. Ja man könnte ihm so oft ein verschiedenes Lob ertheilen, als er gegen die Bundesgenossen auf eine verschiedene Art Mässigung bewieß. g)

8. Wie bewunderswürdig nahm sich Tiberius Gracchus! Als Volkstribun hegte er absichtlich wider die (beiden) Scipionen, wider den Africanus und Asiaticus feindschaftliche Gesinnungen. Als Scipio der Asiatische das Geld, welches er (als Schuldiger) erlegen sollte, nicht bezahlen konnte, und

e) Er führte mit Philipp in Macedonien Krieg.

f) Als Consul hatte er das Recht, in dem Senat zu bleiben und er brauchte nicht abzutreten.

g) Vergl. Livius Buch XXVI., K. 26. 29 / 32. Plutarch in Marcello.

und wie daher der Consul den Befehl gab, ihn öffentlich in Verhaft zu nehmen, h) und als Scipio an das Collegium der Tribunen appellirte, i) wagte es keiner, ihn zu vertheidigen; allein er verließ seine Collegen und faßte ein Urtheil ab. Jeder glaubte fest, daß er sich in demselben wider den asiatischen Scipio als ein über ihn erzürnter Feind äussern würde. Allein erst versicherte er mit einem Eide, daß er noch nicht mit den Scipionen ausgesöhnt wäre, und dann fällte er folgendes Urtheil: „Da „L. Cornel. Scipio am Tage seines Triumpfs „die vor seinen (Triumpf-) Wagen hergetriebenen „feindlichen Heerführer hat ins Gefängniß setzen „lassen, so würde es dem Ansehn des röm. Volks „ganz entgegen und zuwider seyn, daß es ihn gefangen setzen liesse! k) Ich werde es auch gar nicht „zugeben, daß dieß geschehe!" — Das römische Volk erkannte hiedurch, daß es nicht ohne Grund vom Gracchus eine nachtheilige Meinung gehabt hätte, und ertheilte seiner Mässigung das gebührende Lob. l)

9. Auch

---

h) Nach Livius **loco citando** gab Terentius dazu den Befehl.

i) D. h. er bath die Tribunen, ihn zu vertheidigen, oder ihm beizustehn.

k) Der Senat, wollte er sagen, muß es seiner eigenen Würde zuwider halten, ihn gefangen zu setzen, weil er jene hat in Verhaft nehmen lassen.

l) Gracchus legte durch diese Mässigung offenbar Grosmuth, Feindesliebe und Edelsinn an den Tag, vergl. Livius B. XXXVIII. Kap. 57.; Gellius B. VII. Kap. 19.

9. Auch Claudius Nero m) gab ein Beispiel von einer vorzüglichen Bescheidenheit. Wenn er gleich mit Livius Salinator an der Ehre den Hasdrubal zu besiegen, Antheil hatte, so weigerte er sich doch, eben sowohl als sein College zu triumphiren, ohnerachtet ihm der Rath darzu das Recht ertheilt hatte. Er wollte vielmehr, weil er nur in der Provinz des Salinators thätig gewesen wäre, demselben bei seinem Triumph zu Pferde folgen. n) Er triumphirte also ohne zu fahren. Dadurch erhielt er so viel, daß er durch den Sieg seines Collegen Lob einärndtete, und durch seine Mässigung einen höhern Ruhm erhielt als dieser. o)

10. Ich

---

m) Nicht der Imperator gleiches Namens, sondern jener römische General gleiches Namens, welcher mit dem Livius Salinator zugleich den Hasdrubal in Gallien Cisalpina schlug. —

n) Nach Livius B. XXVIII. K. 9. fügte er zu dieser Weigerung auch noch den Grund hinzu: Die Auspicien hätten am Tage der Schlacht für den Livius Salin. entschieden; dadurch dessen Heer nach Rom gezogen sey, und sein eigenes nicht aus der Provinz rücken dürfen, um auch den Livius bei seinem Triumpf zu begleiten. Deshalb müsse blos er — zu Pferde dem Collegen bei dessen Triumpf folgen.

o) Germanicus, Vater des Imperator Caligula benahm sich eben so bescheiden, wenn er gleich die Germanier völlig schlug, ließ er doch, weil er unter dem Befehl des Imperator Tiberius stand, auf dem Siegeszeichen nur folgendes setzen: Das

Heer

10. Ich darf nicht den andern Scipio den Africaner mit Stillschweigen übergehen. Da er als Censor die Volksweihe p) hielt, und es der Schreiber bei der Darbringung des (gewöhnlichen) Opfers q) mit der — die feierliche Gebetsformel (wornach die erhabenen Götter angerufen wurden, die Wohlfahrt des römischen Volks zu verbessern und

---

Heer des Cäsars Tiberius, als es die zwischen dem Rhein und der Elbe wohnenden Völker besiegt hatte, dem Mars, Jupiter und Augustus — dem Imperator dieses Denkmahl geweiht." Im Grunde kommt auch dem Landesherrn die Ehre des Sieges zu, wenn er gleich selbst nicht denselben hat erfechten helfen, sondern sein Feldmarschall der Urheber desselben ist.

Man hat in der Geschichte mehrere Beispiele von Ablehnungen angebotner Ehrenstellen, z. B. vom Tit. Pompon. Attikus (nach Corn. Nepos) vom Imper. Trajan — s. Plinius Panegyricus.

p) Lustrum war diejenige Reinigungsopfer Feierlichkeit, die nach geendigtem Census — am Ende jedes 5ten Jahrs gehalten wurde. Die Opfer selbst hiessen suovetaurilia oder solitaurilia; vgl. Adam's Handb. der. röm. Alterth. 1r B. S. 160. f.

q) Die Lesart Solito fieri sacrificio ist unrichtig und gegen die Art: Solitaurili (suovetaurili) sacrificio (so hieß das Reinigungsopfer, weil neben einem Schaaf und Schwein auch ein Stier, taurus, geopfert wurde) zu vertauschen; liest man solito sacrificio, so liegt darin nicht der Sinn, daß das bei erspart worden sei.

und zu vergrössern r) enthaltene Tafel vor sich her trug, so sagte er: „Sie — (die Wohlfahrt) ist schon recht gut und groß genug, ich rufe vielmehr (die Götter) an, daß sie solche nur für immer aufrecht erhalten mögen!“ Sofort ließ er auch in den öffentlichen Gebetsformeln nach diesem Sinn umändern. Dieser bescheiden abgefaßten Wunschformeln bedienten sich auch in der Folge die Censoren, wenn sie die Reinigungsopfer hielten; denn er dachte sehr klug, daß man damals (mit Grund) um das Wachsthum der römischen Herrschaft habe bitten müssen, als sich die Triumphe nur bis zu dem 7tem Meilenstein erstreckten. s) Seitdem sie aber den grössern Theil des Erdbodens besäßen, verrathe es Habsucht, sich noch mehrere Länder zu wünschen, und sie wären schon hinlänglich glücklich, wenn sie von denjenigen Ländern nichts verlören, welche sie besäßen. Bei der Censurhaltung bewieß er als Richter die nämliche Mässigung. Wie er die Centurien der Richter musterte, rief er den Priester

---

r) In der Folge enthielt die Gebetsformel den Wunsch, daß die Wohlfahrt der Römer von Bestand seyn möchte. Jene Formel wollte sagen: Laßt es Götter! den Römern nie an Muth fehlen, setzt unsere Feinde in Schrecken, und laßt sie sich nicht an uns rächen!“

s) D. h. da die Römer ihr Gebieth noch nicht bis über den 7ten Stein — (sie bezeichneten die Meilen mit aufgerichteten Steinen, vergl. Adams Handb. der röm. Alterth. 2ter B. S. 1078.) ausgedehnt hatten.

Priester L. Licinius auf. Als derselbe hervortrat, sagte er zu ihm: „ich weiß, daß du nach deinen schriftlich abgefaßten Worten einen Meineid begangen hast! t) Will ihn — sagte er weiter, deshalb jemand verklagen, so bin ich wider ihn Zeuge:“ Da sich dazu niemand einfand, sagte er: „Nimm Priester! dein Pferd nun wieder, u) und schätze das Vortheilhafte von meinem Censortadel wohl, denn du siehst nun, daß ich nicht gegen dich den Ankläger, den Zeugen und Richter in einer Person spielen will!“ v)

II. An dem ganz vortreflichen Q. Scävola bemerkte man eben diese Mässigung der Gesinnung. Wie er nämlich als Zeuge gegen einen Schuldigen vorgeführt wurde, und in der Art ein Zeugniß ablegte, welches dem Beklagten sehr nachtheilig zu seyn

---

t) Zuweilen wurde der Eid schriftlich eingereicht.

u) Bei der Censur wurde demjenigen Ritter, der eines Fehlers bezüchtigt wurde, sein Pferd abgenommen.

v) Eins von den röm. Gesetzen war auch: Ein Zeuge soll, selbst bei einem kleinen Vergehn keinen Glauben finden, vergl. Seneca Controv. VII., nur durch die Aussage zweier oder dreier Zeugen konnte jemand verurtheilt werden. Der Sohn des Volkstribun Scantinius Capitolinus wurde aber auf ein einziges Zeugnis verurtheilt. Scipio hatte zwar das Recht den Priester Licinius zu bestrafen, weil er selbst um das Vergehn desselben wußte, allein aus Mässigung begab er sich dieser Rechte.

seyn schien, sagte er beim Weggehn: „Ihr müßt mir nur dann glauben, wenn die übrigen (Zeugen) auch dasselbe versichern; denn es ist schändlich, wenn man blos auf ein Zeugniß sich verläßt. Hiedurch ertheilte er seinem (geleisteten) Eide das gehörige Zutrauen und er gab zugleich dadurch einen heilsamen — gemeinnützlichen Rath. w)

12. Ich merke, daß mir zur Erzählung von den Reden und Thaten so vieler Bürger nur ein enger Raum übrig ist; x) Da ich aber viel und das Wichtige von sehr berühmten und angesehenen Männern kurz erzählen soll: so kann ich — von so unendlich vielen Personen und Dingen umgeben — beides nicht leisten. y) Deshalb bin ich Willens, nicht alles zu loben, sondern nur an Einiges zu erinnern. Ich nehme mir daher die Erlaubniß, die Erzählung von den beiden Metelluſſen (dem macedonischen und numidischen Metellus) — Beyde die größten Zierden Roms — kurz zu fassen. Der macedonische Metellus

---

w) D h. man glaubte, daß er die Wahrheit gesagt habe, und man verurtheilte nachher niemanden, wenn blos Ein nachtheiliger Zeuge aufgetreten war.

x) Wenn man statt angusto — incongruo liest, so will Valer. M. sagen: zu der Reihe so vieler Beispiele von Römern, ihren Reden und Thaten ist die Kürze angemessen, welche ich mir vorgesetzt habe.

y) Das Wort sermo, welches auch ganz überflüssig ist, fehlt in verschiedenen Ausgaben.

tellus war gegen den Scipio Africanus z) heftig feindlich gesinnt, und der Streit zwischen beiden, welcher durch die Nacheiferung in der Tapferkeit veranlaßt wurde, wuchs zu einer heftigen und merklich geäusserten Feindseligkeit empor. aa) Wie er (Metellus) aber durch ein öffentliches Geschrei vernahm, daß Scipio ermordet worden sei, bb) eilte er mit traurigen Mienen unter das Volk und rief mit gebrochner Stimme: „Versammelt euch — ver„sammelt euch Bürger! denn die Mauren unsrer „Stadt sind umgestürzt worden! man hat ja auf „eine schändliche Art sich gewaltthätig an dem Sci„pio dem Africaner, als er ruhig unter den Sei„nigen verweilte, vergriffen!“ O wie beklagens„werth bist du Republick! wegen des Todes dieses Scipio des Africaners! Aber auch wie glücklich warst du wegen dieser menschenfreundlichen und patriotischen Beklagung des Metell's des macedo„niers über diese Ermordung! Denn zu einer und der=

---

z) Eigentlich gegen Scipio Aemilian den Jüngern.

aa) Nach Cicero herrschte zwischen beiden nur eine Uneinigkeit und zwar ohne alle Bitterkeit.

bb) Scipio starb im Jahr nach Erb. Roms 624. plötzlich. Man weiß nicht genau, wodurch? Denn einige glaubten, daß ihn seine eigene Gemahlin aus dem Wege geräumt habe; andere nennen den Carbo, welchem Scipio bei seinem Vorschlag, die Aecker zu verkaufen, zuwider war, seinen Mörder, vergl. Plinius B. VII. c. 44.

derselben Zeit sah sie nun ein, welch einen wichtigen Anführer sie verloren hatte, und welchen sie nun noch besaß. Eben derselbe gab seinen (vier) Söhnen die Ermahnung, daß sie seine Leiche selbst tragen sollten, und er setzte zu dieser Angabe, wie es mit seiner Beerdigung gehalten werden sollte, die Worte hinzu: „Ihr werdet diese Pflicht nie einem grössern Mann erzeigen können!“ cc) Wurde hier noch wohl, wie ehemals auf dem Rathhause eine Zänkerei merklich? Fand man hier noch, wie ehemals vor den Volksversammlungen Uneinigkeiten? wo blieben hier die vielen ehemaligen bürgerlichen Zwistigkeiten unter so grossen — erhabenen Heerführern?! Diese vorzügliche — höchst schätzenswürdige Mässigung löschte (nämlich) das alles aus.

13. Der **Numidische Metellus** dagegen zog, als er durch eine Volksparthei aus seinem Vaterlande vertrieben wurde, nach Asien. Hier verließ er, als ihm, während der Zeit, daß er zu **Tralles** dd) den Spielen beiwohnte, ein Brief eingehändigt worden war, in welchem ihm die vom Volk und vom Rath ganz einhellig abgefaßte Bewilligung, nach der Stadt

---

cc) Nach Plinius B. VII. c. 44. bediente er sich folgender Worte: „Beerdigt ihr mich Kinder! denn ihr werdet nie eine Leiche eines grössern Bürgers (Römers) sehen!“

dd) Eine Stadt in Asien. Nach andern geschah es zu Smyrna, nach Livius am angef. O. zu Rhodus.

Stadt (Rom) zurückzukehren, ertheilt wurde, nicht eher den Schauplatz, als bis das Schauspiel zu Ende war. Er ließ auch dem zunächst bei ihm sitzenden seine Freude auf gar keine Art merken, sondern verschloß bei sich seine Freude. Als Exulant zeigte er demnach so gut als ein Wiederaufgenommener dieselben Gesichtszüge. Vermittelst seiner Mässigung und durch seinen Gleichmuth zur Zeit des Glücks, zeigte er sich demnach nicht weniger stark, als zur Zeit des Mißgeschicks. ee)

14. Soll ich, weil ich bisher so viele nach einer und derselben Tugend von mir gelobte Familien ausgeführt habe, den Porcius'schen Namen deshalb übergehen, weil derselbe diesen Vorzug nicht hat? Mein Cato der zweite ff) giebt dieses, weil er sich auf seine — nicht geringe Aeusserung von seiner höchsten Mässigung stüzt, nicht zu. Er hatte das auf (der Insel) Cyprus gewonnene Geld aufs sorgfältigste und gewissenhafteste nach Rom gebracht. gg)

Für

---

ee) Vergl. Livius — Epit. von Buch 69; Aurel. Victor oder Plinius in der Schrift: de viris illustr. K. 62.

ff) Ein Enkel Cato's des ältern, der sich, als er Plato's Phädion gelesen hatte, ins Schwerdt stürzte.

gg) König Ptolemäus von Cyprus brachte grosse Geldsummen beisammen; P. Clodius gab aber den Befehl, daß dieser König abgesetzt und daß die Insel in eine röm. Provinz verwandelt werden sollte.

Cato

Für diesen Dienst befahl der Senat von ihm keine Rechnung zu verlangen, und gab die Weisung, daß man bei der zur Prätorwahl anzustellenden Versammlung auf ihn vorzüglich Rücksicht nehmen sollte. Allein Cato wollte nicht Prätor werden; „denn es ist unbillig sagte er, daß man mir das bewilligt, was man keinem andern bewilligen würde.“ Um also in Betreff seiner keine Neuerungen zuzugeben, hielt er es für besser, lieber es abzuwarten, was das freye Volk auf dem Campus (Martius) darin nun thun würde, als daß er von der Fürsprache des Senats Gebrauch machte. hh)

15. Indem ich zu den Beispielen von ausländischen Völkern überzugehn Willens bin, stellt sich mir M. Bibulus, ein Mann von der größten Würde, welcher (schon) die höchsten Ehrenstellen verwaltet

---

Cato wurde auch dahin abgeordnet, um den königlichen Schatz nach Rom zu bringen, weil man besorgte, daß der König, wenn er im Besitz bliebe, einen Krieg anzetteln mögte. Cato vollführte diesen Auftrag so redlich und so offen, daß gar kein Verdacht des Unterschleifs statt fand und also jeder Grund, ihn zu verklagen, wegfiel. Er hatte jedoch die Papiere, worauf alles berechnet war, verloren. Als nun das Volk von ihm die Rechnung forderte, erklärte der Senat die Berechnung für unnöthig, und um den Cato davon ganz zu befreien, ließ derselbe diesen Mann gegen die gewöhnliche Art zum Prätor wählen.

hh) Vergl. Dio Cassius 39.

tet hatte, dar. Als er sich in der Provinz Syrien aufhielt, erfuhr er, daß die Gabinischen Soldaten ii) seine beiden — bereits viel versprechende — Söhne ermordet hätten. Die Königin (von Aegypten) Cleopatra kk) sandte ihm die Mörder in Fesseln in der Absicht zu, um dieselben nach Lust und aufs schärfste zu bestrafen. Allein, dieses Dienstes ohnerachtet, welcher einem Trauernden nie besser erwiesen werden konnte, war jedoch bei ihm die Mässigung grösser als der Schmerz; ll) er ließ die Mörder seiner eigenen Kinder sofort zu der Cleopatra zurückbringen und sagte: „es steht nicht bei mir, sondern beim Rath, sie zu bestrafen!" —

II.

ii) In Aegypten und zwar zu Alexandrien. Diese Soldaten hatten vom Gabinius den Namen, welcher, als er den König Ptolemäus von Aegypten wieder in sein Reich eingesetzt, einige Soldaten, die beim Könige als Garde dienten, zurückgelassen hatte und die von ihm obigen Beinamen erhielten. Zu Alexandrien lagen sie in Besatzung.

kk) Diese war die Tochter des Anm. ii) bemerkten Königs Ptolemäus.

ll) D. h. er beherrschte seinen Unwillen und unterdrückte die Rache.

II.

Beispiele von Mässigung einiger Personen bei ausländischen Völkern.

1. **Archytas von Tarent** mm) hielt sich zu Metapont nn) lange Zeit hindurch auf, und gab sich hier die größte Mühe die pythagoraeischen Vorschriften gründlich zu fassen, und sich die Weisheit derselben zu eigen zu machen. Wie er in sein Vaterland zurückkehrte und seine Felder besahe, fand er, daß solche durch seinen Verwalter vernachlässigt, ja sogar ungebauet liegen gelassen worden wären. oo) Indem er das schlechte Verfahren desselben recht gewahr wurde, sagte er zu ihm: „ich würde, falls ich über dich in Zorn gerathen wäre, hart bestrafen!“ Er wollte ihn

---

mm) Er war ein berühmter pythagoraeischer Philosoph, der wegen seiner vortreflichen guten Aufführung allgemein geachtet war, daher er auch siebenmal in der Tarentinischen Republick die erste Stelle bekleidete. Durch einen Brief an den Dionyß rettete er dem Plato das Leben, da ihm derselbe schon den Tod zugedacht hatte.

nn) Eine an der Gränze des Tarentinischen Gebieths, am tarentinischen Meerbusen liegende Stadt in Italien, jetzt Torre de Mare.

oo) Archytas hielt, wenn er sich gleich sehr mit mathemat. und andern Wissenschaften beschäftigte, viel auf den Ackerbau, und faßte sogar darüber eine — nicht mehr vorhandene Schrift ab, wie das Varro und Columella bemerken.

ihn also lieber ungestroft hingehn lassen, als daß er ihn im Zorn härter, als billig gewesen wäre, bestraft hätte. pp)

2. Die Mässigung des Archytas war fast zu groß; geringer mässigte sich Plato. Als er wegen dem Verbrechen eines Sklaven in heftigen Zorn gerathen war, überließ er es, weil er besorgte, daß er selbst das Maaß der gebührenden Strafe überschreiten möchte, seinem Freund Speusipp qq) wie

pp) In dem Sinn, daß er über das Vergehn seines Rentmeisters nicht in Zorn gerathen, nicht in der Hitze sich vergessen und zu hart sich an ihm vergreifen wollte, war sein Benehmen eine rühmliche Selbstbeherrschung, daß er ihm die Strafe — in der Absicht etwa, um ihn durch Großmuth zu gewinnen, erlassen, war auch nicht tadelnswerth. Nur würde er ihm wohl den Dienst aufkündigen. War dieß aber nicht der Fall, so wollte er wohl sagen: Jetzt im Zorn — in der Hitze meines Unwillens mag ich dich nicht gleich strafen! Vergl. Cicero Tusc Qu. IV., 36.; Plutarch de pueror educat c. 23. — Der Philosoph Athenodor gab dem Imperator August den Rath: Wenn du im Zorn bist, so sage — und thue nichts eher, als bist du die 24 Buchstaben des Alphabets hergesagt hast. — Alexander der Grosse vergaß sich dagegen im Zorn gegen den Clitus so sehr, daß er es nach seiner Ermordung zu spät bereute, Curtius B. III. c. 2. §. 19. desgl. Augustus, s. Sueton in vita Aug. c. 27.

qq) Nach Diogenes von Laerte, war es sein Freund Xenocrates; Speusipp folgte dem Plato in der Academie, war aber ein Freund des Luxus.

er ihn bestrafen wolle; denn er hielts seiner unwürdig, wenn er etwas vornähme, was ihn mit dem Sklaven in gleiche Schuld und in denselben Tadel setzte, und was ihm (Plato) Vorwürfe zuzöge. Deshalb ist es schon weniger auffallend, daß er sich gegen seinen Schüler Xenocrates so standhaft zu mässigen wußte. Denn, als er von demselben vernahm, daß er von ihm viel Nachtheiliges gesprochen hätte, achtete er sofort gar nicht auf diese Verläumdungen. Wie derjenige, welcher ihn hievon benachrichtigte, ihn mit Zuversicht ansahe und nach der Ursache fragte, weshalb er ihm nicht glaube? — sagte er: „Es ist nicht glaublich, daß derjenige mich nicht lieben sollte, welchen ich so sehr liebe!“ Als derjenige, welcher diese Feindschaft anstiften wollte rr) sogar boshaft sein Vorgeben mit einem Eide bestärkte, versicherte er (Plato), um nicht viel von jenes Meineide zu sagen: „Xenocrates würde dieses nie gesagt haben, wenn er nicht geglaubt hätte, daß es ihm zum Nutzen gereichte.“ — Man sollte von ihm, der mit einem solchen unbesieglichen Kampf die Anfälle menschlicher Laster von sich abhielt, ss) und dem selbst eine hohe und vollkommene Tugend eigen war, glauben, daß er dieser Unreizbare

---

rr) D. h. der feindlich gesinnte Anbringer.

ss) D. i. der nicht von jedem Menschen das schlimmste glauben konnte, und sich vom Laster nicht einnehmen ließ.

bare — nicht in einem sterblichen Leibe, sondern im Himmel sein Leben zugebracht habe. tt)

3. Zwar Dio von Syracusa war dem Plato in der Beschäftigung mit den Wissenschaften keinesweges gleich, aber in Rücksicht der Mässigung gab er einen weit grössern Beweis Als ihn der Tyrann Dionysius aus seinem Vaterlande verwieß, gieng er nach Megara. uu) Wie er den Fürsten dieser Stadt Theodor vv) in dessen Hause sprechen wollte und nicht vor ihn gelassen wurde, sondern sehr lange vor der Thür stehen bleiben mußte: sagte er zu seinen Begleitern: „man muß das geduldig leiden, denn wir selbst haben es, als wir noch hoch in Ehren waren, wohl eben so gemacht!" Durch diese Selbstberuhigung machte er sich das Widrige seiner Landesverweisung desto angenehmer. ww)

4. Auch

---

tt) Nach der Meinung Plato's wurden die menschlichen Seelen im Himmel gebildet, ehe sie mit den menschlichen Körpern vereinigt wurden. Valer. Max. will sagen: Plato handelte nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Himmelsbewohner. Es war, als ob seine himmlisch gesinnte Seele nicht durch das Erdenleben befleckt worden wäre.

uu) Eine Stadt in Achaia, in der Nähe des attischen Gebieths und des Peloponeß.

vv) Nach Plutarch in vita Dionis war es der reiche Preodor aus Megara.

www) Der deutsche Kaiser Carl V. gab noch ein grösseres Beispiel von Herablassung und Höflichkeit. Als er die

4. Auch Thrasybul verdient hier erwähnt zu werden. Er brachte die Athener, welche der Wuth xx) der XXX Machthaber yy) wegen, ihre Stadt verlassen hatten, ausserhalb derselben und zerstreut lebten, nachdem er sie beruhigt hatte, und wie er sich ihrer mit den Waffen annahm, in ihre Vaterstadt zurück. Durch das Lob seiner Mässigung machte er indeß den, durch die Wiederherstellung der Freiheit erfoch-

---

die Regierung niedergelegt hatte, und zu Flissingen in Seeland auf günstigen Wind, um nach Spanien hinüberzuschiffen, wartete, traf bei ihm Seldius als Abgesandter seines Bruders Ferdinand ein. Wie es schon spät in der Nacht war, da der Abgesandte weggieng, leuchtete der Kaiser demselben, so sehr er sichs auch verbath, weil kein Bedienter in der Nähe und vom Schlaf zu ermuntern war, mit einem Wachslicht die Treppe herab. „Vergeßt es nicht Seld! sprach Carl zu ihm, daß der Kaiser, welcher sonst mit so vielen Trabanten, ja mit einem ganzen Heere umgeben war, nun von allen verlassen ist!"

xx) D. i. dem wüthenden grausamen Verfahren.

yy) Wie die Spartaner unter Lysander die Athener völlig überwunden hatten, setzte Lysander 30 Oberbefehlshaber, (Viece Könige) unter dem Namen Archonten zu Oberherrn in Athen ein, die unter dem Namen der 30 Tyrannen bekannt sind. Vgl. Guthrie und Gray allg. Weltgesch. Th. II. S. 810. f.; Welt- und Menschengesch. 7r Th. S. 694. f.; Mitford's Geschichte Griechenl. nach Hofr. Eichstädts Uebers. 5ter Th.

erfochtenen Sieg desto glänzender. Denn er brachte es zu dem Volksschluß, daß man von dem vorher Vorgefallenen weiter nichts mehr 'erwähnen solle. Durch dieses Vergessen der Beleidigung, welches die Athener Amnestie hiessen, wurde die zerrüttete und verfallene Verfassung der Stadt wieder ins vorherige gute Geleise zurückgebracht. zz)

5. Folgendes Beispiel ist eben so bewundernswürdig. Stasipp von Tegea aaa) sagte, als ihn seine Freunde ermahnten, daß er einen wichtigen Nebenbuhler in der Verwaltung der Republick, der übrigens ein angesehener und redlicher Mann war, auf jeden Fall doch entfernen oder aus dem Wege schaffen lassen möchte:. „das werde ich nicht thun; „denn es darf kein Schlechter und Gewissenloser „die Stelle eines guten — durch die Gesetze „beschützten Bürgers, einnehmen, und ich will „mich lieber von einem heftigen Gegner plagen lassen, als daß ich das Vaterland eines „vortreflichen Vertheidigers desselben berauben „sollte."

6. Auch

---

zz) Vergl. Cornel. Nepos in Thrasybulo c. 3., §. 2. Auch der Imperator Aurelian ließ mit allgemeinem Beifall eine solche Amnestie publiciren.

aaa) Eine Stadt in Arcadien, wo Pan vorzüglich verehrt wurde.

6. Auch dem **Pittacus** bbb) war diese Mässigung eigen. Er gab dem Dichter **Alcaerus**, ccc) welcher ihn aufs bitterste haßte, und sogar seine Geistesgaben auf das heftigste wider ihn brauchte, ddd) als er durch seine Mitbürger zum Regenten ernannt worden war, zu erkennen, wie hart er gegen ihn verfahren könnte. eee)

7. Die Erwähnung dieses Mannes erinnert mich, daß ich auch von der Mässigung der VII. Weisen etwas sagen muß. Von den Fischern in der Gegend von Miletus hatte jemand, als sie das Bleynetz fff) ans Land zogen den Fang abgekauft. Wie man aber einen schwer wiegenden goldnen delphischen Tisch ggg) herauszog, erhob sich ein Streit; denn jene

---

bbb) Er war einer von den VII. sogenannten griech. Weisen, der zur Zeit des Crösus lebte; er war 10 Jahr Alleinherr über Mitylene, gab seinem Vaterlande die heilsamsten Gesetze, nach dieser Zeit legte er seine Stelle von selbst nieder.

ccc) Von Mitylene, lebte auf der Insel Lesbos in der 44sten Olympiade. Er war der Erfinder des Barbiton; Vergl. Fabricii Bibl. graeca, Ecl. Harles Vol. II. p. 84. f. 405. f. Harles introd. in hist ling graecae. T. I p. 194-196.

ddd) D. h. ihn in seinen Gedichten durchzog.

eee) Falls er dieses wollte; grosmuthsvoll aber ließ er ihn unbestraft, s. Plutarch conviv. VII. sapient; Diog Laert in dittaco, Strabo L. XIII.

fff) Ein mit Bley zum Niedersenken versehenes Netz, welches durch die ganze Breite des Flusses gezogen wurde.

ggg) Ein dreyfüssiger Tisch im Tempel des Apollo für die Pythia, s. Montfaucons Alterthümer.

jene wandten vor, daß sie ihm nur einen Fang von Fischen verkauft hätten. Dieser aber sagte: „ich habe von euch den Glückszug hhh) gekauft!“ Das Unerhörte bei diesem Vorfall und die Grösse des Werths iii) gab Anlaß, daß man die Sache dem gesammten Volk zur Entscheidung überließ. Man fand für gut, den Apollo zu Delphi kkk) zu befragen: „wem der Dreyfuß angehören solle?“ Diese Gottheit gab zur Antwort: „Man gebe ihn demjenigen, der an Weisheit alle andere übertrift.“ Die Worte derselben waren diese:

Demjenigen gebe man den Dreyfuß, wer unter allen der Weiseste ist.

Darauf überreichten die Milesier nach einem einstimmigen Gutbefinden ihn dem Thales. lll) Dieser trat denselben dem Bias; Bias aber dem Pittacus und dieser wieder einem andern (der VII. Weisen) ab. Zuletzt kam derselbe durch den ganzen Kreiß der Weisen an den Solon, der, indem er diese Belohnung dem Apollo zurücksandte, zugleich damit an denselben die Ehre der größten Weisheit abtrat.

8. Ich muß auch dem Könige der Spartaner Theopomp das Zeugniß der Mässigkeit geben. Denn, als

---

hhh) Die Lesart fortunae tractus und fortunae ductus nach der Danielschen Handschrift hat vor der Lesart tactus den Vorzug.

iii) Der Fund war ein kleiner Schatz.

kkk) D. i. das Delphische Orakel.

lll) Einer von den VII. Weisen, Stifter der Jonischen Philosophie und Schule.

als er zuerst zu Lacädemon die Wahl der Ephoren mmm) befördert hatte, welche daselbst grade so der königlichen Gewalt entgegengestellt waren, als die Volkstribunen zu Rom der consularischen Gewalt die Stange hielten, und als ihm seine Gemahlin sagte: „Du bist schuld daran, daß unsere Söhne in der Folge eine weit geringere Gewalt haben werden!" antwortete er: „zwar eine geringere, aber eine dauerhaftere Gewalt!" Daran that er wohl; denn nur diejenige Macht ist geschützt und sicher, welche ihren Kräften gewisse Schranken setzt. Theopomp schränkte also die Regentengewalt gehörig ein, je mehr er sich des willkührlichen Verfahrens enthielt, desto mehr erwarb er sich das Wohlwollen seiner Mitbürger.

9. Antiochus nnn) aber, als er durch den L. Scipio über das Gebürge Taurus — selbst über die Gränze seines Reichs vertrieben war, und die Pro-

---

mmm) Die Ephoren setzte nach Herodot schon Lycurg selbst ein, wichtiger aber und nach dem Zeugniß mehrerer Classischen Schriftsteller — Theopomp im J. der Welt 3234. Anfänglich waren sie die Freunde der Könige und ihre Gewalt war geringe, in der Folge aber maaßten sie sich mehrere Rechte an, so daß der spartanische König von ihnen abhängig wurde; Vergl. Plutarch im Leben des Lycurg's; Moldenhauers Einl. in die Alterthümer der Egyptier, Griechen ꝛc. S. 184.

nnn) S. oben Buch II., K. 10. I. §. 2. und. K. 5. §. 1.

Provinzen Asien und die benachbarten Gegenden eingebüßt hatte, stattete nicht ohne Verstellung dem röm. Volke seinen Dank ab, daß es ihn, der nun in einem kleinen Lande eingeengt wäre, von einer so grossen Verwaltung (und Sorge) befreiet hätte. ooo) In der That, es ist nichts so groß und prächtig, was nicht Mässigung erfordern sollte. —

Zweites Kapitel.

Von der Aussöhnung.

Da die bisher in Rede stehende Tugend durch mehrere und wichtige Beispiele bestätigt worden ist, so komme ich jetzt auf diejenige trefliche Gesinnung, welche vom Haß zum Wohlwollen übergeht, und ich setze mit Freuden meine Feder an. Denn da der Anblick des stillen Meers nach einem Sturme und (der Anblick) des heitern Himmels nach vielen Wolken angenehme Empfindungen gewährt, und da der nach dem Krieg erfolgende Friede viele Freude darbiethet, so muß ich auch von abgelegter Bitterkeit nach Beleidigungen aufrichtig ppp) erzählen.

I. M.

---

ooo) Vergl. **Cicero pro Dejotae.**

ppp) D. h. ohne, daß ich über die Aussöhnungen unwillig, und ohne daß ich über die Selbstüberwindung Neid äussere.

1. M. Aemilius Lepidus, der 2 mal Consul und Pontifex Maximus, also ein sehr angesehener und ernsthafter Mann war, lebte lange Zeit hindurch mit dem Fulvius Flaccus, einem eben so bedeutenden Mann in einer heftigen Feindschaft. Als sie zugleich mit einander zu Censoren ernannt wurden, gab er die Feindschaft auf dem Campus (Martius) auf; denn er war der Meinung, daß sich diejenigen nicht heimlich untereinander hassen dürften, welche öffentlich mit einander die höchste Gewalt in Händen hätten. qqq) Dieses sein Urtheil haben unsere Zeitgenossen gebilligt, und die Verfassung der ältern Annalen haben es uns, um es zu loben, aufgezeichnet. rrr)

2. Eben so wollten sie das treffliche — bisher unbekannte Mittel, um die Feindschaft des Livius Salinators beizulegen, sss) der Nachwelt bekannt machen. War er gleich im heftigsten Haß gegen den Nero

ins

---

qqq) Die Censoren hatten fast so viel als die Consuln zu sagen. Lepidus dachte sehr richtig, denn wie können 2 obrigkeitliche Personen, die sich untereinander hassen, gemeinschaftlich das Beste des Staates bewirken? Der eine wird die guten Plane des andern aus Privathaß verhindern. Bei den Römern durfte Niemand, der Jemanden aus dem Priestercollegium gehässig war, zum Priester angenommen werden.

rrr) Vergl. Livius B. LX. Kap. 51.

sss) S. oben B. IV. K. 1. N. 1. §. 9.; desgl. B. II. C. 9. §. 6.; B. III. C. 7. §. 4.

ins Ausland gezogen, da ihn dessen Zeugniß am mehrsten kränkte: so zwang er sich doch, als er von daher zurückberufen wurde, und ihm seine Mitbürger denselben in der Consularwürde zum Collegen gaben, so heftig auch seine Denkungsart und so kränkend auch die (erlittene) Beleidigung war, alles zu vergessen, um nicht, wenn er bei einem gegen ihn eingenommenen Herzen, von der gemeinschaftlichen Regierung Gebrauch machte, seinen Gegner noch halsstarriger, und sich zu einem Consul zu machen, der nur schädlich würde. Diese Neigung, sich selbst zu mässigen, trug während einer widrigen und mißlichen Zeit ttt) für die Wohlfahrt Roms und Italiens nicht wenig bei. Denn beide — von gleichem Eifer — tapfer zu seyn beseelt, schwächten die fürchterliche Macht der Carthager. uuu)

3. Auch das Beispiel vom ältern (Scipio) Africanus und dem Tiberius Gracchus, vvv) wie sie ihre Feindschaft gegen einander aufgaben, ist denkwürdig. Denn sie kehrten von eben dem heiligen Tische wwww) als Freunde und Verwandte xxx) zurück,

---

ttt) Als Hannibal Rom in Gefahr setzte.

uuu) Das Heer des Hasdrubals, s. Livius B. XXVII. K. 34. 45. 51.

vvv) Dem Vater der beiden Gracchen — des Tiberius Gracchus und des C. Gracchus.

wwww) Es war jährliche Gewohnheit in Rom, daß man dem Jupiter zu Ehren auf dem Capitol jährlich einen Schmauß hielt, woran die Vornehmen, vorzüglich die Obrigkeitlichen Personen Antheil nahmen.

xxx) Von Seiten der Verheiratheten untereinander.

rück, zu welchem sie mit gehässigen Herzen gegeneinander hingegangen waren. Denn auf Veranlassung des Senats yyy) begnügte sich Scipio nicht, sich blos beim Gastmahl des Jupiters auf dem Capitol mit dem Gracchus wieder zu vertragen, sondern er versprach ihm auch auf der Stelle, seine Tochter die Cornelia zur Frau zu geben. zzz)

4. Diese Art einer menschenfreundlichen Gesinnung aber war auch dem M. (Tullius) Cicero vorzüglich eigen, denn er vertheidigte den A. Gabinius, als er der Erpressungen wegen angeklagt worden war, mit dem größten Eifer, wenn ihn gleich derselbe als Consul aus der Stadt verwiesen hatte. †) Eben derselbe nahm sich zweimal öffentlich vor Gericht des P. Vatinius ††) an, und zwar

yyy) Der grade diejenigen, die sich miteinander versöhnen sollten, zum Gastmahl auf dem Capitol einladen ließ.

zzz) Vergl. Livius B. XXXVIII. Kap. 52. 57. f.; Gellius noct atticae Buch XII. p. 18.

†) Gabinius war grade Consul, als Cicero des Landes verwiesen wurde. In der Folge war er Proconsul in Syrien, woselbst er sich so schlecht benahm, daß die Syrer mehrmals über ihn Klage führten. Anfänglich war auch Cicero sein Gegner. Pompejus aber bewog ihn, daß er ihn nicht weiter anklagte, ja, daß er ihn sogar vertheidigte.

††) Vatinius hielt es erst mit dem Clodius gegen Cicero, hernach söhnte sich ersterer mit letzterem aus, und vertheidigte ihn wider die Anklagen des Paullus wegen Bestechungen und Erpressungen.

zwar auf keine solche Art, daß er sich den Vorwurf des Leichtsinns zuzog, sondern sogar mit einigem Lobe, denn man gewinnt die Beleidiger weit besser durch Wohlthaten, als man sich mit einem anhaltenden gegenseitigen Haß für jene rächt. †††)

5. Dieß Benehmen des Cicero fand solchen Beifall, daß sein größter Feind P. Clodius Pulcher *) kein Bedenken trug, es nachzuahmen. Als er des Verbrechens der Blutschande **) von den drey Lentulussen ***) angeklagt worden war, so übernahm er es einen von denselben, welcher der Bestechung wegen angeklagt worden war, zu vertheidigen, und setzte es sich, indem er den Richter, den Prätor und den Tempel der Vesta ansah ****) vor, als Freund mit dem Lentullus zu verfahren, wenn gleich dieser ihn durch das ihm zur Last gelegte Verbrechen unglücklich zu machen gesucht und gegen ihn feindlich geredet hatte.

4. Cani-

---

††† Es ist weit edler Beleidigungen mit Wohlthaten zu vergelten, als sich zu rächen. Matth. V., 39; vorzügl. Röm. XII. 12. und 20.

*) Dieser hatte den Cicero des Landes verwiesen.

**) Er hatte mit seinen 3 Schwestern Blutschande getrieben, und war Willens, mit der Pompeja, der Gemahlin des Cäsars Ehebruch zu treiben.

***) Dem Publius, Lucius und Cajus Lentulus.

****) So daß ihm die daselbst erlittene Beschimpfung einfallen mußte.

6. Caninius Gallus aber spielte nicht ohne Verwunderung sowohl den Beklagten als auch den Ankläger, a) er nahm die Tochter des C. Antonius, welchen er verurtheilt hatte, zur Frau, und nahm den M. Colonius, von welchem er verurtheilt worden war, zum Vertheidiger in seiner Sache an. b)

7. Coelius Rufus c) führte sich zwar sehr schlecht auf, d) aber sein — dem Q. Pompejus bewiesenes Mitleid war lobenswürdig. Wenn er gleich

---

a) Als Antonius in Achaicha mehrere Griechen ausgeplündert hatte, und er deshalb beim Prätor M. Lucullus verklagt wurde, war Namens der Griechen Gallus der Ankläger. Wie aber Lucullus den Antonius der Erpressungen wegen verurtheilt hatte, nahm sich Caninius Gallus seiner an.

b) Caninius wurde nämlich der Bestechungen wegen beim M. Colonius angeklagt, indem er, als er Senator werden wollte, dem Volk, um sich bei demselben beliebt zu machen, ein Fechtschauspiel gab, und Colonius erklärte ihn für schuldig; dennoch übergab ihm jener seine Angelegenheit zur Vertheidigung.

c) Eigentlich Caelius Rufus; es ist wahrscheinlich derjenige, von welchem einige Briefe unter den Briefen des Cicero (ad Familiares B. VIII.) an den Cicero befindlich sind. Sie sind voller erkünstelten Schönheiten und Scherze. Er war auch ein Zeitgenosse des Pompejus.

d) Er trieb nämlich Hurerei und Ehebruch, schwelgte, spielte und schwärmte.

gleich diesen durch eine öffentliche Anklage beschimpft hatte; e) so nahm er sich doch desselben, als er ihn schriftlich um Hülfe wider seine Mutter Cornelia f) ersuchte, da ihm diese die Fidecomißgüther g) nicht wieder zurückgeben wollte, mit allem Eifer in dessen Abwesenheit an. Er las auch dessen Brief, welcher die äusserste Noth desselben darlegte, h) den Richtern vor, und vereitelte dadurch die Habsucht der Cornelia. Diese menschenfreundliche Handlung ist, wenn sie auch gleich den Caelius zum Urheber hat, gar nicht zu verwerfen. i)

Drittes

---

e) Er hatte den Pompejus beschuldigt, daß er während seines Tribunats aufrührerisch gesinnt gewesen wäre, und das Volk gegen den Milo, mit dem es Cölius sehr hielt, eingenommen habe. —

f) Die Mutter der Gracchen.

g) D. h. solcher Landgärten, die ihr nur auf einige Zeit zum Nießbrauch überlassen worden waren.

h) Weil sich Pompejus sogar an seinen Feind mit der Bitte wandte: sich seiner doch anzunehmen.

i) Vgl. Dio B. XL. und Cälius Briefe an den Cicero unter den epist. ad familiar. des Letztern.

Drittes Kapitel.

Von der Enthaltsamkeit und Mässigkeit. k)

I.

Beispiele davon aus der Geschichte der Römer.

Jetzt muß ich recht sorgfältig und angelegentlichst erzählen, wie edelgesinnte Männer ähnliche heftige Versuchungen zur Wollust und zum Geitz, durch Klugheit und Vernunft l) überwunden haben; denn nur diejenige Familie, nur diejenige Stadt, und nur dasjenige Reich wird lange Zeit hindurch glücklich seyn, welche am wenigsten ihre Kräfte zur Wollust und Habsucht verwenden. Denn da herrscht Ungerechtigkeit und da reift die Schande, wohin diese ausgemachte Pest des Menschengeschlechts sich einschleicht. Da man lange davon frei ist, will ich von den — diesen abscheulichen Lastern entgegenstehenden Sitten reden. —

1. (Cor-

k) Valerius Maximus meint hier sowohl die gehörige Einschränkung unserer Wünsche und Neigungen in Betreff der Wollust, und anderer Arten von Trieben, als auch die Mässigung des Genusses äusserer Güther, so wie die Sorgfalt nichts unmässig zu geniessen und nichts zu mißbrauchen. Von beiden, vorzüglich aber von der frugalen Lebensart giebt er Beispiele.

l) Durch Nachdenken und Pflichtgefühl.

1. (Cornelius) Scipio war 24 Jahr alt, als er, nachdem er bereits Carthago m) eingenommen hatte, die Auspicien wegen der Einnahme des alten Carthago's befragte. Unter den vielen Geisseln, welche die Carthager in dieser Stadt in gefänglicher Verwahrung zurückgelassen hatten, und die er nun in seine Gewalt bekam, war auch unter andern eine äußerst schöne und erwachsene Jungfrau. Er gab sie aber, wiewohl er selbst noch jung, unverheirathet und — Sieger war, n) sobald er erfuhr, daß sie eine vornehme Celtiberierinn und mit einem angesehenen Jüngling aus dieser Nation mit dem Indibilis o) verlobt sey, nachdem er ihre Eltern und ihren Bräutigam p) zu sich hohlen ließ, dem letztern unberührt zurück. Das ihm zur Auslösung dieses Mädchens geschenkte Geld bestimmte er auch sogar zu der ansehnlichsten Ausstattung. Indibilis wurde ihm für diese Enthaltsamkeit und Beschenkung so verbunden, daß er die Celtiberier den Römern ge-

m) Neucarthago, eine vom Hannibal in Hispania baetica angelegte Stadt.

n) Die Sieger pflegten sich gewöhnlich alles in ihrem Uebermuth (die gewöhnliche Folge der Siege) zu erlauben und sich unenthaltsam, besonders bei sehr schönen — reizenden Gegenständen zu zeigen. Wann wird wohl mehr Unzucht getrieben, als im Kriege.?

o) Eigentlich war es nicht dieser kleine König, sondern — nach Frontin — Luccejus.

p) Namens — Allucius.

neigt machte, und sich dadurch, wie es seine Pflicht war, für jene Wohlthat dankbar bewieß. q)

2. So wie Spanien ein Zeuge von der Enthaltsamkeit r) des Scipio war, so waren Epirus, Achaia, die Cycladischen Inseln, s) der Küstentheil von Asien, und die Provinz Cypern Zeugen von der Enthaltsamkeit t) des M. Cato. Als ihm aufgetragen worden war, das Geld herüberzubringen, hatte er so wenig für Wollust, als für Gewinnsucht Sinn, wenn er gleich die größten Anlässe zur Unmässigkeit in beiden Arten der Laster hatte. Denn er hatte königliche Schätze in Händen, und so viele griechischen u) Städte, in welche man bei den Seereisen

---

q) Vergl. Livius B. XXVI., Cap. 50. Scipio zeigte hier wahre Tugend, so, daß er sich nicht einmal durch den Anblick dieser hohen Schönheit zur Wollust versuchen, und durch ein so einnehmendes Aeussere eines Mädchens, das ganz in seiner Gewalt war, verführen ließ. Alexander der Große zeigte (nach Curtius B. III. C. 12. vergl. Freinsheim ad h. l.) eine ähnliche rühmliche Selbstüberwindung.

r) In Rücksicht der Wollust.

s) Nämlich die Inseln Delos, Ottygia oder Rheneja, Paros, Naxos, Andros, Tenos, Ceos, Gyaros, Cythnos, Seriphos, Oliaros, und Prepesiethos.

t) In Betreff der Bereicherung, d. h. Cato zeigte sich ganz uneigennützig und war gar nicht gewinnsüchtig.

u) Die Lesart in einigen Ausgaben egregiae, ist offenbar falsch, und die Lesart graecanicae die ächte.

reisen schlechterdings einkehren mußte, waren mit allen Leckerbissen reichlich versehen. — Dieses zeigte auch **Minutius Rufus** v) — dieser treue Begleiter bei dieser cyprischen Reise in seinen Schriften, an. Doch ich bediene mich nicht einmal seines Zeugnisses. Die ganze Sache hat einen eigenen Beweiß für sich. Denn die Enthaltsamkeit und Cato haben nur eine und dieselbe Mutter.

3. Auch vom **Drusus Germanicus** w) — diesem vorzüglichen Ruhm in der Claudiusschen Familie, x) — dieser seltene Zierde des Vaterlandes, und von demjenigen, (was noch weit mehr sagen will), welcher in seinen Thaten nach Verhältniß des Alters seinem Stiefvater und Bruder g) diesen Imperatoren, welche erhabene Lichter unsers Staates sind, zum Staunen an Grösse nahe kam, — z) weiß man es, daß er den Geschlechtstrieb nur in seiner zärtlich

geführ-

---

v) Lipsius hat die Lesart **Minatius Rufus** in seiner Ausgabe.

w) Dieser führte den Beinamen des Deutschen, weil er die Deutschen diesseits und jenseits des Rheins besiegt, und unter römische Botmässigkeit gebracht hatte.

x) Octavianus Augustus vermählte sich mit der Gemahlin des Claudius Nero (nach dem Tode desselben), und erzeugte mit ihr den Drusus. —

y) Dem Tiberius, der nachher Imperator ward.

z) Seine Eroberungen sind sogar wegen ihrer Schnelligkeit den Thaten Cäsars vorzuziehn.

geführten Ehe befriedigte. Auch Antonia aa) — dieses — den Ruf ihrer Familie von väterlicher Seite löblich übertreffendes bb) — Frauenzimmer, lohnte ihren Gemahl für seine Liebe auf eine sehr edle Art mit (ehlicher) Treue. Sie hielt nach dem Tode desselben, cc) wenn sie gleich schön und in der Blüthe ihres Lebens war, das Schlafzimmer ihrer Schwiegermutter dd) für das ehliche Schlafgemach, ee) so daß in einem und demselben Bette die jugendliche Lebenskraft ff) der Einen, gg) hinschwand, und die Andere, als eine erfahrne Wittwe sehr alt wurde. Dieses Bett macht in Hinsicht solcher Proben hh) den Beschluß. —

4. Jetzt

---

aa) Die Gemahlin des Drusus, eine Tochter des Triumviers Antonius u. der Octavia, Schwester des Octavius Augustus, sie war sehr schön und liebreitzend.

bb) Ihr Vater Antonius war der größte Wollüstling: er verstieß die Schwester des Augustus — seine Gemahlin Octavia, und schweifte mit der Königin Cleopatra in Aegypten aus.

cc) Ihr Gemahl stürzte als Consul — in Germanien im Jahr Roms 754. vom Pferde, brach das Bein, und starb 30 Tage nach diesem Fall.

dd) Der Livia.

ee) D. h. sie lebte mit und bei der Livia als Wittwe, verheirathete sich nicht wieder.

ff) Das jugendliche Feuer.

gg) Der Gemahlin des Drusus.

hh) Nämlich von Enthaltsamkeit.

4. Jezt will ich von denjenigen, ii) welche auf gar keine Weise und niemals der Geldliebe ergeben waren, kk) reden. Cn. ll) Marcius, ein Jüngling von den Patriziern und ein angesehener Abkömmling vom König Ancus Martius mm), welcher von seiner Einnahme der (Haupt=) Stadt der Volscer Corioli nn) den Beinamen oo) erhalten hat, nahm, wie ihn der Consul Postumus Cominius bey den Soldaten umständlich in einer Rede lobte, und ihn mit den ansehnlichsten militair. Geschenken, mit 100 Morgen Landes, mit den selbst sich zu wählenden 10 Gefangenen und eben so vielen präch=

tig

---

ii) Die Lesart iis, statt de iis, oder de his, ist gewiß die ächte, und einem guten Latein. — dem vacare gemäs.

kk) D. h. die gar nicht geldgierig waren.

ll) Eigentlich Cajus.

mm) Selbst Jul. Cäsar that sich darauf viel zu gut, daß seine Base, oder des Vaters Schwester Julia eine Descendentin von diesem röm. Könige war; s. Ovid. fast. L. VI.

nn) Wie er unter Au. Postumius Tubertus focht, hintergieng er die Wächter dieser Stadt (indem er sich mit den sich zurückziehenden Feinden in die Stadt schlich), drang in dieselbe ein, legte an den Häusern Feuer an, und erleichterte dadurch, weil alles zum Löschen herbeilief, den Römern die Einnahme; vergl. Livius B. II. C. 33., Dion. Halyc. VI., 91 — 94.

oo) Nämlich Coriolan, unter welchem er am bekanntesten ist.

tig gesattelten pp) Pferden, mit einer Heerde von 100 Ochsen und so viel Silber, als er tragen konnte, versahe, von dem allem gar nichts, als nur einen Gefangenen, (nämlich denjenigen), der sein Wirth gewesen war, um demselben das Leben zu retten, und ein Pferd, um es im Kriege zu reiten, an. Bey einer solchen weit getriebenen Mäßigung seiner Begierden weiß man nicht, ob er mehr durch seine Auswahl von den Belohnungen qq) oder durch die Ablehnung derselben lobenswürdig verfuhr. rr)

5. Den M. Curius ss) — dieß, vollendete Muster von römischer Frugalität und dieses angesehene tt) Beyspiel von Tapferkeit, sahen die Gesandten der Samniter, wie er in einer Baurenhütte auf einer schlechten Bank am Feuerheerd saß und aus einer hölzernen Schüssel aß. (dieß Geräth läßt schon auf seine Leckerbissen schliessen.) Er verachtete die

---

pp) Zur Schlacht mit allem Zeug versehenen Pferden.

qq) Da C. Marcius seinem Gastwirth das Leben rettete, und blos ein Pferd annahm. Die Lesart elegerit nach der Danielschen treflichen Handschrift ist der gewöhnlichen meruerit, die gar nicht paßt, vorzuziehn.

rr) Vergl. Plutarch in — Coriolan; Valer. Max. B. V, K 6. I. §. 1. B. I. K. 8. §. 4. Welt- und Menschengesch. XIr Th. S. 555.; Guthrie und Gray allgem. Weltgesch. S. 182.

ss) Mit dem Beinamen Dentatus.

tt) Die Lesart perspectissimum ist der Lesart perfectissimum allerdings vorzuziehen.

die Schätze der Samniter und diese bewunderten seine Dürftigkeit. Denn wie sie ihm einen schwer wiegenden Goldklumpen als ein Geschenk öffentlich darbrachten, und ihn mit aller Freundlichkeit ersuchten, daß er solchen doch annehmen möchte, hub er zu lachen an und sagte zu denselben: „Ihr, die „ihr eine so überflüssige, fast möchte ich sagen' „närrische Gesandschaft übernommen habt, sagt „doch den Samnitern, daß M. Curius lieber über „die Reichen herrschen wolle, als daß er selbst reich „zu seyn verlange, und nehmt nur euer — zwar „prächtiges — den Menschen aber zum Unglück „dienendes Geschenk zurück — und erinnert euch da„bei, daß ich mich weder im Treffen überwinden, ',noch durch Geld bestechen lasse!" uu) —

Derselbige nahm, als er den König Pyrrhus aus Italien vertrieben hatte, gar nichts für sich von der Beute weg, womit er das Heer und die Stadt bereicherte. Als der Senat dem Volke vv) 7 Aecker (Morgen) Landes, ihm aber 50 verwilligte, nahm

---

uu) Vergl. Athenäus Buch X., Cicero im Cato, oder de senect. c. 14.; Seneca de consolat. ad matrem Helv. c. 10., nach der erw. Ausg. p. 334.; M. Curius Dentatus hielt 2mal über die Samniter einen Triumph. Er hatte, um luxuriös leben zu können, ein hinlängliches Vermögen, und war frugal. Cincinnat war es zwar auch, aber aus Zwang, da es ihm am Vermögen fehlte.

vv) D. h. jedem aus dem Volke.

nahm er nur den dem Volke zuerkannten Theil ww) an; denn er hielt sich selbst für keinen guten Bürger, wenn er mit dem, was den Uebrigen gegeben würde, nicht zufrieden wäre. xx)

6. Fabricius Luscinus, yy) welcher an Ehre und Ansehn alle seine Mitbürger und Zeitgenossen übertraf, aber an Vermögen jedem recht Armen gleich war, hatte dieselbige Gesinnung. Er schikte die von den Samnitern, (die er sämmtlich in seinen Schutz nahm) erhaltene 10 Pfund Erz, 5 Pfund Silber, zz) und eben so viele Sklaven ins Land der Samniter zurük. Denn er war seiner Enthaltsamkeit nach, wenn er gleich kein Geld hatte, sehr reich, und ohne, daß er Bediente hatte, hinlänglich begleitet. „Denjenigen hielt er nämlich nicht für reich, welcher viel besizt, sondern nur denjenigen,

---

ww) Er wollte nicht mehr als 7 Aecker (Morgen) Landes annehmen.

xx) S. Plinius Nat. Gesch. B. XVI. Cap. 38., Columella B. I. Cap. 3.; Aurelius Victor. de viris illustr. Cap.

yy) Ein Zeitgenosse des M. Curius Dentatus — §. 5.; daher einige Geschichtschreiber das folgende Faktum auch dem Curius beimessen.

zz) Nach einem Codex aus d. Kl. zu St. Gemblous waren es 15 Pfund Silber; nach Aul. Gellius war es eine große unbestimmte Geldsumme; auf jeden Fall waren es mehr als 5 Pf. Silber. Die Zahl ist vom Valer. M. unrichtig angegeben. —

jenigen, welcher wenig sich wünscht." aaa) War auch gleich sein Haus an Erz, Silber und Sklaven leer, so war es doch durch den sich durch die Verachtung von dem allen erworbenen Ruhm angefüllt. Jener Wunsch des Fabricius stimmte gut zu dieser Verachtung der Geschenke; denn wie er als Gesandter zum Pyrrhus bbb) reiste und bey demselben vom Thessalier Cineas erzählen hörte, daß ein gewisser — im Ruf der Weisheit stehender Athener ccc) den Rath ertheile, wie die Leute doch nichts aus einem andern Grunde, als blos um des Vergnügens wegen etwas thun sollten, erklärte er diesen Grundsatz für abscheulich, und wünschte auf der Stelle, daß Pyrrhus und die Samniter diese Weisheit nur annehmen möchten. ddd) Wenn sich gleich die Athener großer Einsichten rühmten, so

---

aaa) Cleanth erwiederte demjenigen, der ihn fragte: wie Jemand reich werden könnte: „Dann, wann er wenig begehrt!" Wie wahr! Wie viele peinliche Sorgen und Unruhen erspart sich nicht derjenige, welcher seine Wünsche und Bestrebungen mässigt. Mit weitläuftigen Besitzungen ist die Gefahr viel zu verlieren, und viele Verdrießlichkeit verbunden.

bbb) Um mit demselben wegen Austauschung und Auslösung der Gefangenen zu unterhandlen.

ccc) Er meint den Philosophen Epikur, den Apologeten des sinnl. Vergnügens.

ddd) Denn er sah voraus, daß die Befolgung dieser Maxime beider Untergang bewirken würde; für sich selbst aber fand er solche abscheulich.

so gefiel doch dem klugen Manne eee) die Verabscheuung (jener Maxime) durch den Fabricius besser, als die Regel des Epikur's, wie das auch der Erfolg bestättigte, denn diejenige Stadt, die der Wollust so viel Vorrechte einräumte. — (Athen) verlor die ansehnlichste Herrschaft, und diejenige, die an Thätigkeit Vergnügen fand, bemächtigte sich dieser Herrschaft. fff) Jene konnte nicht ihre Freiheit beschützen, diese aber war sie zu verschenken im Stande.

7. Vom Q. Aelius Tubero, mit dem Zunamen Catus, ggg) sollte man mit Grunde glauben, daß er ein Schüler des Curius und Fabricius gewesen wäre. Wie er Consul war, schikten ihm die Aetolier durch Gesandte allerlei silberne — schwer wiegende und ungemein kunstvoll verfertigte Gefässe, weil sie von ihrer vorherigen Gesandschaft, die sie, um ihm Glück zu wünschen, angestellt hatten, erzählen hörten, daß

---

eee) Den Cineas.

fff) Die Athener beherrschten Griechenland, sobald wie sie aber durch Luxus sich entnervten, gewannen ihnen die Römer durch Frugalität diesen Vorzug ab. Eben so gieng es Tarent.

ggg) Er war Consul, und brachte im macedonischen Kriege Macedonien unter die Herrschaft der Römer. Er war auch ein durchaus redlicher Mann, ein ächter Patriot; daher er den Tib. Gracchus bei dessen Aufruhr nicht unterstützte, wenn er gleich mit demselben nahe verwandt war. Sein Beiname Catus bezeichnet einen klugen und scharfsinnigen Mann. —

daß sie auf seiner Tafel hätten ehrne Gefäße stehen sehen. Allein er gab ihnen die Weisung: „Wie sie doch nicht der Meinung seyn sollten, daß man dem Enthaltsamen als einem armen Menschen zu Hülfe kommen müsse.“ Er ließ sie mit ihren Gepäcken wieder nach Hause ziehn. Wie edel war es, daß er das, was er im Hause hatte, den aetolischen Geschenken vorzog. Hätte nur die Nachwelt seinem Beyspiele der Frugalität folgen wollen! Allein wie sehr ist man jezt ausgeartet!! Man kann es jezt mit den Sklaven kaum so weit bringen, daß sie nicht dasjenige Hausgeräthe verachten sollten, dessen sich damals sogar ein Consul nicht schämte. hhh)

8. Paullus, als er den König Perseus besiegt hatte, und durch Macedoniens Reichthümer jene — so lange statt gefundene, gleichsam fortgeerbte Dürftigkeit in Rom, in der Art besiegt hatte, daß das römische Volk damals keine Kriegessteuer zu entrichten brauchte iii), machte er seine Hausgenossen um gar nichts reicher kkk); denn er glaubte, es gut mit sich gemeint zu haben, wenn Andere durch diesen Sieg sich Geld, er dagegen sich Ehre erworben hätte.

9. Diesem vernünftigen Urtheile stimmten Q. Fabius Burges, Num. Fabius Pictor und Q. Ogul-

nius

---

hhh) Vergl. Plinius B. XXXIII. K. 10. 11.

iii) Die Kriegessteuer wurde nach den verschiedenen Zünften ausgeschrieben und beigetrieben.

nius lll) bey. mmm) Wie sie als Gesandte an den König Ptolomäus nnn) (von Aegypten) für sich Geschenke erhalten hatten, legten sie solche noch eher, als sie von ihrer Gesandschaft dem Senat Bericht abstatteten, in den Schatz nieder; denn sie durften sich nach ihrer Meinung, nichts als das Lob für die gute Ausführung des (erhaltenen) Auftrages zueignen. Der Senat zeigte aber hiebey seine liebreiche Denkungsart und seine Sorgfalt, die Gewohnheit der Vorfahren beyzubehalten, indem den Gesandten das, was sie in den Schatz niedergelegt hatten, nicht blos durch ihren Senatsschluß, sondern auch auf Erlaubnis des Volks zurükgegeben wurde. Die Quästoren vertheilten an jeden dieser Gesandten genau das Hingelegte. So erhielt die Freygebigkeit des Ptolomäus, die Enthaltsamkeit der Gesandten und die Billigkeit des Raths und des röm. Volks

von

---

kkk) Nach dem Plutarch behielt er von der ganzen Beute nur einige Bücher für sich.

lll) Man findet in den verschiedenen Handschriften die Namen dieser Gesandten sehr verschieden angegeben; statt Num. Fabius Pictor, lesen einige Codd. C. N. Fabii Pictores, statt Ogulnius (nicht Ogulvius) lesen viele Ogolnius; der letztere Name ist der richtigere; denn nach den alten röm. Consularverzeichnissen war L. Fabius Pictor zugleich mit dem Q. Ogolnius Consul. Die Lesart Q. Ugolinus oder Ogolinus ist offenbar falsch.

mmm) Sie waren derselben Meinung.

nnn) Wahrscheinlich Ptolemäus, Vergetes von Aegypten.

von dieser lobenswürdigen That den gehörigen Antheil. ooo)

10. Man sieht, daß **Calpurnius** Piso die Fabier und den **Ogulvius** in einer ähnlichen ruhmwürdigen Enthaltsamkeit nachahmte. Wie er als Consul ppp) Sicilien von dem beschwerlichen Kriege der Flüchtlinge frei gemacht hatte, beschenkte er nach der Gewohnheit der Feldherrn diejenigen, deren er sich mehr als andere bedient hatte. qqq) Unter denselben reichte er seinem Sohne, der an einigen Orten im Gefecht, sich sehr tapfer gehalten hatte, um ihn zu schmücken, eine 3 Pfund wiegende Crone. Vorher aber sagte er: „Der Magistrat soll ihm nichts aus dem öffentlichen Schatze geben, weil es (jenes Geschenk) seinem Hause zufallen würde. Er versprach auch dem Jünglinge so viel Pfund im Testament zu vermachen. Denn vom Feldherrn solle er öffentlich geehrt werden, zu Hause aber vom Vater die Belohnung erhalten. rrr)

11. Soll-

---

ooo) Die Gesandten waren an den Ptolemäus abgeordnet, um wegen Achaja zu verhandlen. — Vergl. Zonaras Annalen Buch II.

ppp) Während des Krieges mit den flüchtig gewordenen Sklaven, deren über 60000 Sicilien in Besitz genommen hatten.

qqq) D. h. die sich vor andern durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet hatten.

rrr) Der Sinn ist: die goldne Crone sollte, wenn sein Sohn damit erst sein Haupt geschmückt hätte, wieder in den öffentlichen Schatz gelegt werden; er wolle denselben aber ihren Werth ausbezahlen; sein Sohn sollte also dabei nichts verlieren.

11. Sollte nicht jener berühmte Mann, der zu unsern Zeiten der Bocksfelle statt der Tapeten (Streudecken) sich bediente, der blos von 3 Sklaven begleitet Spanien regierte, der blos mit 500 Aß sss) die Reise in ein jenseits des Meers liegendes Land antrat, und mit den Schiffern sich derselben Speise, desselben Weins genügen ließ, ttt) jetzt für einen erbärmlichen Menschen gehalten werden? uuu) Und doch ließ der ältere Cato sich das alles geduldig gefallen; denn die Mäßigkeit, die bei ihm schon zu einer ihm angenehmen Gewohnheit geworden war, vvv) erhielt ihn selbst mit dem größten Vergnügen bei derselben.

12. Zwar

---

sss) D. h. nur mit acht rthlr. 8 ggr., in Louisd'or zu 5 Thaler, oder ohngefähr 2½ Ducaten.

ttt) Das alles that der ältere Cato. Wie er die Celtiberier überwand und ihr ganzes Land verwaltete; vergl. Livius B. XXIV. Plinius XIV. 13.; wie Cato nach Spanien reißte, trank er keinen andern Wein, als derjenige war, welchen die Ruderknechte tranken. Nach Plutarch (in — Cato M.) zog er in der Begleitung von 5 Sklaven nach Spanien, s. auch Frontin B. IV. Cap. 3. §. 1. —

uuu) Die Lesart miserabilis, hat vor der Lesart mirabilis Vorzug, wiewohl letztere auch in dem Sinn: würde man ihn nicht für einen Sonderling halten, auch statt finden kann.

vvv) Cato gestand von sich selbst, daß er von früher Jugend an zur harten Lebensart und zum beschwerlichen Ackerbau, indem er im Sabinerlande steinreiche Aecker baute, angehalten worden sey.

12. Zwar lebte der jüngere Cato der Zeit nach, in welcher diese alte Mässigkeit noch üblich war, weit später. Denn er war in einer Stadt geboren, in welcher bereits Reichthum und Luxus herrschten. Als er aber an dem bürgerlichen Kriege, wwww) in welchen er auch seinen Sohn mitnahm, Antheil nahm, hatte er 12 xxx) Sklaven bei sich. Das waren zwar mehrere, als der ältere Cato hatte, aber den verschiedenen Zeiten und Sitten nach waren es weniger. zzz)!

13. Ich muß mich freuen, wenn ich so die Beispiele von den grösten Männern der Vorzeit überlese. Scipio Aemilianus trat, als er schon zweimal mit allem Ruhm Consul gewesen, und eben so oft auf eine ehrenvolle Art im Triumph eingezogen war, sodann — im Gefolge von 7 Sklaven, die ihm aufgegebene Gesandschaft an. *) Ich glaube, daß er

durch

---

wwww) Zwischen Julius Cäsar und Pompejus.

xxx) Nach Plutarch und Athenäus [Buch VI.] nur 5 Sklaven.

zzz) Als Andere damals zur Aufwartung bei sich führten.

*) Wie er nämlich den Auftrag erhielt, die Provinzen zu bereisen (der Senat hieß es ihn), gieng er, um ganz seinen Abscheu gegen Pracht und Luxus an den Tag zu legen, blos in Begleitung des Philosophen Panätius seines vertrauten Freundes, und 5 Sklaven dahin, und mit dieser Equipage brachte er die Angelegenheiten der Städte und mehrere Provinzen mit so vieler Ehre in Ordnung, als wenn er mit dem zahlreichsten Gefolge begleitet gewesen wäre.

durch die in Carthago und Numantia **) gemachte Beute wohl mehrere Sklaven kaufen können, wenn er nicht das Lob — seiner Thaten wegen sich selbst, dem Vaterlande dagegen das für die Beute gelöste Geld ***) hätte zukommen lassen wollen. Man zählte daher, als er durch die Länder der Bundesgenossen ins Ausland reiste, nicht seine Sklaven, sondern seine Siege, und schäzte nicht die Menge (von Pfunden) Goldes und Silbers, sondern das Gewicht (den Werth) seiner Grösse. ****)

14. Man sah auch oft, daß das ganze Volk sehr mässig war, aber es ist hinlänglich, wenn ich zwei Beyspiele, die sich zu zwei, weit von einander entfernten Zeiten ereignet haben, anführe. Pyrrhus versuchte es, als der Schrecken seiner Anfälle verschwunden war, †) und als seine Epiroten bereits ermattet

**) Er nahm diese beiden Städte ein, und mit ihm geriethen alle Schätze in denselben in seine Gewalt.

***) Die Beute pflegte verkauft zu werden; das dafür gelöste Geld brachte er redlich in den öffentlichen Schatz.

**** Vergl. Justin B. 38. Kap. 8., Aurelius Victor Kap. 58.; Athenäus B. VI., Plutarch's Apopht. Aemilian aß auch auf seinen Reisen schlechtes Brod. Er, der den Senat und seine Soldaten bereichert hatte, starb mehr arm als reich.

†) Ein, oder (nach andern Nachrichten) zweimal besiegte er die Römer durch den Schrecken, welchen seine Elephanten einjagten.

ermattet fochten, da er nicht mehr die Tapferkeit des röm. Volks zu erschüttern vermochte, sich die Gunst desselben zu erkaufen, und er brachte fast seinen ganzen königlichen Schatz in unsere Stadt. Als aber seine Gesandten seine verschiedenartigen sehr kostbare und solche Geschenke, welche Manns- und Frauenspersonen sehr gut gebrauchen konnten, vor die Häuser trugen, wurde ihnen keine Hausthür geöfnet. Als er den Muthwillen der Tarentiner ††) mehr mit Heftigkeit als mit einem glüklichen Erfolg vertheidigte, wurde er — ich weiß nicht, ob durch die grössere Ehre der Sitten dieser Stadt, oder durch die Waffen besiegt. †††)

Selbst in jenem Sturm, worin C. Marius und L. Cinna unsern Staat versetzten, sah' man Mäßigkeit des römischen Volks auf eine auffallende Art. Denn wie jene die Hausgötter der Geächteten dem Volke zur Plünderung Preis gaben, ††††)

††) Diese hatten die Römische Flotte geplündert, und die römische Gesandten beschimpft, s. oben Buch II. Cap. II. §. 5.

†††) Vergl. Livius B. XXXIV., K. 4.; Cicero (orat. pro lege Opp.) Varro Lib. II.: „Man sieht daraus, wie enthaltsam die Römer und Römerinnen waren, daß von ihnen keiner vom König Pyrrhus Geschenke annehmen wollte." S. Plutarch in — Pyrrho und Zonarus Annal.

††††) Die Lesart obiecissent verdient in dem Text aufgenommen, und dagegen die Lesart abiecissent verworfen zu werden. Der Sinn ist: Wie sie die Güter der in die Acht (für Vogelfrei) Erklärten zur Plünderung frei gaben.

fand man Niemanden, welcher die Beute dem Verlust der Freiheit vorzog. a) Jeder enthielt sich derselben, als ob es Heiligthümer (Tempelgüther) gewesen wären. Diese so mitleidige Enthaltsamkeit des gemeinen Volks gereichte den grausamen Siegern zum Schimpf. — —

II.

Beispiele von der Mässigung ausländischer Völker.

1. Laßt uns nicht die ausländischen Nationen der Lobeserwähnung (dieser Tugend wegen) beneiden. Pericles, der Feldherr der Athener, b) wie er den Tragödienschreiber Sophocles c) in der Prätur zum Collegen hatte, wie sie beide ein und dasselbe Geschäfte verwalteten, und wie dieser einen Vorübergehenden sehr schönen Knaben, den Sohn eines freien Bürgers ausnehmend lobte, strafte ihn immer mit den Worten: „Ein Prätor muß sich nicht blos

---

a) D. h. man gab, um seine Freiheit zu behaupten, die Beute daran.

b) Pericles, dieser athenische Staatsmann und Held, war zugleich Philosoph (er hatte beim Anaxagoras Philosophie gehört), und ein großer Redner. Durch seine große Klugheit leitete er 40 Jahr die Staatsverfassung der Athener.

c) Sophocles war bekanntlich ein treflicher tragischer Dichter der Griechen, s. W. d. Fuhrmann's Handb. z. Kenntn. d. Class. 1r B. S. 269—295.

blos mit ſeinen Händen des Geldgewinns, ſondern auch mit ſeinen Augen des wollüſtigen Anblicks enthalten. d)

2. Wie jemand den Sophocles, als er ſchon alt war, befragte: ob er auch noch ſich mit dem Beiſchlaf abgäbe? gab er demſelben zur Antwort: „Nein, gar nicht; denn ich bin gern der Liebe als „einer wüthenden Befehlshaberin entlaufen!“ e)

3. Vom Xenocrates weiß man, daß er im Alter eben ſo enthaltſam geweſen iſt. Folgende Erzählung kann dieſe Sage nicht wenig beſtätigen. Das berüchtigte Freudenmädchen zu Athen — Phryne hatte mit einigen Jünglingen gewettet, daß ſie doch über ſeine Enthaltſamkeit den Sieg davon tragen würde, und legte ſich, als er ſchon vom Wein benebelt war, die ganze Nacht hindurch an ſeiner Seite hin. Er wieß ſie aber weder durch Stöſſe, noch mit Worten von ſich, ſondern ließ ſie an ſeiner Seite, ſo

---

d) S. Cicero de officiis L. I. C. 40.; Plutarch — in — vita Pericl.; Aelian XIV., 22.; man kann auch mit Blicken die Schamhaftigkeit verletzen. Scipio wollte daher (nach (Florus B. II. K. 6.) nicht einmal ein Mädchen anſehn, um nicht der jungfräulichen Unſchuld das Geringſte zu entziehn, oder um nicht in ſich unreine Begierden zu bewirken; er vermied alſo das, was Sünde in ihm veranlaſſen konnte, vergl. Matth. V., 28.

e) Vergl. Cicero im Cato Kap. 14., Plato de republ., Ammian. Marc. B. XXV., K. 4.

so lange sie wollte, liegen, f) und entließ sie, ohne daß sie ihre Absicht erreicht hatte. Welches enthaltsame Benehmen eines Weisen! Aber wie witzreich war auch das, was diese Lustdirne sagte. Als die Jünglinge sie deshalb auslachten, daß sie — da sie doch so schön und reizend wäre, diesen trunkenen Alten nicht zur Wollust mit ihren Reizungen habe verführen können, und wie sie von ihr die mit ihr festgesetzte Wette ausgezahlt (erfüllt) verlangten, erwiederte sie ihnen: „Ich habe mit euch seinetwegen als eines Menschen, nicht aber — als einer Bildsäule gewettet!" Kann wohl die Enthaltsamkeit des Xenokrates von irgend Jemanden einleuchtender und (gleichsam) handgreiflicher dargethan werden, als Phryne von derselben bezeugte? Sie machte durch ihre Schönheit g) seine festgegründete Enthaltsamkeit auf keine Art wankend. h) Wie gieng es Alexander (dem grossen)? konnte er wohl durch dessen Reichthümer gewonnen werden?

Es

---

f) Die Lesart morari empfiehlt sich mehr als die gewöhnliche moratam.

g) Mehr noch durch ihre nakten Cörperreitze.

h) Vielleicht hatte wohl X. eine geringe Fühlbarkeit; seinem Temperament nach mochte er wohl von Natur wider alle Wollust eingenommen seyn. Denn, wenn er zur Stadt gieng, liefen ihm alle unzüchtige Weibspersonen, um ihn zu necken, nach. Aber das absichtlich Angelegte in der Versuchung, reizte ihn so stark, für dießmal über alle Natur zu siegen. War es wohl ein Sieg aus festen Grundsätzen?

Es war, als ob man es bei allen Verſuchen mit einer Säule zu thun hätte. Einſt ſchikte er an ihn Geſandte mit einigen Talenten. i) Als er (Xenokrates) ſie in die Akademie k) geführt hatte, bewirthete er ſie ganz gewöhnlich und ſehr mäſſig, und ſetzte ihnen wenige Speiſe vor. Wie ſie ihn am folgenden Tage fragten: „An wen ſie das Geld abgeben ſollten?“ erwiederte er ihnen: „Wie? hab ich euch nicht durch das geſtrige Abendeſſen gezeigt, daß ich des Geldes nicht bedarf?!“ l) So wollte zwar der König (Alexander) ſich die Freundſchaft des Philoſophen erkaufen, dieſer aber wollte ihm ſolche gar nicht abtreten. m)

4. Wenn

---

i) Das Attiſche Talent betrug 60 Minen oder 80 Pfund, nach einigen ſogar 84 Pf. und 4 Unzen, oder 1500 fl. d. i. 1000 Thaler, nach Eiſenſchmids Rechnung 900 Thlr., nach Rambach's 1081 Thlr., nach Mably's 4500 Livres, d. i. 1500 Rthlr. Frft. C., richtiger 1000 Thaler.

k) D. i. in ein von einem gewiſſen Academus angelegtes Busquett, welches den Philoſophen zum Spaziergange diente.

l) Nach Cicero am anzuf. O. nahm er, als die Geſandten über ſeine Ablehnung ihren Unwillen (denn abgewieſen zu werden, winkt bei Geſchenken auf Verachtung) zeigten, 30 Minen an. Zwar war das von 50 Talenten wenig; man ſieht aber, wie Val. M. nicht hiſtoriſch treu erzählt. Um die Enthaltſamkeit des X. mehr zu heben, läßt er ihn vom Geſchenke — nichts nehmen.

m) Vergl. Cicero — Tusc. Quaest, B. V. und Plutarch de fortuna Alexandri.

4. Wenn gleich Alexander (der Grosse) den Namen des Unbesiegten erhalten hat, so war er doch die Enthaltsamkeit des Diogenes des Cynikers — nicht zu besiegen im Stande. Da er, als dieser im Sonnenschein saß, zu ihm kam und ihm sagte: „daß er nur das nennen möchte, was er von ihm zu haben sich wünschte“: — so antwortete dieser, welcher am Fuße eines hervorragenden Felsen saß, und wenn er auch gleich einen schmutzigen Beinamen n) führte, dennoch ein sehr standhaft gesinnter Mann war: „von dem übrigen wollen wir bald miteinander reden; für jezt aber wünschte ich, daß du mir nicht vor der Sonne stündest!“ In diesen Worten lag folgender Sinn: Alexander sucht durch seine Schätze den Diogenes aus seinem (glüklichen) Zustande zu bringen, eher aber mag er durch die Waffen den Darius bezwingen (als mich. o) — Wie ihm Aristipp p) als er

n) Des Cynikers, d. i. des hündischen, weil er wie Hunde (in anzüglichen Reden) um sich biß und unreinlich war. —

o) Nach Diogenes Laert. B. VI. antwortete ihm Alexander: „Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich wohl Diogenes seyn!“ Er sah also aus der Antwort des Diogenes, daß dieser Freiheit von Bedürfnissen über Hoheit und Macht erhebe, oder wie er, wenn er nur Wärme habe, sich selbst genug, und ohne Geld und Kostbarkeiten glücklich wäre; vergl. Plutarch de exilio; Cicero — Quaest. Tusc. B. V. C. 32.

p) Aristipp, ein Schüler des Sokrates, setzte das höchste Gut in angenehmen Gefühlen und Empfindungen, und hielt sich einige Zeit am Hofe des Dionysius auf.

er zu Syrakusa Kräuter wusch, sagte: „Wenn du dem Dionyß schmeicheln wolltest, so brauchtest du keine Kräuter zu essen" q) — „Ja, versezte er ihm: „Wenn du diese Kräuter essen wolltest, würdest du dem Dionyß nicht schmeicheln." r) — —

Viertes Kapitel.

Von der liebenswürdigen Armuth.

Kinder sind für Hausfrauen der gröste Schmuck. — Dieß bestätigt **Pomponius Rufus**, s) in seiner Schrift, unter dem Titel: Sammlung, t) durch folgendes Beyspiel. Wie eine Campanische Dame der **Cornelia**, der Mutter der Gracchen, als sie bey dieser eingekehrt war, ihren — für die damalige Zeit

---

q) Du würdest dann, wollte er sagen, besser speisen.

r) „Wenn du, war der Sinn, nicht so sehr eine gute Tafel liebtest, würdest du dich zu Schmeicheleien nicht wegwerfen." Vergl. Diogenes v. Laerte vitae philos. Buch II.

s) Man hat von diesem Schriftsteller gar keine Nachrichten mehr.

t) Nach Suetonius faßte auch Julius Cäsar unter diesem Titel ein Werk ab. Liest man mit der Danielschen Handschrift collectorum librorum, so waren es Collectaneen, ein vermischtes Allerlei.

Zeit so schönen als möglichen Schmuck zeigte, hielt sie (die Cornelia) dieselbe so lange beym Gespräch, bis ihre Kinder aus der Schule kamen. „Und das," — sagte sie sodann — „ist mein Schmuck!" u) — Derjenige hat alles, welcher nach nichts (zu sehnlich) verlangt; ja, er hat noch mehr als derjenige, welcher alles besitzt, weil der Besitz der Dinge aufzuhören pflegt; die Anwendung eines guten Verstandes aber ist keinem Unfall und traurigen Mißgeschick unterworfen. Findet es also wohl statt, daß man den Reichthum als die größte Glückseligkeit, Armuth dagegen als das höchste Elend ansieht? Ist nicht jener bei dem frohen Aeussern mit einer innerlichen Bitterkeit verbunden? hat diese nicht dagegen bei dem scheuslichen äussern Anblick an gewissen reellen Gütern einen Ueberfluß? Doch das läßt sich besser an Beispielen, als durch die Beschreibung einsehn.

1. Wie man die königliche Regierung des zu sehr übermüthigen Tarquinius aufgehoben hatte, wurde Valerius Poblicola v) und Junius Brutus zuerst zu Consuln ernannt. Ersterer verwaltete in der

---

u) Sie war als Mutter der Grachen — diese Aufschrift setzte man an eine — ihr zur Ehre errichtete Statüe, allgemein geschätzt und ehrenvoll bekannt.

v) Auch Publicola — der Volksfreund — Patriot, s. oben Buch IV. Cap. 1., 1. §. 1. S. 335.

der Folge drei Consulate mit allem Beifall des Volks, und bereicherte seine Lebensgeschichte mit der Erzählung mehrerer wichtigen Thaten. Als dieser, der in den Staatsjahrbüchern die erste Stelle einnimmt, w) starb, reichte nicht einmal sein väterliches Gut zur Bestreitung der Leichenkosten zu; diese wurden daher von den öffentlichen Geldern x) genommen. y) Es gehört nicht hieher, der Ursache, warum ein so grosser Mann so arm war, weitläuftig nachzuforschen; denn man weiß schon, wie wenig derjenige in seinem Leben besaß, welcher nach seinem Tode zu seinem Todtenbette und zum Scheiterhaufen kein Geld hinterließ. z)

2. Welch ein grosser Mann mußte wohl Agrippa Menenius aa) seyn, weil ihn der Senat und das Volk

---

w) Fasti — hießen die öffentlichen Annalen (Register), in welchen die Namen der Magistratspersonen und deren Thaten angemerkt wurden; Valer P. wird hier die Spitze derselben genannt, weil sein Name als der erste von allen Consuln die oberste — [erste Stelle] einnahm.

x) Aus der Staatskasse.

y) Mit Aristides und Timoleon war es derselbe Fall, s. Corn. Nep. in — Aristide — oder VIII. K. 3. und — im — Timoleon, oder XIX. K. 4.

z) Vergl. Livius B. II. K. 16.; Plutarch im Leb. d. Dionys., Ammianus Marcell.

aa) Eigentlich hieß er Menenius Agrippa, und war ein beim Volk sehr beliebter (sehr beredter) Mann

Volk zum Friedensstifter wählte, und er Schiedsrichter in einer, das — erhebliche Allgemeinbeste betreffenden Sache wurde?! Dieser war, als er starb, so geldlos, daß er, falls nicht das Volk Mann für Mann den 6sten Theil eines Aßbb) hergegeben hätte, er nicht hätte beerdigt werden können. Er wollte aus dem Grunde die durch eine sehr verderbliche Uneinigkeit getrennte Stadt wieder miteinander vereinigen, weil er die Bewohner derselben zwar als arm, aber als redliche Leute kannte. cc) Wenn er gleich bei seinen Lebzeiten kein Vermögen hatte, welches in dem Census aufgenommen (öffentlich geschäzt) werden konnte: so hinterließ er doch nach seinem Tode ein — noch jetzt ansehnliches Vermögen — die Einigkeit Roms. dd)

3. In

Mann, weil er homo plebeius war. Wie das Volk — durch Schulden gedrückt — sich empörte und auf den heil. Berg zog, wußte er es durch die treffend gewählte Fabel v. d. einzelnen Gliedern des Cörpers, die sich vom Ganzen trennen wollten, zu gewinnen, und wieder mit dem Rath und den Patriziern zu vereinigen, vergl. Livius B. II. K. 32.; Welt- und Mensch. XI. S. 536. f.

bb) Der Aß war der 6ste Theil eines Pfundes und betrug 4 Pfennige; jeder Römer gab also nur einen Heller zum Begräbniß des Men. Agr. her.

cc) D. h. als solche, welche das Ihrige nicht durch Raub und Diebstahl an sich gebracht hatten.

dd) Vergl. Plinius B. XXXIII. K. 10.; Apulejus in Apol. und Seneca in consolat. ad Albinam c. 2. —

3. In den Häusern des Cajus Fabricius und des Q. Aemilius Papus — dieser angesehensten Männer ihrer Zeit war dagegen Silber vorräthig. Denn jeder von beiden hatte eine Götterschüssel und ein Salzfaß. ee) Aber darin war Fabricius reicher, daß er an seiner Schüssel (Schaale) einen Griff von Horn hatte. ff) Papus war dreiste genug, daß er das, was er geerbt hatte, aus Religiosität nicht veräussern lassen wollte. gg)

4. Nicht wahr, das waren wohl recht reiche Leute, welche hinter dem Pfluge weg zu Consuln gewählt wurden, hh) die des Vergnügens halber den unfruchtbaren und der Sonnenhitze ganz ausgesetzten Pupinischen

---

ee) Von Silber; nach Plinius B. XXXIII. K. 12. gab Fabricius den Befehl, daß sein General an silbernem Geräth nur eine Schaale und ein Salzfaß von Silber besitzen dürfe. Das Salzfaß war eine Schaale, in welcher den Göttern die Erstlinge mit Salz bestreut dargebracht wurden. Die silberne Schüssel war zum Göttermahl bestimmt.

ff) Vielleicht war der Griff ein hölzernes Gestell, worauf die Schüssel ruhte oder stand.

gg) D. h. Er wollte dieß Geräthe, was seine Vorfahren den Göttern geweiht hatten, nicht zum Privatgebrauch bestimmen, weil er dann irreligiös zu verfahren glaubte.

hh) Wie z. B. Quint. Cincinnat und M. Curius, vergl. Plinius B. XVIII. C. 3. Val. M. will sagen: es waren gewiß keine vornehme und reiche Leute.

nischen Boden ii) und aus Lust im Schweiße des Angesichts die ungeheuren Erdschollen klein machten?! Jene Männer nämlich, welche in Gefahren, so die Republick trafen, zu Feldherrn genommen wurden, kk) und welche Armuth halber (denn ich muß die Sache bei ihrem rechten Namen nennen) Kuhhirten abgeben mußten.

5. Die Abgeordneten des Senats, welche den Atilius hohlten, um Volksanführer zu werden, fanden ihn am Säen. ll) Waren gleich seine Hände von diesem ländlichen Geschäfte schmutzig, so trugen sie doch alles zur Begründung des öffentlichen Wohls bei, und sie schlugen das grosse feindliche Heer. Diejenigen Hände, welche die Ochsen hinter dem Pfluge regiert hatten, leiteten nachher den Triumpfwagen. Sie schämten sich nicht dann, wenn sie den elfenbeinern Stab mm) abgelegt hatten, in ihrer Hand wieder

---

ii) So hieß ein Flecken Landes nahe bei Rom, und Tusculum, welcher sehr steril war, s. Festus.

kk) Die Lesart: arcessebant scheint mir vor der recipirten asserebat den Vorrang zu haben. Denn man holte jene große Männer von ihren Aeckern weg. Plinius schreibt: „jene Bothen holten vom Acker den Senat und die Feldherrn her."

ll) Daher erhielt er den Beinamen: Serranus a Serendo, der Sämann; denn man fand ihn, wie man ihm die Dictatorwürde überbrachte, mit der Besäung eines Ackers begriffen.

mm) D. h. die Consularwürde: denn die Consuln trugen Stäbe von Elfenbein, als Signale ihrer Würde, eine

wieder den Pflugsterz zu führen. Atilius kann die Armen trösten, mehr aber kann er die Reichen belehren, wie derjenige, dem es um Ruhm zu thun ist, gar nicht ängstlich um Reichthum sich zu bemühen brauche. nn)

6. Derjenige, welcher denselben Namen führte, und mit ihm verwandt war — **Atilius Regulus** — der die Zierde des ersten punischen Krieges war und die größte Niederlage den Feinden brachte schrieb, als er in **Africa** die Macht der stolzen **Carthager** durch viele Siege schwächte und erfuhr, daß ihm seine Befehlshaberstelle wegen seiner grossen Verdienste auf ein Jahr verlängert worden wäre, den Consuln: „Daß sein Verwalter auf dem Landguthe, welches er von 7 Stücken Landes oo) in der Gegend **Pupinia** pp) besaß, verstorben sei, und der in Lohn genommene

---

eine angeblich von den Etruriern angenommene Gewohnheit, wiewohl diese nach Dionys. Buch III. dem Tarquin nur folgende — bei ihnen übliche königl. Insignien, eine Crone, einen elfenbeinern Stuhl und einen an der Spitze mit einem Adler versehenen Scepter (vielleicht von Elfenbein) übersandten.

nn) Vergl. Cicero pro Roscio; Plinius Buch XVIII. K. 3.; Virgil's Aeneid. Buch VI. v. 845., Lucan B. I v. 169. —

oo) Jugerum, ein Juchert oder Jauchert war ein Stück (Morgen) Landes, welches 120 Fuß breit, 240 Fuß lang war und 28000 Quadratfuß, Flächeninhalts enthielt, und mit ein paar (Joch) Ochsen in einem Tage umgepflügt werden konnte.

pp) S. oben S. 398. Anm. ii)

nommene Taglöhner habe die Gelegenheit ergriffen, und den Pflug liegen gelassen, und sei davon gegangen; deshalb bitte er, ihm doch einen Nachfolger zu senden, damit seine Aecker nicht brach liegen bleiben möchten, weil seine Frau und Kinder davon leben müßten. qq) Sobald wie der Senat dieses von den Consuln erfuhr, ließ derselbe den Acker des Atilius sofort bebauen, seine Frau und Kinder ernähren und auf öffentliche Kosten, alles, was er eingebüßt hatte, wieder einlösen. So kostspielig fiel die Tapferkeit des Atilius unserm Schatze zu stehn; Rom kann sich aber auch derselben (dieses Aufwandes) für immer rühmen. rr)

7. Der Besitz des L. Quintus Cincinnatus war gleich groß; denn er hatte 7 Aecker (Stücke) Landes im Besitz. ss) Hievon verlor er 3 Aecker, die er

---

qq) Nach Livius Buch XVIII. (epit.) schrieb er, daß es ihm am Gelde fehle, um seine Tochter auszustatten, er war daher in dürftigen Umständen.

rr) Valer. Maximus sieht diese Sache aus einem irrigen Gesichtspunkte an. Rom mußte an der fortwirkenden Thätigkeit eines erfahrnen und tapfern Mannes weit mehr liegen, als an dem erwähnten Kostenaufwand.

ss) Nach Livius B. III. K. 26. bestand sein Feld nur aus 4 Aeckern. Es lag der — Vollicanum genannten Stelle, auf welcher nachher die Schiffswerfte angelegt ward, gegenüber und hieß das Quinctiussche oder Quintussche Feld; vgl. Plinius B. XVIII.; Persius Satyren B. 4 v. 73. u. 292—95.

er für einen Freund zum Pfande gesetzt hatte. Von den Einkünften dieses Ackers bezahlte er auch für seinen Sohn Caeso die Strafe, weil er zu seiner Selbstvertheidigung nicht vor Gericht erschienen war. tt) Wenn er gleich nur vier Aecker unter dem Pflug hatte, wurde er doch nicht blos mit der Würde eines Hausvaters beehrt, sondern ihm auch die Diktatorwürde übertragen. Jetzt würde sicher derjenige sehr enge zu wohnen glauben, der fast ein so grosses Haus hat, als die Grösse der Aecker des Cincinnatus betrug. uu)

8. Wie reich war die Aelische Familie?! vv) Sechszehn Aelier, lebten zu gleicher Zeit und an einem Ort (da, wo jezt die Denkmäler des Marius sich befinden), zusammen in einem kleinen Hause, und hatten im Vejentischen Felde nur ein Grundstück, welches mehr Arbeiter erforderte, als es Herrn hatte.

Im

---

tt) Cäso war ein robüster — wilder junge Mensch Da er den Volkstribunen, welche, das die Aecker betreffende Gesetz gaben, widersprach, setzte ihm A. Virginius einen Termin an, sich zu vertheidigen. Er erschien nicht, und wurde in Strafe gesetzt, die man von dessen Vater so strenge beitrieb, daß man alle Güther desselben verkaufen ließ, so daß er jenseits der Tiber in einer schlechten Hütte wohnen mußte, s. Dionysius B. X.

uu) Vergl. Florus B. I. K. 11.

vv) D. i. alle diejenigen, die den Namen Aelius führten.

Im Circus Maximus und im Circus Flaminius hatten Sie bey den Schauspielen Einen Platz. Das alles war ihnen wegen ihrer Tapferkeit vom Staat geschenkt worden.

9. Diese Familie hatte vorher nicht einen Scrupel ww) Silber, bis erst Paullus, als er den König Perseus besiegt hatte, seinem Schwiegersohn Q. Aelius Tubero xx) von der Beute 5 Pfund Silber schenkte. yy) Ich übergehe es, daß ihm der Angesehnste in Rom seine Tochter zur Frau gab, da doch dessen Haus so leer an Silber war. Ja er selbst starb in solcher Armuth, daß, wenn nicht das einzige Grundstück, was er hatte, verkauft worden wäre, seine Frau nicht einmal ihre Mitgift hätte zurück erhalten können. zz) Es gab unter den Manns- und Frauenspersonen in Rom grosse Seelen; man zog das Gutbefinden derselben bey allen wichtigen Dingen zu Rathe. Durch dieselben wurden Reiche

---

ww) Scrupulus ist der 24ste Theil einer Unze, die 2 Loth in sich faßt. Val. M. will sagen: er hatte kein Quentchen Silber.

xx) Aemilius Paullus gab die eine von seinen Töchtern dem Cato, dem Sohn des ältern Cato, und die andere dem Q. Aelius Tubero zur Frau.

yy) Zwei Pfund davon verwahrte er sich bis an seinen Tod.

zz) Die Gattinnen waren nach Röm. Gesetzen berechtigt, ihre Aussteuer nach dem Tode ihres Gatten zurückzunehmen.

Reiche mit einander vereinigt; durch Sie wurden Verwandschaften gestiftet. Sie vermochten auf dem Markte, auf dem Rathause und vor sich in ihren Häusern viel auszurichten. Denn jeder eilte, nicht seinen Nutzen, sondern das Beste des Vaterlandes zu befördern. Der Arme wollte lieber in einem reichen Staate, als der Reiche in einem armen Lande leben. Dieser so rühmliche Entschluß wurde auch belohnt; denn man durfte von dem, was das Verdienst der Tugend ist, aaa) vor kein Geld kaufen, und man kam der Dürftigkeit berühmter Männer öffentlich bbb) zu Hülfe.

10) Wie daher Cnej. Scipio im zweiten Punischen Kriege aus Spanien den Senat schriftlich bath, ihm deshalb einen Nachfolger zu senden, weil er eine — bereits erwachsene Tochter, die noch unverheirathet sey, deren Aussteuer ohne ihn nicht ausgemittelt werden könnte: so übernahm der Staat, um nicht einen solchen guten Anführer einzubüßen, die Stelle des Vaters und zahlte die von Scipio's Gemahlin und seinen Verwandten für gut befundene Summe zur Mitgift aus dem Schatze aus, und verheirathete das Mädchen. Diese Summe betrug 40,000 Pfunde Erz. ccc) Daraus kann man sowohl die liebreichen Gesinnungen des Raths als auch die

aaa) D. h. Ehrenstellen, z. B. obrigkeitliche, oder Staatsämter.

bbb) Durch Summen aus dem öffentlichen Schatze.

ccc) D. i. 11,000 Thaler.

Beschaffenheit des Vermögens der Vorfahren beurtheilen. ddd) Dasselbe war damals so geringe, daß sogar Tatia, die Tochter des Caeso, ihrem Manne durch die Mitgift von 10,000 Pfund eine grosse Ausstattung mitzubringen schien eee), und Megullia erhielt deshalb den Namen der Gutausgestatteten, weil sie mit einer Ausstattung von 50,000 Pfund das Haus ihres Mannes betrat. Daher fff) nahm der Rath den Töchtern des Fabricius Luscinus und des Scipio das Schimpfliche — nichts zur Ausstattung zu haben, durch seine Freigebigkeit. Denn sie wusten ausser der grossen Ehre, (worin ihre Familie stand) nichts zu erben und in Empfang zu nehmen. ggg)

11. M. Scaurus gibt aber im ersten Buch seiner Selbstbiographie hhh) selbst den Betrag des von seinem

---

ddd) Vergl. Ammian Marc. B. XIV. K. 6. Seneca quaest. natural. B. I. K. 17.; derselbe consolat. ad Helvid. 12.; Zonaras Annal B. II.

eee) S. Turnebi Adversaria B. XVIII. K. 30.

fff) Die von Lipsius vorgeschlagene Lesart ideo steht statt idem passender.

ggg) Apulejus in Apol. schreibt: die Töchter des Cnej. Fabricius — des Cn. Scipio und Manlius Curius wurden aus dem öffentlichen Schatz der Armuth wegen ausgestattet und verheirathet. Sie waren mit der Ehre ihrer Familie geschmückt, und mit den Staatsgeldern versehen.

hhh) Diese bestand nach Cicero in Beute aus 3 Büchern; er sandte solche an den Lucius Postumius, s. Plinius B. XXXIII. K. 1. und Asconius Pedian.

seinem Vater Ererbten an. Denn er schreibt, daß er ihm nur 10 Sklaven und in allem die Summe von 35,000 Nummen iii) hinterlassen hätte. Bey diesem Geldbetrag wurde in der Folge der große Geist gebildet, welcher der erste im Senate war. kkk)

Auf diese Beispiele müssen wir sehen, und bey den daraus fließenden Beruhigungen uns genügen lassen, wenn wir unsers geringen Vermögens nicht ohne Klagen erwähnen. Wir erblicken lll) gar kein oder nur sehr wenig Silber, nur wenige Sklaven, nur 7 Aecker von sehr dürrem Lande. Zu Hause Mangel an Gelde, die Beerdigung damit zu bestreiten, mmm) die der Mitgift entbehrende Mädchen, aber dagegen vortrefliche Consuln, ausserordentliche Diktatoren und unzählige Triumphe. Wie dürfte man daher auf mittelmässige Umstände als das größte Uebel in der Menschheit immer noch schimpfen? Sie zogen uns ja, zwar nicht im Ueberfluß, aber mit aller Treue die (Valer) Poplicolen, die Aemilier,

---

iii) D. h. Sestertien, $\frac{1}{4}$ Denare, d. h. scharf berechnet, $1458\frac{1}{3}$ Rthlr.;

kkk) D. h. war gleich sein Vermögen so unbeträchtlich, so hat er sich doch so tapfer bewiesen, daß man ihm öfters Ehrenstellen ertheilte, und ihm 3mal die erste Stelle im Rath gab.

lll) Im vorher Erzählten.

mmm) Die Lesart: **indigentia domestieae impensae funera**, ist besser als folgende Lesarten sind: 1) indigentia domestica, impensa funera; 2) indigentia domi publice impensa funera.

lier, die Fabricier, die Curier, die Scipionen, Scauren und ähnliche Muster von Helden auf. Wir wollen uns vielmehr Muth geben, und uns, die wir durch den Anblick des Geldes schwachen Glauben haben, durch die Erinnerung an die Vorzeit nnn) wieder aufmuntern. Denn ich betheure es bei der Hütte des Romulus, beim niedrigen Dache des alten Capitols ooo) und bei dem ewigen ppp) Heerd der Vesta, woselbst man sich nun noch mit irdenen Gefäßen begnügt, qqq) daß man keinen Schätzen vor der Armuth solcher (grossen) Männer den Vorzug geben könne. — —

Fünf-

---

nnn) Wie so viele wirklich tapfere und große Männer in Armuth lebten, da man in Rom noch nicht Prachtliebe und Luxus kannte.

ooo) Dasselbe war vom Numa, das neue Capitol vom Tarquinius Priscus erbaut.

ppp) D. h. bei dem auf dem Heerd der Vesta für immer unterhaltenen Feuer.

qqq) In den Tempeln des grauen Alterthums hatte man nur irdene Gefässe, keine goldne noch silberne, s. Brodaei Misc. V. 19.; Apulejus (in — Apol.) schreibt: „Man opfert in den jetzigen Tempeln in irdenen Schüsseln und Schaalen.“

Fünftes Kapitel.

Von der Bescheidenheit (und Schaamhaftigkeit.) rrr)

I.

Beispiele aus der röm. Geschichte.

Der Uebergang (von der lobenswürdigen Armuth) zu der Bescheidenheit ist ganz natürlich. Denn diese gab den Gerechtigkeitsliebenden Männern das Gesetz: ihr eigenes (ihr Privat-) Glück zu vernachlässigen, und sich dagegen für das öffentliche (für das Gemein-

rrr) Valerius Max. meint eigentlich den mehrsten der folgenden mitgetheilten Beispielen nach — jene Tugend, wornach jemand seine Vorzüge, die er bei Andern geringer oder größer antrift, nicht zu erkennen giebt, Andern den Vorrang läßt, und seiner einigen Fehler und Schwächen sich stets bewußt ist — d. i. — **Bescheidenheit.** Jedoch in I. §. 2., und 6. und II. §. 1. verwechselt er diese Tugend mit der Schaamhaftigkeit oder dem Gefühl des Unanständigen und der Wollustscheu. Wer seine eigene Würde fühlt, oder Ehrfurcht vor sich selbst hat, wird so wenig durch Beleidigungen (wenn er sich als einen stolzen und ungerechten Menschen zeigt), noch durch unanständige Handlungen und Reden (als schmutzige — zweideutige Ausdrücke, Entblössungen und wollüstige Ausschweifungen ausser — und in der Ehe sind), seinem Nebenmenschen anstössig werden.

meinbeste) bestmöglichst zu bemühn. Diese Tugend verdient es, daß man ihr, als einem himmlischen Wesen Tempel errichte, und Altäre weihe; denn sie ist die Mutter jedes edlen Vorhabens; sie ist die Beschützerin aller feierlichen Pflichten. sss) Sie ist die Lehrerin der Unschuld, sie ist den Hausgenossen und den Fremden gleich lieb, und sie giebt allerwärts und zu allen Zeiten ein sehr gefälliges Aeussere.

1. Ich muß aber vom Lobe derselben zu den Beweisen übergehn. Seit der Erbauung Roms bis zu den beiden Consuln den (Scipio) Africanus und Tib. Longus, ttt) saßen der Rath und das Volk, um die Spiele anzusehen, durcheinander. uuu) Niemals aber setzte sich irgend jemand aus dem Volke vor die Senatoren auf dem Theater zum Anblik hin. So genau beobachtete man in unserer Stadt die Bescheidenheit.

Sie gab davon vorzüglich an demjenigen Tage einen unverkennbaren Beweiß, als sich Lucius Flaminius ganz entfernt vom Theater hinstellte, weil er von den Censoren M. Cato und L. (Quinctius) Flac-

sss) D. h. sie bewirkt es, daß man die dem Staat zu leistenden Pflichten treu wahrnimmt.

ttt) Im J. nach Erb. Roms 559.

uuu) Die Senatoren und Patrizier hatten nicht die ersten Stellen bei den Volksschauspielen. Erst Scipio Africanus sonderte die Stelle für die Senatoren und für den großen Haufen von einander ab, und verlor darüber die Gunst des Volks; vergl. Liv. B. XXXIV. Kap. 54.

Flaccus aus dem Rath verstossen worden war; vvv) wiewohl er ein Bruder des Tit. Flamininus der Macedonien eingenommen und den König Philipp besiegt hatte, war. Denn Alle www) zwangen ihn, daß er die ihm nach seinem Ansehn gebührende Stelle einnehmen mußte. xxx)

2. Dadurch schadete Terentius Varro der Republik sehr, daß er die Schlacht bey Cannae yyy) zu verwegen wagte. Wie ihm der ganze Senat und das Volk die Dictatorwürde antrug, nahm er solche nicht an, und er sezte durch seine Schaamhaftigkeit die verschuldete große Niederlage zzz) herab. Dadurch

---

vvv) Vergl. Livius B. XXXIX. K. 42. und oben Valerius Maximus Buch II. K. 9. §. 3. —

www) Alle Zuschauer aus dem Volkshaufen.

xxx) Vergl. Livius B. XXXIV. K. 54.; Valer. Max. B. II. K. 4. §. 3., Cicero im — Cato oder de senectute Cap. 12., Plutarch — im Cato.

yyy) Mit dem Hannibal im J. Roms 537., S. Livius B. XXIV. Cap. 45—61., oben Valer. Max. B. III. K. 4. §. 4.

zzz) Er behielt zwar nach der Schlacht noch Muth und suchte nicht ausserhalb Italien seine Sicherheit, und deshalb dankte ihm der Senat. Er ließ aber sein Haar und seinen Barth zum Zeichen der Trauer wachsen und aß nie mehr anders, als zur Erde gelagert. Als man ihm die erwähnte Ehrenstelle antrug, sagte er: „Man hat jetzt glücklichere Feldherrn nöthig, als ich bin!" S. Frontin de constantia B. IV., dadurch verkleinerte er seine Schuld.

durch bewirkte er es, daß man den Verlust der Schlacht †) dem Unwillen der Götter, seine Bescheidenheit aber seinem Charakter beylegte. Man muß ihm daher mehr die Nichtannahme der Dictatorwürde zum Ruhm anrechnen, als wenn Andere solche verwaltet haben.

3. Ich komme auf eine sehr ansehnliche Aeusserung der Bescheidenheit. Man war sehr unwillig über das Glück, als es am Wahltage der Prätoren den Sohn des ältern Scipio Africanus den Cnej. Scipio ††) zugleich mit dem Schreiber (des Scipio †††) — den Cicerejus auf den Wahlplatz führte: „Es vermag doch das Glück gar nichts", sagte das unwillige Volk, „daß es den Sohn eines so grossen Mannes mit dem Schutzbedürftigen ††††) um eine öffentliche Stelle sich bewerben läßt!" Allein Cicerejus wandelte diesen Vorwurf in sein Lob um; denn wie er merkte, daß man ihn in allen Centurien dem Scipio vorzöge, entfernte er sich von der Stelle der Bewerbung,*) warf sein weisses Kleid ab,

†) Die Lesart **elades**, die sich in einer Handschrift befindet, statt **acies**, ist offenbar die richtige.

††) S. oben Buch III. K. 5. §. 1.

†††) Nämlich des Scipio Africanus, des Vaters des Cnej. Scipio.

††††) D. i. den Angesehenen mit dem Geringen, den Herrn mit dem Diener.

*) Auf dem Campus Martius gab es eine Stelle, wo selbst sich diejenigen, die sich um ein öffentliches Amt bewarben, hinstellten.

ab,**) und stimmte nun selbst für seinen Mitbewerber. Er wollte also lieber die Prätorwürde dem Nachkommen des ruhmvollen Africanus abtreten, als solche sich selbst anmaaßen. Die Belohnung, welche ihm für seine Bescheidenheit zu Theil ward, war nicht klein. Scipio erhielt zwar jene Ehrenstelle, man wünschte aber weit mehr dem Cicerejus Glück zu seiner Tugend. ***)

4. Sogleich will ich noch nicht den Wahlplatz verlassen. Wie Lucius Crassus um das Consulat sich Mühe gab, und wie er nach der Gewohnheit aller Bewerber auf dem Markte bei einem jeden vom röm. Volke bittend umhergieng, konnte ers nicht so weit über sich bringen, daß er dieses in Begleitung mit seinem Schwiegervater, dem sehr angesehenen und klugen P. Scävola ****) that. Er bath ihn viel=

**) Jeder, der sich um ein öffentliches Ehrenamt Mühe gab, trug ein weisses Kleid; das Wort: Candidat — der Weißgekleidete, hat daher sein Entstehn.

***) Die Lesart in einigen Codicibus: **tamen Cicerejo magistratus tati sunt**: man gab jedoch dem Cicerejus eine obrigkeitliche Stelle, giebt einen noch passenderen Sinn. Die Lesart im Vorhergehenden: **nec non et si maximo verecundiae pretio Scipio tunc honorem adeptus est**: Scipio erhielt aber der vortreflichen Bescheidenheit angemessen, die gesuchte Würde; sich empfiehlt.

****) Dieser Sc. war ein Sohn des P. Scävola, ein Rechtsgelehrter, von welchem Cicero in der Rechtskunde unterrichtet wurde.

vielmehr, ihn so lange zu verlassen, als er dieser unschicklichen Gewohnheit a) Folge leistete. Er bewieß also mehr gegen das Ansehn seines Schwiegervaters als gegen seine Bewerbung Ehrfurcht. b)

5. Pompejus Magnus, als er vom (Julius) Cäsar geschlagen worden war, und am folgenden Tage

a) Daß die Patrizier sich den Plebejern gefällig machen, und jeden, dessen Stimme sie zu erhalten wünschten, erst grüssen, mit ihm vertraulich thun, ihm an die Hand greifen, und sonst gegen ihn freundlich seyn (wenn er ihnen auch ganz fremd war), und ihn demüthig um seine Stimme bitten mußten, — war etwas Erniedrigendes, s. Seneca epist. 118. Um eine Stelle zu erhalten, mußte man also auch viel Mühe anwenden. Man mußte die vielen Namen in einem jeden Tribus genau wissen.

b) Die Sache ist diese. Als Crassus wie er Consul werden wollte, mit seinem Vater dem Scävola durch die Straßen der Stadt gieng, konnte er unmöglich unter den Augen eines so ernsthaften und angesehenen Mannes, jedem vom Volke schmeicheln, auf die Schultern klopfen, und jedem unter vielen Artigkeiten sein Gesuch eröffnen. „Geh' lieber Mutius," sagte er daher zu seinem Schwiegervater, „etwas von mir ab und mehr seitwärts; glaube nicht, daß mir deine Begleituug zur Ehre gereiche, nein! Du entziehst sie mir, vielmehr in deiner Anwesenheit muß mich jeder für einen Geck halten." Vergl. Mamertinus Grat. act. pro Consolatu Cap. 16.; Cicero de orat. L. I. Cap. 24.

Tage sich in die Stadt Larissa c) begab, sagte er zu dem Volk, welches insgesammt ihm entgegen gegangen war: „Geht und erzeigt doch dem Sieger diese Ehre!" Ich würde ihn für unwürdig halten, um vom Cäsar geschlagen worden zu seyn, wenn nicht Cäsar grade sein Sieger gewesen wäre. d) Gewiß er war bescheiden zur Zeit des Unglücks. e) Wie er sein Ansehn nicht mehr beweisen konnte, setzte er (aus Zwang) seine grosse Einbildung bei Seite.

6. Daß dem Cajus (Julius) Cäsar diese Tugend f) vorzüglich eigen war, zeigte derselbe oft und vorzüglich an seinem letzten Lebenstage. Da er von mehrern mit Dolchen der Vatermörder verwundet worden war, ließ er sich selbst in derjenigen Zeit, in welcher sein göttlicher Geist den sterblichen Leib verließ, auch nicht einmal durch die drei und zwanzig Wun-

---

c) In Thessalien, woselbst er seine Gemahlin Cornelia hatte hinziehn lassen. Nach Plutarch war es Mitylene.

d) Valer. Max. zeigt sich an mehrern Stellen, so auch hier als einen Schmeichler des Jul. Cäsar. — Darius, K. v. Persien, schätzte es als ein Glück, daß er, wenn er selbst nicht siegen könne, von einem so tapfren und humanen jungen Helden als Alexander sey, besiegt würde; s. Justin B. XI. K. 12. §. 3. Pompejus suchte während seines Mißgeschicks die gute Seite davon auf: daß ein so großer und gütig gesinnter Held, als Cäsar war, sein Sieger sey.

e) Zur Zeit des Glücks war Pompejus stolz.

f) Eigentlich nur die Schaamhaftigkeit.

Wunden abhalten, Schaamhaftigkeit zu beobachten. Denn er ließ mit seiner Hand beide Togen nieder, damit der Untertheil seines Leibes bedeckt bliebe. Auf eine solche Art sterben Menschen nicht, sondern die erhabenen Götter kehren so in ihre Wohnsitze zurück. g) —

II.

Beispiele von Bescheidenheit (und Schaamhaftigkeit) bei ausländischen Nationen.

1. Folgendes Beispiel rechne ich zu den Beispielen von auswärtigen Nationen, denn es fiel eher vor, ehe die Etrusker das Bürgerrecht erhielten. Ein bildschöner Jüngling aus dieser Gegend, Namens Spurina, als er merkte, daß er mit seiner äusserst schönen Gestalt die Blicke vieler angesehenen Damen an sich zöge, und daß er deshalb ihren Gatten und ihren Eltern verdächtig würde, verunstaltete sein schönes

g) Vergl. Sueton und Plutarch. Auch Olympias, die Mutter Alexanders des Großen, bedeckte, als sie ermordet wurde, mit ihren Haaren und Kleidern ihre Schenkel, damit man an ihr nichts Unanständiges bemerkte; vergl. Justin B. XIV. K. 6. §. 12. Als die Vestalin Cornelia Maximilla, welche Domitian lebendig begraben ließ, in's Grab hinab gelassen wurde, und mit ihrem Kleide hängen blieb, faßte sie sich gleich, wandte sich um, wollte sich vom Henker, welcher ihr die Hand anboth, nicht helfen lassen, sondern sprang zurück, und bedeckte wieder ihren entblößten Theil des Leibes.

schönes Gesicht mit Wunden. h) Er wollte also lieber, daß Häßlichkeit seine Unschuld schützen, als daß seine schöne Gestalt Andere zur Wollust reizen sollte.

2. Als ein sehr alter Mann zu Athen, um die öffentlichen Spiele mit anzusehn, auf dem Schauplatz sich einfand, und wie ihn keiner von seinen Mitbürgern (bei sich) sitzen ließ, (ihm nicht Platz machte) kam er grade bei die Gesandten der Lacedämonier. Diese wurden durch sein Alter gerührt, und nahmen in der Art Rücksicht auf sein weisses Haar und seine viele Jahre, daß sie aufstanden, und ihn bei sich an einer sehr ansehnlichen Stelle sitzen liessen. Wie das Volk dieses bemerkte, gab es der Bescheidenheit dieser Männer aus einer fremden Stadt den größten Beifall. Damals (sagt man) soll einer von den Lacedämoniern gesagt haben: „Die Athener wissen zwar, was Recht (anständig) ist, aber sie richten sich nicht darnach! i) — —

Sechstes

---

h) Er nahm sich selbst mit Gewalt seine Schönheit. Er hätte aber auf eine leichtere Art dadurch, daß er weniger in Gesellschaft gieng, den Nachstellungen des weiblichen Geschlechts entgehn können.

i) Eigentlich sagte der Greiß selbst folgendes: Die Athener kennen zwar den Wohlstand, aber die Spartaner zeigen ihn mit der That, oder, jene wissen wohl, was Ehre ist, aber diese erzeigen sie nach Verdienst Fast alle wilde Völker achten alte Leute unter ihnen hoch, und ehren solche sehr; deshalb ist es auffallend, daß die Athener, die doch so sehr gebildet seyn wollten, diese wichtige Pflicht nicht einmal übten. —

Sechstes Kapitel.

Von der ehlichen Liebe.

I.

Beispiele davon aus der röm. Geschichte.

Ich komme von einer sanften und stillen Tugendäusserung zu einer zwar eben so ehrenvollen, aber doch etwas heftigen und stärkern Leidenschaft. Ich will den Lesern einige Aeusserungen der rechtmässigen (ehlichen) Liebe mit der größten Ehrfurcht mittheilen. Ich bemerke folgende Züge von der festen ehlichen Treue, welche zwar schwerlich sich nachahmen lassen, aber doch zu wißen sehr nützlich sind; denn derjenige, welcher vortrefliche Handlungen von andern bemerkt, muß sich schämen, wenn er (dagegen nur) etwas Mittelmässiges thut.

1. Dem Tib. Gracchus sagte der Aruspex, als man in seinem Hause zwei Schlangen, ein Männchen und ein Weibchen gefangen hatte, daß ihm, wenn er das Männchen frei ließe, seine Gattin absterben, und wenn er das Weibchen in Freiheit setzte, er dann selbst sterben würde. Er wollte aber nach dieser Vorausſagung lieber das Leben seiner Gattin, als sein eigenes retten; demnach ließ er das Männchen tödten, ließ das Weibchen loß, und ließ es sich gefal-

gefallen, daß die Tödtung der Schlange vor seinen Augen seinen Tod gleichsam zur Folge haben würde k) Ich weiß nicht, ob ich die Cornelia deshalb, daß sie einen solchen Mann hatte, für glücklicher, oder des Verlustes dieses Mannes wegen für unglücklicher halten soll. l)

Du Thessaliens König — Admet! wurdest eines gräslichen und harten Verbrechens wegen von dem großen Richter zur Bestrafung verurtheilt. Du liessest deine Gemahlin für dich sterben, damit du (selbst) das Leben behieltest; sie gab freiwillig ihr Leben hin, damit du noch das Tageslicht erblicken könntest. Schon vorher hattest du hiezu die Zärtlichkeit deiner Eltern in Versuchung geführt und kamst gar nicht an Muth einem gewöhnlichen Frauenzimmer gleich. m)

2. Cajus

---

k) Er glaubte dem Augur, daß er nun auch bald sterben würde.

l) Vergl. Plutarch in — Gracchis; Cicero de divinat. L. I. C. 18.; II. 29.; Plinius VII. 36. und oben Val. Max. B. I. K. 6. §. 8.

m) Vergl. Plato's Sympose und Hygius Fabeln. Nach dem Mythus lag einst Admet gefährlich krank. Wie er sich beim Orakel zu Delphi um den Ausgang seiner Krankheit erkundigte, erhielt er zur Antwort: daß er, falls er jemanden bereitwillig fände, für ihn zu sterben, am Leben bleiben würde. Nun bath er alle seine Verwandte, Freunde, Clienten und selbst seine Sklaven um diese Liebe. Blos seine Gemahlin fand

2. **Cajus Plautius**, der Numidier, war zwar vom Stande der Senatoren, aber er wurde ein geringeres Opfer des Unglücks als **Gracchus**, er gab aber von einer ähnlichen Liebe dasselbe Beyspiel. Wie er vernahm, daß seine Gemahlin gestorben sey, übermannte ihn so sehr der Schmerz, daß er sich den Degen in die Brust stieß. Als er durch die Dazwischenkunft seiner Hausleute an seinem Vorhaben n) verhindert und verbunden worden war, riß er, so bald er's konnte, den Verband o) weg, — riß die Wunde auf, — gab standhaft mit offener Brust und geöfneten Eingeweiden seinen mit bitterer Traurigkeit p) erfüllten Geist auf, und bezeugte durch seinen freiwilligen Tod, daß ein heftiges Feuer der ehlichen Liebe in seiner Brust gelodert hatte.

3. Die Liebe des **M. Plautius**, der denselben Namen führte, war eben so stark. Als er auf Befehl des Senats die 50 Segel starke Flotte der Bun-

---

fand sich willig, für ihn zu sterben. Sie hieß Alcestis (Alceste), und war eine Tochter des Thessalischen Königes Pelius. Indem Admet nicht gern sterben wollte, da er doch einmal sterben mußte, übertraf ihn seine Gemahlin an Muth; denn diese starb freiwillig eher, als sie es der Natur nach mußte; er, der ihren Tod zugab, war offenbar feige.

n) An der Ausführung seines Vorhabens.

o) Die von Leinewand gemachten Binden.

p) Ueber den Tod seiner Gattin.

Bundesgenossen nach Asien führte; q) und bey Tarent anlandete, wurde daselbst seine Gemahlin Orestilla, welche ihn bis dahin begleitet hatte, krank und starb. Wie er sie beerdigen — oder auf dem Scheiterhaufen verbrennen lassen wollte, zog er während des Einbalsamirens r) und Küssens seinen Degen und durchstach sich selbst. Seine Freunde setzten ihn sodann so, als er war neben der Leiche seiner Gemahlin, auf den Scheiterhaufen, zündeten denselben mit Fackeln an, und verbrandten Beide zugleich. Das ihnen zu Tarent gemachte Grab ist noch daselbst zu sehen, welches das "Grab der sich Liebenden" genennt wird. Ich zweifle nicht, daß Plautius und Orestilla, falls noch die Verstorbenen einige Empfindung haben (hätten) dieses gemeinschaftlichen Todes wegen mit heiterm Gesicht in dem dunklen Reich s) angekommen seyn werden. Es ist gewiß vorzüglicher, daß zwei Eheleute, die sich heftig und anständig einander lieben, doch im Tode mit einander wieder vereinigt, als daß sie im Leben von einander getrennet werden.

q) Nämlich während des macedonischen Krieges, wie die Römer Asiatische Truppen als Hülfsvölker gebrauchten.

r) Bei den alten Römern pflegte man die Leichen mit kostbaren Salben zu bestreichen, und viel Räucherwerk mit den Leichen, um den Geruch zu vertreiben, anzuzünden; vergl. Adam's Handb. d. Röm. Alterth. 2r T. S. 871. f. und 886.

s) In's Todtenreich, ins Reich der Schatten (in den Orkus der Hebräer).

4. Von der Julia, der Tochter des Caji Cäsars hat man eine ähnliche Liebe bemerkt. Wie man an dem Wahltage der Aedilen das Kleid ihres Gemahls des Pompejus von der Wahlstelle t) nach Hause brachte und wie sie es mit Blut besprützt sahe, wurde sie besorgt, daß man ihm Gewalt angethan hätte; sie fiel daher Todt zur Erde hin, gebar vor plötzlicher Bestürzung und heftigem Schmerz ein Kind, (denn sie war schwanger) und gab dabey ihren Geist auf. u) Dieß war der größte Verlust für die ganze Welt. v) Denn diese würde nicht durch die Wuth so vieler bürgerlichen Kriege ihre Ruhe eingebüßt haben, wenn Cäsar und Pompejus mit einander verwandt und in Einigkeit geblieben wären. w)

5. Deine keusche Liebe Portia! Tochter des M. Cato wird, wie es recht ist, für immer bewundert werden.

Als

---

t) Vom Campus Martius.

u) Es waren nämlich einige aufrührerisch Gesinnte mit einander Handgemein geworden, und einige derselben waren neben dem Pompejus zur Erde gestürzt, wodurch seine Kleider mit Blut besprützt wurden; diese vertauschte er mit reinen Kleidern und schickte die blutigen nach Hause.

v) Julia würde, falls sie länger am Leben geblieben wäre, den nachher entstandenen Bürgerkrieg verhütet haben.

w) Vergl. Appian de bello civili B. II., Velejus B II. C. 47.; Plutarch in Pompejo, Florus B. IV. K. 2. §. 13. —

Als du erfuhrest, daß dein Gemahl Brutus bei Philippen geschlagen und ermordet worden sey, warfst du dir ohne Bedenken, weil man dir kein Schwerdt reichen wollte, glühende Kohlen in den Mund. x) Du ahmtest, warst du auch gleich nur ein Frauenzimmer, einem Vater dem in dessen Tode bewiessenen Muth nach. Ich weiß aber nicht, ob dieser muthvoller als du warst; denn er starb auf eine gewöhnliche Art; du dagegen starbst auf eine (ungewöhnliche) Art, vielleicht auch unter heftigen Schmerzen. y)

x) Vergl. oben B. III. Kap. 2. §. 15. und die dazu gehörige Anm.

y) Eigentlich bewieß sie durch die neugewählte Todesart, indem sie auf jedem nur ihre Absicht befördernden Wege den Tod suchte, mehr Entschlossenheit und Muth als ihr Vater zeigte. Val. M. hätte hier billig der Eponina oder Epponina (vergl. Dio Cass. in Vesp. Tacitus Annal. L. IV. K. 67.) erwähnen sollen. Ihr Gemahl Sabinus hatte an einer Verschwörung wider den Imperat. Vespasian Theil genommen, ward besiegt, und zog sich, um der Rache des Imper. zu entgehen, in die tiefe und geräumige Höhlen in seiner Villa zurück. Wie er absichtlich das Gerücht verbreitete, daß er ein Raub der Flammen geworden sey, wollte sich seine Gattin aus Verzweiflung verhungern und ihn nicht überleben. Er entzog sie zwar, indem er ihr das Geheimniß entdeckte, dem Tode, aber sie wußte, in ihren Aeusserungen des Schmerzes so fortzufahren, daß sie, wenn sie gleich oft ihn in seiner Höhle besuchte, gar keinen

II.

Beispiel aus der ausländischen Geschichte.

I. Von einer tadellosen Liebe bei auswärtigen Völkern giebt es auch einige nicht unbekannt gebliebene Beispiele. z) Es ist aber hinlänglich, nur wenige davon anzuführen. Man kann leicht daraus ersehen, daß Cariens Königin Artemesia ihren verstorbenen Gemahl aa) dem sie bereits schon viellerlei Arten von Ehre erwiesen hatte, ein so prächtiges Denkmal errichten ließ, welches unter die sieben Wunderwerke der

---

Verdacht erweckte u. s. w., s. Gynäologie 4tes Suppl. oder 17tes Bändchen: Adel der Weiblichkeit. S. 29—32.; und Plutarch in Erotico. — Auch Arria, die aus Liebe zu ihrem Gatten, den Cäcina Pätus, der als Verschworner des Claudius zum Tode verurtheilt worden war, nicht überleben mochte, und als er noch zögerte, den vom Tyrannen ihm zur Wahl gegebenen Dolch und Gift, eins zu ergreifen, sich selbst mit dem Dolch durchstieß, und ihm von Blute noch rauchend, darreichend sagte: „Pätus, es schmerzet nicht!“ zeigte ausserord. Muth. Vergl. Dio Cass. B. 6.

z) Die von Lipsius vorgeschlagene Lesart: **sunt et alienigeni amoris cineres usti obscuritate**, empfiehlt sich gar nicht; die in den meisten Ausgg. aufgenommene Lesa, **aliegeni amores iusti, obscuritate ignoran-tiae non obruti**, giebt einen weit passenderen Sinn.

aa) Mausolus, König von Carien.

der Welt bb) erhoben wurde, recht sehr geliebt haben wird. Man mag alle jene Ehrenerweisungen zusammen nehmen, oder von jenem berühmten Grabmal reden, so war es doch noch mehr, daß sie selbst bei ihrem Leben gern ein Grab ihres Mausolus werden wollte, weil sie (nach einiger Zeugniß) die Asche ihres Verstorbenen Mannes unter ihr Getränk mischte, und trank, cc)

2. Auch die Königin Hypsicratea trieb die Liebe gegen ihren Gemahl Mithridat ungemein weit. dd) Seinetwegen machte sie sichs zum Vergnügen, ihre schöne Gestalt gegen ein männliches Ansehn zu vertauschen. Sie schor nämlich ihr Haar ab, übte sich im

---

bb) Das von ihr errichtete Mausoleum, ward von den geschickten Baumeistern: Skopas, Briaxis, Leochares, Pythus und Timotheus sehr prachtvoll aufgeführt. Es war dieß Gebäude 140 Fuß (nach andern 35 Ellen) hoch, 63 Fuß von Süden gegen Norden lang, und betrug 411 Fuß im Umfange. Es war von 36 Säulen umgeben. Der Gipfel stellte eine Pyramide vor, welche einen mit 4 Pferden bespannten Wagen von Marmor trug, vgl. Plinius Buch XXVI. K. 5., Bertuchs Bilderb. f. Kinder No. XIV. Alterthüm. 2te Tafel u. Funke's Commentar darüber IIr B. S. 255 — 58.

cc) Nach Suidas, der dem Theopomp folgt und nach Strabo B. XIV. starb Artemisia an der Schwindsucht; nach Cicero (Tusc. Quaest. B. III. C. 3.) zog ihr der Gram die Schwindsucht zu, vergl. Gellius B. X. Kap. 18.; Vitruv II. 9.

dd) Nach Plutarch — in Pompejo: war sie eine Beischläferin des Mithridates.

im Reiten und in den Waffen, um sich desto leichter bei ihm an Strapazen und an Gefahren zu gewöhnen. Sogar folgte sie ihm mit einem — nie muthlos werdendem Geiste und unermüdendem Cörper, als er vom Cnejus Pompejus geschlagen — durch (die Länder) wilde(r) Völker die Flucht nahm. Dieß diente dem Mithridat bei seinen widrigen und mühseligen Schikfalen zum grösten Trost und war seine angenehmste Erleichterung. Denn, da er mit seiner Gemahlin ausserhalb seines Landes lebte, war es ihm, als ob sein Haus und seine Hausgötter ihn begleiteten.

3. Doch weshalb durchstreife ich Asien? weshalb die unermeßlichen Einöden wilder Nationen? weshalb die Schlupfwinkel am pontischen Meerbusen? die gröste Zierde von ganz Griechenland, Lacedämon, stellt uns ja die beste Probe von Treue (treuer Liebe einer Ehegattin ee) ganz anschaulich vor unsern Blicken

ee) Valer. M. meint hier die Gemahlin des Cleombrots I., Königs von Sparta — Chelonis, eine Tochter des Leonidas, gleichfalls eines Königes von Sparta. Wie sich daselbst eine Parthei wider ihren Vater erhob, und derselbe eine Freistadt suchen mußte, wie dagegen ihr Gemahl zum König erhoben wurde, so nahm sie so gut wie ihr Vater, in demselben Tempel, als einem Asyl, ihre Zuflucht. Als derselbe zurückberufen und wieder auf den Thron gesetzt wurde, verließ sie ihren Vater, besuchte ihren Gemahl, und legte sodann bei ihrem Vater für ihren Gemahl eine Fürbitte ein. Da dieser den Cleombrot

Blicken hin, und es läßt sich dieselbe mit mehrern bewunderswürdigen Handlungen, die man des höchsten Lobes werth hielt, vergleichen. ff)

Die

Ombrot in seinem Asyl aufsuchte, ihm wegen der Beleidigungen, die er von ihm erhalten hatte, und wegen des Verlusts des Throns, Verbannung und andern daraus entstandenen Folgen Vorwürfe machte, und als Cleombrot nichts darauf antworten konnte, redete seine Gemahlin für ihn, und zwar so gründlich und rührend, daß sie sogar für ihren Gemahl sterben wollte, falls sie durch ihre Bitten und Thränen ihm Leben und Freiheit retten könnte. „Wenn mein „Gemahl einige scheinbare Ursachen gehabt hätte, „sagte sie zu ihrem Vater, Dir die Crone zu rauben, so habe ich doch dieselben widerlegt. Da ich „ihn verließ, und dir folgte, zeigte ich ja wider ihn. „Läßt du ihn aber umbringen, so zeigst du ja da„durch, daß er habe entschuldigt werden können. Ist „dann das Königreich eine so große Sache, daß „man, um sich desselben zu versichern, den Schwie„gersohn umbringen darf, und nicht auf das Leben „seiner Kinder Rücksicht nehmen soll?“ Leonis das bewilligte ihr das Leben und die Freiheit ihres Gemahls, und bath sie, bei ihm zu bleiben; sie lehnte es aber ab, gab eins von ihren Kindern ihrem Vater, bethete mit dem andern vor dem Altare, und gieng sodann mit ihrem Gemahl nach dem Ort ihres Exils.

ff) Dadurch, daß Val. M. schreibt, das Beispiel der Chelonis stelle sich ganz anschaulich dem Blick hin, will er sagen: es ist das sprechenste — überzeugenste Beispiel von ächter ehlicher Zärtlichkeit und Treue.

Die Minyer, gg) welche von den Gefährten des Jasons auf der Insel Lemnus herstammen, hh) blieben einige Jahrhunderte ruhig in ihrem alten Wohnsitze. Allein die Pelasger vertrieben sie mit Gewalt, und sie nahmen, weil sie anderer Hülfe bedurften bittend, die hohen Gebürge Taygetus ii) in Besitz. Die Spartaner bewilligten das ihnen in Rücksicht der Tyndariden, kk) (denn diese beiden für die Sternbilder bestimmten Brüder machten auf jenem so sehr in der Sage bekannten Schiffe ll), die wichtigsten Personen aus;) sie (die Spartaner führten sie vom Gebürge herab und ließen sie an ihren Gesetzen und Vorrechten Theil nehmen. Allein sie fügten dieser Stadt, die sich so sehr um sie verdient gemacht hatte, für diese so große Wohlthat, als sie die Herrschaft an sich reissen wollten nur Kränkung

gg) Diese Nation, welche vom Minchas, König von Archomenos den Namen hat, wohnte erst in Thessalien; mit Jason und dem Argonautenzug zog sie nach Colchis, s. Herodot B. IV. K. 146.; Strabo B. XIII.

hh) Die Königin Hypsiphile auf dieser Insel nahm sie willkührlich auf.

ii) Dieß ist eine hohe — von den Gränzen von Arcadien anfangende und mit dem Tanärus aufhörende Bergkette, zwischen Sparta und dem Meer. Die Minyer baten die Spartaner, sie hier wohnen zu lassen.

kk) D. i. des Castors und Pollux, der Zwillinge — eines unter jenem Namen am Himmel bekannten Sternbildes.

ll) Namens — Argo.

kung zu. Daher nahm man sie in Verhaft und wollte sie hinrichten lassen. Da dieses nach den alten Gewohnheiten bei den Lacedämoniern mm) des Nachts geschehn sollte, so suchten ihre Weiber, die von vornehmer Abkunft waren, unter dem Vorwand, erst ihren Männern Muth einzureden, nn) von den Wächtern Zutritt zu erhalten, und in das Gefängniß zu kommen. Sie zogen sodann die Kleider ihrer Männer, und diese die Kleider ihrer Weiber an, und liessen diese, indem sie ihnen, weil sie Kopfschmerz zu haben vorgaben, mit verbundenen Köpfen herausgehn. oo) Was soll ich noch hinzusetzen, als: sie waren es werth, daß die Minyer sie zu ihren Frauen genommen hatten. pp) —

Sieben=

---

mm) S. Herodot B. IV. und Polyän's Stratagemata B. VII.

nn) Oder um sie noch einmal vor ihrem Tode zu besuchen und zu sprechen.

oo) Sie selbst blieben im Gefängniß zurück. Man sah bald, wie sie die Wächter hintergangen hatten, und gab (denn was halfs — an ihnen Rache zu nehmen?) sie frei.

pp) Nach Plutarch de claris mulieribus ist das hier erzählte von den Weibern der Tyrrhenier geschehn.

Siebentes Kapitel.

Von dem Freundschaftsbündniß.

I.

Von freundschaftlichen Verbindungen unter Römern.

Jetzt wollen wir das mächtige — vielvermögende Freundschaftsbündniß, welches auf keiner Seite schwächer in seinen Wirkungen als Verwandschaft ist, betrachten. Es ist zuverlässiger und bewährter; qq) Denn dieses wird durch das zufällige Loos der Geburt bewirkt; jenes aber durch den freien Willen eines jeden, und durch die gründliche Beurtheilung (des Andern) gestiftet. Denn auch ohne daß man den Andern tadelt, kann man schneller den Verwandten als den Freund von sich entfernen. Die Trennung von jenem zeigt nämlich von Unbilligkeit, die Entfernung des Freundes aber sogar von Leichtsinn. rr) Denn da das menschliche Leben in Rücksicht

qq) Dieß entspricht ganz den Worten Salomon's (Sprüche deſſ. XVIII. 24.): „Ein treuer Freund liebet mehr und steht fester bei, als ein Bruder."

rr) Ich bin hier folgender Lesart gefolgt: itaque celerius est sine reprehensione propinquum avertere, quam amicum: qua altera diremptio u. s. w.

sicht der Zukunft, wenn es nicht von der Freundschaft unterstützt wird, zu einsam ist; so darf man ein nothwendiges Hülfsmittel ss) nicht leichtsinnig ergreifen. Ist es aber einmal auf die gehörige Art ergriffen, so muß man es nicht verachten (vernachlässigen). Zur Zeit des Mißgeschicks sieht man aber erst vorzüglich die Aechtheit der Treue eines Freundes. tt) Es kommt alles, was der Freund alsdann leistet, von der Fortdauer seines Wohlwollens her. Alle Dienste, welche man jemanden zur Zeit des Glücks mehr aus Schmeichelei, als aus Liebe leistet, sind verdächtig. Es ist, als ob ein solcher um mehreres bitten wollte, als er wirklich mittheilen will. Dazu kommt noch, daß sehr unglückliche Menschen uu) am meisten, sey's der Hülfe, oder des Trostes wegen sich um Freunde bemühn. Denn eine glückliche Vollführung unserer Geschäfte bedarf, da sie göttlich unterstützt wird, keiner menschlichen Hülfe. Man behält daher für die Nachwelt die Namen derer fester, welche ihre Freunde im Unglück nicht verlassen haben, als diejenigen, welche Zuschauer von einem glücklichen Lebens-

---

ss) Cicero in s. Schrift: Laelius zeigt sehr gründlich, daß die Freundschaft ein Werk der Natur des Menschen, und nicht wie verschiedene Philosophen vor seiner Zeit behaupteten, eine Folge menschlicher Schwachheit sey.

tt) In der Noth lernt man den Freund als Freund kennen; in derselben zeigt sich die Freundschaft als ächt oder als unbewährt.

uu) Infractae steht statt admodum fractae.

Lebenslauf gewesen sind. Niemand redet z. B. mehr von den Vertrauten des Sardanapals; vv) daß aber Pylades der Freund des Orestes ww) war, weiß man besser, als daß Agamemnon der Vater des erstern ist. xx) Denn die Freundschaft der erstern (der Höflinge des Sardanapals) verschwand mit der Theilnahme yy) der Leckerbissen und der Schwelgerei; die Freund-

---

vv) Sardanapal war König von Assyrien, der sehr träge war, schwelgte und wollüstelte. Der Statthalter Arbaces von Medien überzog ihn mit Krieg, schlug ihn, nahm Ninive — seine Residenz ein, und darauf verbrannte sich Sardanapal mit seinen Beischläferinnen in seinem Pallast; vergl. Guthrie und Gray allg. Weltgesch. B. I. S. 24—26., Welt- und Menschengeschichte Th. II. S. 161—172.; Hübler's Handb. d. allgem. Völkergesch. Ir Th. S. 12. 13.

ww) Orestes, Sohn der Clytemnestra, sollte vom König von Troas der Diana (deren Bild er von Tauris wegbringen wollte), der Ermordung seiner Mutter wegen, aufgeopfert werden. Sein Freund Pylades gieng aber zum Könige und gab vor, daß er Orestes sey, um durch seinen Tod das Leben seines Freundes zu retten, welcher aber dieses nicht zugeben wollte. Wie sie sich darüber noch stritten, entdeckte die Priesterin der Diana — Iphigenia, daß Orestes ihr Bruder sei, und befreiete sie beide von der Lebensgefahr; vergl. Cicero's Laelius.

xx) Weil man jene Freundschaftsäusserung für wichtiger hält.

yy) Am Genusse; es waren Tischfreunde.

Freundschaft dieser (des Orestes und Pylades) welche zur Beruhigung während einer harten und widrigen Lage diente, leuchtete dadurch, daß sie selbst Elend ausstanden, desto schöner hervor. Doch — weshalb gerathe ich auf auswärtige Beispiele, da ich ja zuvor einheimische Exempel anführen kann?!

1. Man hat den Tib. Graechus für einen Feind des Vaterlandes gehalten und zwar mit Recht; denn er zog seine Macht der Wohlfahrt des Vaterlandes vor. Es ist der Mühe werth zu wissen, welchen treuen Freund er zur Ausführung dieses schädlichen Anschlages an den — von Cumae zz) gebürtigen C. Blosius aaa) hatte. Wenn gleich jener für einen Feind (des Staats) erklärt, ums Leben gebracht und der Ehre des Begräbnisses beraubt wurde: so hörte doch dieser deshalb nicht mit seinem Wohlwollen gegen jenen auf. Denn als nämlich der Senat den Consuln Rupilius bbb) und Länas den Auftrag gab, daß sie diejenigen, welche es mit Gracchus gehalten hatten, der Gewohnheit der Vorfahren gemäs, zur Verantwortung ziehn sollten, und als Blosius zum Lälius, mit welchem die Consuln vorzüglich Rath nahmen, kam, ihn bath, für ihn Fürbitte einzulegen und sich mit der (gegen Grac-

---

zz) Nach einer andern Lesart war er aus Campanien; die Stadt Cumä lag aber in Campanien.

aa) Vergl. Cicero in s. Schrift Laelius, s. de amicitia. C. 9.

bb) Nach Andern hieß er Sulpitius.

Gracchus) gehegten freundschaftlichen Vertraulichkeit entschuldigte: so fragte ihn Lälius: „Würdest du „in dem Fall, daß dir Gracchus aufgetragen hätte, „an den Tempel des grossen und erhabenen Jupi„ters ccc) Feuer anzulegen, dieses der vorgegebenen „vertrauten Freundschaft wegen doch befolgt ha„ben?" — „Nie, erwiederte ihm Blosius, „würde „mir dieß Gracchus aufgetragen haben." Dieß war schon genug, ja zu viel gesagt; denn er wagte es ein — einhellig vom ganzen Senat für sträflich erkanntes Betragen zu rechtfertigen. Jedoch das folgende war weit kühner und viel gefährlicher. Denn als Lälius ihn zu fragen lästig genug fortfuhr, war er eben so standhaft und gab ihm zur Antwort: „daß er es, falls Gracchus dieß von ihm verlangt hätte, gethan haben würde. ddd) Wer würde ihn für bosshaft gehalten haben, wenn er auch seine Gesinnungen ver-

---

ccc) D. h. an das Capitol.

ddd) Die Ausführung eines solchen Zumuthens wäre Ungerechtigkeit gewesen; denn die Vaterlandsliebe geht der Freundschaft vor. Blosius hätte auch seinem Freunde andere Gedanken beibringen müssen. Da ersterer nach Cicero am anzuf. Ort nicht blos dem Gracchus bei dessen wüthendem Unternehmen beistund, sondern ihn dazu sogar anführte und — als er zur Strafe gezogen werden sollte, zu den Feinden des Staats nach Asien sich begab, so handelte er an sich sträflich. Man sieht aber (und das will Valer. Max. sagen), wie viel die treue — herzliche Freundschaft über einen Menschen vermag, und wie sehr sich Freunde ergeben sind.

verschwiegen, und mußte man ihn nicht für klug ansehn, wenn er auch sich den Zeitumständen gemäs erklärt hätte?! Blosius aber wollte weder durch ein erlaubtes Stillschweigen, noch durch eine kluge Aeusserung sein Leben retten, um nicht auf irgend eine Art das Andenken an diese unglückliche Freundschaft auszulöschen. eee)

2. Aus eben dieser Familie gibt's Beyspiele von einer eben so starken und standhaften Freundschaft. Denn als schon die schädlichen Anschläge des C. Gracchus vernichtet und seine Güter confiscirt waren, und man gegen alle Mitverschworne die genauste Untersuchung anstellte und wie er von aller Hülfe sich verlassen sahe, beschützten ihn 2 Freunde Pomponius und Lätorius fff), dadurch vor den verhaßten — von allen Seiten her auf ihn losgedrückten Pfeilen, daß sie sich selbst mit ihren Leibern darstellten. Damit Gracchus desto leichter entwischen könnte hielt er (Pomponius) die gegen ihn aufgebrachte und ihm nachsezzenden Haufen im Drillingsthor ggg) durch ein heftiges Gefecht

---

eee) Vergl. Plutarch in Gracchis; Cicero in Laelio C. 11.

fff) Nach Plutarch loco citando hieß derselbe Lyginius.

ggg) Dieß Thor vor Rom hatte davon diesen Namen, weil die Drillingsbrüder die Horatier aus demselben auf die Curiatier losgiengen, um wegen der

Gefecht eine Zeitlang auf. So lange als er lebte ließ er sich nicht von der Stelle vertreiben; sondern wie er erst mit vielen Wunden entseelt war, gestattete er ihnen über den verstorbenen Leib desselben, aber, (wie ich glaube) selbst noch nach dessen Tode mit Unwillen, fortzuschreiten. Lätorius aber stellte sich auf die schiefe hhh) Brücke hin und bewieß hier so lange, bis Gracchus dieselbe passirt war, den größten Muth. Wie er schon mit einem zahlreichen Haufen umzingelt war, kehrte er den Degen gegen sich selbst und sprang zugleich plötzlich mitten in die Tieber. Wenn auch gleich Horatius Cocles iii) auf dieser Brücke seine Vaterlandsliebe dargelegt hat, so hat doch die Freundschaft des Lätorius, weil er sein Leben freiwillig einbüßte, Vorzüge kkk). Welche gute Soldaten hätten die Gracchen haben können, wenn sie die Parthey ihres Grosvaters entweder von väterlicher oder von mütterlicher Seite her

---

der Herrschaft ein entscheidendes Duell zu beginnen; vergl. Dionys. Jtalic. L. III. C. 2. f.; Livius I. K. 22—25.; Welt- und Menschengesch. XI. 240. ff.

hhh) Pons sublicius läßt sich auch die auf Pfählen ruhende Brücke übersetzen, vergl. die Anmerk. ***) zu B. I. K. 1. I. §. 10. oben S. 15.

iii) S. oben Buch III. K. 2. §. 1.

kkk) Horatius Cocles entkam nämlich dem Tod durchs Schwimmen.

her hätten ergreifen wollen lll). Denn mit welcher Heftigkeit und Standhaftigkeit des Geistes würden Blosius, Pomponius und Lätorius ihre Siege und ihre Siegeszeichen vermehrt haben! Denn sie waren ja schon so tapfre Gehülfen bey jener wüthenden Unternehmung. Sie bewiesen zwar ihre Freundschaft bey einem unglücklichen Vorhaben. Allein sie sind desto gewissere Beyspiele von einem treu dargelegten Edelsinn, je unglücklicher sie waren. —

3. Lucius Rheginus aber verdient, wenn man die Redlichkeit seiner — dem allgemeinen Besten zu leistenden Dienste untersuchen will, von der Nachwelt getadelt zu werden. Würdigt man ihn aber von Seiten der Treue und der Freundschaft, so behält sein Andenken das gröste Lob. Als (Quintus Servilius) Caepio ins Gefängnis geworfen wurde mmm), weil durch seine Schuld unser Heer

lll) Die Cornelia war nämlich eine Tochter des ältern Scipio, und diese war die Mutter des Gracchus; vergl. oben B. IV. K. 4., Einl. u. Anm. u) S. 394.

mmm) Er hatte sich als Proconsul nebst dem Consul C. Manlius von den Cimbrern schlagen und das Lager nehmen lassen; 80,000 Römer wurden von den Cimbrern erschlagen. Deshalb ward Cäpio verhaftet zu werden verurtheilt; man erklärte auch den Schlachttag für einen unglücklichen Tag: vergl. Livius epit. von B. 67.

von den Cimbern und Teutonen nnn) aufgerieben zu seyn schien, befreite er ihn als Volkstribun und eingedenk ihrer alten und vertrauten Freundschaft aus dem Verhaft; er begnügte sich nicht blos hiemit, sich als ein Freund gegen ihn benommen zu haben; er begleitete ihn auch auf seiner Flucht. Freundschaft! wie erhaben — wie unübertreffbar bist du in deinen Aeusserungen! Wenn ihn die Republik auf der einen Seite fest hielt, zogst du ihn von der andern Seite her mit deiner rechten Hand zu dir. Wenn jene verlangte, daß er (L. Rheginus) pflichtmäßig verfahren sollte ooo): so kündigtest du ihm Landesverweisung an; (so gelinde ist deine Herrschaft!) aber er (Rheginus) zog die Strafe der Ehre vor.

4. Dieß dein Benehmen ist sonderbar; das folgende aber ist desto lobenswürdiger. Denn erwäge es selbst, wie sehr hast du die standhafte Liebe des

T.

---

nnn) Nach Sallustius (de bello Jugurthi am Ende) focht Cäpio gegen die Gallier unglücklich. Diese werden oft mit den teutschen verwechselt; wenigstens wurden die Tigurini und Ambones, welche an diesem Kriege Theil nahmen, zu den Galliern gerechnet.

ooo) D. h. das Wohl des Vaterlandes bezwecken und demselben nichts vorziehn sollte. Wenn ein Tribun auf diese Art sein Amt wahrnahm, galt er als eine unverletzliche Person, der das Seinige gethan hätte.

T. Volumnius gegen seinen Freund ohne allen Nachtheil der Republik gehoben! Er stammte aus einer ritterlichen Familie ab, war ein grosser Freund des Lucull's ppp). Als M. Antonius diesen Lucull, weil er es mit dem Brutus und Cassius gehalten hatte, ums Leben gebracht, blieb er, wenn er gleich die beste Gelegenheit hatte, zu entfliehn, dennoch bey seinem entseelten Freunde, weinte und klagte so sehr über seinen Tod, daß diese zu zärtliche Liebe Anlaß zu seinem eignen Tode gab; denn seines grossen — zu lange anhaltenden Beklagens (seines Freundes) wegen, wurde er zum Antonius gebracht. Wie er vor diesem stund sagte er: „Laß mich doch „General! sofort zur Leiche des Lucullus bringen „und mich bey derselben umbringen; denn ich darf, „da er hin ist, ihn nicht mehr überleben, da ich ihn „zu diesem unglücklichen Kriege veranlaßt habe!“ Welches Wohlwollen kann treuer seyn?! Er erleichterte sich den Tod seines Freundes durch den Haß gegen seinen Feind. Durch das Verbrechen, jenem (s. Freunde) zum Kriege gerathen zu haben, brachte er sein eignes Leben in Gefahr, und je mehr er jenen den

---

ppp) Derselbige hieß auch Varro, denn M. Terentius Varro hatte seinen Vater an Kindesstatt angenommen, und dieser hatte seinem Sohne den Namen Varro gegeben; s. Vellejus II. 71.; Lucull und Varro ist daher eine und dieselbe Person.

(den Lucull) bedauerte qqq): desto verhaßter machte er sich selbst. Antonius erfüllte gern sein Verlangen; als man ihn dahin führte, wohin er gebracht seyn wollte, küßte er heftig die rechte Hand des Lucull's, hob den vom Rumpf getrennt liegenden Kopf von der Erde auf und legte solchen an seine Brust rrr) und both sodann seinen niedergebückten Hals dem Schwerdte des Siegers dar. Mag auch Griechenland vom Theseus schwatzen, daß er sich, um die schändliche Liebe des Pirithous zu begünstigen, in das Reich des Pluto gewagt habe sss). Denn es ist eitel, so etwas zu erzählen, und Thorheit, es zu glauben. Aber das Blut der Freunde sich miteinander mischen (es zusammenfliessen) und den Sterbenden an dem Ermordeten hängen zu sehen — — das sind Proben von wahrer römischer Freund-

---

qqq) Nach der weniger bestätigten unannehmlichen Lesart mirabiliorem ꝛc. ist der Sinn: je vorzüglicher er seinen Freund schilderte.

rrr) Er umarmte und küßte denselben.

sss) Nach den Mythen gieng Thefeus, Sohn des Aegeus, mit dem Pirithous, weil dieser die Proserpina, Tochter der Ceres, in welche er sich verliebt hatte, dem Pluto entführen wollte, zur Unterwelt. Beide wurden gefangen gesetzt; Thefeus wurde jedoch durch den Hercules wieder in Freiheit gesetzt.

Freundschaft; jenes sind aber ungeheure Lügen einer Nation, die zu Erdichtungen ganz aufgelegt war. —

5. **L. Petronius** verdient das nehmliche Lob. Denn da beyde auf gleiche Art ihre rühmliche Freundschaft sehr kühn äusserten, sind sie auch desselben Antheil an Ehre würdig. Er war von geringer Herkunft, wurde aber durch die Gefälligkeit des **P. Caelius** Ritter und konnte auf eine ehrenvolle Art Kriegesdienste thun. Weil er ihm seine dankbaren Gesinnungen bey keinem freudigen Anlaß erzeigen konnte, so legte er sie ihm bey einem unglücklichen Vorfalle — (denn anders wollte es das Schiksal nicht) dar. **Octavius** hatte den **Caelius** zum Stadthalter von **Placentia** ernannt. Wie aber **Cinnanus** diese Stadt eingenommen hatte ttt), bath er, (denn er war schon alt und grade heftig krank geworden), um nicht in Feindes Hand zu kommen, den **Petronius**, ihm mit seiner rechten Hand einen Dienst zu erweisen. Vergeblich suchte ihn dieser von seinem Vorhaben abzubringen; wie er aber fortfuhr, ihn darum ernstlich zu bitten, so brachte er ihn ums Leben und er erstach auch sich selbst

---

ttt) Eigentlich belagerte **Cinna** und **Marius** nach ihrem Exil **Placentia**; diese Stadt ergab sich von selbst; jene verheerten dieselbe, plünderten alles weg und mordeten schrecklich. **Octavius** verlor mit andern angesehenen Männern der Gegenpartey das Leben; — s. **Livius** epit. von B. 80.

selbst; denn er wollte denjenigen, welcher ihn von einer Ehrenstelle zur andern befördert hatte, nicht überleben. Schaamhaftigkeit veranlaßte den einen uuu) — Liebe den andern sich zu ermorden vvv).

6. Dem Ser. Terentius www) gebührt die nächste Stelle, wiewohl er seinem Freunde, wie ers wünschte, nicht als Freund seine Liebe beweisen konnte. Denn man muß ein rühmliches Unternehmen nicht nach dem fruchtlosen Ausgange schätzen. Er selbst kam, weil er ganz Freund war, ums Leben und D. Brutus xxx) entrann der Todesgefahr. Als er aus Mutina yyy) entfloh und erfuhr, daß Antonius einige Reuter abgeschickt hatte, die ihn umbringen sollten, suchte er an einem finstern

---

uuu) D. h. Cälius schämte sich, dem Feind in die Hände zu fallen. Es ist aber passender statt verecundia — magnanimitas zu lesen. Cälius wollte nämlich aus Großmuth lieber sterben, als in feindliche Gewalt gerathen; Großmuth veranlaßte also sein gewaltsam erfolgendes Ende.

vvv) Petronius wollte aus Freundschaft dem Cälius im Tode folgen.

www) Nach Dio B. XLVI. war es Elbius Blosius.

xxx) Nämlich Decius Brutus, nicht Markus Brutus. —

yyy) Eine Stadt in Gallia Togata, sie heißt jetzt Modena.

finstern Ort sein Leben vor der verdienten Strafe zzz) zu retten †). Wie man aber auch hier einbrach, gab Terentius aus treuer Freundschaft vor, daß er Brutus sey, wobey ihm die Dunkelheit zu Hülfe kam, und both den Reutern seinen Leib zum Durchbohren hin. Allein Furius, welchem die Ermordung des Brutus aufgegeben worden war, erkannte ihn und jener war nicht im Stande die seinem Freunde bestimmte Strafe durch Aufopferung seines Lebens abzuwehren. Unwillig blieb er, weil es das Schikksal nicht anders haben wollte, am Leben ††). —

7. Von diesen widrigen und traurigen Aeusserungen einer anhaltenden Freundschaft, gehe ich zu einem heitern und frohen Anblick über. Indem ich sie (die Freundschaft) von einem Ort hervorrufe, auf welchem alles voller Thränen, Seufzer und Ermordungen erfüllt war, will ich dieselbe in die ihr angemessene Wohnung der Glückseligkeit bringen, welche die Vorzüge der Gefälligkeiten, Ehre und des Ueberflusses an Güthern hat. Tretet daher Decimus Lälius und M. Agrippa aus dem wie man glaubt den

---

zzz) Weil er den Julius Cäsar ums Leben gebracht hatte.

†) Die von Lipsius vorgeschlagene Lesart foenerari statt furori, empfiehlt sich sehr; er vermeinte, an einem dunklen Ort gar nicht erkannt zu werden. —

††) Dio erzählt die Sache ganz anders.

den heiligen Schatten geweihten Sitze, für immer hervor! (von welchen jener der größte unter den Männern, und dieser der Götter bester Freund †††) war) — ihr waret ja standhaft und glücklich! Bringt mit euch die ganze Menge der Seligen, welche unter eurer Anführung auf eine ehrwürdige Art im Dienst redlicher Freundschaft treu waren, und welche Lob und Belohnung erhielten. Denn sieht die Nachwelt auf eure standhafte Gesinnung, auf eure tapfer erwiesene Dienste, auf eure unauslokbare Verschwiegenheit, auf eure fürs Ansehn und Wohl eurer Freunde stets bewiesene Sorgfalt, auf euer bezeigtes Wohlwollen, und sodann auf die reichlichen heilsamen Folgen von dem allen, so wird sie die Freundschaftspflichten theils williger, theils gewissenhafter erfüllen. — —

II.

---

††† Agrippa war der vertrauteste Freund des Augustus, gerade so als Hephästion ein Freund des Alexanders des Gr. war. Schon bei Actium hatte Agrippa dem August den Sieg erfochten; er vermählte sich mit der Schwester des Augustus, und nahm an den Regierungsgeschäften mit ihm fast gleichen Antheil. Valerius Maxim. nennt den August aus Schmeichelei — Gott, s. oben S. 3. Anm. *)

II.

Beispiele von freundschaftlichen Verbindungen aus der nichtrömischen Geschichte.

Man verweilt zwar gern bei der Geschichte unsers Volks, allein die römische Aufrichtigkeit giebt mir die Weisung, auch die Edelthaten der Ausländer zu erzählen.

1. Damon und Phyntias ††††) — beide in der Pythagoraeischen Weisheit unterrichtet, waren so sehr sich ergebene Freunde, daß, als Dionisius *) einen von denselben umbringen lassen wollte, der andere so lange, als jener vom Dionysius Zeit erhielt, um erst nach Hause zu reisen und seine Sachen in Ordnung zu bringen, ohne Bedenken sich für die Zurückkunft seines Freundes beim Tyrannen verbürgte. **) Es war also schon derjenige der Todesgefahr ents

---

††††) Gewöhnlich heißt der letztere Pythias; Salmasius aber ad Solin. p. 111. zeigte, daß der rechte Name Phintias sey, welches von Φιλαδαγ herkomme, und den Liebenswürdigen anzeige. Auch Plutarch nennt den Pythias — Phyntias. Desgl. Pausanias und Cicero (de officiis B. III. Cap. 10.); auch eine alte Münze hat Phyntias.

*) Ein Tyrann zu Syracusä in Sicilien.

**) Sogar erboth sich Phyntias bei seinem Freunde von selbst sofort dazu an, als er das Todesurtheil hörte, was der Tyrann über ihn gesprochen hatte, und als er vernahm, daß sein Freund, vorher noch einiges in Ordnung zu bringen wünsche.

entgangen, über dessen Nacken fast schon das Schwerdt gezückt worden war, und derjenige unterwarf sich dagegen dem Schwerdte, welcher in Sicherheit leben konnte. Alle und vorzüglich Dionysius erwarteten mit grosser Begierde den Ausgang dieses neuen und mißlichen Vorfalls. Wie aber schon der festgesetzte Tag ankam, und er (Phyntias) nicht zurückkehrte, hielt sich jeder über die Thorheit eines so zuversichtlichen Bürgens auf. Dieser aber versicherte, daß er der Treue seines Freundes wegen gar nicht besorgt sey. Er kam auch in der Stunde und in demselben Augenblick, welche ihm Dionysius bestimmt hatte, zurück. Der Tyrann bewunderte die Gesinnung von beiden, und schenkte ihm (dem Phyntias) die Strafe. Ausserdem bath er sie noch, daß sie ihn in ihren Freundschaftsbund, da er in demselben die 3te Stelle mit der größten Sorgfalt wahrnehmen wolle, aufnehmen möchten. — Wie viel vermag die Freundschaft! sie kann Todesverachtung einflössen, der Lebensliebe das Süsse benehmen, die Härte besänftigen, Haß in Liebe verwandlen ***) und Strafe zu Wohlthaten umändern. Solchen Freunden gebührt fast eine so grosse Verehrung, als man die erhabenen Götter durch (religiöse) Gebräuche verehrt. Denn diesen verdankt man die öffentliche Wohl-

---

***) Dionysius legte nämlich, da er diese so große freundschaftliche Ergebenheit bewunderte, seine grausame Härte ab, und suchte ihr Freund zu werden.

Wohlfahrt, und jener das Wohl unter sich. a) Wie die Tempel diese heilige Oerter sind, so ist die redliche Brust dieser, ein, gleichsam mit dem heiligen Geist erfüllter, Tempel. b)

2. Alexander der Grosse fand, daß es sich so verhielt. Wie er sich des Lagers des Darius, in welchem sich alle Verwandte desselben befanden, bemächtigt hatte, gieng er — von seinem Liebling Hephästion begleitet — zu denselben, um sich mit ihnen zu unterreden. Die Mutter des Darius c) war froh über seine Ankunft d) und warf sich vor ihm nieder; e) sie hob ihr Haupt etwas vom Boden in die Höhe, erwieß dem Hephästion, weil er grösser und schöner von Bildung als Alexander war, nach

per-

---

a) Das Privatwohl, häusliche Glückseligkeit; über die sonderbare Beziehung des dieses und jenes beim Valerius vergl. oben die Einleitung.

b) Vergl. Cicero a. a. O. u. Quaest. Tusc. B. V., Jamblich — p. 197.

c) Sisygambis.

d) Sie sah seine Ankunft als einen Besuch — und als ein Zeichen, daß Alexander, weil er sie ehrte, sie nicht hart behandlen würde.

e) Dieß war herrschende Sitte im Morgenland, welche der Unterthan, und nicht blos der Supplicant gegen seinen Fürsten bewieß, indem er sich mit dem ganzen Leibe zu Boden legte, und mit der Stirn denselben berührte. Sisygambis fühlte sich als Gefangene doppelt dazu verbunden.

persischer Sitte die äusserliche Ehrfurcht, f) und grüßte ihn unter dem Namen Alexander. Wie sie ihres Irrthums belehrt ward, suchte sie, indem sie sehr zitterte, sich deshalb zu entschuldigen. Alexander aber erwiederte ihr: „Du brauchst wegen dieser Namenverwechselung gar nicht in Verwirrung zu gerathen; denn auch dieser ist der Alexander!" Welchem von beiden soll man mehr Glück wünschen, — dem, welcher dieß zu sagen beliebte, oder dem, welcher dieses anzuhören das Glück hatte? Dieser König, dem die erhabenste Denkungsart eigen war, welcher die Herrschaft über die ganze (Erde) Welt schon durch seine Siege erlangt hatte, oder zu erlangen hoffte, theilte in so wenigen Worten seine Ehre mit seinem Begleiter. Welch' ein Vorzug war dieser Denkwürdige Ausspruch! Er brachte dem, welcher ihn that, so gut als demjenigen, welchen er betraf gleiche Ehre. Auch ich verehre mit Recht diese Aeusserung, da ich das Wohlwollen des so sehr berühmten und beredten Mannes auf die bereitwilligste Art erfahren habe. Ich besorge nicht, daß

---

f) Ich ziehe die vom Salmasius (in Solin p. 53.) vorgeschlagene Lesart adorata der gewöhnlichen adulata vor; es steht dieß Wort statt adorans, so wie sich Valerius M. oft des Passivs bedient statt des Activs z. B. Coenatus est, statt Coenavit.

daß es nicht sich schicke, daß Pompejus g) bey mir so viel gilt, als Alexander, indem ja dieser den ihm theuren Hephästio als den zweyten Alexander ansahe h). Ich würde nicht wenig fehlen, wenn ich nicht seiner bey den Beyspielen von standhafter gutgemeinter Freundschaft erwähnte, da er durch seine gute Denkungsart, so gut als die zärtlichsten Eltern zu meinem glücklichen Leben nicht wenig beytrug

---

g) Es läßt sich nicht bestimmen, welchen Pompejus Valerius M. hier meint. Einige glauben, daß es Sextus Pompejus ist, mit welchem Valerius M. nach Asien zog, s. oben B. II. K. 6. §. 8. Derselbe war mit dem Apulejus grade im Todesjahr des Augustus Consul. Sie hielten es mit dem Tiber, und standen deshalb bei demselben in Gnade. Auch Ovid verdankte diesem Pompejus sein Glück seine Beförderung. S. — de Ponto. L. IV. 1., 4. 5. in Trist. Andere aber meinen, daß dieser Pompejus nicht unter Tiber gelebt habe; sie halten auch nicht den Pompejus Macer den Bibliothekar des Augustus, sondern dessen Sohn, der auch Pompejus Macer hieß, dessen Tacitus (Annal. B. I.) erwähnt, für den Gönner des Valer.; derselbe ist auch wohl gemeint. Es scheint, daß Tiber jenen, so wie andere angesehene Männer umgebracht habe, und Valer. M. bedauert hier, wie man auch aus Kap. 8. (zu Anfang) sieht, seines Freundes Tod.

h) Vergl. Curtius Buch III. K. 12.; Diodorus Siculus XVII. 37.; Aelian XII. c. 7.

trug und mich in meiner traurigen Lage beruhigte. Ich erhielt von ihm auf eine zuvorkommende Art alles, was mir zum Vortheil diente. Durch ihn wurde ich in Widerwärtigkeiten beschützt, und in meinen — durch ihn glänzender gemachten Studien aufgemuntert i). Ich war beym Verlust dieses besten Freundes, der mir — durch die Vortheile (von seiner Freundschaft) nicht aber durch meine Schuld zugezogenen Beneidung wegen besorgt; und ich theilte gern die (erhaltene) Gunst, so groß sie auch war, mit denen, die daran Theil nehmen wollten.

Aber man kann im Glück nie so bescheiden seyn, daß man den Anfällen der Bosheit gar nicht ausgesetzt wäre. Mag man sich auch noch so sehr in einen Winkel zurückziehn, oder auch ihnen durch theilnehmende Aeusserungen schmeicheln, so werden sie sich doch um Anderer Glück oder Unglück bekümmern. — Sie sind reich, wenn Andere verlieren; Sie sind reich durch das Unglück derselben und unsterblich durch ihren Tod k). Wenn sie gleich über den

---

i) Pompejus war sein Maecen, von dem er sich Beförderung versprechen konnte, falls er ihm nicht so früh entrissen worden wäre.

k) Sie äussern beim Verlust anderer merklich ihre Schadenfreude, sie frohlocken bei Anderer Todesfällen, in der Meinung, daß nun ihr Ruhm gesichert wäre.

den Schaden Anderer, da sie bisher selbst nichts eingebüßt haben, frohlocken, so wird man doch den Unbestand des übermüthigen menschlichen Glücks an ihnen die beste Rache nehmen sehen. —

Achtes Kapitel.

Von der Freigebigkeit.

I.

Beispiele aus der röm. Geschichte.

Ich lenke nach einer — zu meinem eigenen Schmerz l) dienenden Abschweifung wieder ein und erwähne nun der Freygebigkeit. Sie hat zwey bewährte (löbliche) Quellen, ein richtiges Urtheil m) und ein anständiges Wohlwollen. Denn alsdann ist sie vernünftig, wenn sie aus beyden Quellen ihren Ursprung nimmt. Das Geschenk wird zwar durch die Grösse desselben (dem, der es erhält) willkommen, aber es wird wirksamer, wenn man es zur rechten Zeit giebt.

1. Der

---

l) Ueber den Tod seines Gönners des Pompejus Macer den Jüngern.

m) Ueber die Gegenstände der Wohlthätigkeit und der wirklichen Bedürfnisse der Nothleidenden.

1. Der unschätzbare (glückliche) Zeitpunkt, zur bequemsten Zeit etwas zu schenken, erhöht den Werth des Geschenks. Eben deshalb wird (Quintus) Fabius Maximus n) noch bis jetzt gerühmt, wenn er gleich vor so langer Zeit eine kleine Summe vorgestreckt hat. Er löste vom Hannibal die Gefangene für eine mit ihm verabredete Summe o) aus. Wie aber der Rath das Geld nicht sandte, ordnete er seinen Sohn nach Rom ab, um das einzige Landguth, welches er besaß, zu verkaufen, und zahlte sofort das dafür gelöste Geld an den Hannibal aus. Wenn man den Werth des Grundstücks anschlägt, war es klein, denn es bestand nur aus 7 Aeckern (Morgen), die noch dazu in der Gegend Pupinia p) lagen; sieht man aber auf die Gesinnung dessen, welcher das Geld hergab, so war diese mehr, als alles Geld werth; Denn er wollte lieber das väterliche Grundstück einbüssen, als daß das

---

n) S. oben B. I. K. 1.; I. §. 5.; B. II. K. 1., §. 1.; Kap. 2. §. 4. u. 9. Cap. VII. §. 11., B. III. Kap. 8. I. §. 2. B. IV. C. 1. §. 5.

o) Für jeden Gefangenen mußte er 250 Drachmen, d. h. 125 Livres oder 62 fl. 8 ggr. zahlen. Er glaubte, daß der Staat und das Volk dieses Geld auszahlen würde; wie er aber 240 Mann mehr ausgelößt hatte, weigerte sich der Senat auch dafür das Geld zu zahlen und beschuldigte ihn, daß er, ohne den Senat zu Rath zu ziehn und unnütze Leute, die aus Faulheit vom Feinde sich hätten gefangen nehmen lassen, ranzionirt habe.

p) S. oben B. IV. K. 4. §. 4. Anm. kk. S. 375.

das Vaterland für untreu q) verschrieen würde. Dieses verdient um so mehr empfohlen zu werden, weil es ein Merkmal von einer willigen Anstrengung ist, wenn man sich über seine Kräfte bemüht r), als wenn man seine Kräfte mit Leichtigkeit anwenden kann s): denn jener thut, was er kann; dieser thut mehr, als er vermag.

2. Eben deshalb hat eine Frauensperson, Namens Busa t), welche in der Gegend Apuliens die reichste war, zu eben derselben Zeit, mit Recht das Lob der Freygebigkeit erhalten, wenn man gleich ihr sehr ansehnliches Vermögen nicht mit dem armseligen Besitz des Fabius vergleichen konnte. Denn wenn sie gleich 10,000 von unsern Bürgern (soviel waren noch im Treffen bey Cannä am Leben geblieben) in der Stadt Canusium u) reichlich mit Nahrungsmitteln versah, so bewieß sie doch diese so ansehnlich

q) D. h. damit man nicht von den Römern sagte: „sie sind unzuverlässige Leute, sie halten keine Verträge.“ Vergl. Livius B. XXII. K. 23., Plutarch im Leben des Fabius M.

r) Bei seinem geringen Vermögen.

s) D. h. wenn man Ueberfluß an Kräften hat, — begütert ist, also viel anwenden kann, wenn es also nicht schwer fällt, seine Absicht durchzusetzen.

t) Nach Livius am anzuf. Ort hieß sie Paulla, sie war aber von Busa im Gebieth der Carthager gebürtig; Valerius hat also die Namen verwechselt.

u) Canusium war eine Stadt in Apulien, am Flusse Aufidus, jetzt Canossa.

dem römischen Volke erzeigte Freygebigkeit, ohne daß sie ihr Vermögen dadurch schwächte. Fabius aber wurde dagegen, um dem Vaterland die Ehre zu erhalten, bey seiner Dürftigkeit arm v).

3. Auch vom Q. Considius ist das schönste und zugleich ein für ihn selbst nützliches Beyspiel von Freygebigkeit bemerkt worden. Er gab, als die Republik durch die Wuth des Catilina dermassen in Verwirrung gebracht worden war, daß sogar die Reichen, weil wegen des Aufruhrs w) von den Grundstücken der Preiß gesunken war, die aufgenommenen Gelder den Gläubigern nicht zurückzahlen konnten, nicht zu, daß die Seinigen Niemanden wegen der vorgestreckten Summe, — wenn er gleich 150,000 Sestertien x) auf Zinsen ausgeliehen hatte, noch auch wegen der Zinsen verklagen durften. So viel als es ihm möglich war, linderte er also das Widrige der öffentlichen Verwirrung durch seine mit den Seinigen bewiesene Geduld y). Dadurch bewieß er zur rechten Zeit auf eine lobenswürdige Art, daß er

---

v) Vergl. Livius B. XXII. K. 52.; sie reichte den erwähnten Römern Korn, Kleidungsstücke und Zehrgeld. Der Senat erwieß ihr dafür nach geendigtem Kriege, eine besondere Ehre.

w) Eigentlich Verschwörung, die viel Verwirrung stiftete; Sallustius beschreibt sie genau.

x) D. h. 37,000 Denare, oder (den Denar zu 3 ggr. 4 Pfenninge gerechnet) 5280 rthlr. 8 ggr., oder den Sestertius zu 1 ggr. berechnet 6250 rthlr.

y) Dadurch, daß er mit der Zurückzahlung des Capitals der Zinsen wartete und sich ruhig verhielt.

er zwar mit seinem Gelde, nicht aber mit dem Blut seiner Bürger Wucher treiben wolle z). Daraus mögen diejenigen, welche den (Geld-) Handel aa) mit grossem Vergnügen treiben, — wenn sie das Blutgeld bb) nach Hause bringen, — die Lehre fassen, daß es schändlich gehandelt ist, falls sie darüber frohlocken, wenn sie anders den Schluß des Raths, wornach man dem Considius dankte, nur lesen wollen.

4. Es ist, als ob das römische Volk schon lange über mich sich beschwerte, daß ich, da ich von der Freygebigkeit Einiger rede, von der von demselben bewiesenen nichts erwähne. Denn es trägt zum höchst

---

z) Valerius M. nennt die durch Schulden bei den Römern entstandene Armuth das Bürgerblut. Der Sinn ist: Er wollte nicht die an sich schon zurückgekommene Bürger dadurch völlig aussaugen, daß er auf den Verfallrag grade das Capital mit den Zinsen zurückforderte. Sehr schön kann der schwache Vermögensrest das Blut eines Menschen heißen, so wie man von einem Wucherer im gemeinen Leben zu sagen pflegt: „er saugt seinen Mitmenschen das Blut unter den Nägeln weg!"

aa) Die Lesart negotiatione Geldwechsel, paßt nicht so gut, als die vom Colerus vorgeschlagene Lesart: nundinatione. welches Wort nach einem alten Glossator durch πραγματεία übertragen wird — Handel; die von Salmasius vorgeschlagene Lesart necatione ist unannehmlich, wenn gleich der Wucher beissend, verwundend, und tödtlich genug ist.

bb) Die erpreßten übermäßige Zinsen.

höchsten Lobe desselben bey, wenn man weiß, wie es gegen Könige, Städte und Nationen gesinnt gewesen ist; denn das schöne einer guten That blüht durch das öftere Andenken an dieselbe von neuem wieder auf. Es (das römische Volk) gab das im Krieg eroberte Asien dem König Attalus als ein Geschenk zum Besitz cc); denn es glaubte, daß die Herrschaft Roms desto glänzender und erhabner werden würde, wenn es den reichsten und angenehmsten Welttheil lieber verschenkte als selbst benutzte. Dieses Geschenk brachte mehr Glück als selbst der (vorherige) Sieg; denn viel erobert zu haben, kann Neid erwecken; so viel aber verschenkt zu haben, das muste Ehre bringen.

5. Folgende göttlich erhabene Aeusserung der römischen Freigebigkeit wird nie nach Verdienst genug gerühmt werden können. Als der König von Macedonien Philipp überwunden worden war, und sich ganz Griechenland zu den Isthmischen Spielen dd) ver-

---

cc) Nach dem Tode des Eumenes, Königes von Pergamum (nicht, wie gewöhnlich Pergamus), nahmen die Römer Asien (Kleinasien) in Besitz. Des Eumenes II. Prinz Attalus der IIIte, erhielt es vom römischen Volk geschenkt wieder zurück. Vergl. Livius epit. von Buch 58.; Strabo B. XIII; Cicero orat. pro Sexto. C. 27.; Justin B. XXXVI. Kap. 4.; Valerius Max. B. V. Cap. 6.; II. §. 3.

dd) Diese Spiele hatten davon den Namen, weil solche auf dem Isthmus vor Corinth, welcher den Peloponnes

versammelt hatte, gab T. Quinctius Flaminius mit der Trompete das Zeichen still zu seyn, und ließ sodann durch den Herold folgendes ausrufen: „Der römische Rath, das römische Volk und der Imperator Quinctius Flamınius (Flamininus) erklärt hiemit alle diejenigen griechischen Städte, welche unter der Botmässigkeit des Königs Philipp gestanden haben, für frei und unabhängig." ee) Wie die Leute dieses vernahmen, wurden sie mit einemmal aufs höchste froh. Erst schwiegen sie, als ob sie das, was sie gehört hatten, nicht gehört hätten, still. Als aber der Herold jene Worte wiederholte, so erhob man ein solches — laute Freudengeschrei gen Himmel, daß man in der That Vögel, die grade herüber flogen, hiedurch erschreckt und betäubt herabfallen sahe. ff) Es wäre schon Gros-

---

ness mit Griechenland vereiniget, — und zwar zur Ehre der Mutter Matuta und ihres Sohns, des Protumnus (der Gott des Meers, der Seehäfen und Schiffer) oder nach andern zur Ehre des Neptun gehalten wurden. Ehemals wurden diese Spiele zu Nemaea gehalten, nachher aber nach Corinth verlegt; vergl. Moldenhauer's Einl. in d. Alterth. der Egyptier, Griechen ꝛc. S. 225.

ee) D. h. sie brauchen keine Abgaben zu entrichten, und sie sollten nach ihren eigenen Gesetzen leben dürfen, vergl. Florus B. III. Kap. 7.

ff) Dieß ist eine offenbare Uebertreibung. Die Vögel wurden, durch das fürchterliche Geschrei in Furcht gesetzt, desto schneller vorüber, und nach der andern Seite hinzufliegen.

Grosmuth gewesen, so viele einzelne Gefangene in Freiheit gesetzt zu haben, als damals das römische Volk angesehenen und reichen Städten die Freiheit gab. Es befördert das Ansehn derselben, wenn man nicht blos das erwähnt, was es selbst aus Güte verschenkt hat, sondern wenn man auch dessen gedenkt, was ein anderer bei dieser Mittheilung empfunden hat. Denn so wie es jenen zur Ehre gereicht, das Gute ertheilt: — so ist es für diese rühmlich, das Lob dafür wiederholt zu haben. gg) —

II.

Beispiele von der Freigebigkeit einiger Personen unter den auswärtigen Völkern.

1. Als Hiero, König von Syracusa die Niederlage vernahm, welche die Römer bei dem See Thrasymenus erlitten hatten, schickte er unserer Stadt 300,000 Scheffel Weitzen, 200,000 Scheffel Gerste und

gg) Vergl. Livius B. XXXIII. K. 31. 32.; Florus B. II. K. 7.; und Plutarch in — Flaminio. — Die von Pighius vorgeschlagene Textverbesserung: non solumque ipse benigne tribuit, sed etiam, quae alius ipso tribuente sensit commemorari, ist weit besser, als die gewöhnliche Lesart blos ipso tribuente, und ist annehmlicher als die von Lipsius vorgeschlagene Lesart: alio tribuente; denn Valerius Maximus erzählte, daß die Griechen die von den Römern erhaltene Freiheitserklärung mit lautem Jubel aufgenommen hätten.

und 240 Pfund hh) Gold zum Geschenk. ii) Da ihm die Bescheidenheit unserer Vorfahren, welche solches (das Gold) nicht annehmen wollten, bekannt war, ließ er daraus die Statüe der Siegesgöttinn giessen, um sie durch die Religion kk) zu bewegen, von seiner Freigebigkeit Gebrauch zu machen. Er war demnach nicht blos dem Willen nach, die Geschenke zu schicken, sondern auch dadurch freigebig, daß er durch seine Vorsichtigkeit verhütete, daß solche nicht zurückgesandt wurden. ll)

2. Ich füge diesem den Gillias mm) von Agrigent nn) bei, welcher in Rücksicht der Freigebigkeit die nämliche Gesinnung hatte. Dieser besaß ein grosses Vermögen, aber seine Gesinnung war grösser als sein Reichthum; er beschäftigte sich lieber mit Geldaustheilen, als mit der Zusammenscharrung desselben. Daher sah man sein Haus für ein Magazin von Freigebigkeit an. Er ließ zum öffentlichen Gebrauch angemeßne Gebäude anlegen; er gab dem Volke lieblich anzusehende Schauspiele; durch ihn wurden prächtige Gastmähler gegeben, und er

---

hh) Nach der Danielschen Handschrift — 250 Pfund, nach Livius am anzuf. Ort waren es 320 Pfund Gold.

ii) Hiero, als ein treuer Verbündeter mit den Römern unterstützte diese auch mit Truppen, und gieng ihnen mit gutem Rath an die Hand.

kk) Weil theils bei den Römern die Siegesgöttin als einem bisher kriegerischen und siegendem Volk in hoher Ehre stand; theils, weil sie selbst es für eine böse Vorbedeutung ansehn mußten, falls sie diese die Siegesgottin vorstellende Statüe nicht angenommen hätten. Da Hiero durch dieß Geschenk die Ehre der Römer rettete.

ll) Vergl. Livius B. XXII. C. 37.

mm) Richtiger Gellias; die Lesart Callias, ist wohl unrichtig; s. Athenäus Deipnosoph. B. I.

nn) Nach einer Handschrift — Agragant; dieses ist mit Agrigent eine und dieselbe Stadt.

er unterstützte mit Getraide, welches schon theuer war. oo) So wie dasselbe unter das Publikum ausgetheilt wurde, so versah' er auch ganz bereitwillig Einzelne mit Nahrungsmitteln, versahe und stattete arme Jungfrauen aus. Fremden gab er nicht nur in der Stadt, sondern auch in den Hütten auf dem Lande die gehörige Herberge, und entließ sie mit verschiedenen Geschenken. Einst gab er sogar 500 Gelensischen Reutern, welche der schlechten Witterung wegen auf seinen Güthern angekommen waren, alle Nahrung und Kleidung. Kurz, man konnte ihn keinen sterblichen (gewöhnlichen) Menschen, sondern den reichlich freigebigen Glücksgott selbst nennen. Denn alles, was Gillias besaß, war gleichsam das Eigenthum eines Jeden. Sowohl die Stadt Agrigent, als auch die benachbarten Gegenden wünschten sehnlich, daß er lange leben und glücklich seyn möchte. Vergleicht man nun die mit festen Schlössern versehene (Geld-) Kasten damit, wird man dann nicht jene Anwendung (Ausgabe) des Geldes dieser engen Verwahrung weit vorziehn müssen? pp) ——

---

oo) Die Lesart lubentique [i. e. carae aut rarae] annonae subsidia oriebantur — ist der gewöhnlichen libentique animo annonae subsidia tribuebantus. vorzuziehn. —

pp) Nach Casaubonus hat Valerius Maximus diese Probe von Freigebigkeit des Gellias aus dem 15ten Buch des Timäus entlehnt. —

Ende

des vierten Buchs und ersten Bandes.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ver-

Verbesserungen
und
einige Druckfehler.

Jeder Leser wird gebeten, vor dem Gebrauch dieser Uebersetzung darnach sein Exemplar abzuändern, indem dieses sehr, besonders wegen S. 251. und 281., nöthig ist.

Vorrede.

S. IV. Z. 4. v. oben Westphälsche lies Westphalsche.
— V. — 8. v. oben werde lies wird.
S. VII. Z. 4. v. oben übersetzt werden wird lies er übersetzt.
— X. Z. 1. v. oben daher lies dahin.

Einleitung.

S. XI. Z. 4. v. u. Versuche lies Versuch einer.
— XV. Z. 16. 17. v. o. statt aus dem Valerius den Valerius Aebias lies aus dem Valerius — Antias.
— XXI. Z. 2. v. o. lösche man das Wort nicht aus.
— XXXIV. Z. 2. v. o. Commentarien l. Commentare.
— XXXV. Z. 7. v. u. hinter spätere setze: Amstelod. 1647.
— XXXVI. Z. 10. v. u. Piglii lies Pighii.
— XXXVII. Z. 2. v. u. Torreii l. Torenii.
— XXXIX. letzte Z. Mevius l. Naevius.
— XLIV. Z. 4. v. o. Selbert l. Selbet;
— — — Z. 7—5. v. u. st. seit — — Saalkr. lies „seit 1804. kön. Preuss. Consistorialrath u. s. w."

S. 6. Z. 7. v. o. und im lies und um im.
— 8. — 5. v. u. Idnaea l. Idaea.
— 10. — 11. v. o. er lies man.
— — — 16. v. u. wünschen l. wünschten.
— 13. — 14. v. u. auch l. nach.
— 19. — 5. v. u. nun l. non.
— 21. — 2. v. o. die Götter l. den Göttern.
— — — 6. v. o lösche man die Wörter: daß sie aus.
— — — 10. v. o. kläglichen l. verwünschten.
— 29. letzte Z. Lipare l. Lipara, jezt Lipari.
— 32. Z. 12. v. u. Aegeria l. Egeria.
— 33. — 12. v. u. rühmt l. rühmte.
— 36. — 7. v. u. l. σεβαξομαι.
— — — 8. l. σεβαζειν.
— — — 7. v. o. Subazius l. Sabazius.
— 38. — 8. v. oben durchzuschneiden lies zu durchschneiden.
— 42. — 5. v. u. hinter den Wörtern Eigentlich war ist das Fürwort Er ausgefallen.
— 43. — 3. v. u. liefe l. lief.
— 44. — 3. v. o. ein Centurio l. derselbe.
— — — 12. v. o. ansehen l. ansahen.
— — — 13. v. o. hinter Vorbedeutungen ergänze man: aufgekommene Name (der Stadt) Rom.
— 49. — 13. v. u. Lindas l. Lindus.
— 54. — 3. v. o. war l. wurde.
— 55. — 6. v. o. Zelt l. Zelte.
— 60. — 8. v. u. hinter List setze man ein Semicolon und vor das Zeitwort zehrten Z. 7. v. u. setze sie.
— 65. — 2. v. u. Spurinna lies Spurina, (eben so S. 66. Z. 17. und 20. v. u.)
— 71. — 3. v. u. hinter Augustus ist folgendes ausgefallen: zu, und stachen, in der Meinung, daß Octavius in derselben läge, durch dieselbe.
— 75. — 4. v. o. herumstrich l. herumstreiche.
— 80. — 5. v. u. Cros l. Ceos.
— — — 4. v. u. Coa l. Cia.
— 82. — 11. v. u. und alle Mühe sich gaben l. sich möglichst bemüheten.
— 84. — 11. v. u. hinter Cyrop setze man einen Punkt.
— 86. — 4. v. u. hinter Meißner's lösche man Comma aus.
— 90. — 17. 18. v. o. negiren l. urgiren.
— 91. — 5. v. u. ist der Punkt hinter Umstand auszulöschen, und statt Von l. von.
— 92. — 2. v. u. fehlt l. fehlte.

S. 93. Z. 15. v. u. Als l. Wie.
— 97. — 9. v u. hinter K. 27. setze und.
— — — 8. v. u. geschehener l. entstandener.
— 102. Z. 5. v. u. Ἄφμα l. Ἄρμα.
— 104. — 5. v. o. sagt l. sagte; st. ihnen l. dem Appius oder ihm; st. Eubora (Z. 12. v. u.) l. Euboea; eben so in der letzten Zeile.
— 118. — 10. v. u. Regier l. Ringer; daselbst letzte Z. Bucht l. Buche; daselbst Z. 13. v. u. Bacradas l. Bagradas.
— 119. — 1. v. u. hinter VIII. setze Kap. 14.
— 120. — 6. v. u. nichts l. etwas.
— 130. — 10. v. u. Caridischen l. Caeidischen.
— 132. — 12. v. o. Dieiene l. diejenigen; das. Z. 11. v. u. von der l. vor der.
— 137. — 3. v. o. Trabern l. Trabeen.
— 143. — 3. v. o. Peticus l. Beticus; daselbst Z. 4. v. o. Stadt l. Bürgerschaft; zurückgekehrt l. zu sich selbst gekommen war.
— 146. — 4. v. o. als l. wie.
— 149. — 6. v. u. lauttia l. lautitia.
— 150. — 8. v. o. Spinthen l. Spinther; hinter gemein Z. 4. v. u. setze man einen Einstrich.
— 151. — 14. v. u. an l. im.
— 160 — 10. v. u. 3ten l. 4ten.
— 162. — 5. v. u. hinter Mitbürgern sind die Worte: „die Gründe" ausgefallen.
— 165. — 3. v. u. welche l. weil die Philosophen.
— 168. — 8. v. u. ist nach Herodot folgendes ausgefallen: „(Buch V. Kap. 1.) war es auch Sitte bei den Thraciern."
— 175. — 6. v. o. da ich selbst deshalb auch ungewiß bin setze man: mit schüchterner Bedenklichkeit.
— 180. — 14. v. u. als l. wie.
— 182. — 3. v. o. denn als er l. Als er nämlich;
— 183 — 2. v o. denn l. weil. Das Zeitw. besteht setze man hinter Waffenführung; ebend. Z. 5. v u. radire man das „denn" aus.
— 194. — 4. v u Rostea l Rostra
— 196. — 13. v. o. präterte l Präterte.
— 197. — 2. v. u. paralli l parallel.
— 200. — 3. v. o. Eltern l. Enkel.
— 204. — 5. v. o. ihn l. ihm.
— 206. — 3. v. o. den l. dem; Z. 4. v. o. mehrere l. mehrern; Ritter l. Rittern.

S. 208. Z. 4. v. o. verbramten l. verbrämten; daſ. Z. 1—3 v. u. worinn das l. ſtand dasjenige; daſ. Z. 1. v. u. und l. und in denſelben waren auch die Rechnungen enthalten.

— 210. — 3. v. o. ſehn l. ſehen; daſ. Z. 2. v. u. Landguth, S. unten Buch V. Kap. 3. A. §. 2.

— 213. — 4. v. o. hinter man fehlt nicht.

— 218. — 3. v. o. Verlangen ſein l. ſein Verlangen.

— 219 — 8. v. u 20 l. 201.

— 220 — 3 v. o bringen l. ſetzen.

— 223. — 12. v u bulla aurea l. bullam auream und.

— 230. — 2 v. u. Caſſius l Coſſus.

— 231. — 3. v. u. tor l. torque, und ſetze hinter dieſes Wort ein Comma

— 232 — 19 v u hinter Kap. 3. § 3. ſetze: „ſ. oben S. 176, Anm bb.“

— 244. — 10. v. u perte l. parte.

— 246. — 16 v u. Acconarus l Accuaeus.

— 250. — 14. v o und l und ander; daſ. Z. 2. v. o. mitteretus l. mitteretur; Z. 1. v. u. niteretus l. niteretur.

— 251. — 7. 8.. v. o. womit l. worin; Z. 9. v. o. lösche man das Wort ſondern aus; hinter wagt Z. 3. v. o. und hielten ſetze man: herübergerudert wareſt. Vor wie ſetze man einen Punkt und ändere es in Wie um; hinter hatte Z. 16. v. o. ſetze: bliebſt du.

— 252. — 3. 4. v. o. kühnen l. kühnen Feind.

— 254. — 15. v. u. Agelliu l. Agellius; daſ. Z. 9. v. u. l. Dentatus.

— 261. — 4. v. u. dennoch l. demnach.

— 262. — 12. v. o. Fechten l. fechten.

— 263. — 12. u. 13. v. u. und 264. Z. 1. den Mördern l. die Mörder.

— 265. — 6. v. u. Mutius l. Mucius; Z. 9. v. u. den l. dem.

— 266. — 5. v. u. Scaevolas l. Scaevolae; daſ. cuam l. suam; daſ. ureatis (Z. 4.) urentis.

— 270. — 7. v. o. ihm l. demſelben.

— 271. — 15. v. o. ad V Colotam l. adversus Colotem.

— 277. — 11. v. u. Lval l. Halyc.

— 279. — 2 v o. hinter nicht iſt das Wort einen ausgefallen; Z 4 v. u. ſie l. jene.

S 281. Z. 3. v. o. leitete l. brachte; hinter Senat setze man statt: „um — — herauszuführen" folgendes: „daß derselbe aus der Stadt ihm entgegen ging, und ihm dafür, daß er habe zurückkehren wollen, seinen Dank abstattete."

— 282 — 12. v. u. Morsern l. Marsen.
— 284. lezte Z Alarna l. Atarnae.
— 285. Z. 6 v o lösche man den Buchst. l aus; die unter demselben Z. 9 — 7. stehende Anm gehört noch zu der S 284 angefangenen Anm. k.
— 289. — 12. v. o. anwandte l angewandt hatte.
— 292 — 3. v. u. Offationen l. Ovationen
— 297. — 9. v. u. verantworte l. verantworten soll
— 304 — 7 v o Varus l. Varius (eben so Z 4. v. u.)
— 305. — 6. v. o. setze hinter wäre einen Punkt Das wie Z 7 v o ändere man in Wie um.
— 306 — 13. v o Ort l. die Stelle (der Platz).
— 307 — 9 v u Strabus l. Strabo.
— 309. lezte Z ein sehr schönes l. sehr schöne; verfertigtes l. verfertigte.
— 313. Z. 2 v. o. Haut l. Darmhaut; das. Z. 7. v. u. ist der Buchst. o auszulöschen.
— 316. — 4 v u Kap. 4 l. Kap 2.; st S. 179. l. 246.
— 317. — 6. v u Es war l. d. h. falls auch; Z 5. v. u worden l. wäre.
— 318. — 3. v. u. emiis l. ex iis.
— 320. — 6. v. u Enejus l. Cnejus. Die Anm. mm) d. i. m. m. zu Ende der 321. Seite gehört zu S. 322. u. statt derselben gehört zu S. 321. folgende ausgefallene Anm.: „diesen Beinamen erhielt er wegen seines Sieges über den Jugurtha, König von Numidien." Beide Anm. unterscheide man durch mm 1) und mm 2).
— 322. — 14 v. o Qn. l Qu. Zu Ende dieser S. sollte die Anm mm) stehen, die S. 321. am unrechten Ort und unter dem Buchst. nn) steht.
— 324. — 4. v. u. Picrenum l. Picenum.
— 326 — 2. v. u. Apulia l. Apulien.
— 328. — 5. v. u. lösche man das sich aus.
— 329. — 6. v o. Arginusa l. Aeginusa.
— 331. — 5 v. u severitare l. severitate.
— 334. — 1 — 5. v. u. u. s. f. statt dieser Anm., die als nnn 2) zu S. 335 gehört, ist folgendes als Anm. nnn 1) ausgefallen: „D. h. von den Consuln.

S. 335. Z. 8. v. o. Hieher gehört die S. 334. unter nnn) befindliche Anm., und mit derselben ist die S. 235. befindliche Anmerk. ooo genau in Verbindung zu setzen

— 338. — 8. v. o. für folgende Jahre l. für das folgende Jahr

— 344. — 15. v. u. Gallien l. Gallia.

— 345 — 6 v. u. Art l Lesart.

— 346. — 6. v. o. in den öffentlichen l. die öffentliche.

— 354. — 10. v. u. derselbe l. jener.

— 355. — 18 v. u würde l. wurde.

— 360. — 2. v. o Alcaerus l. Alcaeus; das. Z. 7 v. u. dittaco l. Pittaco

— 361. — 15 v. o setze man das Pronomen ihn hinter überreichten (Z 14)

— 363. — 4 v. u Dejotae l. Deiotar.

— 372 — 7. v. u. Prepisiethos l. Prepesinthos.

— 378. — 5 v. u. Gemblous l. Gembloux.

— 382. letzte Z. Vergetes l. Evergetes.

— 383. Z. 4. v. o. Ogulbius l. Ogulnius.

— 387. — 6. v. u. Zonarus l. Zonaras.

— 393. — 1. v. o. Syrakusae

— 398 — 6. v. u. Serranus l. eranus.

— 404 — 4. v. u. Beute l. Bruto.

— 411 — 11. v. u. tati l. dati.

— 417. — 8. v. u. Higius l. Hygin's.

— 426. — 16. v. u. Minchas l. Minyas; das. Z. 10. v. u. willkührlich l. willfährig; das. Z. 11. v. o. hinter Spartaner fehlt die Parenthese.

— 434. — 12. v. o. Tuber l. Tiber.

— 436. — 10 v. u. Jugurthi l. Jugurthino.

— 437. — 16. v. o. statt des zum zweitenmal vorkommenden da setze man weil.

— 439. — 15. v. o. Cinnanus l. Cinna mit seinem Heer.

— 443. — 11. v. u. Φιλαθαγ l. Φιλαθαι.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Valerius

Denkwürdige Reden und Thaten in neun Büchern

Bd.: 1

Frankfurt am Main 1805
A.lat.c. 151-16,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247803-0